Beschreibende Darstellung
der älteren
Bau- und Kunstdenkmäler
des
Königreichs Sachsen.

Unter Mitwirkung
des K. Sächsischen Altertumsvereins
herausgegeben
von dem
K. Sächsischen Ministerium des Innern.

Achtundzwanzigstes Heft:

Amtshauptmannschaft Oschatz
(II. Teil)

bearbeitet
von
Cornelius Gurlitt.

DRESDEN.
In Kommission bei C. C. Meinhold & Söhne.
1905.

Beschreibende Darstellung
der älteren
Bau- und Kunstdenkmäler
des
Königreichs Sachsen.

Unter Mitwirkung

des K. Sächsischen Altertumsvereins

herausgegeben

von dem

K. Sächsischen Ministerium des Innern.

Siebenundzwanzigstes und achtundzwanzigstes Heft:

Amtshauptmannschaft Oschatz

bearbeitet

von

Cornelius Gurlitt.



DRESDEN.
In Kommission bei C. C. Meinhold & Söhne.
1905.

Die vom Königlich Sächsischen Altertumsverein zur Unterstützung des Bearbeiters des Inventarisationswerkes ernannte Kommission von Sachverständigen wirkte auch in diesem Hefte an der Fertigstellung des Drucksatzes mit, und zwar: Herr A. Freiherr von Zedtwitz für Heraldik, Herr Oberstleutnant von Mansberg für Inschriften, Herr Oberregierungsrat Dr. Ermisch für ältere Handschriften und Urkunden.

In Einzelfragen erholte ich mir den Rat von mir als besonders sachkundig bekannten Persönlichkeiten.

Die Inventarisationsarbeiten wurden durchweg von mir allein besorgt. Die Korrekturbogen lagen den Herren Schlofsbesitzern, Pfarrern und Bürgermeistern der betreffenden Orte und Städte zur Durchsicht vor.

Die Illustration beruht auf eigenen Zeichnungen und Messungen, sowie auf Plänen in den Dresdner Sammlungen, in erster Linie der Sammlung für Baukunst an der Königl. Technischen Hochschule. Einige Aufnahmen und Zeichnungen fertigten Herr Technikum-Lehrer Schubert in Mittweida und die Herren Architekt H. Sachsenröder und H. Wüstling.

Die photographischen Aufnahmen fertigten die Firmen: Römmler & Jonas, Hofphotographen, und C. C. Meinhold & Söhne, Hofbuchdruckerei.

Allen diesen Herren sage ich hiermit meinen besten Dank.

Die Verweise auf die Literatur haben nur den Zweck, die Quellen für im vorliegenden Werke verwendete Nachrichten zu geben. Die Literatur ist zu finden in B. G. Weinart, Versuch einer Literatur der Sächsischen Geschichte (Leipzig 1805) und Emil Richter, Literatur der Landes- und Volkskunde des Königreichs Sachsen (Dresden 1889).

Die Angaben über die Lage der verschiedenen Ortschaften sind nach der Generalstabskarte gemacht und zwar wurden die Entfernungen von den Stadtkirchen der betreffenden Städte aus bemessen.

Die Glockengröfse ist derart gemessen, dafs neben dem unteren Durchmesser die lotrechte Höhe vom unteren Glockenrand bis zum Ansatz der Krone angegeben wurde.

Nach Dr. Max Rosenbergs Vorgange sind die Goldschmiede-Merkzeichen in doppelter Gröfse dargestellt. Ebenso die Zinngiefser-Zeichen.

Cornelius Gurlitt.

Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Königreichs Sachsen.

Unter Mitwirkung

des K. Sächsischen Altertumsvereins

herausgegeben

von dem

K. Sächsischen Ministerium des Innern.

Achtundzwanzigstes Heft:

Amtshauptmannschaft Oschatz

(II. Teil)

bearbeitet

von

Cornelius Gurlitt.

DRESDEN.

In Kommission bei C. C. Meinhold & Söhne.

1905.

Die vom Königlich Sächsischen Altertumsverein zur Unterstützung des Bearbeiters des Inventarisationswerkes ernannte Kommission von Sachverständigen wirkte auch in diesem Hefte an der Fertigstellung des Drucksatzes mit, und zwar: Herr A. Freiherr von Zedtwitz für Heraldik, Herr Oberstleutnant von Mansberg für Inschriften, Herr Oberregierungsrat Dr. Ermisch für ältere Handschriften und Urkunden.

In Einzelfragen erholte ich mir den Rat von mir als besonders sachkundig bekannten Persönlichkeiten.

Die Inventarisationsarbeiten wurden durchweg von mir allein besorgt. Die Korrekturbogen lagen den Herren Schloſsbesitzern, Pfarrern und Bürgermeistern der betreffenden Orte und Städte zur Durchsicht vor.

Die Illustration beruht auf eigenen Zeichnungen und Messungen, sowie auf Plänen in den Dresdner Sammlungen, in erster Linie der Sammlung für Baukunst an der Königl. Technischen Hochschule. Einige Aufnahmen und Zeichnungen fertigten Herr Technikum-Lehrer Schubert in Mittweida und die Herren Architekt H. Sachsenröder und H. Wüstling.

Die photographischen Aufnahmen fertigten die Firmen: Römmler & Jonas, Hofphotographen, und C. C. Meinhold & Söhne, Hofbuchdruckerei.

Allen diesen Herren sage ich hiermit meinen besten Dank.

Die Verweise auf die Literatur haben nur den Zweck, die Quellen für im vorliegenden Werke verwendete Nachrichten zu geben. Die Literatur ist zu finden in B. G. Weinart, Versuch einer Literatur der Sächsischen Geschichte (Leipzig 1805) und Emil Richter, Literatur der Landes- und Volkskunde des Königreichs Sachsen (Dresden 1889).

Die Angaben über die Lage der verschiedenen Ortschaften sind nach der Generalstabskarte gemacht und zwar wurden die Entfernungen von den Stadtkirchen der betreffenden Städte aus bemessen.

Die Glockengröſse ist derart gemessen, daſs neben dem unteren Durchmesser die lotrechte Höhe vom unteren Glockenrand bis zum Ansatz der Krone angegeben wurde.

Nach Dr. Max Rosenbergs Vorgange sind die Goldschmiede-Merkzeichen in doppelter Gröſse dargestellt. Ebenso die Zinngieſser-Zeichen.

Cornelius Gurlitt.

Mahlis.

Kirchdorf, 8,8 km nordwestlich von Mügeln.

Die Kirche wurde nach Abbruch der älteren 1777—78 erbaut, der Glockenturm blieb stehen, wurde jedoch durch Blitzschlag zerstört und 1827 neu aufgebaut. Die Kirche ist ein rechteckiger Raum, der nach Osten aus dem Achteck geschlossen ist. Emporen an der Westseite und an den Seiten, doch unter Freilassung eines grofsen Altarraumes. Ueber dem First ein achteckiger Turm mit Haube und Laterne. 1896 fand eine Erneuerung der Kirche statt, bei der die Emporenanlage geändert und die herrschaftlichen Betstübchen beseitigt wurden.



Fig. 177. Mahlis, Denkmal einer Frau von Auerswalt.

Altar und Kanzel, in Holz, vereint. Die Altarwand ist von je 2 korinthischen Säulen eingefafst. Auf dem Gesims eine grofse Sonne und auf Wolken lagernde Engelsköpfe. Die Kanzelkonsole ruht ebenfalls auf Wolken, in denen Kreuz, Kelch und Gesetzestafeln sich befinden. Hübsche Schnitzereien in den Füllungen neben der Kanzel und der Kanzelbrüstung.

Taufgestell, in Holz, in Form einer Vase auf einem Fels, 98 cm hoch mit 34 cm hohem Deckel. Anscheinend um 1750 entstanden, doch vielleicht gleich der Kanzel von 1777.

Orgelprospekt, aus der Reformierten Kirche in Dresden stammend, vergl. Heft XXI S. 293 flg. Reizvoll geschnitzt, in vornehmen Rokokoformen.

Abendmahlkelch, Silber, unvergoldet, 131 mm hoch, 157 mm Fufsweite. Mit sechspassigem Fufs, sechsseitigem Stiel. Auf den Roteln des Knaufes bez.: † IESVS. Glockenförmige Kuppa. Auf dem Fufse die sehr verriebene Inschrift:

. . . fred. der Kirc . . . Malis . . M. II. Rich. oloph von Holleiffer 1677.

Dazu das Wappen der Holleufer.

Gemarkt mit nebenstehendem Zeichen.



Patene, 15 cm Durchmesser, ungemarkt. Mit eingraviertem Kreuz.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 155 mm Fufsweite, 24 cm hoch. Der sechspassige Fufs, sechsseitige Stiel und runde Knauf wohl aus dem 17. Jahrh., die Kuppa neu. Bez.: Bertha Cölestine Vogel geb. Nicolai † 1861.

Ungemarkt.

Flasche, Zinn, ungemarkt.

Kanne, Zinn, 292 mm mit Deckel, 216 mm ohne diesen hoch, 157 mm Fufsweite. Mit Deckel, Kugelgriff und Schnauze. Bez.: Der Kirche zu Mahlis 179)

Mit Oschatzer Beschau und nebenstehendem Zeichen.



Taufschüssel, Zinn, 305 mm Durchmesser, gemarkt wie die vorige und wohl von gleicher Zeit.

Denkmal einer Frau von Auerswalt (Fig. 177).

Sandstein, 96 cm breit, 182 cm hoch.

Mit Kopftuch, in weitem, glattem Kleid, die beringten, sehr schönen Hände auf dem Leibe. Ausdrucksvoller, fein weiblicher Kopf. Untersetzte Gestalt.

Neben ihr vier Wappen, und zwar:

von Auerswalt, von Gräfendorf,
Marschall von Bieberstein (?) von Schebitz.

Die sehr schöne Arbeit gehört der Zeit um 1610 und vielleicht einem Leipziger Meister an, denn sie steht künstlerisch den in der Universitätskirche gefundenen Arbeiten (Heft XVII, S. 117) nahe. Vorzüglich erhalten.

Denkmal des Pastors Friedrich Fürchtegott Winger, † 1794.

Zinntafel, 81 : 111 cm messend, graviert, bez.:

In dieser Mauer ruht | Herr Friedrich Fürchtegott Winger | ein Lehrer dieser Gemeinde |

. . . .

Ein bleibendes Denkmal hat | er sich in diesem bey seiner | Zeit neuerbauten Gotteshause auch besonders dadurch gestiftet | dafs er auf seine Kosten Altar | und Canzel zur Zierde deſselben | erbauen lassen.

Gemarkt: Oschatz G. C. Nuster 1795.

Denkmal des Pastors Johann Wilhelm Drechsler, † 1772.

Zinn, 90 cm hoch, 91 cm breit.

Derb getriebene Rokokotafel, umgeben von schlichten Palmen, darüber eine Krone. Die wortreiche Inschrift graviert.

Gemarkt: G. C. Nuster, Oschatz.

Denkmal des Pastors C. G. Dinndorf, † 1816.

Zinntafel mit angelegten Zinnblättern und Engelsköpfen.

Mautitz.

Kirchdorf, 8,7 km östlich von Oschatz.

Kirche (Fig. 178), nach Osten aus dem Achteck geschlossen, flache, geputzte Decke. Um 1570 soll eine Erweiterung stattgefunden haben, die vielleicht im Anbau eben dieses Ostchores bestand. Ein zweiter Umbau vollzog sich 1767—70. Hierbei soll der Turm über der Westvorhalle erbaut worden sein, dessen geschweifte Haube aber eine ältere Form darstellt. Ein weiterer Umbau fand 1891 statt.

Orgel von Ernst Hähnel in Hubertusburg 1774. Der Prospekt ist unbedeutend.

Altar mit eingebauter Kanzel, derb barockes Werk wohl der Zeit um 1690, jedoch wohl um 1770 verändert.

Kanzel mit Resten eines im 17. Jahrhundert entstandenen Werkes, wie aufgelegte Laubsägeverzierungen derber Art bekunden.

Die Emporen mit Säulen toskanischer Ordnung, an drei Seiten des Schiffes.

Holzschnitzereien. Der tote Christus im Schofs der Jungfrau. Sie hält mit der Rechten sein Haupt. Der (ergänzte) rechte Arm Christi hängt herab, der linke von Mariens Linken gehalten. Um 1510.

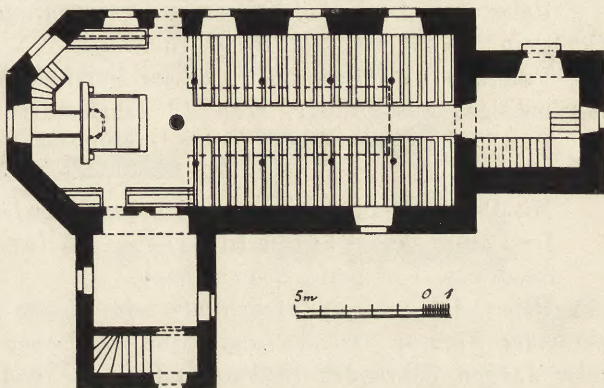


Fig. 178. Mautitz, Kirche, Grundriß.

Kreuzigungsgruppe. Der Gekreuzigte wohl nicht zu den beiden Figuren am Fufs gehörig, diese 77 cm lang, Johannes und Maria, sehr schlank mit lebhaft geknittertem Gewand. Sie dürften um 1470 entstanden sein, wurden jedoch gleich der anderen Gruppe von Tischler Mende in Mautitz ergänzt (z. B. dem Johannes die Hände) und in lebhaften Farben übermalt.

Beide jetzt neben dem Altar aufgestellt.

Kruzifixus, Holz, mit Farbenresten, etwa lebensgrofs, von sehr schlanken gestreckten Formen, mit Glatze, also für eine Perücke natürlichen Haares berechnet, an einem T-förmigen Kreuz. Wohl aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Jetzt auf dem Kirchboden.

Altarleuchter, Messing, 25 cm hoch, mit drei Knaufen, gotisierender Form.

Merkwitz.

Kirchdorf, 2,9 km nordwestlich von Oschatz.

Kirche, ursprünglich romanischer Bau mit in der Viertelkugel überwölbter, jetzt als Sakristei benutzter Koncha. Der Altarraum und das Langhaus wurden laut Inschrift über der Westtür 1713 in schlichten Barockformen umgebaut. Ein vermauertes Tor an der Nordseite des Langhauses.

Die Inschrift lautet:

Soli deo | Ex Munificentia Augustissimi in Poloniarum regis et electoris Saxoniae | Friederici Augusti | Jussu Collatoris et Superintendentis Dni. Johannes Bosseck, S. S. | Theologiae doctoris celeberrimi nec non | Approbatione Dni. Johannis Pauli Vockel Praefecti regii in Oschatz | Templum hoc reparatum 1713 Pastore | M. Michaele Christophoro Eschenbachio ann. Ministerii X. aetat XLII.

Die Kirche ist eine dreischiffige Halle von 3 Jochen mit einschiffigem Chor. In das vierte (West-) Joch der Halle ist der Turm eingebaut. In diesem die Orgelempore und seitlich je eine Empore im Seitenschiff. Die Schiffpfeiler sind



Fig. 180. Mügeln, Kirche, Längsschnitt.

achteckig, mit konkaven Seiten. Das Netzgewölbe ist reich und einheitlich durchgeführt. Die „Amtskapelle," der Raum über der Sakristei scheint eine nachträgliche Anfügung zu sein. Das Maſswerk (Fig. 185) hat hier (Fig. 183) einen etwas anderen Charakter, ist aber durchweg von sehr nüchternen Formen.



Fig. 181. Mügeln, Kirche, Choransicht.

Die Tore, unter denen das westliche das stattlichste ist, zeigen einfache Profile (Fig. 184), die sich am Kämpfer und an dem Spitzbogenende überschneiden. So beispielsweise das Tor an der Nordfront (Fig. 186). Die Sockel

Müchelnn. 27



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung

Ansicht von Mügeln.

Back of
Foldout
Not Imaged

und Kaffgesimse sind einheitlich durchgeführt. Manche Teile dürften der späteren Erneuerung angehören, so die Rose über der Südhalle.

Nach der Oeffnung im Gewölbe des Mittelschiffes zu urteilen, war ursprünglich ein Dachreiter auf dem Langhaus geplant. Ueber dem Chor hat, wie Dillichs Zeichnung (Taf. XI) lehrt, tatsächlich ein solcher gestanden, den 1693 der Blitz zerstörte.



Fig. 182. Mügeln, Wappen des Bischofs Johann VI. von Saalhausen.



Fig. 183. Mügeln, Kirche, Maßwerk in der Amtskapelle.

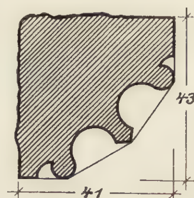


Fig. 184. Mügeln, Kirche, Torprofil.







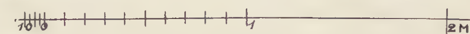


Fig. 185 A, B, C. Mügeln, Kirche, Maßwerk im Schiff.

Sakramentshaus (Fig. 187), Sandstein, 1 m breit, gegen 3 m hoch.

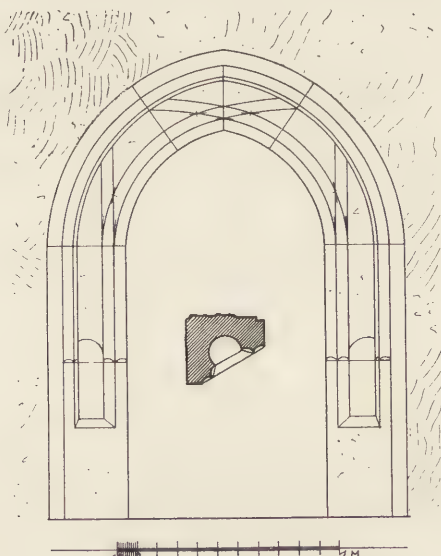
Ueber der rechtwinkligen Oeffnung ein Eselsrücken mit Knaggen und Kreuzblumen. Im Tympanon ein Christuskopf. Darüber zwei Männerköpfe und zwei Engel je mit einem Spruchband.

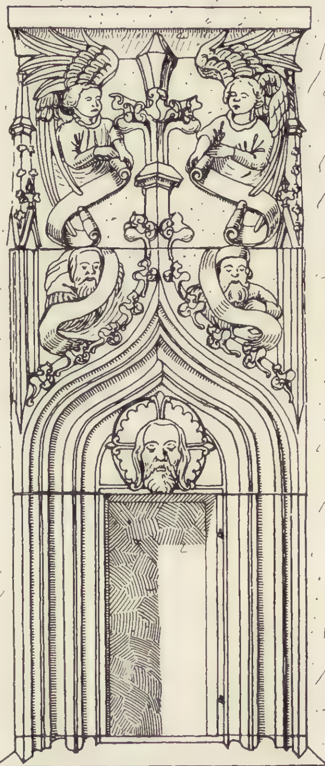
Die reiche Arbeit hat durch vielfaches Ueberstreichen mit Oelfarbe gelitten, so dafs die feineren Einzelheiten wie die Schrift auf dem Spruchbande nicht mehr erkennbar sind. Aus der Entstehungszeit der Kirche.

Holzstatue, 140 cm hoch, eine ältliche Heilige, wohl Sta. Anna, im Kopftuch mit im Gebet zusammengelegten Händen, weitfaltigem Mantel mit schlichter, aufgemalter Borte.

Das leider sehr beschädigte Werk dürfte um 1510 entstanden sein und dem ältesten Altare im Chor angehört haben. Es würde demnach sich auf dem Kirchboden seit 1582, also rund $3^1/_4$ Jahrhunderte, erhalten haben.

Kruzifix, überlebensgrofs, in Holz. Steht auf einer kleinen Konsole und ist bekrönt mit einer Tafel für die lateinische, griechische und hebräische Spottinschrift, die beide ihren Formen nach auf die Mitte des 16. Jahrhunderts hinweisen. Doch dürfte der Korpus selbst wesentlich älter sein. Darauf deutet der Gesichtsausdruck und der herbe Realismus.


Fig. 186. Mügeln, Kirche, Tor.


Fig. 187. Mügeln, Kirche, Sakramentshaus.

Neuerdings etwas bunt bemalt.

An der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes.

Das Kruzifix stand um 1840 auf dem Altar. Die alte Kirchengalerie sagt, es sei mit 1639 bezeichnet gewesen, dies bezieht sich wohl nur auf eine Erneuerung.

Glocken. Die grofse bez.:

Nach . meinem . klang, . richt . deinen Gang, . Zur . Kirch . des Herrn . vmd . sewm . nicht lang . Anno M . D . C . III.

Dazu das Wappen der Hillger in einem Rundschild mit der Inschrift:

Wolff Hilger zv Freibergk gos mich i. S.

Die anderen Glocken modern. An ihrer Stelle befanden sich früher nach der Kirchengalerie solche mit folgenden Inschriften:

Die mittlere:

Sanctus lucas marcus matteus iohannes anno domini cccclxxvi lenhart machte mich.

Sie war also 1476 gegossen. Ob die Lesung „Lenhart“ richtig war, sei unter Hinweis auf den in Jahna tätigen Glockengiefser Dietrich Reinhart dahingestellt (siehe S. 145).

Die kleine Glocke war bezeichnet:

XV$^{\underline{c}}$X A. Ihs. Maria.

Sie war also 1510 gegossen.

Spätere Umgestaltungen.

Flügelaltar, Holz, gemalt. Das Mittelbild, 125 cm breit, 195 cm hoch, stellt die Kreuzigung dar. Das Lendentuch Christi in mächtigem Schwunge, die Schächer zur Seite, unten Reiter und Reisige in dichtem Gedränge, am Kreuz Maria Magdalena, daneben die zusammenbrechende Maria, von Johannes und ihren Frauen gestützt. Vorn die würfelnden Landsknechte.

Auf dem linken Flügel Christus in leidenschaftlicher Bewegung in Gethsemane vor einer Wolke, die den Kelch herbeiträgt. Unten drei schlafende Jünger.

Auf dem rechten Flügel Christi Himmelfahrt. Unten der offene Steinsarg mit den erwachenden und fliehenden Kriegern.

Bei geschlossenen Flügeln (Fig. 188) erscheint links: Die Anbetung des Kindes, das auf der Erde liegt; die betende Mutter hat ihm den Mantel unterbreitet, hinter ihr Josef. In weiter Ferne die ihre Schafe weidenden Hirten, zu denen der Engel herniederfliegt.

Rechts: Christus im Tempel, an einem Pult unter einem Baldachin sitzend, um ihn die Schriftgelehrten, in der Türe erscheint Maria. Der Tempelraum in sorgfältig durchgebildeter Renaissance-Architektur.

Die Bilder sind bunt und kalt im Ton, bläulich und gläsern in den Schatten. Jedoch sind sie bei aller Manier doch sehr geschickt in der Zeichnung und vor allem ausgezeichnet durch Sorgfalt in der Ausführung. Die Bilder der Vorderseite haben gelitten, die der Rückseite geben eine bessere Vorstellung des ursprünglichen Zustandes.

Der Altar ist nach alten Quellen ein Werk des Matthias Krodell, Bürgers und Malers in Schneeberg, und 1582 hergestellt worden. Er wurde 1802 als „unnützer Gegenstand“ aus der Kirche entfernt und kam nur teilweise in das Dresdner Altertumsmuseum. Verloren ging der geschnitzte obere Aufbau, sowie die Flügel, auf denen die Verkündigung Mariä und die Taufe Christi dargestellt waren. In der Predella war die Einsetzung des Abendmahles dargestellt. Anklänge an den Katholizismus waren völlig vermieden.

Jetzt im Museum des K. S. Altertumsvereins, Inv.-Nr. 173.

Altar in der Sakristei, in Holz, mit Intarsien geschmückt. An den Ecken geschnitzte Säulen, zwischen diesen an der Vorderseite zwei Bogenfelder, seitlich je eines. In den vorderen reiche Muster nach der Art Peter Flötners, an der allein zugänglichen rechten Seite in Intarsien ein vierteiliges Wappen mit dem Haugwitzschen Widderkopf und einem einflügeligen Adler, wohl mit Bezug auf Johann von Haugwitz. Bez.: P. I. V. H. N.

Das einzelne Feld mifst 49 : 38 cm. Dieser Rest stammt von dem Haugwitz'schen Altare.

Zwei Schalldeckel von alten Kanzeln, in hübscher Tischlerarbeit. Jetzt auf dem Kirchboden.

Vor der Südvorhalle ein prachtvolles schmiedeeisernes Gitter (Fig. 189), das von einem gewissen Abraham Grundmann gestiftet worden sein soll.

Bez.: A.C.C.S.A.Z.M.E.G.G.M.1648.

Dieses Gitter, eine der schönsten und gröſsten Arbeiten dieser Art in Sachsen, ist ein Beweis dafür, daſs selbst in einer vom Kriege sehr heimgesuchten Stadt die Technik des Handwerks noch nicht erschöpft war.

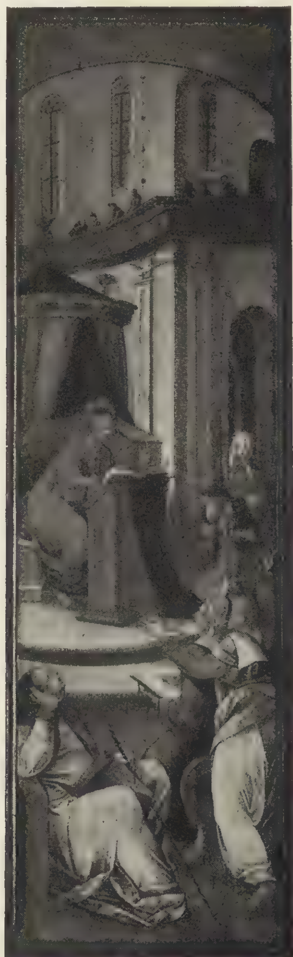



Fig. 188. Mügeln, Kirche, Flügelaltar.

Der Westturm scheint erst 1710 erbaut worden zu sein. Jedenfalls war aber schon beim groſsen Bau im 16. Jahrhundert der Westturm geplant. Das kann durch Dillichs Zeichnung (Taf. XI), so groſse Zuverlässigkeit dieser sonst zugesprochen werden muſs, nicht widerlegt werden. Daſs dort der Turm im Osten der Kirche steht, ist ein schwer begreiflicher Fehler.

Der Turm von 1710 ist eine stattliche Arbeit in Stein, verputzt, von schlichten, vornehmen Barockformen, im Obergeschoſs achteckig, mit Haube und Laterne.

Modell des Kirchturmes, für Ausführung in Holz, etwa 120 cm hoch, von sauberer Arbeit, schwarz gestrichen.

Kirchengeräte.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet. Nur 66 mm hoch, 55 mm Fuſsweite. Mit rundem Knauf, darauf Blumen graviert sind, rundlicher Kuppa, flachem Fuſs, rundem Stiel.

Ungemarkt. Das niedliche, für die Hauskommunion bestimmte Werk dürfte ins 16. Jahrhundert zurückreichen.

Patene, 66 mm Durchmesser, mit graviertem Kreuz.

Zwei Altarleuchter, Bronze, 455 mm hoch, von kräftiger Renaissanceprofilierung.



Fig. 189. Mügeln, Kirche, schmiedeeisernes Gitter.

Kruzifix, sehr schlecht erhalten, dem Christus fehlt der Kopf. Bez.: 1673.

Kruzifix, Ebenholz, 85 cm hoch, Körper 28 cm hoch. Mit Figur in Silber, geschnitztem Kreuz. Wohl Ende 17. Jahrhunderts.

Altarkruzifix, 81 cm hoch, in Ebenholz, mit getriebenem Silber in Form von ornamentierten Engelsgestalten, Blumengehängen, Totengebein beschlagen. Im Fufs eine Oeffnung, zu der von der Rückseite eine Schublade führt. Der Korpus in Silber getrieben.

Altarkruzifix, in Holz, 105 cm hoch, künstlerisch unbedeutend, bez.:

Dieses hat Gott | zu Ehren machen lassen | George Mertzdorff v. Anna Mertzdorffin v. Abraham Hoh(?)mann (?) 1710 (?)

Jetzt auf dem Kirchboden.

Abendmahlkanne, Zinn, 37 cm mit Deckel, 186 mm ohne Deckel hoch, 182 mm Fufsweite. Mit Deckel, Deckelkugel, Griff und grofser Schnauze.

Am Fufs bez.: E. Preufsern M. D. Gallertin 1717.

Gemarkt mit Leipziger Stadtmarke und nebenstehendem Zeichen.



Altardecke, zusammengesetzt aus Quadraten von Batist und Macraméarbeit. Der Batist durchbrochen und mit der Nadel verziert, im Macramé Einflechtungen in Gestalt von Vögeln und Blumen. Dazu eine sehr vornehme geklöppelte Leinenspitze.

Abendmahlkelch, Silber, unvergoldet, 16 cm Fufsweite, 265 mm hoch. Mit passichtem Fufs, birnförmigem Knauf, glockenförmiger Kuppa. Bezeichnet mit der teilweise unverständlichen Inschrift:

Liberalitate KYPLAC EKAEKTHC KAI EKAEKVOV EN KYPIΩ FOERI CVRARVNT templi Mugelensis inspectores. Nehem XIII. 14. Aō 1770.

Mit Leipziger Beschau und der nebenstehenden nicht ganz deutlichen Marke.



Taufschüssel, Zinn, oval, 312 : 420 mm messend, bez.:

Der Kirche zu Neu-Mugeln den 31. Oktober Anno 1802.

Marken verwischt.

Denkmäler.

Denkmal des Melchior von Saalhausen, † 1504. (Fig. 190.)

Sandstein, 102 cm breit, 2 m hoch.

Der Verstorbene in fast vollerhabener Gestalt, die Linke am Schwertgriff, die Rechte auf die Helmzier des zu seiner Rechten stehenden Saalhausenschen Wappens gestützt. Er ist barhaupt, hat einen breiten Vollbart, ist vollkommen gerüstet mit geschobener Brust, zwei Schwebscheiben, vielfach geschobenem Schurz, vollem Arm- und Beinzeug, gefingerten Handschuhen und Bärentatzenschuhen. Das linke Bein spielt.

Von der Umschrift konnte ich folgendes entziffern:

1504 am xxii tage des monden . . . vō salhausē

Gelesen wurde sie bisher: 1509 am XXIX. Tage des Monats Mai ist gestorben der Gestrenge Melchior von Salhausen.

Ob diese Lesung ganz richtig ist, scheint fraglich. 1509 ist zweifellos falsch. Leider ist die Inschrift so überstrichen, dafs sie mit Sicherheit nicht entziffert werden kann.

Das Ganze ist ein prächtiges, überaus lebendiges Werk, das von seinen vielen Anstrichen zu befreien wäre. Es fehlen nur Teile der Helmdecke und das untere Stück des früher mit grofser Kühnheit frei herausgearbeiteten Schwertes.

Denkmal des ehemaligen Bischofs von Meifsen, Johann von Haugwitz, † 1595. (Fig. 191).

Sandstein, 96 cm breit, 189 cm hoch.

Der Verstorbene ist in Flachrelief dargestellt, in Pelzschaube, grofser Halskrause, in der Rechten ein grofses Buch, in der Linken den breitkrämpigen Hut, kürzerer Leibrock. Der bärtige Kopf ist ausdrucksvoll und lebendig. Neben ihm die Wappen derer

von Haugwitz, von Haugwitz,
von Maltitz, von Haugwitz.

Der Grabstein wurde 1869 (?) gefunden und im Chor aufgestellt. Die moderne Umschrift dürfte der alten nachgeahmt sein:

Der Hochehrwürdige, Edle, Gestrenge Herr Johann von Haugwitz auf Rugenthal, Thum-Propst zu Naumburg ist in Gott selig verschieden den 6. Mai 1595 Seines Alters 70 Jahr 8 Monden 13 Tage, den Gott genade.

Denkmal des Diakonus Georg Stein, † 1612. (Fig. 192.)

Sandstein, 80 cm breit, 174 cm hoch.

Ueber einer brüstungsartigen Tafel der Oberkörper, nach links schauend, Mütze und Gebetbuch in den Händen, mit Halskrause und Priesterrock.

Auf der Tafel bez.:

Anno 1612 den 24. Decembers ist in | Gott selig entschlaffen der ehrwirdi | ge vnd wolgelahrte Herr Georgivs Stein | 16 Jhar gewesener Schvlmeister | vnd 1 Jahr Diaconvs alhier zv Mvgeln | seines Alters 44 Jahr dem Gott genad. | Phillipp 1. 21 | Christus ist mein Leben, Sterben ist | Mein Gewinn | welcher seine Verlassenschafft zum | Stibendio verordnet.



Fig. 190. Mügeln, Denkmal des Melchior von Saalhausen.

Sehr ausdrucksvolles und belebtes Werk eines tüchtigen Künstlers. Leider stark mit Oelfarbe überstrichen.

In der Südvorhalle.

Grabplatte, Sandstein, ca. 1 : 2 m, mit den undeutlichen Resten einer menschlichen Gestalt. Wohl um 1620.

Jetzt an der Kirchhofsmauer neben der Gottesackerkirche. Bei Anlage der Kirchheizung dorthin gebracht.

Denkmal der Sophie Magdalene von Wolframsdorf, † 1691. Mächtiger Aufbau, $2^1/_2$ m breit, wohl $3^1/_2$ m hoch.

Barocke Pilasterarchitektur mit vielfach verkröpftem Gesims und abgebrochenen Verdachungen über Konsolen. Seitlich Blumengehänge, in der Mitte ein Sarkophag, darüber eine Tafel in rotem Marmor, das Wappen der Wolframsdorf und eine Vase, zu deren Seiten auf den Verdachungen zwei Engel sitzen.



Fig. 191. Mügeln, Denkmal des Johann von Haugwitz.

Auf der Tafel die Inschrift:

Zum Gedächtnuß | der Wohlgebohrnen Frauen | Frauen Sophien Magdale | nen gebohrnen von Wolfframbsdorff | auß dem Hauße Mügeln und wieder in sol ches Geschlecht verehelicht welche am 26. | Sept. 166? zu Dresden gebohren den | 17 Nov. 1691 alhier zu Mügelen Got selig ent | schlaffen und deren Cörper hier beim Chore . . . bei | gesetzt . . .

Denkmal des Georg Dietrich von Wolframsdorf, † 1696.

Verschiedenfarbiger Marmor, 160 cm breit, $2^3/_4$ m hoch.

Breite Konsole, darauf ein Postament in rotem Marmor mit schwarzmarmorner Inschrifttafel. Vor einer einfachen Verdachungsarchitektur in rotem Marmor eine etwa lebensgrofse weifsmarmorne Büste des Verstorbenen. Nach rechts schauend, in grofser Lockenperücke, die rechts über die Brust hängt. Bez.:

D. O. M. S. | Piae memoriae | Viri illustriss. | Dn. Georgii Dieterici de Wolframsdorf Dynastae in Grofs Aga. | Regiae Majestatis Sveciae in ducatu Pomeraniae olim cancellarii | postea seriniss. Electoris Saxoniae tutorio Nomine Martisburgensium Ducis | Consiliarii Sanctionis et Cancellarii | X. Febr. Anno salutis MDCXLIII nati. | Post multa vero erga paeclaram rempublicam merita | in itinere Dresdensi XVI. Julij currentis anni MDCXCVI infelici casu pie vitam hanc claudentis | Monumentum hoc L. M. Q. posuit | frater ejusdem germanus | Julius a Wolfframsdorff | Electoris Saxonici tribuni militaris olim legatus.

Grofsförmiges, aber vornehmes Werk. Die Büste ist von einem gewandten Meister, lebensvoll im Ausdruck.

Kindergestalt in weifsem Marmor, etwa 44 cm hoch, jetzt zerbrochen auf dem Kirchboden, wohl zweifellos zum Denkmal gehörig.

Totenschild, Holz, mit 2 Engeln, Trophäen usw. und dem Wolframsdorfschen Wappen.

Gottesackerkirche.

Die Verlegung des Heiligengeistspitales und des Kirchhofes vor die Stadt erfolgte um 1556. 1611 begann man den Bau einer Kirche, die 1614 geweiht, 1751 erneuert, 1813 zum Magazin benutzt und darauf angeblich abgetragen wurde. Den Dachreiter der alten Kirche siehe auf der Dillichschen Zeichnung (Taf. XI). Dann begann man, wohl mit Benutzung alter Mauern, 1822 einen Neubau, der 1823 geweiht wurde.

Schlichter Bau, der nach zwei Seiten aus dem Achteck geschlossen ist. Auf dem Dach ein hübscher Dachreiter. Kanzel und Altar vor einer schwerfälligen dorischen Architektur. Ueber der Tür bez.: 1822, auf der Turmfahne: J. G. K. 1822.

Neben einigen anscheinend mit Oelfarbe auf gewöhnliches Glas gemalten Schildern der Innungen von 1822 ein Fenster mit Emailfarben bemalt: in blauem Schild gelb die Embleme der Schuhmacher, bez.: V. H. 1613. Hübsche Arbeit, leider beschädigt und wenig beschützt.

Altarleuchter, in versilbertem Kupferblech, auf einem Holzkern befestigt. In Kandelaberform, 58 cm hoch. Geschickt getriebene Arbeiten mit reichem Ornament aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Altarkruzifix, 60 cm hoch, mit 40 cm hohem Korpus. In Holz geschnitzt. Wohl Ende 17. Jahrh.

Denkmal, Sandstein. In etwa $^3/_4$ Lebensgröfse ein trauerndes Mädchen an einer Urne.



Fig. 192. Mügeln, Denkmal des Diakonus Georg Stein.

Fast ganz unkenntlich durch Ueberwucherung mit Efeu. Um 1800 (?).

Das Schlofs Ruhethal.

Das nördlich vor der Stadt, aufserhalb der Stadtmauern liegende Schlofs (Fig. 193 u. 194) dient jetzt teils als Amtsgericht, teils als Wohnung für den Pächter des Kammergutes. Durch mancherlei Umbauten ist das Schlofs in seiner altertümlichen Erscheinung sehr beeinträchtigt worden.

Die Geschichte des Schlosses behandelt eine über der Haupttüre angebrachte Inschrift, welche lautet:

Arcem | hanc Rugetalam appellatam a reverendissimis Misnen: episcopis Alberto scilicet II, genere Motza | . . no M.CC.LXI primum aedificatam, a Witigo | ne barone Colditio M . CCC . XLVII instau | ratam a Casparo vero Schoenbergio et

Jo | hanne Weifsenbachio aedificiis ornatam | Johannes IX genere Haugewitiis et de | sua ecclesia et de posteritate quoque bene | mereri cupiens vetustate prorsvs col | lapsam M . D . LXX . II reparat.

Hiernach wäre das Schlofs 1261 zuerst erbaut worden. Urkundlich wird es schon 1218 genannt, und zwar wird von Siegfried von Mügeln die Kapelle auf dem Schlosse als filia der Parochie Sornzig geschenkt. Diese Kapelle wird unter anderem auch 1350 erwähnt. In den älteren Urkunden erscheint das Schlofs stets unter dem Namen Mügeln (Moglin), erst durch den zum Protestantismus übergetretenen Bischof Johann von Haugwitz erhielt es im 16. Jahrhundert den Namen Ruhethal (Rugethal).

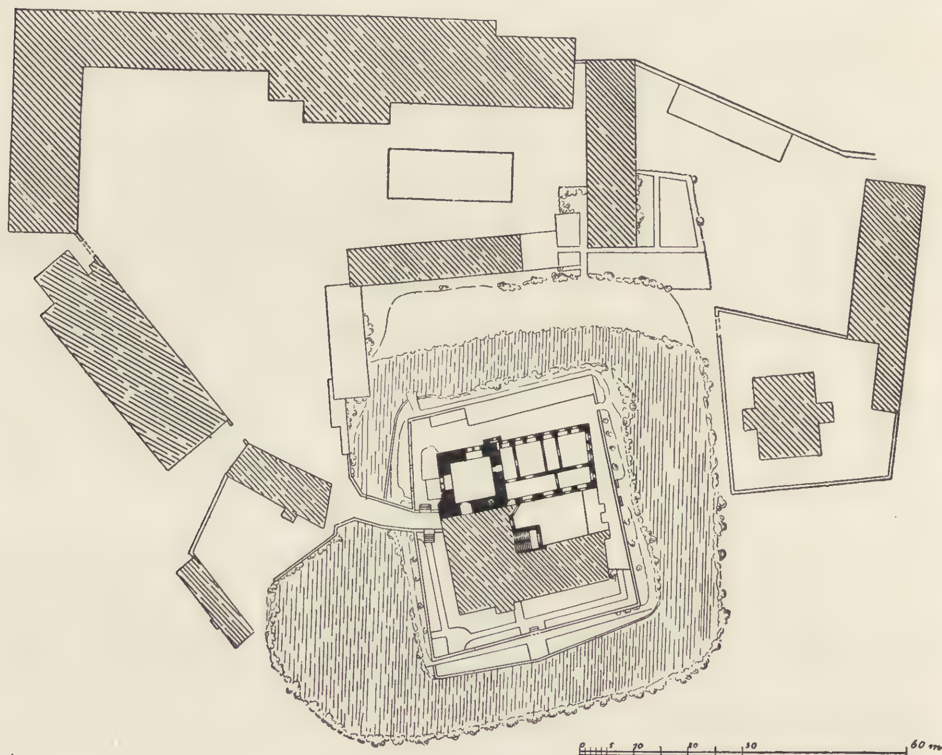


Fig. 193. Mügeln, Schloß, Lageplan.

An der Burg waren keine Baureste zu finden, die die Kunstformen des 13. Jahrhunderts zeigen. Der Bau von 1347 dürfte sich auf die Anlage des grofsen viereckigen Turmes beschränkt haben, der auf Tafel XI mit einem Steinhelm bedeckt erscheint.

Auch von den Bauten des endenden 15. Jahrhunderts und von 1572 habe ich Reste nicht aufzufinden vermocht, wenn auch dem 15. Jahrhundert wahrscheinlich die Aufsenmauern des Schlosses und die Anlage der Bauten der Vorburg angehören.

Das Eingangstor an der Stadtseite zeigt die späten Renaissanceformen der Rochlitzer Hütte. Eine reich ausgebildete Archivolte, die an den Kämpfern unmittelbar auf Muscheln ansitzt, die Gewände konkav mit eingestellten kleinen

Steinsitzen. Ueber dem Tor ein kleines Wappen des Besitzers, Christoph Wambold von Umbstadt (Fig. 195), mit der Jahreszahl 1726. Das Tor dürfte jedoch ein Jahrhundert älter und das Wappen nachträglich angefügt sein.

Im Schlosse befinden sich eine Anzahl Stuckdecken mit einfach gezogenen Linien. Etwas reicher die im Sitzungssaale des Amtsgerichtes und im Erdgeschofs.



Fig. 194. Mügeln, Schloß Ruhethal.

Der Hauptturm im Erdgeschofs viereckig, erst im oberen Ausbau kreisrund. Dieser erscheint als Werk erst des 17. oder 18. Jahrhunderts. Bei Dillich erscheint noch über dem rechteckigen Turm eine spitze Haube.

Im zweiten Obergeschofs des Turmes der quadratische sogenannte Bischofssaal mit einem Rippengewölbe, das aus den vier Diagonalen und vier Achsenrippen gebildet ist; um die Mitte legt sich ein grofser Kreis, in den noch acht weitere konzentrische Rippen einschneiden. Die Rippen sind im Rundstab mit

vorgelegtem Plättchen angeputzt und stammen wahrscheinlich erst vom Umbau von 1726.

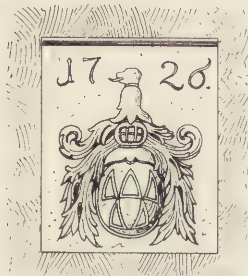


Fig. 195. Mügeln, Schloß, Wappen.

Die Küche neben dem Turm mit weit gespannten Gewölben, deren Grate in angetragenem Stuck.

Vor den Fenstern des Erdgeschosses schlichte schmiedeeiserne Gitter mit durchgesteckten Eisenringen.

Wetterfahne mit dem sächsischen Kurwappen und nicht erkennbarer Schrift.

Das Schlofs umgab bis ins 19. Jahrhundert ein nasser Graben (Fig. 193). An der Nordostseite schlofs sich die Vorburg, jetzt Gutshof, an.

Erkennbar ältere Baureste fand ich in diesem nicht.

Rathaus.

Auf dem Markte wohl ursprünglich frei stehend. Der Bau wurde 1882 „stilvoll“ restauriert und dadurch kunstgeschichtlich entwertet. Erhalten haben sich einige Teile, die darauf hinweisen, dafs der Bau in der letzten Zeit der Gotik, wohl erst um 1550 entstanden oder wesentlich geändert worden ist.

In der alten Wetterfahne, jetzt über dem südlichen Giebel, das Lamm Gottes und die Bezeichnungen: 1616. I. P. P. M. I. V. 1805. die wohl auf weitere bauliche Umgestaltungen hinweisen.

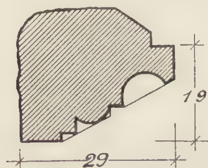
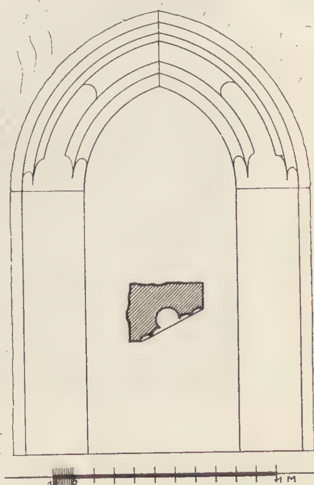


Fig. 196. Mügeln, Rathaus, Fensterprofil.

An der Seitenfassade sieht man die schlichte alte Architektur mit gekuppelten rechtwinkligen Fenstern von kräftigem, schon der Renaissance genähertem Profil (Fig. 196), an dem sich noch ein Rest von Eckuberschneidung zeigt. Das Haupttor gegen den Markt ist stark ergänzt, namentlich ist der Bischofskopf auf den Ueberschneidungen in der Spitze des Bogens modern. Die Form dürfte dem alten Vorbilde entlehnt sein, das sich dort befand. Die Fenster der Mittelachse mit aufserordentlich reicher Linienüberschneidung sind ebenfalls stark erneuert.


Fig. 197. Mügeln, Rathaus, Türgewände.

Im Innern haben sich aufser einigen alten Backstein-Konsolen alte Anordnungen nicht erhalten. Ein Türgewände aus dem Rathaus (Fig. 197) ist jetzt in der alten Mädchenschule aufgestellt.

Holzschild, geschnitzt und bemalt, mit dem Stadtwappen. Jetzt im Flur des Obergeschosses aufgehängt.

Die Stadt.

Die Stadtgründung an Stelle einer älteren Ansiedlung wird auf den ersten Kirchenbau durch Bischof Heinrich von Meifsen zurückgeführt, der 1232—36 geschaffen und Johannes dem Täufer gewidmet wurde. 1298 ist von einer civitas Mugelin die Rede, 1430 erhielt sie Marktgerechtigkeit, doch wird bereits 1411 von einem alten Mügelschen Mafs gesprochen, ein Beweis dafür, dafs der Handel hier schon früher ansässig war. Schon 1373 werden die Stadtmauern erwähnt.

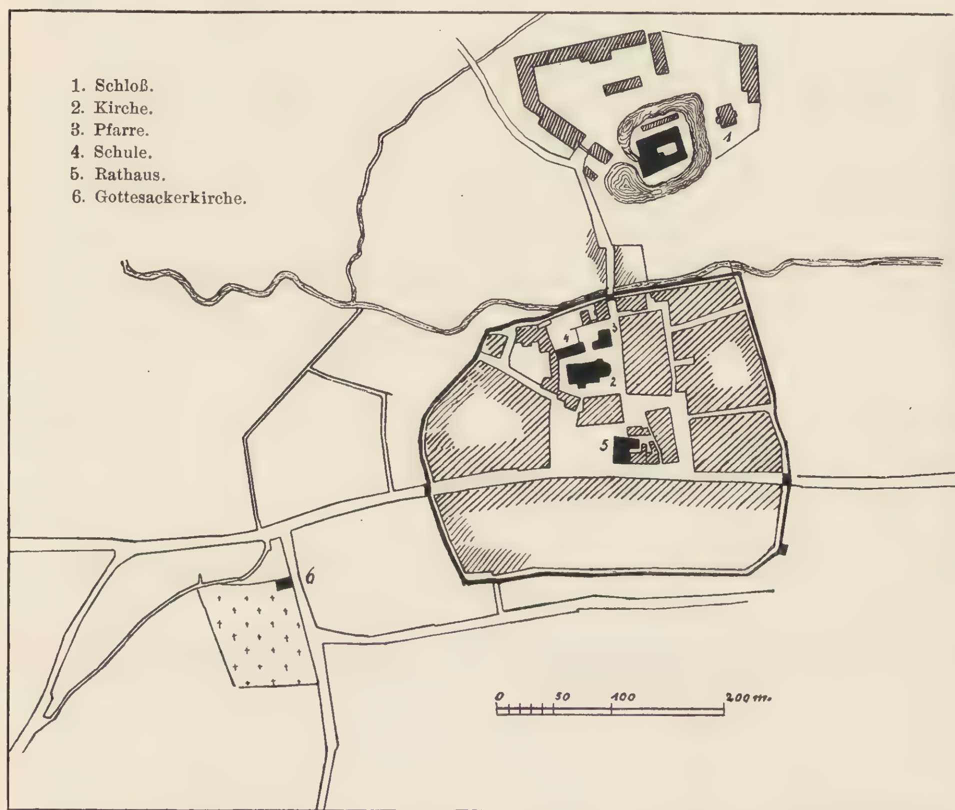


Fig. 198. Mügeln, Stadtplan.

Die beiden Keime der Stadtanlage (Fig. 198) liegen unverkennbar in Schlofs und Kirche, an die sich erst später die deutsche Stadt anreihte.

Die Hauptstrafse durchschnitt die alte Stadt in einer Länge von rund 275 Metern. Es ist die grofse Handelslinie von Leipzig und Grimma nach Lommatzsch und Meifsen, die hier unter der Kirche hinführt und vor dieser zum Markt erweitert wurde, zu einem Platz, der durch den Einbau des Rathauses und der kleinen Gebäude hinter und neben diesem beschränkt worden ist und ursprünglich wohl 115 : 65 m mafs. Nördlich stiefs der höher gelegene Kirchhof an. Die Grundstücke sind in schmale, vom Markte meist rechtwinklig ausstrahlende Streifen geteilt.

Von der Stadtmauer (Taf. XI), deren Linienführung in Fig. 198 nur teilweise auf sicheren Quellen beruht, erhielten sich nur spärliche Reste. So die jetzt als Keller benutzten Mauern des Südostturmes. Die Mauer hatte 4 Tore: Das Schlofstor am Zugange vom Schlofs, das Lommatzscher oder Obere Tor und das Grimmaische oder Untere Tor an den Enden der Hauptstrafse und das Mühlentor an der nordwestlich von der Stadt gelegenen Mühle. Das Lommatzscher Tor wurde 1834 abgebrochen. Doch hatte es schon vorher die bei Dillich angegebene Gestalt eingebüfst. Die Südfront der Stadt scheint lange nur durch ein Gehege (Hack) geschützt gewesen zu sein. Wenigstens kommt noch die Bezeichnung „Hirtenhack" (nach der Kirchengalerie) für einen Teil der Aufsenlinie vor.





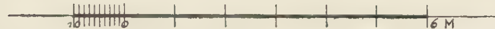


Fig. 199 u. 200. Mügeln, Schulgasse Nr. 124.

Die Wohnhäuser gehören zumeist neuer Zeit an oder sind modernisiert worden. Als ein Beispiel sei das Haus Schulgasse Nr. 124 (Fig. 199 und 200) herausgehoben, das 1799 errichtet wurde. Die Anordnung des Hausflures, der in der Wohnstube eingebauten Küche ist typisch für das Haus einer Ackerbaustadt, in der vielfach noch nicht die Reihe der Häuser in den Strafsen geschlossen ist. Man erkennt die enge Abhängigkeit der Anlage vom gleichzeitigen Bauernhause.

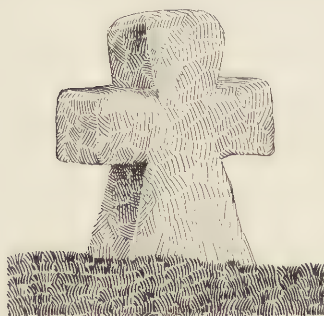


Fig. 201. Mügeln, Wegkreuz.

Wegkreuz (sog. Pestkreuz, Fig. 201).

Sandstein, 88 cm hoch, 56 cm breit, 22 cm tief. Jetzt auf dem Friedhofe.

Innungsgeräthe.

Schuhmacherinnung.

Meister-Willkommen, Zinn, 31 cm hoch, der Deckel fehlt, in reich profiliertem Umrifs; durch Löwenköpfe verziert. Von 1789. Ungemarkt.

Gesellen-Willkommen, Zinn, nur der Deckel erhalten, 17 cm hoch. Darauf ein Krieger mit der Fahne, der einen Schild hält. Auf diesem ein Stiefel. Undeutliche Marke, bez.: 1714.

Zinngiefserinnung.

Lade, Eichenholz, 33 cm hoch, 33 cm tief, 53 cm breit, mit einfacher Quadratarchitektur. An der Unterseite des Deckels bez.: C. Z. 1615.

Bäckerinnung.

Lade, Fichtenholz, 37 cm hoch, 40 cm tief, 67 cm breit, mit einer schlichten Bogenarchitektur. Der Beschlag im Innern bez.: 1582, die Lade selbst 1648.

Fleischerinnung.

Lade, Fichtenholz mit schlichter Bogenarchitektur, bez.: 1659.

Schützengilde.

Königspokal, Zinn mit Deckel, 65 cm hoch, ohne diesen 34 cm hoch. An der oberen Ausbauchung des reich profilierten Pokales Löwenköpfe mit Ringen, an denen die Königsschilde hängen. Auf dem Deckel ein Krieger mit Fahne.

Schild, Silber, teilweise vergoldet, 182:175 mm messend. Mit dem Wappen derer von Wolfframsdorf, bez.: Mügeln Anno 1704.

Schild, oval, Silber vergoldet, 158 : 127 mm messend, mit getriebenem und gravierten Ornamenten. Von 1714.

Schild, Silber, teilweise vergoldet, 197 : 177 mm messend. In der Mitte dasselbe Wappen der Wambold von Umbstadt Bez.: Mügeln Anno 1717.

Naundorf.

Kirchdorf, 4,5 km südlich von Oschatz.

Die Kirche (Fig. 202) wurde 1579 an Stelle einer älteren erbaut. Sie sollte laut Vertrag 36 Ellen lang, 16 Ellen weit und von Jacob Deckers, Zimmermann in Mügeln, erbaut werden. Diese Mafse stimmen mit der heutigen Kirche im wesentlichen überein. Es dürfte also die Umfassungsmauer mit der aus drei Seiten des Sechsecks geschlossenen Ostendung dieser Periode angehören. 1742—44 erfolgte ein Umbau: Der Dachreiter wurde abgetragen, die Pfeiler in die Kirche eingebaut und auf diesen ein neuer Turm errichtet, die Herrschaftskapelle an der Nordseite angebaut. Auf der Turmfahne bez.: Anno 1743 (?).

Die Kirche ist flach gedeckt, die Emporen stammen vom Umbau von 1742, ebenso die Kanzel mit Altar an der Ostseite, über der ein Christus und zwei Engel, schwache Holzschnitzereien, stehen. Besser ist die ornamentale Schnitzerei. Die Westvorhalle entstand bei der Restaurierung von 1896.

Glocken. Die grofse, 97 cm weit, 74 cm hoch, von 1699. Bezeichnet an der Westseite:

Deo Soli Gloria | sub fine seculi Anno M . DC . XCIX . regnante ser: | ac pot: dno. Friderico Augusto Rege Pol: et elect. Sax: | ephoro d. Elia Reheboldo . dom. Gottofredo Becker | domino in Freibergsdorff Misenae (?) et Misenensis circuli | praefecto . pastore Ieremia Kochly . fusore | Michael Weinholdo . haec campana | procurata est.

Darunter das Wappen des Gottfried Becker (Fig. 203), bez.: G. B. Auf der Ostseite bez.:

Durch frommer Christen Gab und Gottes Gnaden Kraft
Bin ich zu Naundorf hier zum Drittmann angeschaft
Mein Ampt ist dis: das ich mit meinen lauten Summen
Das Volck zur Bufse ruff heis betn . zur Kirche kommen
Drum geb der Höchste nur das wer mich künfftig hört
Sich bald zu Gott mitt Bus Gebeth und Andacht kehrt.

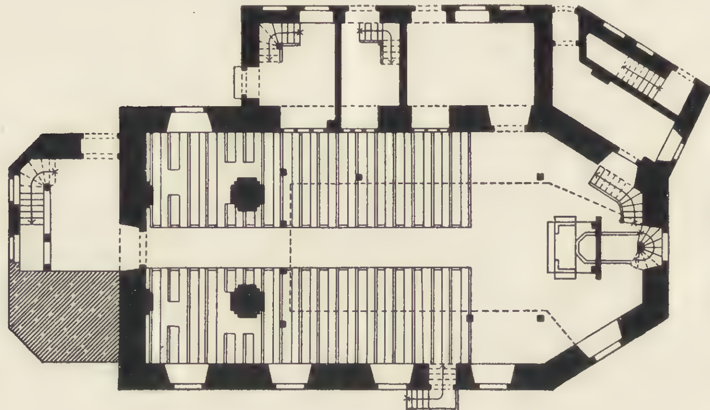


Fig. 202. Naundorf, Kirche, Grundriß.

Ad huius campanae fusionem . 230 . floren . evocarunt ex pia liberalitate generosissim . domin. Iohann Siegfrid et Iohann Daniel . a Kosoritz . etc. et reliquis a parochianis sumptibus suppletis . I . D . V . K. Laudate Dominum in cymbalis bene sonantibus laudate eum in cymbalis iubilationis. Psal. CL. V. 5.

Dazu das Wappen der von Koseritz (Fig. 204), bez.:

A. I. V. K. | G. V. L.,

mit bezug auf Anna von Koseritz und Georg von Luckowin.



Fig. 203.
Wappen des Gottfried Becker.

Die mittlere, 77 cm weit, 625 mm hoch, bez.:

Campanaego | annum agens CCVII | ut sociis consonantior redderer | ex nobilissimae thori (?) consortis | illustris ac generosissimi viri | dn. Ioh. Dan. Dekoseriz | Naundorfii Casabrae ac Doebernizii | dynastae et haereditarii | Elisabethae de Preufsen | in gentisqve nobilissimarum materonarum | decoris, Susannae Margarethae de Koeckeriz | B. Adolphi de Hartitsch, | dynastae in Ober und Nieder Colmnitz. | Rel. viduae liberalitate | A . M . DCCXII mense iunio | verbi divini ministro | Gabriele Hanitschio | Glashutta Misnico | et aerarii ecclesiastici praefectis | Georgio Daebriz et Christiano Krebs | de novo Dresdae svm fusa | a | Michaele Weinholdo. Gloria in altissimis Deo. ac in terra pax. in hominibus bona voluntas Luc. II. 14.



Fig. 204.
Wappen der v. Koseritz.

Dazu die Alliancewappen der Koseritz und Preufsen sowie der Hartitzsch und Köckeritz (Fig. 205); mit bezug auf die oben Genannten.

Die kleine (Fig. 206), 67 cm weit, 52 cm hoch, bez.: Anno 1699 gofs mich Michael Weinholdt in Dresden.

Als vor viellen Iahren ich hatte dienen müssen
Lies mich das Gottes Haus in diese Forme giefsen
Gott fördere durch mich nur seines Nahmens Preis
Und seegne tausendfach der Kirfardt Sorg und Fleifs.

Dazu das Wappen der von Lukovin (Fig. 207), bez. wie oben: A. I. V. K. und G. V. L.

Hostienschachtel, Silber, vergoldet, oval, 80 : 106 mm messend. Gemarkt mit Leipziger Beschau, der Jahresmarke F und undeutlicher Marke.





Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 24 cm hoch, 16 cm Fufsweite. Mit sechspassigem Fufs, kugeligem Knauf, bez.:

Duobus sacrilegis succefsit hic cura Jerem.
Köchly Past. 1704 instaur. et ornat. 1794.



Mit nebenstehender Marke.

Patene, Silber, vergoldet, 128 mm Durchmesser, bez.:

M. E. v. L. 1742. instaur. et ornat. 1794.

Ungemarkt.





Fig. 205. Alliancewappen der Koseritz und Preußen sowie der Hartitzsch und Köckeritz.

Hostienschachtel, Zinn, 10 : 125 cm messend, bez.:

Der Kirche zu Naundorf 1794 J. Alb. Wolff in N. J. Andr. Curth in L. d. z. Kirchväter.



Fig. 206. Naundorf. Von der kleinen Glocke.



Fig. 207. Wappen der von Lukovin.

Gemarkt: Reinzinn, J. Nüster, Oschatz.

Abendmahlkanne, Zinn, 265 mm hoch, 136 mm Fufsweite, reich graviert mit Blumen und dem sächsischen Wappen. Bez.: C. G. M. 1807.

Denkmäler.

Denkmal der Elisabeth Truchsefs von Wellerswalde (?).

Sandstein, 80 cm breit, 150 cm über Boden.

Reliefgestalt, von vorne, mit zum Gebet erhobenen Händen, in langer Schaube und Kopftuch.

Dazu die Wappen derer (abgebrochen) von Miltitz
. . . . von Lamninger (?)

Von der Umschrift wenig mehr zu lesen als das Wort: Elisawet.

Jetzt an der Kirchhofsmauer, die linke Ecke oben fehlt, sehr beschädigt.

Gute Arbeit der Zeit um 1560—80.

Denkmal wohl des Dietrich Truchsefs von Wellerswalde, † 1597.

Sandstein, mehrfach gebrochen und seitlich abgemeifselt.

Ein Jüngling in Mantel, Krause, Wams und Hosen, die Hände gefaltet, ein Kruzifix tragend. Dazu die Wappen der Truchsefs von Wellerswalde, Canitz, Pflugk, Koseritz.

Tracht und Stil stimmen ebenso wie die Wappen auf den oben bezeichneten.

Sorgfältig gearbeitete, leider stark beschädigte Arbeit der Zeit um 1600.

Jetzt im Parke des Schlosses.

Denkmal des Pastors Johann Rudinger, † 1674.

Sandstein, 78 cm breit, 130 cm über Boden.

Ovale Inschrifttafel, seitlich oben zwei Putten, in der Mitte eine Krone. Von der Inschrift ist nur wenig noch lesbar.

Denkmal einer geb. Reinsfeld, † 26. Januar 1691.

Sandstein, 85 cm breit, 130 cm über Boden.

Herzförmiges Inschriftschild, darüber eine Flamme und zwei Engelsköpfe.

Wohl der Gattin des Pastors Jeremias Köchly.

Denkmal der Frau Anna Barbara Köchly, † 22. November 1692.

Sandstein, herzförmiges Schild, oben eine brennende Flamme, in den Ecken vier kreisförmige Reliefs symbolischen Inhalts: Der Tod schmiedet zwei Herzen durch einen Ring zusammen, der Tod pflanzt eine Blume, eine Mutter vor einem Kinde betend, die Arche Noah.

Denkmal des Erdmann von Schönermark.

Sandstein, 98 cm breit und 2 m hoch.

In drei Teilen in der Kirchhofsmauer vermauert. In der Bekrönung zwei Putten mit zwei Wappen, bez.: v. Schönnermarck und von Stutterheim (?). Darunter auf der Haupttafel zwei Wappen, bez.: von Leipziger und die Karer (Radeck?).

Die Mitteltafel mit der Inschrift:

Der Wohlsel. verstorbene | Hochwohlgebohrne Herr | Herr Erdmann von Schönnermarck | auf Hohen Abtsdorff Lehn- u. Erbherr | Chur Sächs. Querfurth Direktor und Commissarius . . . ist geboren den 10. Dezembr. Anno 1674 . . .

Aus dem wenig lesbaren Rest der Inschrift geht hervor, dafs er am 22. November 1700 eine Dorothea Elisabeth (geb. von Stutterheim?) heiratete.

Hübsches Werk der Zeit um 1720.

Denkmal des Pfarrers Julius Friedrich Winzer, † 1775, und seiner Frau Dorothea Sophie, † 1773.

Getrieben in Eisenblech, zwei Schilde von einem Kranz umgeben, darüber eine Krone. Auf dem Schilde eine lange Inschrift. In der Sakristei.

Mehrere weitere Grabsteine mit nicht lesbaren Inschriften.

Grabkreuz, Schmiedeeisen, 135 cm hoch, 1 m breit. In dem rechtwinkligen Mittelkasten eine nicht mehr lesbare Inschrift. Halbkreisförmige Abdeckung in Eisenblech.

Hübsche Arbeit in den Formen des 16. Jahrhunderts, aber wohl erst nach 1800 entstanden.

Das Schlofs.

Das Schlofs stammt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts und gehörte bis 1642 den Truchsefs von Wellerswalde. An diese Zeit mahnen noch die mächtigen, schlicht in vier Geschossen aufsteigenden Giebel, das Vorhaus mit weit gespanntem Gewölbe, an dem Grate angeputzt erscheinen.



Fig. 208. Naundorf, Schloß.

Ein Umbau (Fig. 208) vollzog sich, wie die Inschrift der Windfahnen auf den Giebeln bekundet, Anno 1743 (?) und 1739, wo das Gut in Besitz des Freiherrn von Hohenthal kam. Bei dieser Gelegenheit erhielten die Fenster eine Barockdekoration, ebenso die Haupttüre, und neben dieser eine blinde Türe, über denen sich je das Hohenthalsche Wappen befindet. Die Giebel erhielten neue Bekrönungen durch Vasen und Kugeln und abschliefsende Verdachungen.

Gleichzeitig fanden im Innern Umgestaltungen statt. Die schlichten Stuckdecken — eine reichere im Erdgeschofs links — dürften aus dieser Zeit sein,

ebenso der Kamin im Vorsaale des Obergeschosses mit Konsolen zur Aufstellung von Porzellan. Die geradläufige Treppe mit schlichtem Geländer aber hübschen geschnitzten Pfosten gehört ebenfalls dieser Periode an, endlich die reizvoll in Holz geschnitzten Eckständer der Treppe, wie deren schlichtes Geländer überhaupt.

Im Schlosse befinden sich aufser einigem alten Delft und Meifsner Porzellan zahlreiche reizvoll geschliffene sächsische und böhmische Gläser, so eines in hellblauem, opakem Glas mit dem eingravierten Hohenthalschen Wappen und vergoldetem Silberdeckel.

Ferner finden sich dort zahlreiche Bilder, die zum Teil aus der inzwischen erloschenen Gräflichen Linie der Familie von Kameke stammen, der die Gemahlin des Besitzers von Naundorf, Kammerherrn von der Planitz, angehört.

Bildnis des Admiral Lord Newton.

Auf Leinwand, in Oel, 101 : 126 cm messend.

Kniestück. Der Admiral stützt sich mit erhobener Rechten auf den Kommandostab, die Linke in die Seite gestemmt. In grofser Perücke, blausamtenem Waffenrocke mit breiten, roten Aufschlägen am Aermel, auf diesen goldene Litze, breitem, rotem Revers des Rockes, Brustpanzer, unter diesem einen Lederkoller.

Kräftiges Repräsentationsbild von würdiger Haltung, in der Art der englischen Barockmaler der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Bildnis der Lady Newton.

Auf Leinwand, in Oel, 101 : 126 cm messend.

Kniestück. Die aschblonde, schöne Frau sitzt auf einem Felsen, in ausgeschnittenem weifsen Seidenkleid, die Wange auf die Linke gestützt, die Rechte hält ein Buch im Schofse. Im Hintergrunde eine dekorativ behandelte Landschaft mit eigentümlichen bläulichen Bäumen.

Das Bild ist eines jener rasch vollendeten Schöpfungen eines englischen Barockmeisters, nicht ohne Feinheit in der Auffassung und ein Beweis grofsen Könnens.

Bildnis, angeblich des Bürgermeisters von Ernest in Nordhausen.

Auf Leinwand, in Oel, 67 : 89 cm messend.

Bruststück. Aelterer Herr von verdrossener Miene, in Perücke, offener Weste mit Jabot. Wenig künstlerische Arbeit. Um 1750 (?).

Bildnis, angeblich eines Newton, wahrscheinlicher jedoch eines Ernest. Um 1760.

Auf Leinwand, in Oel, 66 : 82 cm messend.

Kniestück. Der Kopf des nach rechts gewendeten Körpers nach links gerichtet, bartlos, mit weifser gepuderter Perücke. Um den Hals ein schwarzes Seidenband, Spitzenkragen und -jabot, blausamtener Rock, unter dem linken Arm ein mit Federn geschmückter Dreimaster. Die Hände in der Tasche und im Rock.

Das Bild ist in hellen, etwas glatten, glasigen, bläulichen Tönen sehr fein durchgebildet, voller Leben im Ausdruck. Zu bedauern ist, dafs weder der Name des Dargestellten, noch der des Malers feststeht. Doch dürfte das Bild wohl eher französischer als englischer oder deutscher Herkunft sein und steht der Richtung des Fragonard nahe. In reizvollem Rokokorahmen.

Bildnis des Vorigen.

Auf Leinwand, in Oel, 68 : 85 cm messend.

Der Dargestellte wendet sich nach rechts, der Kopf nach vorn. In schwarzem Rock, grauen Locken. Lebendiges, wirkungsvolles, aber leider sehr beschädigtes Bild aus der Zeit um 1780.

Bildnis einer Mifs Newton.

Auf Leinwand, in Oel, 63 : 74 cm messend.

Bruststück. In gemaltem ovalen Rahmen ein reizendes junges Mädchen mit rosa Seidentuch auf dem Kopfe, blauem Mantel über die linke Schulter. Das sehr ausgeschnittene Kleid aus weifser, blau garnierter Seide.

Das sonnige, helltönige Bild hat etwas Geschminktes. Aber in der ganzen Haltung, in den leuchtenden Augen, der Frische der Farben äufsert sich doch ein hoher Reiz. Das Bild steht abermals Fragonard nahe. Bez.:

Mifs Newton, jüngere Schwester der Frau Ernest.

Bildnis, angeblich einer Frau von Ernest.

Auf Leinwand, in Oel, 51 : 61 cm messend.

Bruststück eines jungen Mädchens. Das ganze Gesicht umfassende Spitzenhaube, blaues Kleid, stark ausgeschnitten.

Bläulich in den Tönen, etwas kalt und glatt, doch von feiner Haltung, dem vorigen künstlerisch nahe stehend.

Die Dargestellte soll die zweite Gemahlin des Ernest und eine geborene Hohenthal sein.

Bildnis einer Frau Ernest geb. Newton, † 1751 (?).

Auf Leinwand, in Oel, 65 : 81 cm messend.

Kniestück, in weifsem, blau besetztem Seidenkleid, ein Kind von etwa einem Jahre auf dem Knie haltend, das in Orange gekleidet ist.

Harte, dilettantische Arbeit der Zeit wohl um 1720.

Bildnis, angeblich einer Gräfin Hohenthal.

Pastell, 39 : 49 cm messend.

Bruststück, in hoher Haarfrisur, seitlich mit einem Federstutz, in blumigem weifsem, rosa garniertem Kleid, darüber ein schwarzer Filetkragen.

Etwas süfsliche und kraftlose, dabei bunte Malerei, doch nicht ohne Anmut. Bez.: Pinxit E. Gottlob Leipzig (175)0.

Die Jahreszahl ist undeutlich.

Bildnis des Christoph von Ernest.

Auf Leinwand, in Oel, 54 : 69 cm messend.

Bruststück. Der feine ausdrucksvolle Kopf nach rechts gewendet, in schwarzem Rock, farbig gestreifter seidener Weste. Voller, gesunder Kopf mit leuchtenden Augen, kurzer Perücke.

Der geistvoll Dargestellte ein Mann von etwa 45 Jahren. Also, da Ernest 1726 geboren wurde, etwa um 1770 entstanden. Wohl zweifellos ein Anton Graff, worauf namentlich der etwas spitze, aber lebhaft sprechende Ausdruck der Augen spricht.

Leider mehrfach recht ungeschickt ausgebessert, namentlich an der Stirn und den Nasenflügeln. Bez.: Christoph von Ernest geb. 1726.

Bildnis des Charles Ernest, † 1780.

Auf Leinwand, in Oel, 62 : 76 cm messend.

Halbe Figur eines Jünglings etwa von 20 Jahren. Mit dem rechten Ellenbogen auf einen Steintisch gestützt, die Rechte hält ein Buch. Brauner Rock mit farbiger Seidenweste, braunes Haar über einem lebhaft farbigen Gesicht. Im Freien unter einem Baume stehend, im Hintergrunde ein Park. Bez.:

Charles Ernest † 14. Okt. 1780, Sohn Christoph von Ernests.

Das Bild steht in Ton und Behandlung englischen Bildern der Zeit nahe. Der einheitliche braune Ton, die Feinheit der Stimmung und die Leichtigkeit der Behandlung des Kopfes lassen es als ein wertvolles Kunstwerk erscheinen.

Bildnis der Agnes Juliane von Kameke, erste Gemahlin des Paul Anton.

Auf Leinwand, in Oel, 67 : 84 cm messend.

In gemaltem ovalen Rahmen das nicht eben bedeutende Brustbild einer Frau mit eigenartig in Knoten gedrehtem Haar, einem Halsband aus blau unternähten Spitzen, ähnlichem ausgeschnittenen Kleid unter einem roten Mantel. Bez.:

J. Höllmann 1704. Agnes Juliane von Kameke, geb. Gräfin von Schlieben,
Hollmann pinx. 1704.

Bildnis der Anna Ilsa von Kameke, zweite Gemahlin desselben.

Auf Leinwand, in Oel.

Bruststück, in blauem, weit ausgeschnittenem, rosa garniertem Kleid, hoch frisiertem, gepudertem Haar, gelbblonden Locken, geröteten Lippen und verstockten Augenbrauen. Bez.:

Anna Ilsa v. Kameke geb. von Brünnow aus dem Hause Alten pinx. 1715.

Bildnis des Paul Anton von Kameke, † 1717.

Auf Leinwand, in Oel.

Kniestück. Der Dargestellte in vollem Schmuck seiner zahlreichen Orden, auf der Brust eine Rüstung, mit rotsamtenem Pelzmantel und einer alle Ehren und Würden des Grofsmeisters des Königlichen Hauses aufzählenden Inschrift.

Sehr derbe, unkünstlerische Malerei.

Bildnis der Marie Gräfin von Kameke.

Auf Leinwand, in Oel, 63 : 78 cm messend.

Kniestück. Auf rotem Lehnstuhl eine junge Dame, die die Wange auf der linken Hand, den Ellenbogen auf die Stuhllehne stützt. In der im Schofse ruhenden Rechten einen Fächer. Gekleidet in grauer, blau garnierter Seide, mit schwarzem Brustschmuck, ausgeschnitten. Gedollte graue Locken. Liebenswürdiges Bild, das wohl zur Hochzeit gefertigt wurde. Bez.:

Gr. v. Kameke geb. Gr. Golowkin, verm. mit Fridh. Paul Graf Kamecke
d. 9. Febr. 1739.

Bildnis der Dorothea von Kameke.

Auf Leinwand, in Oel, 71 : 98 cm messend.

Halbe Figur, in reichem, grauem, goldgesticktem Kleide, Brillantschmuck, rotem Samtmantel. An einen Stuhl gelehnt, links grofser blauer Dekorationsvorhang. Schwaches Bild, etwa von 1730. Bez.:

. . . . Dorothea v. Kameke . . . . Looz geb. 4. März 1715.

Bildnis der Anna Friederike Gräfin Kameke.

Auf Leinwand, in Oel.

Bruststück. Die Dargestellte von links dargestellt, während sie den Kopf

nach links wendet. Blühende Blondine von anmutigen Formen, gepudert, frische Blumen im Haar und Busen, in ausgeschnittenem grauen Kleide. Im Hintergrunde eine bläuliche Waldlandschaft.

Das Werk zieht durch die lebensvolle Darstellung des blühenden Weibes und die Frische der Haltung und des Tones an. Es wurde wohl zur Hochzeit gemalt. Bez.:

Anna Friederike Gräfin Kameke Gemahlin des Grafen Leopold Alexander von Wartensleben 1747.

Bildnis der Amalie Gräfin Kameke.

Pastell. In grauen Locken, antikisierendem Gewand, ein doppeltes Perlenband um den Hals. Bez.:

Amalie Comtefse de Kameke née Comtefse à Lynar.

Bildnisse der Fürsten Heinrich XIX. und Heinrich XX. von Reufs-Greiz.

Pastell, oval, 30 : 35 cm messend. Bez.:

C. F. Richter p. pinxit 1812.

Gute, im Ton etwas gesteigerte Arbeiten.

Bildnis des Rochus Grafen von Kameke. † 1848.

Pastell, kreisförmig, 95 mm Durchmesser.

Brustbild, in Uniform eines Husaren, mit zwei Orden, sauber und künstlerisch durchgebildet. Um 1813.

Bildnis der Friederike von Kameke.

Auf Leinwand, in Oel, 71 : 83 cm messend.

Bruststück. In stark ausgeschnittenem Kleid, kirschrotem Samtmantel, vor einem schwarzblauen Vorhang, auf blauem Stuhl sitzend, die beiden feinen Hände auf einen Tisch gestützt, die Rechte ein Buch „Histoire de Louis XIV“ haltend. Eigentümliche glatt anliegende Haartracht.

Das Bild ist von einer klaren, blonden Farbe, doch ohne eigentliche Tiefe. Bez.:

Friederike v. Kamecke, geb. v. Dewitz.
H. Tischbein pinx. 1765 (?).

Gemeint ist Johann Heinrich Tischbein, der Stammvater der Künstlerfamilie.

Bildnis des Grafen Franz Josef Bernhard von Coswarem.

Auf Leinwand, in Oel.

Kniestück. Sitzend, im rechten Arme die Jagddoppelflinte, in blauem Rock mit breiten Goldborten, roter, ebenso verzierter Weste, aus der das Spitzenjabot hervorschaut. Derber Kopf mit schwerem Kinn und Perücke. Bez.:

François Joseph Bernard né Comte de Coswarem Looz Comte de Bornhem et de Niele Chambellan de sa Ma. l'Imp. Reine au service de S. A. R. le Duc Charles de Lorraine grand Maitre de l'ordre Teutonique etc. etc. et peint en Mai 1761 par J. P. Sauvage marié 16. Decbr. avec Albertine Dorothée de Kameke.

Derbes, nicht eben bedeutendes Bildwerk.

Im Parke.

Statuen der Diana, die mit der Linken den Pfeil aus dem Köcher zieht, ein Hirsch zur Rechten, der Juno mit dem Pfau, der Apoll mit der Leier in der Linken. Lebensgrofse Sandsteinwerke von barocker Bildung, leider meist stark beschädigt. Um 1720.

Denkmal, auf dreieckigem Obelisk, an dessen Ecken Engelsköpfe die abschliefsende Platte stützen, eine Vase, um die sich die in den Schwanz beifsende Schlange legt.

Die Gedenkinschriften an mehrere Mitglieder der Familie von der Planitz sind neueren Ursprungs.

Trefflich durchgeführte Arbeit der Zeit um 1800.

Ochsensaal.

Kirchdorf, 6,7 km nordwestlich von Dahlen.

Die kleine Kirche (Fig. 209) ist romanisch, und zwar dürfte sie in allen wesentlichen Teilen dem 12. Jahrhundert angehören; sie ist unverändert im alten Zustande geblieben, bis auf den Ausbau der Fenster, des Daches und der Emporen. Die überwölbte Apsis hat noch ihre sehr rohen, aus Platte und Schräge bestehenden Kämpferprofile am Triumphbogen, das Langhaus seine aus Bruchstein gemauerten Giebelansätze. Im Innern des Dachbodens erkennt man, dafs bei einer Umgestaltung des Daches der Ueberhang über der Türe zum Altarraume erst nachträglich geschaffen wurde, dafs dieser also ursprünglich ein niedrigeres Dach hatte, als das sehr kurze Schiff.

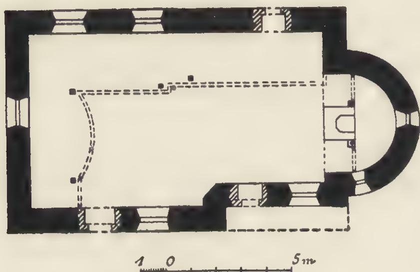


Fig. 209. Ochsensaal, Kirche, Grundriß.

Im 30jährigen Kriege lag Ochsensaal eine Zeitlang vollständig wüst, 1642 bewohnte keine Seele den Ort. Eine Erneuerung der Kirche scheint dann in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sich vollzogen zu haben, dieser dürfte die Brüstung der Kanzel angehören. Zu Ende des 18. Jahrhunderts scheinen die Emporen verändert und die jetzige Altaranlage mit zwei korinthischen Säulen geschaffen zu sein. Die Fahne auf dem Dachreiter hat die Jahreszahl 1842, die auf den Bau des Dachreiters und auf einzelne Erneuerungen im Innern sich bezieht.

Am Tor zum Altarraume erhielten sich noch schlichte schmiedeeiserne gotische Bänder, die wohl dem 15. Jahrhundert angehören. Sie wurden anscheinend von einer älteren Türe auf die jetzige herübergenommen.

Taufschüssel, Zinn.

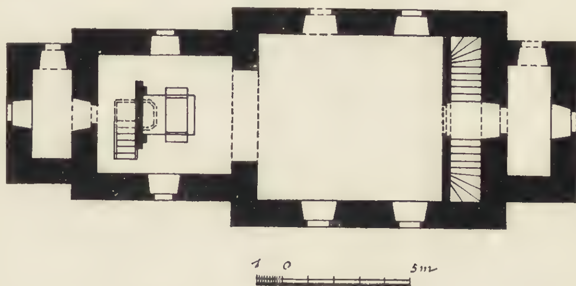
Mit in kräftiger Zeichnung gravierter Darstellung der Taufe Christi und zierlichem Blattwerk. Bez.: 1679.

Olganitz.

Kirchdorf, 8,5 km nordöstlich von Dahlen.

Die Kirche (Fig. 210) ist in ihrer Grundanlage romanisch, entbehrt jedoch der Apsis. Die an den rechteckig geschlossenen Altarraum westlich angelegte Sakristei dürfte aus dem 18. Jahrhundert stammen, ebenso wie die östliche Vor-

halle des rechteckigen Schiffes. Umbauten von 1781 wandelten das Aeufsere um; die Fenster wurden dabei im Stichbogen abgeschlossen, vielleicht auch der in Holz verschalte Dachreiter mit seiner stumpfen Pyramide errichtet. Bei der Erneuerung des Innern von 1803 wurde der ältere, ziemlich ungefüge Altar verändert, die Kanzel in diesen hineingelegt. Erneute Aenderung 1866, bei der die auf Eisensäulen ruhenden Emporen errichtet wurden. Die Decke ist flach.


Fig. 210. Olganitz, Kirche, Grundriß.

Reste eines Flügelaltars.

Holzstatue des heiligen Nikolaus, 76 cm hoch, die rechte Hand fehlt, die linke hält die drei Kugeln.

Holzstatue des heiligen Sebastian, Körper 71 cm hoch, nur mit einem Schurz bekleidet, der rechte Arm fehlt, der linke erhoben, an einen Baum gebunden.

Die Statuen zeigen noch Reste von Farbe, sie sind geschickte Arbeiten eines Meisters etwa von 1510—20. Namentlich die Darstellung des Nackten ist gut gelungen.



Taufstein, Sandstein, 89 cm hoch, 53 cm dick. Achteckige Kuppa auf schlankem, stielartig gedrehtem Fufs. Auf der Kuppa Pfeifen und ein leerer Schild. Bez.:

1579 Hans Sceneider Thomas Seitz.

Bei ersterem Namen das nebenstehende Steinmetzzeichen, nach dem Schneider als der Verfertiger des Steines zu gelten hätte.

Orgel aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.

Taufschüssel, Zinn, 46 cm Durchmesser, mit zwei verzierten Handgriffen. Bez.: Kirche zu Olganitz 1697.





Mit nebenstehenden Marken des Herstellungsortes und des Meisters.

Abendmahlkanne, Zinn, 226 mm hoch, 127 mm Fufsweite, bez.:

Kirche zu Olganitz.

Oschatzer Beschau, nebenstehende Marke.



Altarleuchter, Messing, 385 mm hoch, mit drei flachen Knaufen, gotisierend in der Form.

Oschatz.

Stadt, 52,2 km östlich von Leipzig, 53 km nordwestlich von Dresden.

Aegidienkirche.

Es sind keine stilistisch erkennbaren Bauteile an der Kirche erhalten, die auf einen Bau vor dem 14. Jahrhundert hinweisen. Dabei ist alsbald auf die Geschichte der Kirche, auf die Zerstörung durch die Hussiten 1429, die Brände von 1616 und 1842 hinzuweisen und darauf, dafs Fig. 211, 212 und 213 die Brandruine nach Plänen im Stadt- und Pfarrarchive darstellt, wie sie vor dem Wiederausbau durch Alexander Heideloff 1846—49 aufrecht stand.

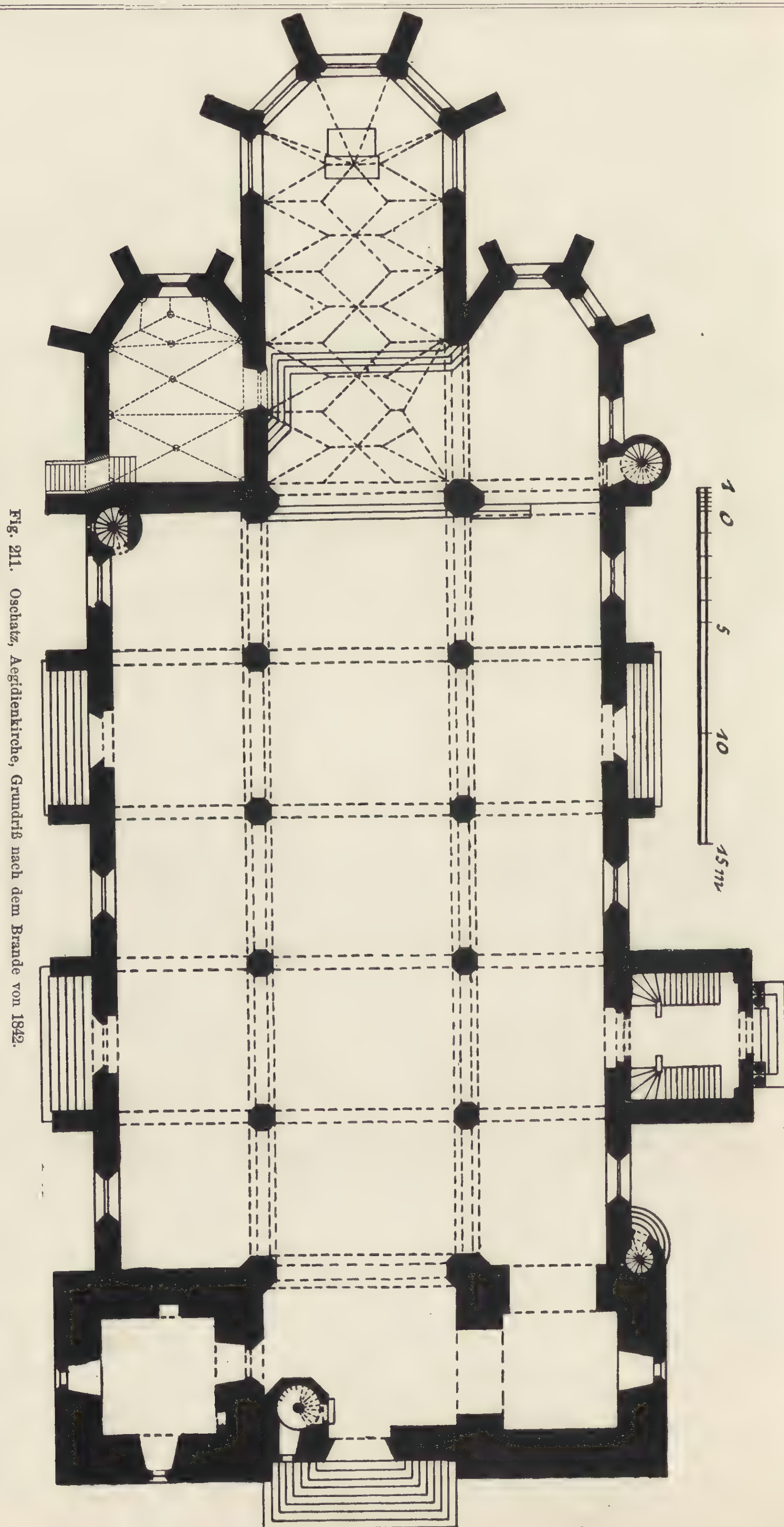


Fig. 211. Oschatz, Aegidienkirche, Grundriß nach dem Brande von 1842.

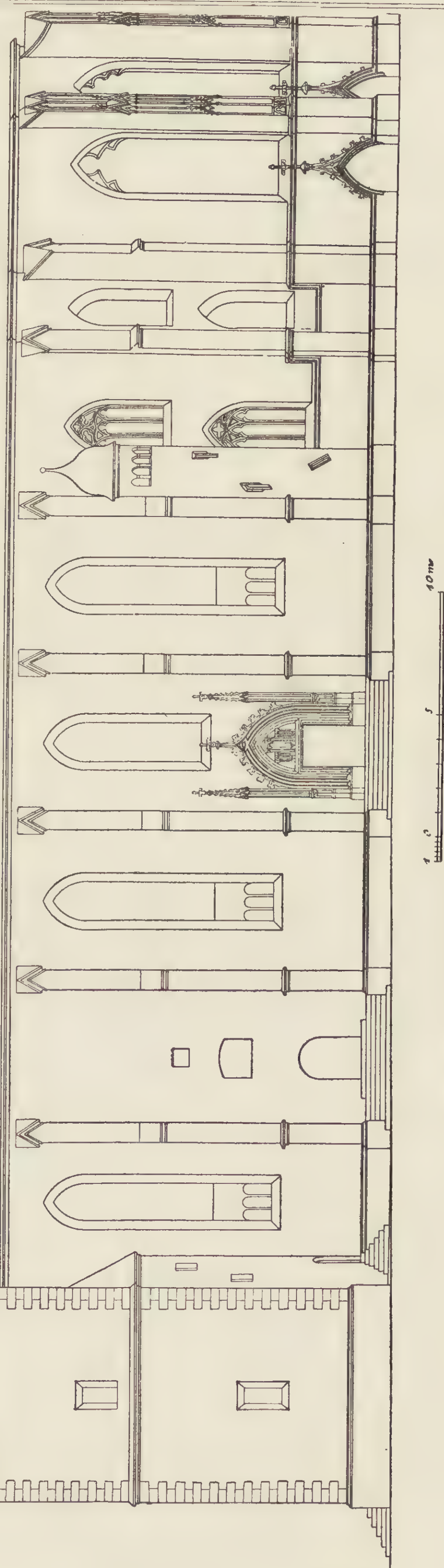


Fig. 212. Oschatz, Aegidienkirche. Südansicht nach dem Brande von 1842.

Baugeschichte und Baubeschreibung.

Die Kirche soll 1443 nach der hussitischen Zerstörung neu erbaut worden sein. Dieser Annahme steht die Formgebung nicht entgegen. Es mufs damals in einheitlicher Weise fast der ganze Bau in Angriff genommen und langsam fertiggestellt worden sein, und zwar: Westtürme, Schiff und Westteil des Chores. Die beiden stattlichen Westtürme sind alsbald in drei Untergeschossen einheitlich aufgeführt worden. Sie haben rechteckige Fenster mit stark gefasten Gewänden, sind in einfachem Kreuzgewölbe abgedeckt. An den Turmecken befinden sich Ortsteine; die Flächen sind in Bruchstein errichtet.

Zur einheitlichen Anlage gehört ferner das dreischiffige Langhaus, das jedenfalls von vornherein als Hallenbau geplant war. Dafür sprechen die hoch geführten Aufsenmauern, Fenster und Strebepfeiler, die keinen späteren Aufbau andeutenden Absatz zeigen. Die alten Innenpfeiler, die das Schiff in fünf Joche teilten, waren von einfach achteckiger Gestalt. Der jetzige achteckige, sternförmige Pfeilerquerschnitt der oberen Teile ist nicht alt, ebensowenig wie das Gewölbe. Doch läfst der in Fig. 213 an der Ostendung des Langhauses erkennbare Bogenkämpfer vermuten, dafs die jetzt angeordnete Ueberhöhung des Mittelschiffes ursprünglich nicht vorhanden war. Vor dem Brande war die Höhe des Gewölbes 27 Ellen = 15,25 m, die der der jetzigen Seitenschiffe entsprechen dürfte.

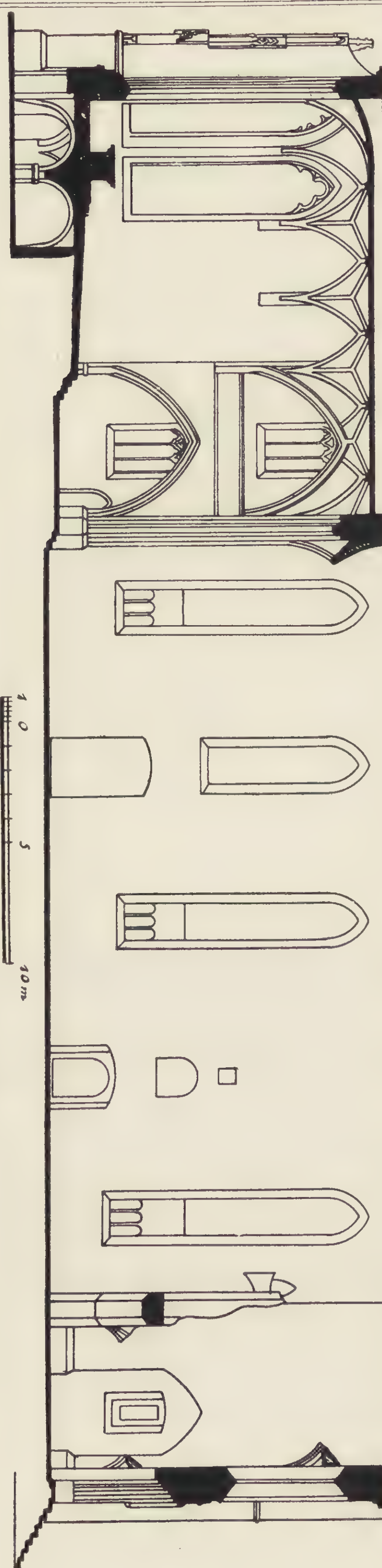


Fig. 213. Oschatz, Aegidienkirche, Längsschnitt nach dem Brande von 1842.

Die Strebepfeiler der Umfassungsmauer sind einfach ausgebildet. Die Fenster scheinen schon vor dem Brande von 1842 ihrer Maſswerke verlustig gegangen zu sein.

Das Langhaus hat fünf Tore. Das Westtor (Fig. 214) erhielt bei der Heideloffschen Restaurierung einen Wimperg und verschiedene Ausbesserungen. Die Profilierung der Gewände ist reich und weist die Formen der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf.

Von den Südtoren ist die westliche ganz neu. Davor befand sich bis 1842 eine Renaissancevorhalle mit der Treppe zur Südempore.

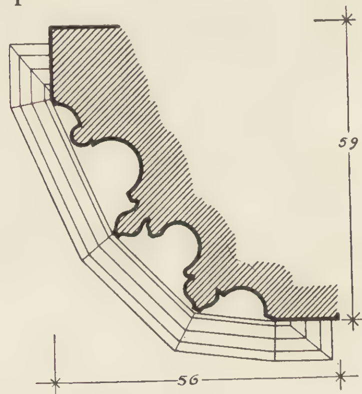


Fig. 214.
Oschatz, Aegidienkirche, Gewändeprofil des Westtores.

Dagegen ist das östliche Südtor durchweg alt (Fig. 215). Es steht in der Formengebung jenem an der Kunigundenkirche zu Rochlitz nahe. Die Grundlinie des Gewändes (Fig. 216) ist hier konkav statt der sonst üblichen konvexen Form, die Profilierung ist fein und reichlich. Neu eingestellt wurde (nach altem Vorbilde?) das rechteckige eigentliche Türgewände. Alt ist das Tympanon mit drei Nischen für Statuen, die leider jetzt fehlen.

Die Nordtore sind bei reichen Gewändeprofilen von schlichterer Bildung.

Eigenartig ist die Gestaltung des Chores (Taf. XII). Der südliche Seitenchor ist zweige-



Oschatz: Stadtkirche und Stadtwache.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

schossig. Das Gewölbe in beiden Geschossen ist fast das gleiche, nur fehlen dem unteren die scheibenförmigen Schlufssteine. Ebenso sind die Rippen in



Fig. 215. Oschatz, Aegidienkirche, östliches Südtor.

gleichen, birnförmigen Profilen ausgeführt. Gegen die Annahme, dafs das Zwischengewölbe nachträglich eingefügt worden sei, spricht der Umstand, dafs die zweigeschossige Fensteranlage mit dem schönen noch erhaltenen Mafswerk

(Fig. 217) der gleichen Zeit angehört wie die Gewölbe. Die Oeffnungen der Kapellen nach Westen in das Seitenschiff, wie sie nach Fig. 211 und 213 vor 1840 bestand, sind jetzt vermauert, die nach Norden in das Mittelschiff im Obergeschofs durch Einstellen eines Pfeilers verändert.

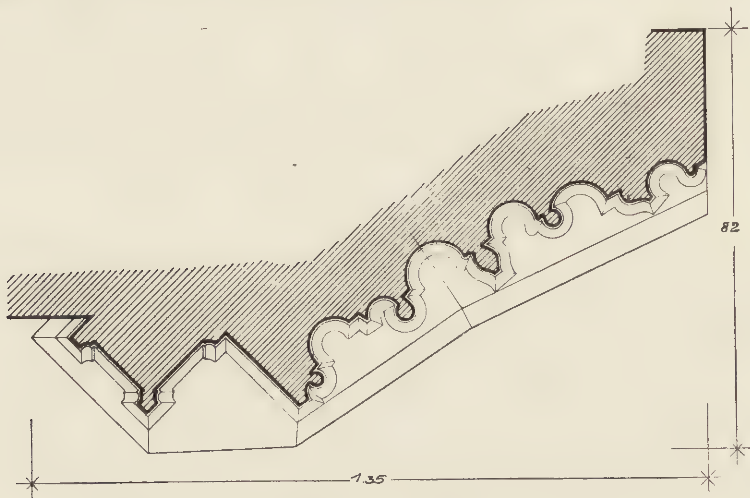


Fig. 216. Oschatz, Aegidienkirche, Gewändeprofil des östlichen Südtores.

Neuer als die Choranlage scheint die anschliefsende Wendeltreppe zu sein. Man sieht deutlich, dafs sie nachträglich an den Strebepfeiler angebaut ist; freilich wurde sie unverkennbar bei der Restaurierung fast ganz erneuert. An der Westseite hat die Treppe nachstehendes Meisterzeichen. Im Innern eine Wendel-



treppe, die nach Art der Steintreppen aus Stufen von Holz gebildet ist.

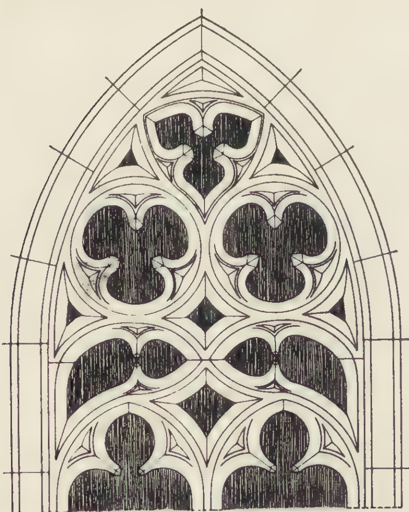


Fig. 217. Oschatz, Aegidienkirche, Maßwerk im Südchor.

Der Hauptchor erhielt eine wesentliche Umgestaltung, seit am 1. Mai 1464 der Grundstein für ihn gelegt und er am 6. Dezember geweiht worden war. Hierüber berichtet eine Inschrift (Fig. 218) am ostsüdöstlichen Strebepfeiler, welche lautet:

(An)no . milleno . quat(er) . c(entum) . sexa . q(ue) | geno . Quarto . addiciio . cho | ro . fu(n)dit(us) . inchoato . Tunc | lapides . pr(i)m(i) . fundo . chori. | collocati . Philippi . iacobi vigilia . s(u)nt . federati . Cim | ento . mixti . finit(i) . s(u)nt . coad | unati . Hic bene . complet(us) | redditur deo . aut s . niclos.

Dies scheint folgendermafsen zu verstehen zu sein: Im Jahre 1464 wurde der Anbau am Chor von Grund auf begonnen. Damals wurden die ersten Steine im Grund des Chores verlegt. Am Vorabend Philippi und Jacobi (30. April) sind sie zusammengebracht worden. Mit Kalk gemischt wurden die vollendeten Steine zusammengefügt. Dieser glücklich vollendete Chor wurde Gott oder dem heiligen Nikolaus übergeben.

Die Inschrift bezieht sich nicht, wie vielfach angenommen wurde, auf den ganzen Chor, sondern auf den östlichen Anbau an diesen. Man nimmt allgemein an, dafs der Chor jünger sei als das Langhaus. Die Formensprache bestätigt dies nur teilweise. Gleichzeitig mit dem Langhaus entstand allem Anschein nach der westliche Teil des Chores, bis etwa 12 m östlich vom Triumphbogen. Dann erfolgte 1464 der Ausbau des Ostabschlusses, und zwar zugleich mit der unter dem Chor befindlichen Krypta (Fig. 220, 221, 224).

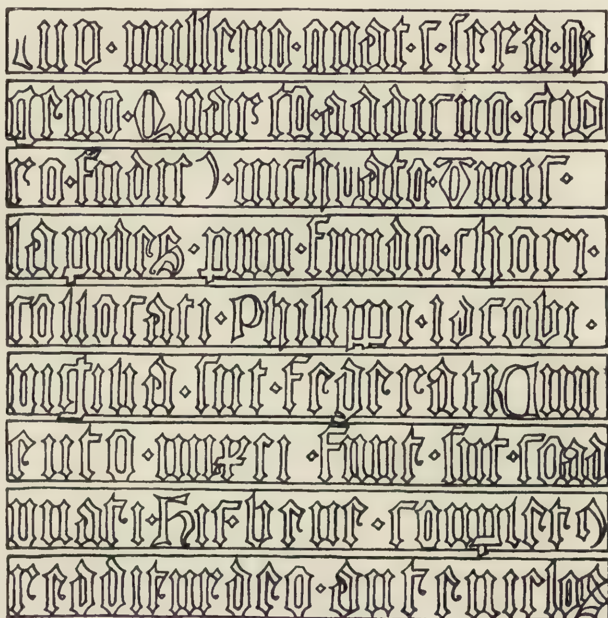


Fig. 218. Oschatz, Kirche, Inschrift am Strebepfeiler.

Diese ist als Achteck gebildet und über einer stämmigen Säule überwölbt. Das Studium der Profile der Wölbung ergibt zwei verschiedene Bauzeiten. Ein Teil der Rippen ist in den kräftigen Birnenformen profiliert (Fig. 222ᴮ), die auch in den Seitenchören auftreten, ein zweiter (Fig. 222ᴬ) in der späteren Gestaltung, die sich in zwei flachen Hohlkehlen an beiden Seiten des Gewölbes ausspricht. Es hat also eine Ergänzung stattgefunden und zwar anscheinend im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts. Der Aufbau der fünf Tore, die von Nord-, Süd- und den östlichen Seiten in die Krypta führen, ist durchaus der Zeit um 1464 entsprechend. In gleicher Weise sind die kräftig durchgebildeten Wimperge und die Strebepfeiler Fig. 223 behandelt. Am Hauptchore selbst, an dem vielfach Steinmetzzeichen vorkommen (Fig. 219), sind die Strebepfeiler in Fensterhöhe übereck gestellt, mit Statuen-Konsolen und Baldachinen versehen. Die Statuen selbst fehlen, ebenso wie die Fialen der Baldachine und der Ausgestaltung verschiedener Einzelheiten. Die Arbeiten sind unverkennbar nicht fertig geworden. Ebenso erkennt man an den Fensterprofilen deutlich, dafs eine spätere Hand hier eingriff, und zwar eine solche,

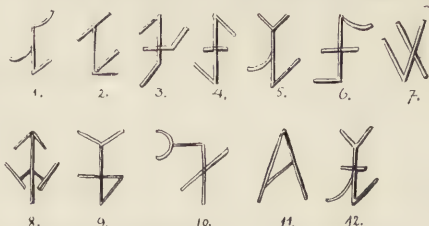


Fig. 219. Oschatz, Kirche, Steinmetzzeichen.

die nicht über gleiche Mittel verfügte, sondern sich mit roheren Bildungen begnügte (Fig. 224). Das Maſswerk der Fenster kann zur Beurteilung nicht heran-

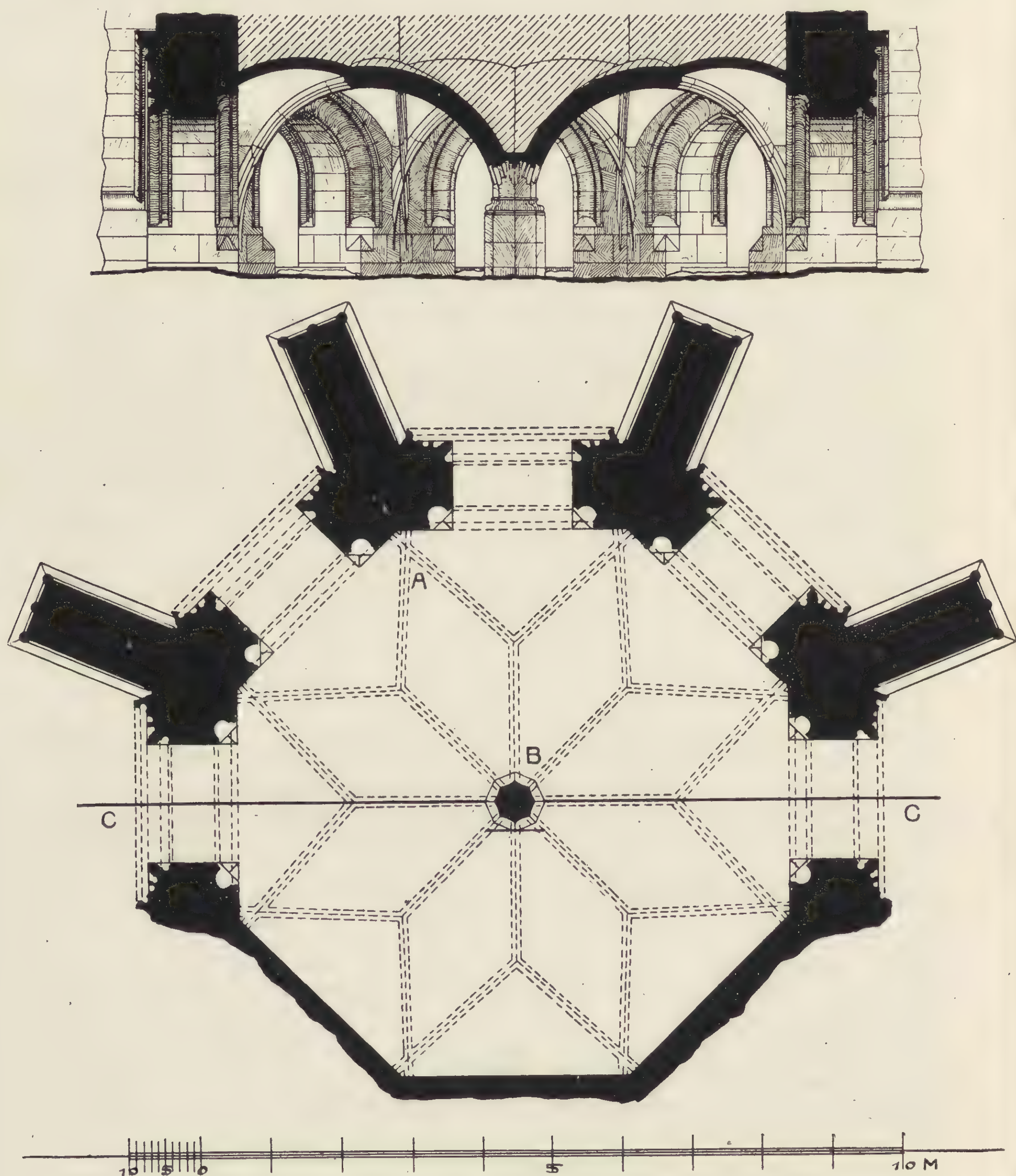


Fig. 220 und 221. Oschatz, Aegidienkirche, Krypta, Schnitt und Grundriß.

gezogen werden, da es modern ist. Das reiche Netzgewölbe im Chor überdauerte zwar den Brand von 1842, ist aber stark restauriert worden. Es gehört mit dem Abschluſs der Fenster und den Mauerteilen über diesen wohl erst dem letzten Viertel des 15. Jahrh. an.

Der nördliche Seitenchor war unverkennbar von jeher als getrennte Kapelle gedacht, später diente er als Sakristei. Hoffmann (Historische Beschreibung der Stadt Oschatz, Oschatz 1815) nimmt an, daſs er der Jakobsbrüderschaft gedient habe, die 1475 einen Ablaſsbrief für den Jakobsaltar erhielt. Die Bezeichnung für

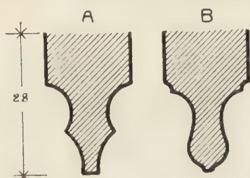


Fig. 222. A u. B. Oschatz, Kirche, Profile.

die Lage der Kapelle sub testudine circa chorum in ecclesia parochiali, gibt aber keinen sicheren Anhalt. Der nördliche Seitenchor war von vornherein vom Hauptchor und Seitenschiff durch Mauern abgetrennt und nur durch die kleine Türe vom Chor

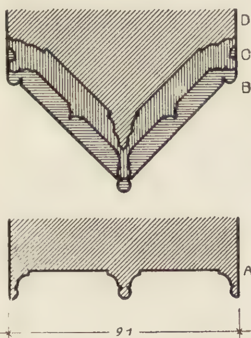


Fig. 223. Ochatz, Kirche, Strebepfeiler.

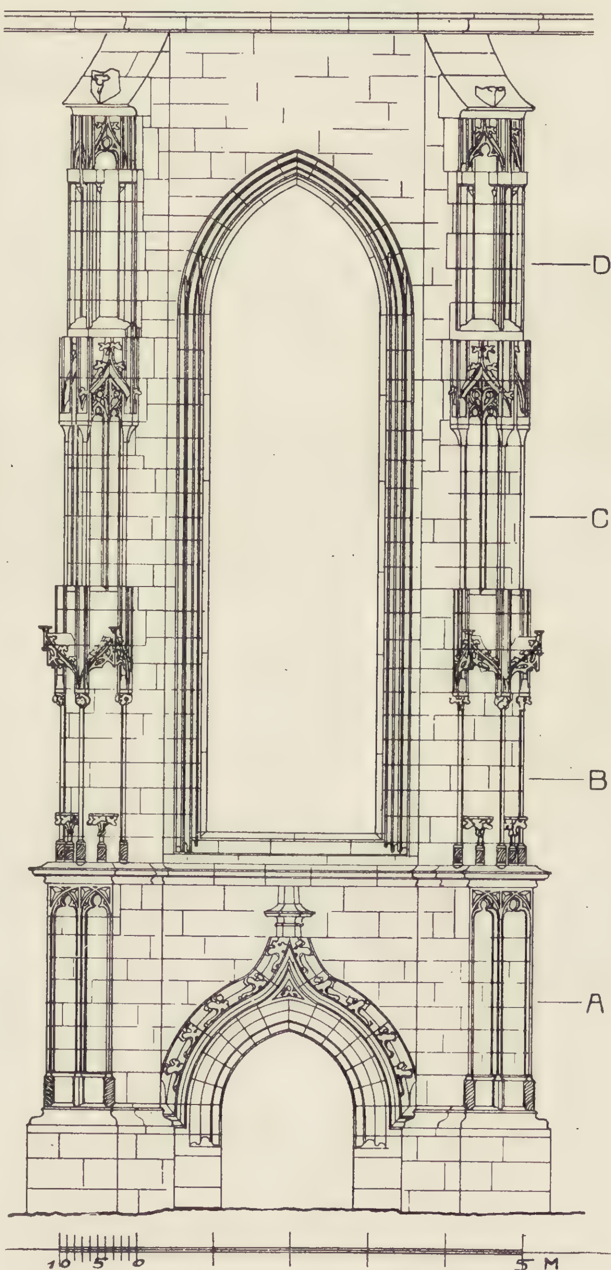


Fig. 224. Oschatz, Kirche, Krypta.

zugänglich. Alles weist auf seinen Zweck als Sakristei.

Auch dieser Chor ist zweigeschossig. Das untere Gewölbe mit seinen eigenartigen, mit rohen menschlichen Köpfen verzierten Konsolen und seiner strengen Linienführung der aus zwei Rundstäben und einem Birnenglied gebildeten Rippen gehört vielleicht noch der Zeit vor dem Brande von 1429, vielleicht aber auch der ersten Zeit des Neubaues von 1443 an. In den Schluſssteinen ein Kreuz und ein Dreipaſs. Auf frühe

Entstehungszeit weist auch die streng geometrische Ausbildung des Fenstermafswerks (Fig. 225).

Der obere Raum liegt unbenutzt. Der Mangel an Fenstern weist darauf, dafs die Anlage unfertig liegen blieb und dafs später die obere Kapelle nicht mehr gebraucht wurde. An den Kämpferstücken des Gewölbes findet sich mehrfach das nebenstehende Zeichen. Die Rippen haben seitlich nur eine Hohlkehle und einen breiten Grat. Die in das Seitenschiff eingebaute Wendeltreppe zur oberen Kapelle, die über diese hinaus ins Dach führt, gehört anscheinend zur ursprünglichen Anlage.



Die Krypta unter der Nordkapelle, die durch einen Bogen an der Nordseite sich erkenntlich macht, ist infolge der Verwendung für den Ofen der Zentralheizung unzugänglich geworden.



Fig. 225. Oschatz, Kirche, Fenstermaßwerk.

Die Baugeschichte dürfte folgende gewesen sein: Seit 1443 wurde an der Ostendung der Kirche gebaut, 1464 aber die Ostpfeiler des Hauptchores aufgeführt und damit der Chor so weit geführt, dafs er mit einem Dach versehen werden konnte. Nun erst wurde das Langhaus als Hallenbau an Stelle des bisher vielleicht noch wüst liegen gelassenen älteren Baues zwischen Chor und Türmen eingefügt. Darauf weist der Umstand, dafs nach Fig. 213 das Zwischenstück zwischen den Türmen Gewölbeansätze zeigte, die eine niedere Wölbung als das Mittelschiff andeuten. Ebenso dürfte die Wölbung des Hauptchores erst in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts gehören.

Die Herrichtung des grofsen Frauenstifts, mit dem der Altar der Dreieinigkeit, der Auferstehung und der Geburt Christi und der Empfängnis Mariä 1480 vereint wurden, die bessere Ausstattung des Elendenaltares 1491, des Kreuzaltares 1492, des Barbaraaltares 1495 weisen auf eine glänzende Entwicklung der Kirche in dieser Zeit. Bei dem Leichenbegängnisse des Landgrafen Wilhelm II. von Hessen 1509 wirkten 19 Priester der Kirche an den Vigilien mit, ein Beweis für die Bedeutung der Pfarrkirche. Vielleicht steht mit dem späteren Ausbau der Kirche in ursächlichem Zusammenhang, dafs laut Stadtrechnung von 1478 in diesem Jahre Wyant Steinmetze Bürger von Oschatz wurde.

Mittelalterliche Ausstattungsstücke.

Rest eines heiligen Grabes (Fig. 226), Sandstein, 95 cm hoch. Hinter dem Grabe, von dem sich nur als die hintere Wandung eine Steinplatte von 80 : 65 cm erhielt, knien vier Figuren, von denen die Oberkörper den Rand der Platte überragen. Links Maria Magdalena mit herabhängendem Zopf, in der Rechten das Salbgefäfs. Daneben Johannes, die Jungfrau Maria umschliefsend, indem er ihr den rechten Ellenbogen stützt und sie an der linken Handwurzel hält. Die Jungfrau einen Schleier über den Kopf ziehend, stützt die Backe auf die Rechte, legt die Linke

auf den Rand des Grabes. Der vierten Figur fehlt der Kopf. Die Rückseite der Gestalten ist ausgearbeitet und zeigt, dafs diese einst frei standen.

Die etwa 95 cm hohen Figuren in ihren feinen Gliedern, in dem etwas gewaltsamen Ausdruck und in der Sinnigkeit der Auffassung lassen bedauern, dafs das Werk in so wenig gutem Zustande zu uns kam. Die Vertiefungen für Winkeleisen deuten an, dafs das Grab sich vor den Blicken des Trauernden öffnete. Zwei schmiedeeiserne Oesen dienten wohl zur Befestigung des Leichnams. Das Werk war noch im 16. Jahrhundert zugänglich, wie die Kritzeleien auf dem Rücken der Gestalten beweisen. Leider sind die Nasen zumeist abgestofsen.



Fig. 226. Oschatz, Kirche, Reste eines heiligen Grabes.

Der Altar zum Leichnam Christi wird 1377 zuerst erwähnt, jedoch erst 1412 vom Meifsner Bischofe bestätigt. 1446 wurde ihm von dem Grünrode auf Borna ein Haus in Oschatz geschenkt, die ehemalige Altrichter-Wohnung. Dieser Zeit etwa dürfte das heilige Grab angehören.

Jetzt in der Sammlung des K. S. Altertumsvereins, Inv.-Nr. 59.

Der Hauptaltar soll von dem Maler Hahn für 263 fl. gefertigt worden und vom Meifsner Weihbischof geweiht worden sein. Die Herkunft dieser von Hoffmann Seite 77 wiedergegebenen Notiz ist mir nicht bekannt. Es liegt hier vielleicht eine Verwechslung vor, indem der Maler von Grofsenhain (Grofsenhagen, Hain) Pancratius Grueber gemeint sein konnte, der um 1520 wirkte. Dieser Altar scheint im Brande von 1616 verloren gegangen zu sein.

Altarkruzifix (Fig. 227).

In Holz geschnitzt; die Figur ist teilweise ausgehöhlt. Sie enthielt einige Reliquien (angeblich Myrrhe, Wermut und Aloe vom Oelberg, sowie Rosen von Jericho in einem Pergamentstreifen). Angeblich aus dem 14. Jahrhundert.

Das Haupt nach der Rechten geneigt, die Füfse mit einem Nagel durch

bohrt. Es hat das Kreuz, wenn es nicht überhaupt von 1632 stammt (siehe unten), Umgestaltungen erfahren, denn so wie es ist, weist die ganze Behandlung, namentlich auch des Faltenwurfs am Schurz, nicht auf das Mittelalter.

Das Kruzifix befand sich in der Gottesackerkirche und ist 1849 in den jetzigen Altar der Aegidienkirche eingesetzt, wo seine Untersuchung und bildliche Darstellung sehr erschwert ist.

Wandschrank, in einer Mauernische der Sakristei, deren schlichte Umrahmung 84 cm breit und 131 cm hoch ist. Die lichte Oeffnung von 605 mm



Fig. 227. Oschatz, Kirche, Altarkruzifix.

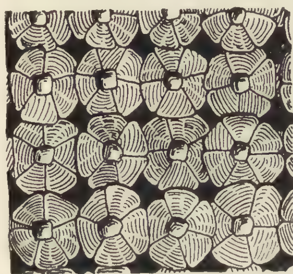
zu 1 m und 40 cm Tiefe mit einer eisernen Türe geschlossen. Eiserner Rahmen mit einem Einsatz von Eisenblechstreifen, auf die geschmiedete Rosen (Fig. 228) aufgenietet sind. Vor die Türe sind drei Eisenbänder gelegt. An einem ist das gotische Vorlegeschlofs erhalten. Auf den Rosen ein Zugring mit verziertem Schild.

Aus dem 15. Jahrhundert.

Ein stark beschädigter, angeblich aus Oschatz stammender Taufstein steht im Palmenhaus des Herrn Pinkert in Zschöllau bei Oschatz.

Ausstattung bis zum Brand von 1842.

Hinsichtlich der weiteren Geschichte der Kirche ist auf folgende Notizen der Stadtrechnung hinzuweisen: 1540, als der „neue Pfarrer" (Johann Buchner?) aus Torgau geholt wurde, erhielt Meister Lorenz wiederholt Beträge „vmb das die Altar In der Kirchen umgebrochen werden" (so Sonntag nach Martini) oder: „Meister Lorenz hat In der Kirchen etzliche althar vmgebrochen." Während sonst Kirchen- und Stadtrechnung völlig getrennt sind, schickt hier die Stadt ihre Handwerker in die Kirche, um die katholischen Altäre zu entfernen. Sie gingen wohl in Stadtbesitz über; einer wurde dann nach 47 Jahren, wieder als Altar in der Gottesackerkirche (s. d.) verwendet. Es handelt sich also unverkennbar nicht um „Bildersturm" sondern lediglich um eine liturgische Mafsregel.


Fig. 228. Oschatz, Kirche, Wandschranktür.

Ein neuer Hausaltar wurde 1684 von dem Bildhauer Johann Friedrich Richter in Meifsen für 750 Taler geschaffen und 1684 geweiht. Der alte Altar kam 1724 in die Kirche zu Mutzschen, hat sich aber dort nicht erhalten. (Vergl. Heft XX Seite 180.) Auch der Richtersche Altar ist nicht erhalten. Hinter dem Altar erhoben sich Schranken und auf diesen ein Kruzifix zwischen Maria und Johannes in Bildhauerarbeit, die der Maler Antonius Rabe 1632 der Kirche schenkte. Ob dieses Kruzifix von 1632 identisch ist mit dem oben beschriebenem, konnte ich nicht feststellen.

Der Taufstein war ein Werk des Meifsner Bildhauers Balthasar Barthel, kostete 95 Schock 10 gr. und wurde 1604 an der Stelle am Westende des nördlichen Seitenschiffes aufgestellt, wo bis dahin der „von Holz gefertigte Oelberg" gestanden hatte. An seine Stelle trat nach dem Stadtbrande von 1616 im Jahre 1625 ein solcher von „buntem und schwarzem Marmor mit glockenförmiger Decke von Bildhauerarbeit".

Die Kanzel errichtete 1585 der Tischler Hans Flandereisen aus Leipzig für 110 Schock, eine weitere nach dem Brande ein Leipziger Bildhauer für 350 fl. im Jahr 1620.

Den „langen steinernen Chor" (Empore) an der Südseite, der auf 11 Steinpfeilern ruhte, gewölbt und mit steinerner Brustlehne versehen war, fertigte 1621 ein Steinmetz aus Pirna (Hans Rudolf Frey?). Er war etwa 275 cm breit. Die Ratsempore wurde 1744 vom Zimmermeister Johann Fritsch, Tischler Johann Michael und Johann Gottfried Stelzner, sämtlich in Oschatz, und vom Bildhauer Johann Jacob Dersieb in Dresden für 364 Taler 5 gr. 9 pf. errichtet. Die ältere, 1653 erbaute Empore kam damals an die Nordseite der Kirche. Ueber der Ratsempore erhob sich der Orgelchor. Die erste Orgel fertigte 1493 Orgelbauer Caspar (Koler?) aus Dresden, die zweite Joh. Bock aus Grofsenhain 1555—56, die dritte für 550 fl. Heinrich Compenius; sie kam 1744 in die Kirche zu Nossen für 170 Taler. Die vierte Orgel baute Joh. Ernst Hänel in Dresden und Johann Jacob Dersieb schmückte sie mit Schnitzereien; sie kostete 3000 Taler und wurde 1746 in Gebrauch genommen. Die Glocken gofs 1606 Joh. Hillger in Dresden.

Von all diesen Dingen hat sich nichts erhalten.

Gemälde, auf Leinwand, in Oel, 140 cm breit, etwa 250 cm hoch. Elias in der Wüste. Er liegt mit geschlossenen Augen auf einem Stein, neben ihm eine goldene Flasche. Von rechts naht sich ein Engel, dessen Kopf wohl Porträt ist. Auf ihn fällt ein Lichtstrahl.

Das Ganze in einem bräunlichen rembrandtischen Ton. Wohl Mitte des 18. Jahrhunderts.

Nach dem Brande von 1616 wurde der Nordturm 1620—21 wieder aufgebaut: Er bestand nach Tafel XIV aus einem wohl in Holz errichteten Achtort über dem vierten Geschofs, Haube und Laterne. Entwürfe zu diesem Bau in der Sammlung des Vereins für Orts- und Volkskunde in Oschatz. Der Südturm blieb unausgebaut liegen. Jenes vierte Geschofs wurde beim Neubau von 1846 abgetragen.

Altargeräte.

Speisekelch, vergoldete Bronze. Ende 15. Jahrhundert. Mit Deckel 36 cm, ohne diesen 23 cm hoch, 135 mm fufsweit. Auf achtseitigem Fufs ein Knauf mit Roteln, darüber ein achtseitiger Behälter mit Zinnenornament und ein in Charnier gehender turmartiger Deckel. Jetzt in der Sammlung des K. S. Altertumsvereins zu Dresden, Inv.-Nr. 146.

Mettenleuchter, Schmiedeeisen mit einigen Dornen zum Aufstecken von Opferkerzen, schmucklos. Anfang 16. Jahrhundert.

Jetzt in der Sammlung des K S. Altertumsvereins zu Dresden, Inv.-Nr. 617.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 210 mm hoch, 106 mm Fufsweite.

Mit sechspassichtem Fufs, dessen Rand durchbrochen ist, Knauf mit rhombischen Roteln, diese bez.: IHESVS. Auf den Fufs aufgelegt der plastische Körper des Gekreuzigten, auf einem anderen Pafs graviertes Blumenornament, auf einem dritten die Inschrift:

Tobias | Tavscher | consvl | MDCXXXII | post irrupt | ionem caesare | oli gisticam | f. f. | Hoc ore | svmitor | qvod fide | creditor.

Nach Hofmann ist noch zu lesen:

Accipe ex calice. quod effluit e latere.

Ohne Marken.



Patene, Silber, 243 mm Durchmesser. Am Rande ein zweites Kreuz. Gepunzt die nebenstehende Hausmarke und die Jahreszahl 1632.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 210 mm hoch, 150 mm Fufsweite.

Mit sechspassichtem Fufs, auf dem ein Kruzifixus befestigt ist; hoher Stiel mit Knauf, dessen quadratische Roteln die folgenden Buchstaben enthalten:

D — IHS — R — IHS — B — IHS.

Auf dem Fufse bez.:

Daniel Richter | der Kirchen ver | ehret | 1633.

Gemarkt mit einer undeutlichen Marke (RIO oder RAO).

Patene, Silber, vergoldet, 156 mm Durchmesser, mit graviertem sechsseitigen Stern.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 212 mm hoch, 149 mm Fufsweite.

Auf sechspassichtem Fufs, eine in geometrischen Linien durchbrochene Galerie und die gravierten Inschriften:

Das . Hantwergk . | der . Lohgerwer . | verehret . disen . | Kelch . der . Kirchen . | zvm . Getechnis . | Ao. 16 . 33. |

Hans Schmidt | Mattevs Schaller | . Hantwercks . Meister. |

Lohrentz . Zocher | Nickel. Richter | Christof . Hans . | Christof . Gertner | Georg . Hütter | Abraham . Wirdt . | Georg Krollop . | die . alte . Krolloppin.

Am Knauf sechs gegossene Engelsköpfe (einer fehlt).

Gemarkt mit nebenstehender Marke.



Patene, Silber, 170 mm Durchmesser, mit gravierten Gestalten, in einem Kreis ein Kreuz in der Form des eisernen Kreuzes.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 212 mm hoch, 122 mm Fufsweite.

Mit sechspassichtem Fufs und Stiel, Knauf mit rhombischen Roteln, in die Platten eingelegt sind; eine fehlt. Auf dem Stiel zweimal das Wort Jesus, auf dem Knauf Mafswerk, Akanthus und Pinienzapfen graviert. Auf dem Fufs aufgelegt ein plastisches Kruzifix und ein plastisches Wappen der Winckelmann. Vergl. S. 241.

Patene, Silber, vergoldet, 155 mm Durchmesser mit graviertem Kreuz, bez.:

Legatvm | D. Avgvsti Winckelmanni | 1637.

Abendmahlkelch, Silber, teilweise vergoldet, 207 mm hoch, 152 mm Fufsweite. Von 1583?



Auf sechpassichtem Fufs. Auf den einzelnen Passen sind gegossene Verzierungen angebracht. Zweimal Lilien; ein Kruzifix ohne Kreuz; Josef, Maria und das Kind; das nebenstehende Wappen des Weissenberger; eine fehlt. Auf dem Knauf sechsgeflügelte Engelsköpfe, am unteren Teil der Kuppa durchbrochenes Ornament: Ranken und Putten. Bez.:

Sebastian Weisstenberg | prefect. ossiti | ensis

OCtober qVater et | noVIes Vt LVCe | refVLget terna | qVater teMplo | poCLa | Croata capIt.

Orto bIs rI | gIDo FebrVarIo | In orbe CorVs Co. | WeIfssenbergae | hIC aVrea poCLa | LoCat.

Gemarkt mit undeutlicher Marke, anscheinend R A O.

Schönes, reich verziertes Stück.

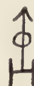
Abendmahlkanne, Silber, teilweise vergoldet, mit Deckel 220 mm, ohne diesen 162 mm hoch, 138 mm Fufsweite.

Mit starkem Griff, an dessen unterem Ende ein leeres Schild, zylindrischem Leib, lang ansteigender Schnauze, geschwungenem profilierten Deckel, Druckgriff und einer Traube als Deckelknopf, der einer gravierten Kartusche entwächst. Auf dem Leib eine unvergoldete Fläche für die Inschrift:

Das Blvd Jesv Christi | des Sohnes Gottes | machet vns rein von allen Svnden | 1. Johan 1.

Dom. | Sara Kirbachin . hat vermacht a⁰ 1614 | das Joan Viewegk . anher mich bracht a⁰ 1650. . | Zum heiligen brauch avf disn altar | beim abendmal oft vnd viel Jahr. |

Wiegt 70 Lott | 1650 | in festo nativi | tatis Christi | in Oschatz.



Dazu nebenstehende Hausmarke.

Gemarkt mit einer undeutlichen Marke O M.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 205 mm hoch. 150 mm Fufsweite.

Mit sechspassigem Fufs, durchbrochenem Rand an diesem, sechsseitigem Stiel, Knauf mit knofartigen Roteln, in die bunte Steine eingesetzt sind. Bez.:

Herr Zacharias | Meder und Frav | Maria dessen Weib | haben diesen Kelch | der Kirchen zv Oschatz verehret | 1650. |

Marken fehlen.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 252 mm hoch, 162 mm Fufsweite

Mit profiliertem sechspassichten Fufs, eiartig profiliertem Knauf. Die punzierte Inschrift auf der Kuppa nicht mehr lesbar. Sie lautet nach Hofmann H. H. H. S. E. G. S. Mit Bezug auf den Amtsvogt H. H. Höppner und dessen Frau Eusebia geb. Salzwedell. Die Inschrift umrahmt die nebenstehenden Wappen des Höppner und der geborenen Salzwedel.



Gemarkt mit der Marke D Z.

Patene, Silber, vergoldet, 166 mm Durchmesser, mit graviertem Kreuz. Auf der Rückseite mit Goldstreifen verziert.

Hostiendeckel, Silber, vergoldet, 132 mm im Quadrat, bez.: M. E. Schalin 1684.

Hostienschachtel, Silber, vergoldet, oval, 128 mm lang, 50 mm hoch. Verziert, auf dem Deckel und Mantel mit erhabenem, getriebenen, barocken Blumenwerk.

Auf dem Mantel in einem Kranz ein Monogramm aus den Buchstaben: F, M, A, G, S und B (E ?), bez.: 1685.

Gemarkt mit handförmiger Beschau und der nebenstehenden Marke.



Abendmahlkanne, Zinn, 198 mm hoch, mit dem Druckgriff 128 mm Fufsweite.

Mit konisch ansteigendem Bauch, Henkel, Deckel, Druckgriff und Schnauze. Um 1730.

Ungemarkt.

Denkmäler.

Denkmal des Archidiakons Christoph Messerschmidt, † 1579.

Sandstein, 182 cm hoch, 95 cm breit, bemalt.

Der Verstorbene in Relief, ganze Figur, mit Vollbart, mit grofser Schaube, Mützchen, in der Rechten den Kelch, in der Linken ein Buch. Die Umschrift lautet:

Christophor Messerschmidt Steinaf(?)ens. | VI. die Octob. Ao. chri. MDLXXIX hujus eccles. archidiacon. . . . | Anno aetatis XLVII.

Teile der Inschrift durch den Ofen verdeckt.

In der Südsakristei.

Denkmal des Diakonus Christoph Weber, † 1613.

Sandstein, 86 cm breit, 100 cm hoch.

Schlichte Inschrifttafel mit folgender Inschrift:

M. Christophorvs Webervs Sprembergae | in Lusatia natvs | verbi divini minister Dippoldiswal- | diae annos IV | in hac avtem ecclesia nondvm an- | nos X integros | in Christi vnivs, qvem docvit me- | rito confisvs | inter preces ardentes pie placi . . . | de q. obdormivit | qvietem qvam vivvs non habvit | te tandem cons . . . | vixit dvm per natvram 1 (oder i?) . . | nos XL (?) VII m. Id . . . | mortvvs cvm dno placvit . . . ob | anno sal. MDC . . III.

Denkmal des Superintendenten Georg Cademann, † 1634.

Sandstein, 230 cm breit, 115 cm hoch. Rechteckige Inschrifttafel von Rollwerk umgeben. In den Ecken Engelsköpfe, unten ein Totenkopf und zwei Stundengläser. Wohl um 1660 gefertigt.

Mit der Inschrift:

V . . . | necisg. Princ . . . | Sacrum. | Ex Martiali hac area neceis . . . | Capax et arma movit corpus . . . | Dñi M. Georgii Cademann . . . | qui nascitur Dresda Aō Gratiae supr . . . | M . D . LXXX . IV . . Jd . Octob. | M. Balthasare Cademanno, tum temporis | A. Concionibus aulicis Septem virg (?) | et Margaretha Treutleri Mifenenfi | Lacte Catechefis Pirnae tenera excitur aetas, | Mifenae exigitur docilis puericia ad Afrae | Sexennium, adolefcentiae Witebergae | Quinquennium, Magister ibidem, creatur | juventae mores dirigebat et Vias, | Domi, peregrè triennium, generofifsimi | Dñi Johannis Bernhardi Gaymann, Baronis in Galsbach | Aō M . D . CV, Nonis Februarys, | Aequabat Pirnae trieterica munia Patris | Decrepiti: Costam quaerebat amabilem puellam | Viri integerrimi Caspari Zimzeri, | Magdalenam . Radebergam hinc vocatus | Anno M . D . CIIX . IV. Jd . May, | Pastoris adeò floridè . Provinciam | Ornabat integrum per annum, ut in locum | Anno M . D . CIX . XII . Cal . Decemb. | Episcopi succederet Bischoffwerdae | Quo functus est octennium fideliter Aō M . D . CXIIX . XV . Cal . Decemb. | Huc demum accitus superattendentis agebat | Personam cum gravitate et pondere | Concionum, dum pollebat, | Bis senos et quatuor annos | Annis | Duobus | De triginta gnaviter | Aperuitos suum | Sacris in | Aedibus, | Nunc gloriatur in sinu | Celsifsimi Comifsimo; | Extinctus Hectica Febri, | Decembris Iduum Septimo | Anno Aerae Christianae M . D . CXXXIII. | Aetatis, ut decimum trepidafset cum trieteride claudere lustrum. | Quisquis es, aut cujatis | ens, perora cuiatis | Memoria Cademanni non cadat.

In der Südsakristei.

Denkmal des M. Johannes Jentzsch, † 1662.

Sandstein, 170 cm breit, 92 cm hoch. Dem Vorigen ähnlich.

Mit der Inschrift:

Der wohlerwürdige hoch- | achtbare v. wohlgelahrte Herr | M. Johannes Jentzsch | wohlverdienter Pfarrer v. Supat- | tend alhier | wurde zu Mügeln gebohrē den 2. | Jan. Aō 1585. Zu Wittenberg | Magister Aō 1608. Hoff-Predi- | ger bey dem Freyherren von Kolo- | nitzsch, dem weitberühmten Kriegs- | helden in Ungarn Aō 1611 Pfarr | zu Idemspoigen Aō 1612. Diaco- | nus zu Prefsburgk Aō 1616 Pfarr | v. senior daselbst. Aō 1621 letzlich | Pfarr v. Sup. alhier zu Oschatz Aō 1638 | Hat also alle Ehrenämpter durch- | stiegen, sich wohlgeübet, v. bey män- | niglich das lob eines aufrichtigen | Predigers hinterlassen. Auch | seine grauen Har, nachdem ER | sein gantzes alter auf 77 | Jahr 17 Tage mit Ruhm diese Er- | den am 24. Jan. Aō 1662 anvertraut. | So gehet nun hin Ihr sterblichen, aller- | meist Ihr seine liebe gewesene Pfarr Kin- | der, schauet sein heiliges Ende an v. fol- | get seinem glauben nach. Denn | sein bester Theil ist in Gottes Hand, kei- | ne qual rühret ihn an, das nichtige so | hier lieget wird sich mit Jenen baldt | vereinigen v. manch seliger Wonne | geniefsen. | Diesen zum Zeugnüfs die hinterl. Frau | Wittib, Sohn v. Tochter Kinder dieses | aufrichten lafsen.

In der Südsakristei.

Denkmal eines Unbekannten.

Sandstein, 93 : 138 cm messend.

Einfache Inschrifttafel, sehr verwittert. Zu lesen sind nur einzelne Worte:

Voce . . . . Nectar et Ambrofsia | Natus is Neuhofie Ao 1585 Nov: Patre viro | revn̄do. Dn̄o.M. Georgio Francososi (?) pastore | . . .

Aus den übrigen 16 Zeilen ist ein Sinn nicht herauszufinden.

An der Südmauer der Kirche.

Denkmal des Johann Friedlieb Höppner, † 1703 (?).

Sandstein, 250 cm breit, 100 cm hoch. Zwei schwebende Kinder und Engelsköpfe halten eine Stoffdraperie; in der Verdachung eine Sonne, über dieser zwei weitere Kinder, eines mit einem Totenkopf in der Hand. Derbe Arbeit, bemalt vorzugsweise in Schwarz und Rotbraun.

Mit der Draperie die Inschrift:

D. O. M. S. | et | doct. | Ioanni Fridlieb Hoepnero | hereditario in Altoschatz | in qvo natvra qvid possit videtvr experta | natvs enim stirpe vere nobili . et sva | gloria et mvltis meritis inclvta osatii | nonis ianvari A . O . R . M . D . CLXXVII. | ornatvs praeterea dotibvs animi et corporis | exqvisitissimis cvm latissimis ita vt Vitem | berga evm ob singvlares virtvtes svmmis in | vtroqve ivre honoribvs et qvod mireris | anno aetatis secun (do) et vicesimo non pro saecvli | genio sed svmma cvm lavde dignvm ivdicaret | vervm vt mors invida semper in geniis praecocibvs | postqvam tenax morbvs corpvs debile satis div | afflixerat tandem non sine ingenti svorvm | desiderio eadem hora qva natvs mortale | qvod habvit in terra patria posvit | ipsi d. qvint. Aō. dion. MDCCIII.

In der Südsakristei.

Franziskaner-Kloster Unsrer Lieben Frauen.

Die Klosterkirche.

Eine Reihe im Original nicht mehr erhaltener Inschriften und die Urkunden stellen die Geschichte des Baues fest:

Anno Domini 1228 circa festum S. Martini hoc monasterium coepit aedi ficari.

Die Klosterkirche wurde 1246 begonnen. Für ihren Bau stellten Papst Innocenz IV. und Bischof Konrad von Meifsen in diesem Jahre einen 40tägigen Ablafs aus. Eine Inschrift in den Chorstühlen soll gelautet haben:

Anno Dni. 1248 dominica ante festum S. Joannis Baptistae ecclesia ista in honorem gloriosae virginis Mariae annunciationis est consecrata.

Anno Domini 1246 celebratum est in Oschatz primum capitulum.

Ein weiterer Ablafs wurde 1381 denen bewilligt, die etwas zu den Kirchenfenstern und anderen kirchlichen Verzierungen gaben; Bischof Nikolaus I. von Meifsen bestätigte diesen.

Eine dritte Bauzeit dürfte mit dem Ablafs des Kardinals Raimund von 1502 und der lebhaften Förderung zusammenhängen, die Kurfürst Friedrich der Weise dem Kloster zuteil werden liefs.

Der älteste Teil der Kirche (Fig. 229, 230, 231) ist die Nordmauer und vielleicht die Westmauer. Sie haben keine Strebepfeiler, da sich nördlich der Kreuzgang und die Klosterbaulichkeiten und nach Westen die Stadtmauer anlegten und unverkennbar der Bau ursprünglich flach gedeckt war. Noch heute finden sich Balkenlager etwa 50 cm unter der Scheitelhöhe des Gewölbes in beiden Umfassungsmauern, die darauf hinweisen, dafs auch nach dem Bau der Südmauer noch eine flache Decke aufgebracht war.

Am Bau habe ich Baureste aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht zu finden vermocht. Die niedrigen und rohen nördlichen Strebepfeiler sind allem Anscheine nach erst im 19. Jahrhundert angefügt worden. In das Mitteljoch des Schiffes führte von Süden eine Türe, wohl zur Mönchsempore, vielleicht zur

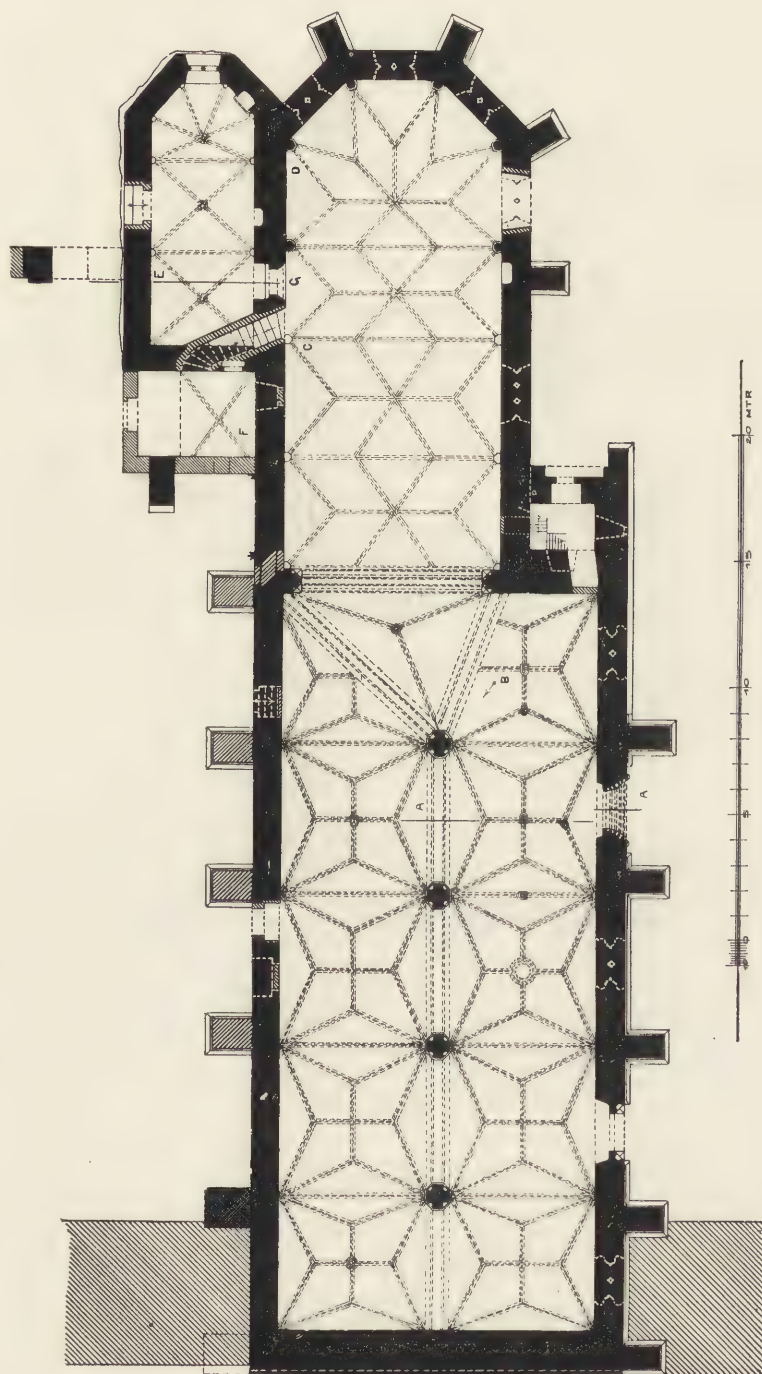


Fig. 229. Oschatz, Klosterkirche, Grundriß.



Fig. 230. Oschatz, Klosterkirche. Ansicht gegen Norden.

Kanzel. Sie liegt oberhalb des Kreuzganges; ebenso eine Türe in den Dachraum der Nordkapelle und eine solche von diesem zu der nach dem Chor niedersteigenden Treppe.

Die zweite Bauperiode beginnt mit den Ablafsbriefen von 1381, die für die Kirchenfenster und andere kirchliche Verzierungen wirkten, und endet 1428. Einige nicht mehr erhaltene Inschriften geben hierüber Aufschlufs:

Fridericus marchio Misnensis dux Saxoniae efficitur anno Dn. 1428.

Weiter stand auf dem Chorgestühl:

Anno Domini 1429 circa festum natalis Christi Bohoemi oppidum Oschatz funditus combusserunt et destruxerunt.

Endlich heifst es:

Idem dux Saxoniae habuit conflictum cum Bohemis circa Usitz et interfecti sunt heu ibidem in bello de utraque parte ultra vii millia virorum.

Gemeint ist die Niederlage von Aussig 1426. Das „idem dux“ weist darauf hin, dafs die Inschrift, die sich auf 1426 bezieht, nach der Inschrift von 1428 angebracht wurde. Mithin war der Bau eben fertig, als die Zerstörung eintrat. Das später eingefügte Chorgestühl berichtete dann vom Hussiteneinfalle.

Der Zustand vor 1429 läfst sich ungefähr feststellen. An das einschiffige Langhaus mag ursprünglich nur ein Chor von einem Joch angestofsen haben. Dieser Chor wurde anscheinend verlängert, und zwar unter Benutzung alten Materials, doch mit Hinzufügung der früher anscheinend nicht vorhandenen Strebepfeiler. Die noch formstrengen, sehr einfachen und schlicht profilierten Mafswerke (Fig. 232) sind älter, von Rochlitzer Stein, die Wandflächen von Bruchstein, die Strebepfeiler meist von Ziegeln mit grofsen Bindern in Sandstein.



Fig. 231. Oschatz, Klosterkirche, Querschnitt.

Das Wappen der Schleinitz am südöstlichen Pfeiler dürfte seiner Form nach der Zeit um 1400 angehören und bezieht sich vielleicht auf Hugold von Schleinitz († 1422), den bekannten Hofmarschall der Markgrafen Friedrich und Wilhelm, der auf Seerhausen safs.

Aufserdem gehört dieser Bauzeit der Turm an. Dieser hat in seinem oberen achteckigen Geschofs Fenster nach allen Seiten, auch in das jetzige Dach hinein.

Auch das Gesims über diesem Geschofs liegt teilweise im jetzigen Dach. Das weist darauf hin, dafs das Dach neueren Ursprungs ist als das Achteckgeschofs des Turmes. Auch erkennt man deutlich, dafs die Südmauer der Kirche nicht im Verbande mit dem Turme steht und zwar dafs sie nachträglich angebaut wurde. Es gehört mithin das ganze südliche Schiff und auch das ganze Gewölbe nicht dem ursprünglichen Bau an. Das Mafswerk der Turmfenster erhielt sich nach dem Innern des Daches zu, es stimmt mit jenem des Chorbaues überein. Die ursprüngliche Form der Turmhaube erkennt man auf Tafel XIV.



Fig. 232. Oschatz, Klosterkirche, Maßwerk.

Eine Neuweihe mehrerer Altäre in der zerstörten Kirche fand am 3. Februar 1484 statt. Sie umfafste Kirche, Kirchhof, Kreuzgang und die Altäre. Es hatte also inzwischen eine dritte Bautätigkeit stattgefunden. Das Hauptergebnis dieser scheint der Bau des zweiten (südlichen) Schiffes zu sein, das zunächst wohl immer noch für flache Decke eingerichtet wurde. Es stammen aus dieser Zeit die beiden Tore und die Fenster (Fig. 233). Die Tore zeigen wiederholt die nachfolgenden Steinmetzzeichen, und zwar nur diese. An

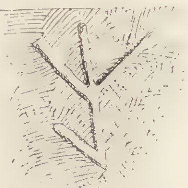


Fig. 233. Oschatz, Klosterkirche, Maßwerk.

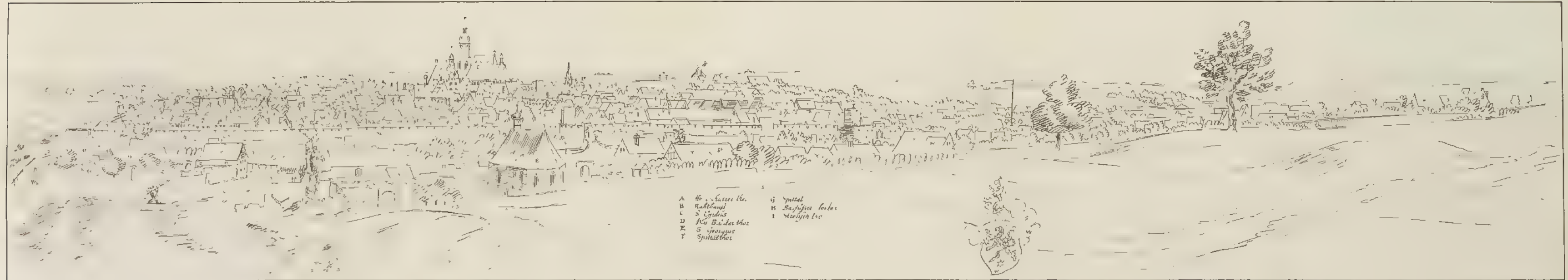




den Strebepfeilern erscheint folgendes Zeichen. Von den beiden Toren ist das westliche sehr schlicht. Das östliche (Fig. 234 A) dagegen zeigt reiche Profilierung, hat je eine Fiale zu beiden Seiten, einen Eselsrücken mit Knaggen über dem Spitzbogen. Im kleinen Zwickel zwischen diesen beiden Formen ein Relief: Der Pelikan, seine Jungen fütternd. Ueber dem Tor befindet sich ein geputztes



Oschatz



Facsimile nach Dilichs Federzeichnung

Ansicht von Oschatz

Back of
Foldout
Not Imaged

Tympanon, auf der ein Gemälde angebracht gewesen sein mag. Mehrfach sind folgende Steinmetzzeichen zu beobachten.



An der Südwand zeigen sich allerlei Schmuckformen im Putz. So unter dem Hauptgesims ein Lilienfries, Lilien über den Spitzbogen der Fenster, drei Wappen und — teilweise schon an dem Turme — ein Kreuz, neben dem man die Lanze mit dem Schwamm und die an einem Kreuzarm hängende Rute noch erkennt. Diese Schmuckteile sind in etwas erhabenem glatten Putz auf die sonst rauhe Fläche aufgetragen. Der Topfhelm und die Schildform der Wappen weisen abermals auf das endende 15. Jahrhundert, die beiden Hörner als Helmzier wieder auf die Schleinitz. Die Wappen selbst sind unkenntlich.

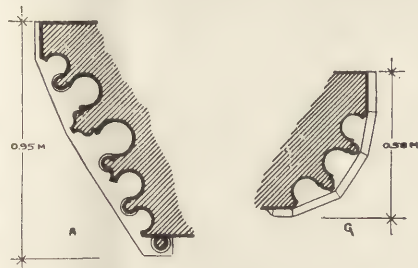


Fig 234. Oschatz, Torprofile.

Die Einwölbung der Kirche und der Anbau der Annenkapelle vollzog sich wohl erst um 1500 in einem vierten Bauabschnitt. Die Gewölbe sind einheitlich in beiden Schiffen. Besonders eigenartig ist die Einwölbung über dem Ostpfeiler des Schiffes (Fig. 235). Die Rippen haben eigenartige Profile. Die Pfeiler (Fig. 236) sind konkav achteckig, die Dinste im Chor ihnen verwandt, sie werden von — jetzt leeren — Wappenschilden getragen (Fig. 237).

Den Altarchor trennte vom Schiffe ein eiserner Lettner. Die innere Verbindung der Kirchenräume ist durch teilweise vermauerte Türen erkennbar.

Im Langhaus finden sich auf den sehr bescheiden ausgebildeten Schlufssteinen eine

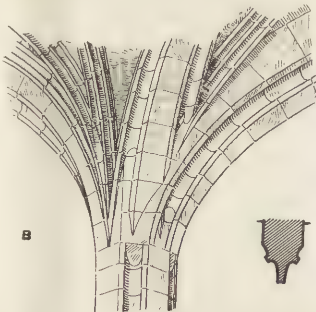


Fig. 235. Oschatz, östlicher Schiffpfeiler.

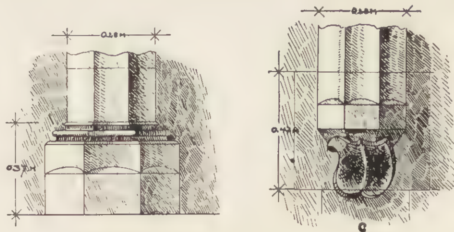


Fig. 236 und 237. Detail aus dem Schiff.

Anzahl Wappen: 1. Eine (wohl nur dekorative) Rose, 2. Eine Rose im Schild (Altenburg?), 3. Sachsen, 4. Eine Tartsche, 5. Das Kurwappen, 6. Das Wappen derer von Schleinitz, 7. Das Lamm Gottes, 8. Das Kurwappen.

Bekannt ist der Anteil des Kurfürsten Friedrich des Weisen am Kloster, seit Jakob Voigt 1496 Guardian der Oschatzer Franziskaner und gegen 1508 Beichtvater des Kurfürsten wurde. Der Ablafs von 1502 und die 1517 erfolgte Ausstattung des Klosters mit zahlreichen Reliquien gehen auf die Gunst des Kurfürsten zurück. 1505 zahlte die Kammer in Weimar (vergl. Gurlitt, Die

Kunst unter Friedrich dem Weisen, S. 52) 6 fl. zu der St. Barbaratafel ins Kloster gen Oschatz dem Vater Guardian.



Fig. 238.

Ein gesonderter Bauteil ist die nordöstlich sich anbauende Kapelle, die der h. Anna geweiht war. Die Zugangstüre vom Hauptchor (Fig. 234 G) hat Profile, die auf die Zeit um 1500 weisen. Die Rippen (Fig. 238) und die feinen Konsole (Fig. 239), auf denen diese ruhen, weisen auf gleiche Ursprungszeit. Nördlich vom Altar befindet sich ein schlichtes Sakramentshaus, ein zweites an der Nordmauer. 1509 gab Barbara von Wallwitz 28 fl. zur neuen St. Annenkapelle.

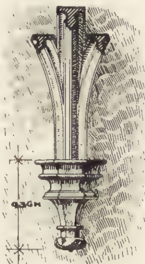


Fig. 239. Detail aus der Annenkapelle.

Die Kirche wurde 1576, 1686, 1691, 1764 und namentlich 1787 ausgebessert. Die Strebepfeiler an der Nordmauer wurden wohl nach dem Abbruch des Kreuzganges (1766) aufgeführt. Nach dem Stadtbrande von 1616 wurde bis 1622 in der Kirche Gottesdienst gehalten. Die Turmhaube dürfte 1600 entstanden sein. Ursprünglich befand sich an ihrer Stelle (vergl. Tafel XIV) ein spitzer Helm mit schlanken Wimpergen. Bis 1895 diente der Bau als Reithalle, wofür die Grabplatten vom Fufsboden entfernt wurden. Erhalten hat sich ein Gesimsstück, Holz, 3,08 m lang, die Holzvertäfelung, mit feinen Laubsägearbeiten als Beleg des Frieses und zierlichen Zahnschnitt. Fein profiliert. Wohl von 1576.

Jetzt in der Sammlung des K. S. Altertumsvereins zu Dresden, Inv.-Nr. 1520.



Fig. 240. Oschatz, Klosterkirche, Taufstein.

Aeltere Ausstattung.

Taufstein (Fig. 240), in Porphyr. Achteckig, 108 cm breit, 1 m hoch, mit 80 cm weitem, 44 cm tiefem, rundem Kessel. Am oberen Rande jeder Achteckseite zwei Teile eines gotischen Bogenfrieses mit kräftig ausgebildeten Nasen. Das mächtige Stück dürfte bei der Neuausstattung der Kirche um 1381 entstanden sein.

Jetzt in der Sammlung des K. S. Altertumsvereins, Inv.-Nr. 63.

Holzstatue (Fig. 241), ursprünglich 150 cm hoch. Die heilige Veronika mit dem Schweifstuche.

In turbanartigem Kopfschmuck, das Schweifstuch vor den Leib haltend, auf dem das Antlitz Christi in Relief erscheint. Die linke Hand, die Beine unterhalb

des Knies und die Nase fehlen. Trotz der argen Verstümmelung erscheint die Statue als ein Werk ersten Ranges.

Nach Eye gehört es dem Anfange des 15. Jahrhunderts an. Sie dürfte jedoch schwerlich vor 1450 entstanden sein.

Jetzt in der Sammlung des K. S. Altertumsvereins, Inv.-Nr. 73, wohin sie als Geschenk des Malers Professor Dahl gelangte.

Flügelaltar (Fig. 242), in der Mitte des Schreines ein Relief, Holz, bemalt, die Jungfrau in etwa $^3/_4$ Lebensgröfse, auf grofser Mondsichel, zu ihren Füfsen zwei kniende Engel, die diese halten, zu Häupten zwei die Krone tragende fliegende Engel. In der Glorie gemalte Engelsköpfe. Das Kind mit einem Apfel, der Jungfrau fehlt das Zepter, einem Engel die Hand.



Fig. 241. Oschatz, Holzstatue.

In den Flügeln rechts, ebenfalls geschnitzt, der heilige Martin (?), mit einem Buch in der Hand, links die heilige Elisabeth mit Broten.

In der 85 : 73 cm messenden Predella, geschnitzt, die Geburt Mariä. Vorn wird das Kind gepflegt, fünf weitere Frauen dienen der Wöchnerin. Oben seitlich grüne Vorhänge.

Auf der Rückseite des rechten Flügels in Tempera gemalt der heilige Antonius mit dem T-förmigen Kreuz, in grauem Gewand und schwarzem Mantel, auf dem linken der heilige Erasmus, als Bischof mit dem auf eine Haspel aufgewickelten Eingeweide. Bemerkenswert ist die feine Durchbildung seines Mantels und der mit Heiligengestalten bestickten Borte an diesem. Die Behandlung des landschaftlichen Hintergrundes und die Gesamtauffassung lassen den Altar als ein Werk der beginnenden Renaissance erkennen, bei dem der Maler künstlerisch über dem Bildhauer stand. Der Altar dürfte um 1520 entstanden sein, ist also sicher nicht für die Gottesackerkirche gefertigt.

Der Altar stammt wohl nicht wie bisher angenommen wurde, aus der Aegidienkirche, sondern aus der Klosterkirche und dürfte der altare Coronae Virginis gloriosae Mariae sein, den die Brüderschaft der Krone der Jungfrau Maria und des Rosenkranzes 1497 stiftete. Darauf weist die Hauptdarstellung.

Jetzt in der Gottesackerkirche.

Holzstatue, heiliger Bischof, 91 cm hoch, bemalt, mit dunkelgrünem Gewand. Ende 15. Jahrhundert.

Jetzt in der Sammlung des K. S. Altertumsvereins, Inv.-Nr. 90, als Geschenk des Zimmermeisters Ackermann.

Vielleicht auch aus der Aegidienkirche?

Holzstatue, St. Mauritius, 108 cm hoch, bemalt, gerüstet, mit vergoldeten Kniescheiben und goldigem Mantel, die Linke auf das Schild gestützt. Anf. 16. Jahrh.

In der Sammlung des K. S. Altertumsvereins, Inv.-Nr. 91.

Flügelaltar, gemalt und geschnitzt, die Predella 66 cm hoch, der Schrein 140 cm, die Flügel 695 mm breit, 207 cm hoch in der Mitte des Werkes eine



Fig. 242. Oschatz, Klosterkirche, Flügelaltar.

gemalte, sehr beschädigte Darstellung der Auferstehung Christi. Dieser steht, in rotes Gewand gehüllt, auf dem Grabe; vier schlafende Wächter sitzen zu den Seiten. Links hinter Christus eine Stadt (Oschatz?), darüber fliegende Engel auf einem gemusterten Goldgrunde. Auf diesem Rankenwerk und pickende Vögel. In den Seitenflügeln je zwei Darstellungen, und zwar links die Erscheinung des Kelches in Gethsemane und die Dornenkrönung, rechts die Kreuztragung und die Kreuzigung. Auf der Predella die Verkündigung Mariä, die Anbetung der Könige und die Geburt Christi. Auf der Rückseite der Flügel kaum noch erkennbare Darstellungen einzelner Heiliger. Das Ganze ein Werk der Zeit um 1470, in dem namentlich das Hauptbild von hervorragendem Werte ist.

Jetzt in der Sammlung des K. S. Altertumsvereins, Inv.-Nr. 60.

Ueber die weitere Ausstattung des Chores berichtet Hoffmann, dafs bis 1764 über dem Gestühl Bretter befestigt gewesen seien, auf denen die Verzeich-

nisse der Provinzen, Kustoden und Klöster des Ordens und andere Nachrichten angeschrieben gewesen seien. Nach 1813 war das Chorgestühl an der Südseite noch vorhanden. Darüber habe sich ein Bild befunden.

Bild, auf Holz, spitzbogig abschliefsend, gegen 290 cm breit.

Dargestellt eine Architektur. Aus einem Tor links treten einige Mönche hervor. Daneben ein vergittertes Fenster, hinter dem ein anderer Mönch segnend sitzt. Vor ihm knien aufsen zwei Mönche; zwei Nonnen stehen hinter ihnen, zuletzt ein Teufel. Auch am Fenster sieht man einen Teufel schweben. Rechts ist hoch ein Kreuz aufgerichtet, vor dem Christus steht. Darunter anbetende Mönche, eine Nonne tritt seitlich durch die Türe ein.



Fig. 243. Oschatz, Denkmal des Wolf von Haubitz.

Darunter steht:

Diese Historie soll sich allhier in diesen (!) Barfüfserkloster . . . m . . . ann. 14 . 8 Wie von . . . . Schreibern gewisse meldung geschiegt und ist im Jahre 1670 aufs neue renovirt worden.

Nach M. Joh. Funks Erklärung der Offenbarung Johannes (Frankfurt 1596) soll ein Teufel, der im Vertrauen auf die Stärke der hier erteilten Absolution beichten wollte, dem aber die Absolution verweigert wurde, in die Höhe gefahren sein und die Decke des Beichtstuhles mitgenommen haben. Nach C. S. Hoffmann hatten unter dem Bilde die Worte gestanden:

1478 testibus historicis . renovirt den 22. Febr. 1578.

Das Bild, so wie es ist, dürfte 1578 entstanden, 1670 aber bis zur Unkenntlichkeit der alten Töne übermalt worden sein. Denn von einem Bilde von 1478 ist keine Spur zu erkennen, dagegen zeigt die Gegenüberstellung Christi gegen den Beichtvorgang, dafs das Bild in der ganzen Komposition nachreformatorisch ist.

Der Zustand des Bildes ist schlecht.

Jetzt in der Sammlung des K. S. Altertumsvereins, Inv.-Nr. 415.

Denkmal des Wolf von Haubitz (Fig. 243).

Sandstein, 100 : 140 cm messend.

Vor einem in die Fläche gehauenen Mafswerk steht breitbeinig ein Gerüsteter.

Die Rechte hängt nieder, die Linke am Schwert, Kopf, Hände und Füfse stark beschädigt. Die Inschrift ist nur teilweise lesbar. Hoffmann las 1815:

Der ehrenveste Wolff von Gavher de anno domini MVCIIII (1504) war am tage simonis Juide selig vers.

Mir scheinen die Reste zu lauten:

. . . . iar ann tage simonis et iudae . . . nveste wolff von . aub .

Jedenfalls ist die Jahreszahl 1504 nicht nachweisbar, ebenso wie das Wappen zu Füfsen des Dargestellten nicht mehr erkennbar ist. Das zweite Wappen ist das der Haubitz, so dafs man wohl annehmen kann (trotz der dem g verwandten Anordnung des ersten Buchstabens), dafs der Stein einem Haubitz angehöre.

Denkmal des Franz Truchsefs von Wellerswalde, † 1621.

Sandsteinplatte, 96 : 186 cm messend. Mit der Umschrift:

Der edle gestr. vnd ehrenv. Frantz Trvchses | weilandt zv Wellerswalde starb seines | altters im 57. ihare anno 1621 . . . | vnd ward begr. . . . en 12. eivsdem | dessen seele Gott eine fröliche avfferstehvng verleihe.

In der Mitte die Inschrift:

Iob 19. Cap. | Ich weis das mein Erlö- | ser lebt vnd er wird | mich hernach avs der | Erden avfferwecken | . vnd werde darnach mit | dieser meiner Havt vmb- | geben werden vnd wer- | de in meinem Fleisch Got | sehen denselbigen wer- | de ich mir sehen vnd mei- | ne Avgen werden ihn | schawen vndt kein | Frembter. | Iohan: am 3. | Also hat Gott die | Welt geliebt das er | seinen eingebornen Sohn | gab avf das alle die | an ihn glevben nicht | verlohren werden son- | dern das ewige Leben | haben. | Tendimvs hvc omnes me | tam properamvs ad . . . | omsi svbleges . . . r | . . . .

Darum die Wappen der

Truchsefs von Wellerswalde,	v. Lindenau,
v. Schönberg,	v. Bodtfeld,
Vitzthum von Eckstädt (?)	Stange von Oberledel,
v Spiegel,	Auerberg (? Leoprecht oder Fronberg ?),

Das Kloster.

Von den Klosterbaulichkeiten hat sich nichts erhalten. Der Darstellung (Fig. 244) liegen ein aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammender Plan im Hauptstaatsarchiv und Skizzen aus der Zeit des Abbruches in der Sammlung für Baukunst zugrunde.

Der älteste Teil fiel in die Zeit der Klostergründung (1228). Es war dies der Ostflügel des Kreuzganges, von dem sich Aufnahmen in der Sammlung für Baukunst an der Technischen Hochschule erhielten. Danach Fig. 245, 246 und 247. Die schlichte Behandlung des Kleeblattbogens an den Fenstern und die eigenartige Bildung der Türe weist darauf hin, dafs es nicht die Franziskaner selbst gewesen sein mögen, die diesen Kreuzgang erbauten, sondern dafs ihnen das Haus von den Stiftern vorgerichtet wurde. Denn der Orden zeigt in seinen Bauten fast überall die Formen fortgeschrittener, mehr geometrisch entwickelter Gotik.

Die Ueberwölbung dürfte erst im 15. Jahrhundert erfolgt sein. Darauf weist das Rippenprofil (Fig. 238) in dem einzig erhaltenen Teil, der Südostecke des Kreuzganges.

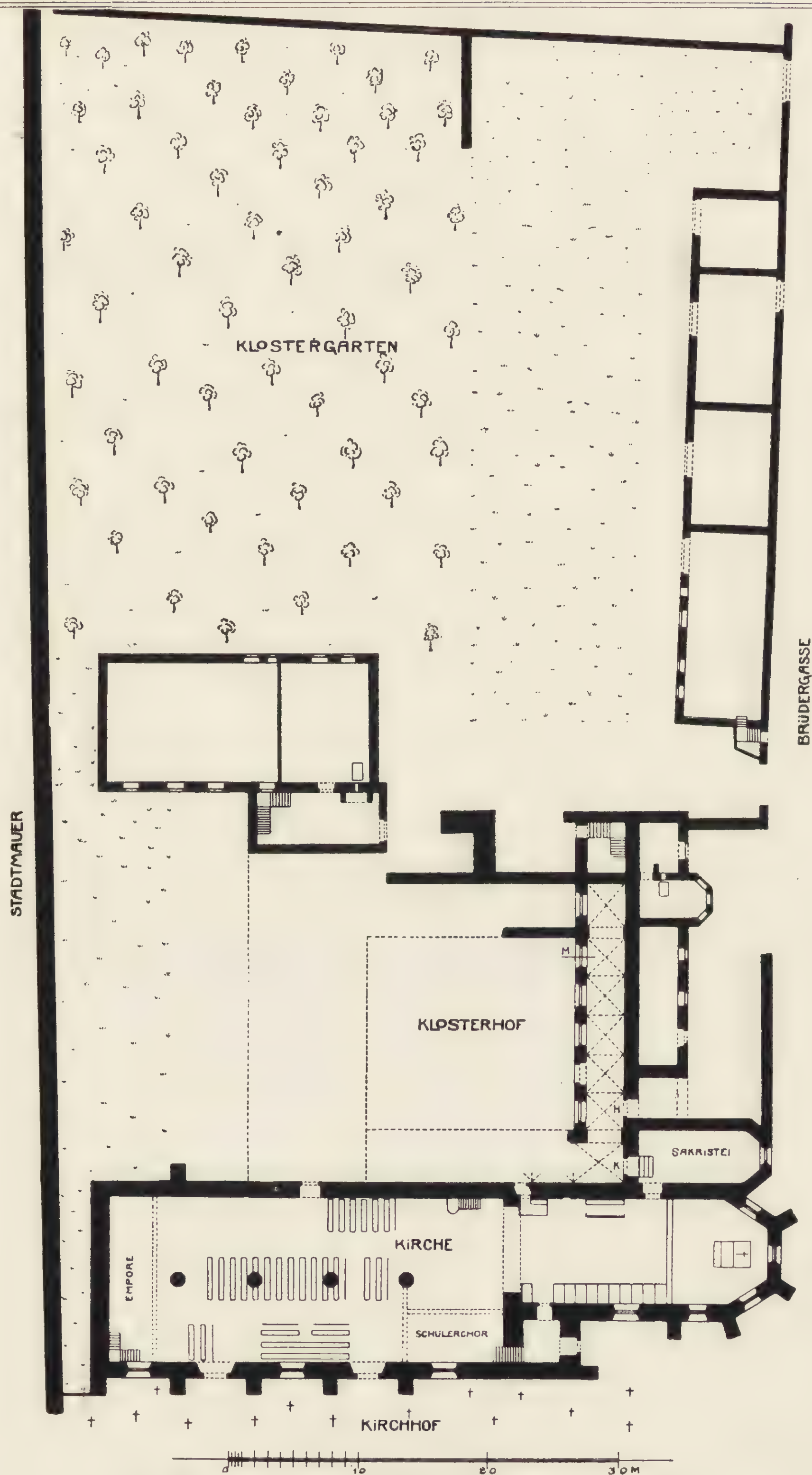


Fig. 244. Oschatz, Kloster. Zustand um 1770; nach einem alten Plane.

Schon Hoffmann wies 1815 darauf hin, daſs am Klosterbau gebrannte Tonglieder in umfassendem Maſse Verwendung fanden. Er sagt: „Von den drei Kreuzgängen wurden zwei 1766 weggerissen, dabei entdeckte sich, daſs die Kreuzbogen, Türen und Fenstergewände, Kragsteine und Friese aus einer roten, hart-



Fig. 245. Oschatz, Kloster, Kreuzgang, Ansicht.

gebrannten Ziegelmasse bestanden.“ Von dieser erhielten sich Reste (Fig. 248) in der Nordmauer der Kirche, dort, wo die Gewölbe des letzten um 1830 abgebrochenen Kreuzflügels einsetzten. Leider sind die Rippen gänzlich fortgeschlagen. Es sind dies Stücke von bis 57 cm Länge, die ganz auſserordentlich fein gebrannt und sehr

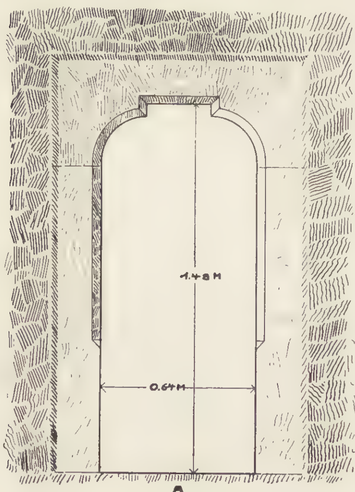
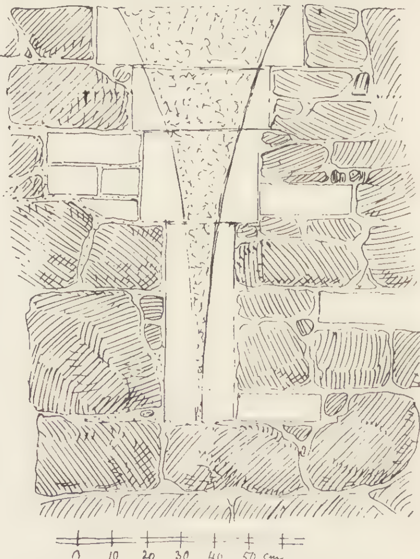


Fig. 246. Oschatz. Aus dem Kreuzgange.


Fig. 248. Oschatz, Kloster. Vom Kreuzgang.

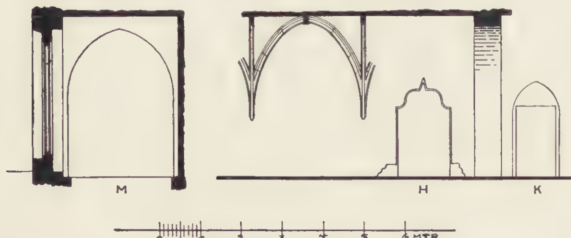


Fig. 247. Oschatz, Kloster, Kreuzgang, Schnitte.

sorgfältig mit Fugen von nur etwa 5 mm versetzt sind. Sie stecken in Bruchsteinmauerwerk, doch sind hin und wieder auch Ziegel von 27 : 18 : 9 cm an den Rändern verwendet. Die groſse Schlankheit der Rippenansätze lassen diese Bauglieder eher dem 14. und 15. Jahrhundert als dem 13. angehörig erscheinen. Ein zweiter Gewölberippenanfänger findet sich in der Sammlung des K. S. Altertumsvereins, Inv.-Nr. 418.

Nach dem Kataloge der Sammlung stammen die Stücke aus der Stadtkirche. Doch ist dies wenig wahrscheinlich.

Von den übrigen Baulichkeiten ist eine genauere Vorstellung sich zu bilden nicht mehr möglich.

Die Gottesackerkirche.

Die „Kirche auf dem Gottesacker“ wurde im Sommer 1583 begonnen. Den Plan dürfte der Stadtmaurer Brosius Elter geliefert haben. Seit Winter 1584 lieferten die Steinmetzen Elias Köhler (Khoeler, Kohler) in Strehla und Michael Schmidt Steinwerk zum Bau. Die Zimmermeister George Hoffemann und Peter Sohre arbeiten vielfach. Letzterer macht beispielsweise die Holzstufen im Wendelstein. Simon Schneider, Maler zu Leipzig, vergoldete Stange, Knopf und Fahne auf dem Türmchen. Aber es scheint seit Sommer

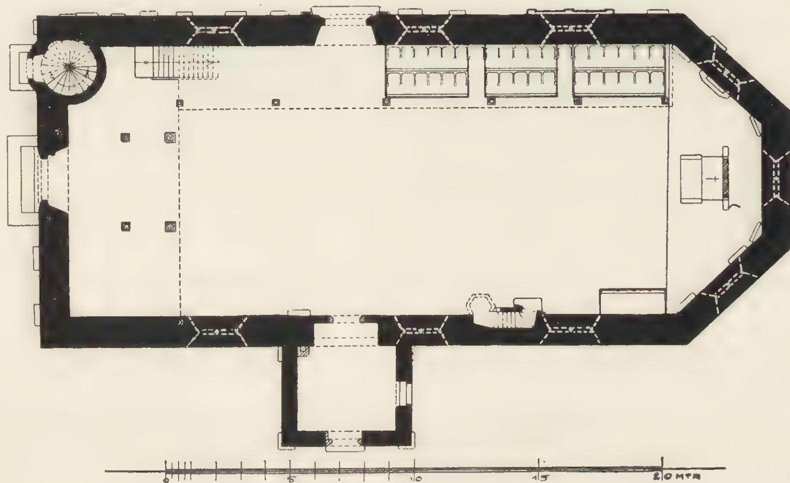


Fig. 249. Oschatz, Gottesackerkirche, Grundriß.

1585 eine Erweiterung durchgeführt worden zu sein. Georg Metze, Steinmetz von Torgau, fertigte den Sims, die ,,Kleidung der Vorderthür“, den Predigtstuhl, der Glaser Michael Kompast verglaste die neuen Fenster, der Tischler Thomas Palzer machte sechs Tafeln an die Empore, 1587 wurde die Kirche mit Schiefer eingedeckt und machte der Tischler Leonhard Gruhle eine versimste Decke über den Altar, der oben (Seite 231) beschrieben wurde. Damit war der Bau abgeschlossen. Er hat sich im wesentlichen erhalten.

Baubeschreibung.

Die Kirche (Fig. 249) ist ein rechtwinkliger, flach gedeckter Saal mit aus dem Achteck geschlossener Ostendung. An der West-, Ost- und Nordseite sind Tore angebracht, ein kleines Tor führt in den Wendelstein in der südwestlichen Ecke. Ueber diesem die Inschrift: 1584. A. Æ. I. AÆI

Die Fenster (Fig. 250, 251 u. 252) haben noch ganz gotische Formen, doch ist das Mafswerk ganz eigenartig spielend gebildet. Alle Fenster haben neben-

stehende Steinmetzzeichen unter denen sich also zwei als jene der Elias Köhler und Michael Schmidt feststellen lassen werden.



An den Türen sind die Renaissanceformen zu vollem Siege gelangt. Eine eigenartige Anordnung ist die des Treppentürmchens, die sich in den Kreisgrundrifs einfügt.



Fig. 250 u. 251. Oschatz, Gottesackerkirche, Maßwerk.

Die Turmfahne zeigt auf dem eigenartig gestalteten Dachreiter das Oschatzer Stadtwappen.

Die Westempore (Fig. 253), die sich durch die Inschrift S. P. 1586 als Werk des Peter Sohre bekennt, liegt auf Rundsäulen nach Art der toskanischen und zeigt eine reich ausgebildete Brüstung, die neuerdings ergänzt wurde.

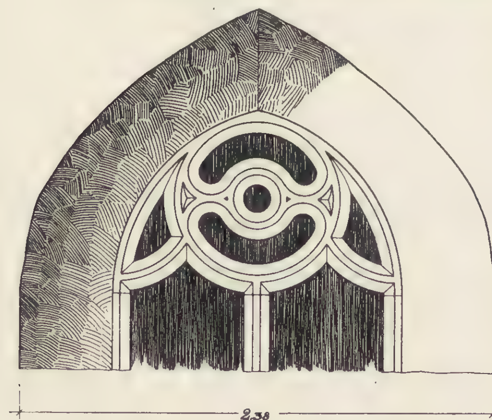


Fig. 252. Oschatz, Gottesackerkirche, Maßwerk.

An der Nordwand zieht sich eine Empore von eigenartiger Bildung (Fig. 254) hin, die mit I. H. L. 1.6.6.7. bezeichnet ist. Die Haupttüre ist die an der Nordseite; sie zeigt eine toskanische Ordnung und darüber einen Aufbau mit der Darstellung des jüngsten Gerichts in Relief. Die Arbeiten erheben sich nicht über das Mittelmafs des künstlerischen Könnens jener Zeit.

An der Südwand findet sich die Kanzel (Fig. 255), deren Treppe in die Mauer verlegt wurde. Eine einfache Türe mit toskanischen kannelierten Pilastern, darüber eine Verdachung, vermitteln den Zugang. Die Treppen- und Kanzelbrüstung ist durch Pilaster und Nischen gegliedert. An der Konsole unter der Kanzel bez.: 1586. Es bestätigt dies die Rechnungsangaben. Das Zeichen des Georg Metze ist nicht zu finden. Die Kanzel ist stark übermalt. Die Türe ist modern mit Flötner-Mustern bemalt und bez.: 1640. Ob diese Jahreszahl auf älterer Grundlage angebracht ist, vermag ich nicht zu sagen.

Ueber den in der Kirche befindlichen Altar siehe unter Klosterkirche (S. 231).

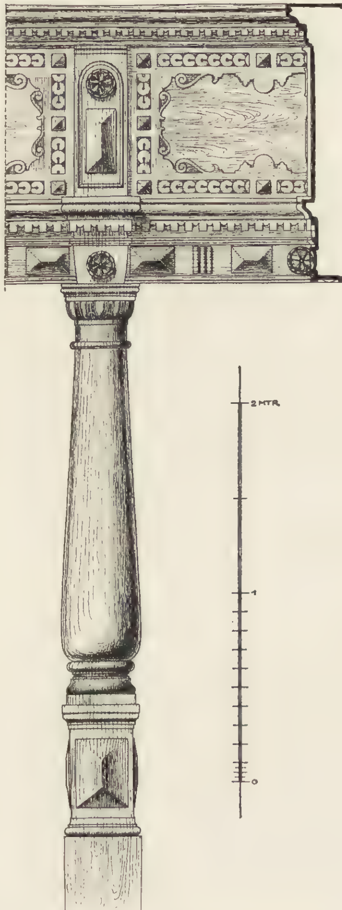
Denkmäler.



Denkmal des Gregor Wolff, † 1562.

Sandstein, 174 cm hoch, 102 cm breit.

Die Kanten abgeschrägt und hier mit einem Renaissanceornament versehen. Die Tafel selbst fast ganz mit der vertieften, durch Schreiberzüge und Ornament geschmückten Schrift bedeckt. In der Mitte das obenstehende Wolffsche Wappen. Bez.:



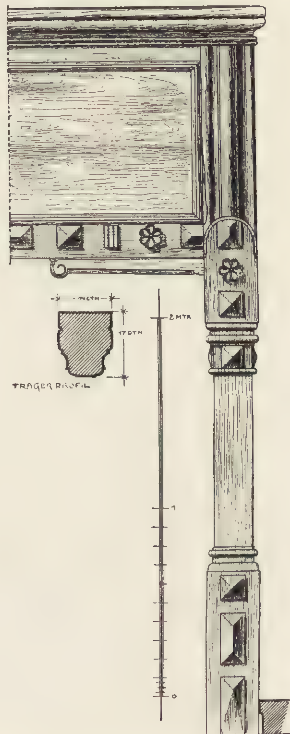


Fig. 253 und 254. Oschatz, Gottesackerkirche, Emporen.

Nach christi geburt 1562 jar am heiligē | pfingstage zwischen 9 vnd 10 hora fürmittage | ist der erbar vnd wolweise Gregor Wolf Burg. | zu Oschacz seines Alters 61 iar 47 wochen sel | glich in Gott entschlaffen der allmechtige Gott | vnd vatter vnsers Herrn Jhesu Christi wolle | inem vnd allen christgleubigen am tage seiner | herrligen zukunfft ein fröliche aufferstheung | verleihen amen. | Spruch aus Hiob 19. | Ich weis das mein Erlöser lebt . . . .

Unten ein Relief in einer Kartusche mit einem nackten, auf einen Totenkopf gestützt liegenden Kind, bez.: Heutte an mir, morgen an dir.

Bei aller Schlichtheit vornehme Arbeit. Im Chor der Kirche.

Denkmal des Bartel Hendel, † nach 1582.

Sandstein, 92 cm breit, 172 cm hoch.

Der Dargestellte in Schaube, mit gefalteten Händen. Ganze Figur in Relief.

Bez.: Der erbare wohlweise Herr | Bartel Hendel, rattsverwanter zu Oschatz ist . . . | eingeschlafen seines Alters 54 ihar leit alhier | begraben d. G. g.

Mäſsige, aber gut erhaltene Arbeit. Die Nase fehlt. Auſsen an der Kirche.



Fig. 255. Oschatz, Gottesackerkirche, Kanzel.

Denkmal des Wolf Caspar von Minckwitz, † 1600.

Sandstein, 50 : 100 cm messend.

Der Verstorbene im Sterbehemd, das Kreuz in den Händen, auf einem Fels stehend. Künstlerisch unbedeutendes Relief. Bez.:

1600 . . . 6. Janvariy vmb . . vhr | Zu mitage ist in Gott seliglichen vorschiden | Wolf Caspar von Minckwitz | seines alters 1 Jahr 16 . . . en . . . age vnd | ist den letzten die | ses mondes alhier in seinem rvhebettelein | geleget worden | dem Gott genade.

Dazu die Wappen derer

von Minckwitz	von Ende?
von Lindenau	vom Loſs

An der Nordmauer der Kirche.

Denkmal der Susanna Taucher, geb. Winckelmann, † 1622. (Fig. 256.) Sandstein, 80 cm breit, 167 cm hoch.

In achteckiger Umrahmung die junge Frau, auf dem rechten Arm ein Wickelkind tragend, das die Linke hält. Zu Häupten zwei Wappen, von denen nur das über ihrer Linken erkennbar ist (siehe nebenstehend.) Bez.:



... seligl vorschidn die Erbare vnd Vieltugētsame Frau Susanna gebohrne Winckelmann in Herrn ......

Künstlerisch hochstehende, leider stark beschädigte Arbeit. An der Nordmauer des Kirchhofes, früher in der Aegidienkirche.

Denkmal des Martin Schüler, † 1704.

Sandstein, 100 cm breit, 257 cm hoch.

Oben die Krone des Lebens von 2 Engeln gehalten, darunter eine Draperie, ebenfalls von Engeln gehalten. Auf dieser die Inschrift:

Ein Treues Hertz vorli.. | Mit diesen Leichen Stein | der u. ein Tränen Gus | Soll dir ein Denkmahl | sein. | All | hier ruhet | in seinen Erlöser | seelig u. Erwartet des fröhlichen Posaunen Schalls | Tit. Herr Martin Schüler | Weyl. des Raths und Handelsmann | allhier, dieser ward geboren zu | Gröbeln von Hr. Christian Schü- | lern Schenck u. Gast Wirthen alda | und Frauen Annen gebohrenen | Kuhnadt in Anno | 1662, den | 27 Martij verheyrathe sich mit der | damahlich viel Ehr u. Dugent Samen | Jfr.' Annen Marien Kirchbachin, Hr | Paul Kirchbach weyl. Bürgers und Viertels Meist. | ältester Tochter Anno 1684 d. 5 Febr. | Lebte mit derselben in Ehestandt 20 Jahr zeugte 2 Söhne und starb endlich seelig d. | 28. Jan. 1704 sein Alters 41 Jahr 34 Wochen 12 Tage.

Mäfsige Arbeit. In der Kirche.

Denkmal der Anna Magdalena Goldschad, † 1706.

Sandstein, 295 : 98 cm messend.



Fig. 256. Oschatz, Gottesackerkirche, Denkmal der Susanna Taucher, geb. Winckelmann.

Rechteckiger Stein, auf dem drei Kartuschen. In der Mitte der Leichentext aus Buch der Weisheit Kap. 5, Vers 16 und 17, daneben in Relief die Gestalten des Glaubens mit dem Kreuz und der Liebe mit dem Kind. Auf dem Gesims in rundem Feld ein Relief, die Himmelfahrt, daneben die Gestalten von Hoffnung und Frömmigkeit mit Anker und Schaf. Die eine Kartusche bez.:

Zum Ehelichen Andencken hat diesen Stein Hr. Johann George Goldschad | Königl. Chur. H. Amptsschreiber zu Leifsnig seiner liebgewesenen Eheliebsten, Frau | Annen Magdalenen einer gebohrnen Nötelin verfertigen und aufrichten lassen | und ist dieselbe Anno 1671 den 5. Octobris Abends um 5 Uhr in | Oschatz gebohren, den

22. April 1706 aber Abends ebenfalls um | 5 Uhr in ihren Jesu, bei Besuchung ihrer liebsten Eltern in ihrer Geburths Stadt | alhier unvermuthet hinwieder sanft u. seelig verstorben, brachte ihr mühseeliges Leben | höher nicht als auf 34 Jahr 6 Monate 17 Tage und zeugete in ihrem 14 | jährigen Ehestande 3 Töchter und 2 Söhne.

Die andere Kartusche bez.:

Steh stille Wanders Mann! Bey dieser Grabes Stelle
Betracht in Deinen Sinn der Menschen Sterblichkeit.
Bedencke, dafs der Todt, zu allen Zeiten fälle.
Wohl dem der sich darzu, vorhero hatt bereit.
Von Leisnig reiset ich, nach Oschatz zu geniefsen
Ein Junges Osterlamm, mit den, die mich erzeugt,
Allein durch Gottes Schlufs mufst ich gar bald einbüfsen
Das Leben, welches wie ein schneller Pfeil hinfleugt.
Nun wurde zwar hierdurch mein Vorsatz hintertrieben
Weil Kranckheit mir verbot, zu essen Osterkost;
Doch aber mir zu Nutz, in dem mir überblieben
Das wahre Oster Lamb, das ich itzt seh mit Lust.

Mäfsige Arbeit. Im Chor der Kirche.

Denkmal der Beata Maria Nippe, † 1709.

Sandstein, 105 cm breit, 310 cm hoch.

Ueber einem Reliefkreuz ein Medaillon mit dem Reliefbilde eines jungen Mädchens in der Zeittracht, seitlich zwei Engel. Der Stein bekrönt von einer Halbkreisverdachung, über dieser seitlich Kugeln, in der Mitte ein Herz mit der Inschrift: Jesvs.

In dem Kreuze die Inschrift:

Dieses Grabmahl | Ist zu ewig Wehrenden andencken | Jfr. Beatae Marien Nippin | Hr. Andreae Nippii Jur. Pract. und Fr. Marien | Magdalenen Nippin geb. Taucherin Einzigen Tochter | so alhier zu Oschatz den 16. Junij 1690 gebohren und den 12. | Augusti 1709 gestorben Ihres Alters 19 Jahre 8 Wochen | 6 Tage von Ihren geliebten Eltern auffgerichtet worden.

O traurigkeit, O Jammer Angst und noth
Ach unsere Eintzige Tochter liegt dort im Grabe Tod
Die Voller Freyheit war ist itzt des Todes Raub
Die wie eine Rose blüth wird Lauter erd und staub
Nun, du liegst zwar dort tod doch solltu alzeit Leben
In unsern Hertz und sinn Ja stets vor augen schweben
Bis Jesus unfs zu Dir wird bringen Himmel an
Da weder noth noch Tod unfs ferner scheiden kann.

Handwerkliche, aber ausdrucksvolle, anmutige Arbeit. In der Kirche, an der Südseite.

Denkmal des Christoph Nöthel, † 1713.

Sandstein, bemalt, 95 cm breit, 230 cm hoch.

Zwei gegeneinander gelehnte Rokokoschilde auf einer Platte, die auf einem kurzen Pilaster steht. Ueber diesen zwei Engel, darüber ein dritter Schild. Verdachung mit zwei Engeln. Bez.:

Unter Göttlicher Bewahrung | ruhet Alhier | der Weyland Wohl Ehrenveste | Grofsachtbahre und Wohl Weise | Herr Christof Nöthel des | Raths, Stadtrichter und Handelsmann | dessen Vater der Veste und Mannhafte | Herr Dyonisius Nöthel unter der | Fürst. Durchl. zu Pfaltz Sultz- | bach Leib-Guardi bestalter Hoff | Fourirer, die Mutter eine | gebohrne Hoffmannin | Ward gebohren | Anno 1641 d. 19. Septbr. | in der Churfürst Hey- | delbergischen Stadt Weyden in | der Oberpfaltz gelegen VerEhe | lichte sich

1660 mit der damahligen | Jfr. Magdalenen gebohrne | Heynin. Lebenssatt in seinem | Zwey und Siebentzigsten Jahr | den 7. Septbr. 1713 von | Gott abgefodert und erwar | thet die Auferstehung | der | Gerechten | Leichentext Ep. S. Pauli an die Römer Cap. 5. V. 31.

Im Kirchenchor.

Denkmal des Georg Daniel Wiedemann, † 1717.

Sandstein, 1 m breit, nahezu 3 m hoch, mit mehreren Inschriftmedaillons.

Wiedemann ist am 30. März 1674 geboren, wurde Konrektor und Rektor und starb am 18. März 1717.

Ziemlich unförmiger Stein. An der Nordmauer der Kirche.

Denkmal des Dr. Gottfried Frantz, † 1743, und seiner Frau. (Fig. 257.)

Sandstein, 178 cm breit, 350 cm hoch.

Auf dem mehrfach verkröpften Postament die Tafeln mit dem Leichentext. Darüber eine grofse geteilte Inschrifttafel, seitliche Anschwünge. In der Bekrönung zwei Ovalschilde mit den Monogrammen der Verstorbenen, darüber ein Baldachin.



Fig. 257. Oschatz, Gottesackerkirche, Denkmal des Dr. Gottfried Frantz und seiner Frau.

Die Inschriften lauten:

Ehren Gedächtnüfs | der Hoch Edlen Hoch Ehr und Tugendreichen Frauen | Fr. Barbarä Frantzin | Dieselbe ward gebohren zu Colditz | den 14. Apr. 1464 | Ihr Herr Vater ist gewesen | Tl. Herr Paul Tischer | Churf. Sächfs. Amts Verwalter alda | die Fr. Mutter eine gebohrene Müllerin | Verehlichte sich 1664 zum 1sten mahle | mit Hr. Samuel Friedrich Haberkorn | Vornehmen Bürger und Gastwirthe | zum goldenen Creutz in Colditz | und zum andern mahle 1678 mit | Titl. Hr. Licent. Elias Frantzen | Wohlbestallt gewesenen Physico, der | Churfürstl. Sächfs. Land Schule zu | Grim̄a und berühmten Medicinae | Practico daselbst | Sie ist endlich in Gott | seelig entschlaffen 1722 den | 22. Febr. und hat Ihr | Alter gebracht auf 82 | Jahre 10 Monat 8 Tage.

Ehren Gedächtnufs | des weyl. Hochedelgebohrnen Hoch | achtbaren und Hochgelahrten Herrn | Hr. Doct. Gottfried Frantzens | wohlbestallt gewesenen Stadt | Physici | und weit berühmten Medicinae Practici | allhier in Oschatz | Derselbe ward gebohren zu Grimma | den 16. Dez. 1682. | Sein Herr Vater ist gewesen | Hr. Licent. Elias Frantz | Wohlbestallter Physicus der Chur. Fürstl. | Sächfs. Land Schule zu Grim̄a | und berühmter Medicinae practicus | daselbst | die Fr. Mutter eine geb. Tischerin | Verschieden in Seinem Erlöser Christo | Jesu sanfft u. selig d. 27. Julii 1743 | Nach dem Er in dieser Jammer | vollen Welt | Sein rühmliches Alter | gebracht | auf 60 Jahr 7 Monat | und 1 Tag.

Das Denkmal zeichnet sich sowohl durch Entwurf wie Durchbildung in anmutigen Barockformen aus. Im Chor der Kirche.

Denkmal des Christian Kopp, † 1750.

Sandstein, 85 : 185 cm messend.

Ein agnus dei auf einem Sarkophag. Doppelschilder für die Inschriften, die sich auf den Fleischherrn Christian Kopp (geb. 1. Aug. 1678, † 1. Okt. 1750) und Elisabeth Koppin (geb. 1689, † 9. Aug. 1752) beziehen.

An der Nordmauer der Kirche.

Denkmal des Christoph Fiedler, † 1769.

Sandstein, 120 cm breit, 290 cm hoch.

Zwei Schilde in einem Rahmen von Palm- und Lorbeerzweigen auf einem schon dem Empire sich nähernden Aufbau. Darüber eine breite Urne mit Blumengehängen. Bez.:

Dieses Denkmal | kindlicher Liebe | hat | der verehrungswürdigen Asche | sowohl Hrn. Hrn. Christoph Fiedlers | weyland fürnehmen Kauf- u. Handelsmanns | alhier zu Oschatz welcher von 1712 | bis den 3. Dez. 1769 in der Welt | gewallfahrtet und demnach 57 | Jahre | 2 Monate und 3 Tage | ein Erdenpilgrim gewesen | ist, | als auch | dessen Ehegattin | Frn. Frn. Johannen | Magdalenen Fiedlerin | geb. Nufsbaumin | welche den grofsen Schauplatz der Welt | den 3. Sept. 1710 betreten und | denselben den 5. Juli 1781 | wieder verlassen hat, nachdem | die Wohlseelige ihre Lebenszeit | auf 70 Jahr 10 Monat | und 2 Tage gebracht. | Hat | aufrichten lassen | E. Friedrich Fiedler | Kauf- und Handelsherr in Koppenhagen.

Das künstlerisch geschickt behandelte, wohl nach 1781 entstandene Werk steht innen an der Südmauer der Kirche.

Aus der Gottesackerkirche haben sich eine Anzahl kleine Epitaphien von Holz erhalten, mehrere mit bunten Malereien. Sie stammen aus den Jahren 1750—1782 und wurden 1892 bei der Renovation entfernt. Jetzt in der Sammlung des Vereins für Orts- und Volkskunde zu Oschatz.

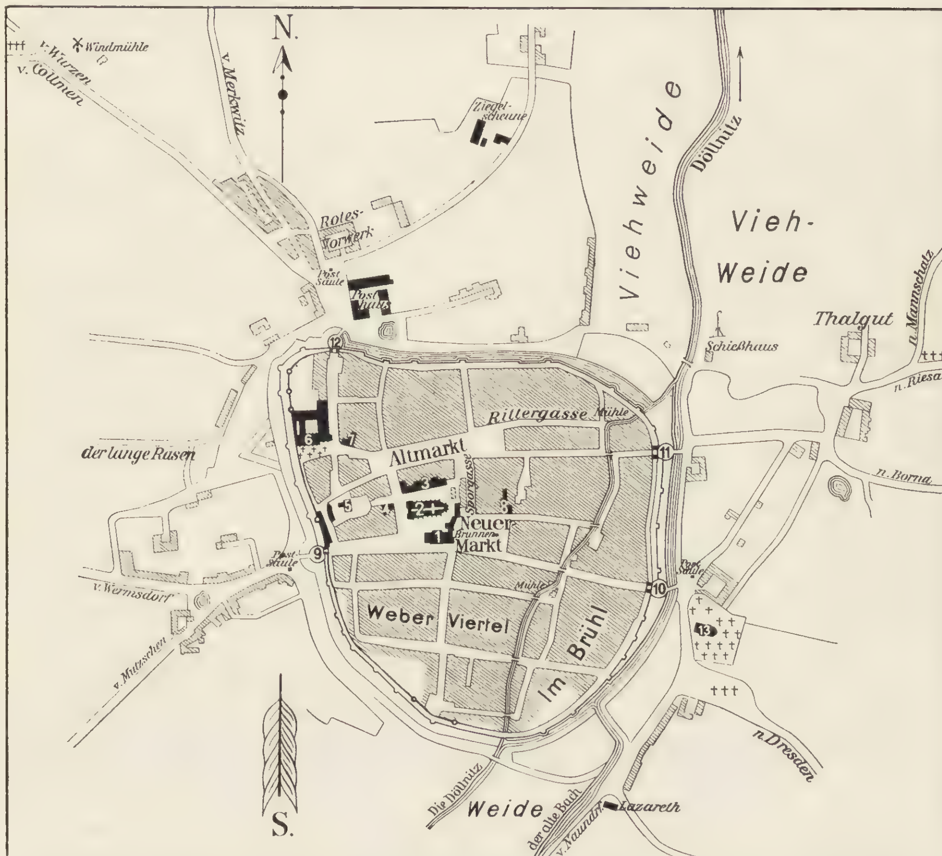
Die Stadt und Stadtbefestigung.

Die ältere Stadtgeschichte ist aus Mangel genügender Vorarbeiten noch sehr unklar. Das was Hoffmann über die ursprüngliche Lage der ältesten Burg im Südosten der Stadt sagt, ist von geringer Ueberzeugungskraft. Ich habe dort auch nichts gefunden, das seine Annahme bestätige.

Der Stadtplan (Fig. 258) spricht dafür, dafs die Kirche und die sie umgebenden, freilich in ihrem jetzigen Bestande sämtlich neueren Häuser die ältesten Teile der Stadt bilden. Die schweren Tonnengewölbe in dem Siegelhause der Tuchmacher könnten vielleicht ein höheres Alter haben. Die hohe Lage und die ringartige Geschlossenheit dieses Stadtteiles lassen vermuten, dafs er einst befestigt war. Der nördlich sich vorlegende Altmarkt und die im 13. Jahrhundert erfolgte Gründung des Franziskanerklosters weisen zunächst an eine Ausdehnung der Stadt nach Nordwesten, der sich erst später der Anbau nach Osten und endlich die nie stark besiedelten Gebiete im Süden angeschlossen haben. Dort, in den beiden Webergassen, dürften die Tuchmacher sich festgesetzt haben, die schon von Markgraf Friedrich dem Ernsthaften (also vor 1349) eine 1391 bestätigte Ordnung erhielten.

Vergleicht man den Stadtplan von Oschatz etwa mit dem von Dahlen und Mügeln, so scheint hervorzugehen, dafs eine Verlegung des grofsen west-östlichen Strafsenzuges stattgefunden habe, der einst nördlich von dem burgartigen Kirchengebiet in der Linie vom „Langen Rasen" zum Strehlischen Tor sich zog und südlich vom Kirchengebiet vom Altoschatzer zum Hospitaltor gelenkt wurde. Der neue stattliche Markt dürfte bei dieser Gelegenheit geschaffen worden sein.

Die Linie der mittelalterlichen Stadtbefestigung liefs sich, da sie eine wesent-



1. Rathaus. 2. Egidienkirche. 3. Pfarrhäuser. 4. Siegelhaus. 5. Superintendentur. 6. Kloster. 7. Archidiakonat. 8. Amtshaus. 9. Altoschatzer Tor. 10. Hospitaltor. 11. Strehlisches Tor. 12. Brudertor. 13. Gottesackerkirche.

Fig. 258. Oschatz, Plan der Stadt im 18. Jahrhundert.

liche Aenderung seit dem 16. Jahrhundert nicht erfuhr, nach dem Plane des Fahnenjunkers Carl Ernst von Tiling von 1791 (im Hauptstaatsarchiv) feststellen, indem nach diesem Fig. 258 über den modernen Stadtplan skizziert wurde.

Die Baugeschichte der Stadtmauer läfst sich ungefähr an der Hand der Stadtrechnungen verfolgen, soweit diese erhalten sind. Man tritt mit ihnen 1479 alsbald in regen Baubetrieb. 1479 arbeitet Hans Buchhorn, der Maurer, und Michael Langenickel, seit 1481 der Stadtmaurer Hans König, der bis etwa 1486 tätig ist. Die Wehr vor dem Strehlischen Tor baute 1487—89 Hans Göle von Zeitz als Stadtmaurer. Gleichzeitig sind die Teichgräber, Meister Michael von Görlitz (1482 „am alten Schlofs"), der Rohrleger Hans

Libing (1487) tätig, deren Arbeit damit abschliefst (1492), dafs an Hans Heydenreich, Steinmetz zu Pirna, 1492 ein Born vergeben wird, der 1493 zur Aufstellung kam. Etwa 1499—1503 wurde am Altoschatzer und am Brüdertor gebaut, 1515—44 der hölzerne Gang auf der Stadtmauer errichtet. Vorher (1491) hatten der Stadtmaurer Georg Kühn und der Zimmermann Georg Schuricht ein Kornhaus gebaut.

Oschatz hatte vier Tore, das Altoschatzer, das Brüdertor, das Strehlische und das Hospitaltor. Eine Pforte an der Südfront der Festung scheint früh wieder verschlossen worden zu sein. Der dort stehende Rote Turm war eines der stattlichsten Werke der Stadt. Tafel XIV gibt eine ungefähre Darstellung der ansehnlichen Stadtwehr. Die Tore hatten sämtlich geräumige Zwinger, rechteckige, stattliche Torhäuser, sind aber sämtlich in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts abgebrochen worden. Die Brücken über den teilweise nassen, teilweise trockenen Stadtgraben sind im 16. und 17. Jahrhundert neu ausgebaut worden.



Fig. 259. Oschatz, Stadtwappen.

Erhalten haben sich nur Reste der Nordfront.

Eine alte Inschrift soll festgestellt haben, dafs der Turm hinter der Frohnveste 1377 erbaut worden sei. Es ist ein nach oben sich stark verjüngender Rundbau, im Erdgeschofs von 3 m innerem und 6,40 m äufserem Durchmesser. Die sich anlehnende Frohnfeste ist ein schlichter Bau der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Hinter dem Kloster zog sich eine mit mehreren Bastionen noch heute versehene Linie hin, an der sich ein zweiter hoher Turm erhob. Ihn erbauten 1479 die Maurer Hans Buchhorn und Michael Langenickel, auch Michael von Görlitz genannt.

Der dritte hohe Turm, von 5,77 m Durchmesser, ward 1488—1490 im Marstall vom Stadtmaurer Hans Göle von Zeicz (Zeitz) errichtet. Die Turmspitze machte Meister Lukas, der Zimmermann. Er trug auf noch vorhandenen Kragsteinen einen Wehrgang.

Als Reste aus der Stadtmauer erhielten sich aufserdem:

Im „Löwengarten" eine Türbekrönung mit dem Stadtwappen.

Am Giebel des Gewächshauses zu Zschöllau bei Oschatz ein Stadtwappen (Fig. 259), angeblich vom Altoschatzer Tor. Aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Die Bauten am Kirchplatz.

Unverkennbar bildet der hochgelegene Teil der Stadt, auf dem sich die Aegidienkirche befindet, die älteste Anlage; diese wird von einer Anzahl öffentlicher Bauten umgeben.

Siegelhaus der Tuchmacher, Kirchplatz Nr. 1 (Fig. 260). Früher altes Schultheifsenhaus oder Rathaus; nach Bau des neuen Rathauses am Neumarkt 1478 von der Stadt verkauft; seit 1544 im Besitz des Tuchmacherhandwerks. 1801 fiel der Giebel ein. Jetzt ist nur an einem Fenster der Nordfront eine stilistische Form, das Gewände, zu erkennen, das darauf weist, dafs das zweite Obergeschofs um 1600 aufgebaut oder verändert wurde. Im Erdgeschofs schwere Tonnengewölbe. Der Grundrifs des Erdgeschosses stellt, soweit dieser bei vielfachen Umbauten noch erkennbar, den ursprünglichen auf das Mittelalter zurückgehenden Zustand dar.

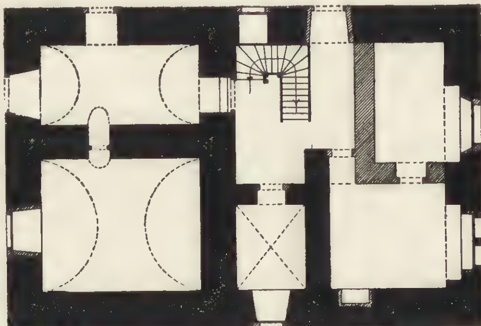


Fig. 260. Oschatz, Siegelhaus, Grundriß.

Stadtschreiberwohnung, Kirchplatz Nr. 5.

Hübsches Tor (Fig. 261) mit reich profilierter Archivolte, die unmittelbar auf den Muscheln der Gewändekehlen sitzt. Sitzpilze unten. Im Putze eingraviert: 1611.

Das Haus scheint sich fast ganz intakt erhalten zu haben. Es hat ein Obergeschofs mit Fenstern, die in Renaissanceformen profiliert sind. Interessant ist der stattliche Hausflur.

Kirchnerwohnung, Kirchhof Nr. 9, früher Jungfrauenschule.

Erhaltener Bau mit hübscher Renaissancetüre mit der Inschrift 1621 im Schlufsstein. Darüber eine Tafel, bez.:

Anno Chri. Jesv . MDLXXVI
d. mag. Benedicto Richtero
cons. d. d. Davidi Starckio et
Laurentio Kobero aedil. ex aer
sena. aedif. est. haec doms. Coleda

Richter, Stark und Kober safsen blofs 1599 gemeinsam im Rate (nach der Ratsliste von Hoffmann). Auch war Richter 1576 nicht Bürgermeister, sowie auch David Stark erst 1582 in den Rat eintrat und Lorenz Kober erst 1584. Es liegt hier also eine Unklarheit insofern vor, als die Jahreszahl nach dem Brande von 1621 falsch erneuert sein dürfte.


Fig. 261. Oschatz, Kirchplatz Nr. 5, Tor.

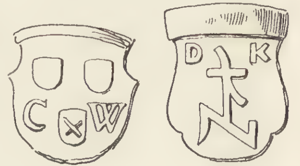
Fleischbänke und Garküche, Neumarkt Nr. 8. 1623—25 nach dem Brande von 1616 durch den Steinmetz Paul Mungke errichtet. Im Erdgeschosse niedere im Stichbogen geschlossene Fenster. Das erste Obergeschofs ist vom Kirchplatze aus direkt zugänglich. Es erhielten sich hier und im zweiten Obergeschosse die bescheidenen alten Balkenlagen. Seit 1780 im Erdgeschosse die Wache. Schlichter Renaissancebau mit hübschem Südgiebel (Tafel XII), dessen Pilaster geputzt und mit angetragenem Ornament verziert sind.

Das Rathaus.

Baugeschichte.

Das Rathaus befand sich bis 1477 in dem jetzigen Siegelhause, d. h. innerhalb des Ringes, der die Kirche umgibt. Zu dieser Zeit begann man den Bau eines neuen Rathauses an Stelle eines erkauften Bürgerhauses. Der jetzige Bau wurde seit 1537 von Grund auf neu errichtet. In der Stadtrechnung Winter 1537 erscheinen einige Posten: *Meister Bastian v(nseres) g(nädigen) H(errn) Baumeister vertzert vnd vom Rathe auß Dresden gelost. — Item zu einer Vorehrungen, als Er sich auf Anregen des Raths allher begeben vnd das Rathaus abgewesen (?). Meister Bastian vor Visir des Neuen Rathhauses.*

Es ist also aufser Zweifel, dafs Bastian Kramer den Bau entworfen hat, der uns von der Kreuzkirche zu Dresden her (Heft XI S. 15 flg.) und dort als Nachfolger des Hans Schicketanz bekannt ist. Der Treppenvorbau vor dem Oschatzer Rathaus hat nebenstehende zwei Zeichen. Das eine ist bezeichnet D. K., das andere hat die drei Schilde der Künstler, im unteren ein Kreuz (wohl zwei Eisen) und die Bezeichnung C. W. Diese Zeichen sind Nachahmungen jener älterer, die bei der letzten Restaurierung entfernt wurden. Das erste Zeichen ist allem Anschein nach beim Kopieren des verwitterten Vorbildes nicht ganz richtig wiedergegeben (vergl. Heft XI S. 21), ebenso ist B. K. statt D. K. zu lesen. Das andere Zeichen wiederholte sich an einem Hause am Heinrichsplatz zu Meifsen. Es bezieht sich auf den Bildhauer Christof, den Steinmetz (vergl. ebendaselbst).



Die Arbeit auf dem Platze wurde unter Kramers Leitung durch die Maurer Veit Schaufufs und Meister Lorenz ausgeführt. Die Schmiedearbeiten fertigte Gregor Khune, die Zimmerarbeiten Fabian Zimmermann, Hans Tüncher machte den Verputz. Die Steinmetzarbeiten besorgte Bastian selbst, die Steine kamen aus Pirna, die gehauenen Steine, auch Fenster und Türgewände aus Dresden; sie wurden zu Schiff nach Strehla und von dort zu Wagen nach Oschatz gebracht. Bastian wurde unterstützt vom Steinmetzen Paul Moncker. Die Fertigstellung des Baues dauerte bis 1540.

Eine „Renovierung“ des Rathauses vollzog sich im Jahre 1595 durch Urban Herman und Barthel Schüsler; letzterer scheint dabei die Hauptarbeit gefertigt zu haben. Er wird als Maurermeister bezeichnet. Die Steinmetzarbeiten lieferte Uria Hannauer, Steinmetz zu Strehla, von dem namentlich die Tafelsteine für die Ratsstube geliefert wurden. 1600 malte der Maler Magnus Wolf diese aus, Thomas Wuttich, Töpfer aus Dahlen, setzte einen Ofen, die Wände

wurden mit 54 Ellen lundischem Tuch bekleidet, Hans Götze, Rotgießer in Leipzig, lieferte die Ratsglocke.

Einen Erweiterungsbau, den der Stadtschreiberei, begann man 1610. Der Leitende hierbei scheint Hannauer gewesen zu sein. Melchior Fischer war der Maurer, Caspar Pfennig der Zimmerer. 1611 wurden alte Baulichkeiten abgerissen und bis 1612 gegen 164 Schock verbaut.

Ein Brand vom 4. Juli 1616 machte große Erneuerungen nötig, die hierfür gemachten Pläne finden sich zum Teil in der Sammlung für Orts- und Volkskunde zu Oschatz. Hans Rudolf Frey, Steinmetz in Pirna, lieferte 13 Fenster, baute den neuen Ratsgiebel zugleich mit dem Maurer Melchior Fischer und dem Zimmerer Conrad Voigt. Die Ratsuhr lieferte Baltzer Hohmann, Uhrmacher in Dresden für 272 fl., die Malerarbeiten der Maler Antonius Rabe, den Rathausturm bauten bis 1670 Frey, Voigt und der Maurer Christoph Bernhardt.

Das Rathaus brannte 1842 ab und wurde nach Plänen von Gottfried Semper wieder aufgebaut. Dabei entstand der jetzige Hauptgiebel und die oberen Geschosse des Turmes, 1884 und 1885 restaurierte Richard Steche namentlich die Freitreppe und das Ratszimmer.

Baubeschreibung.

Der Bau ist derart angeordnet, daß man vom höher gelegenen Kirchhofe alsbald in das erste Obergeschoß eintreten kann, während vom Markte eine Freitreppe zu diesem hinaufführt. Den Aufstieg zum Kirchhof überwölbt der angebaute Rathausturm. An diesen schlossen sich an Stelle der jetzigen Freitreppe zwei Häuser, die bis an die Fleischbänke heran den Kirchplatz vom Neumarkt abtrennten. Der Aufstieg von diesem erfolgte also nur unter dem Turme des Rathauses.

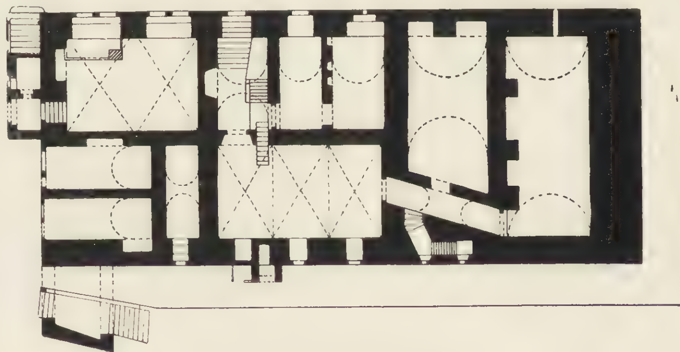


Fig. 262. Oschatz, Rathaus.

Im Erdgeschoß (Fig. 262), jetzt Ratskeller, früher auch zu anderen Zwecken benutzt, erhielt sich wenig Altes. In der dort früher untergebrachten Wage befand sich ein Brotgewölbe und ein Gefängnis, der sogenannte schwarze Sack, über dem die Inschrift eingemeißelt war: Esaie 50 | Ponam saccv̄ | operimentv̄ | eorvm 1.5.38.

Jetzt im Schwibbogen unter dem Turme angebracht.

Ebendaselbst zwei Schandsteine (Brüderköpfe), ein Halseisen und der alte Pranger (Narrenhäuschen).

Der Pranger ist in einem Winkel am Markt angelegt und steht etwa 30 cm über Pflaster. Er besteht aus einem schlichten Eisengitter mit rechteckig sich überschneidenden, 13—15 mm starken, rechteckigen, aufgesteckten Schmiede-

eisen-Stäben, in deren Kreuzungen Ringe und Herzen eingelegt sind. Ein ähnliches Gitter schliefst den 95:162 cm messenden Raum in einer Höhe von 143 cm ab. Der Gefangene konnte also nur gebückt im Pranger stehen. Der Pranger dürfte nach dem Brande von 1616 entstanden sein.

Die Brüderköpfe, zwei Köpfe in Sandstein, etwa lebensgrofs, mit langem Haar, Schnurrbart. Sie stammen vom Torschreiberhaus am Brüdertor, wurden dann im Werkstatthäuschen an der Klosterkirche eingemauert, in Nachahmung der älteren Steine 1805 erneuert und später als Wahrzeichen von Oschatz unter dem Schwibbogen des Rathauses angebracht.

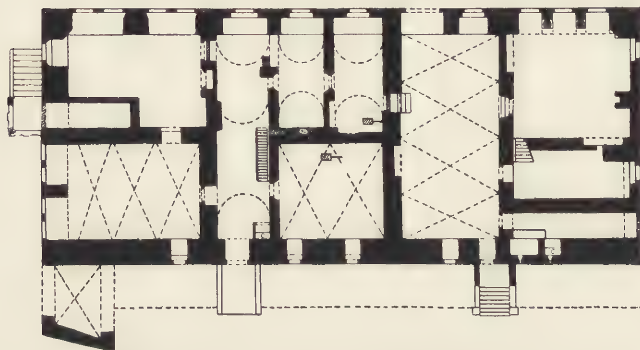


Fig. 263. Oschatz, Rathaus, erstes Obergeschoß.

Zum ersten Geschofs (Fig. 263), das im Innern keine bemerkenswerten Reste beherbergt, führt eine stattliche Freitreppe.

Die Treppe (Fig. 264, Taf. XIII) hat einen geraden Lauf, ein Podest, das durch drei Bogen baldachinartig überdeckt ist. Diese tragen jetzt über dem Gesimse eine welsche Haube. An den Ecken Dreiviertelsäulen von reicher, an das Georgentor in Dresden unmittelbar mahnender Gestaltung: die Schäfte

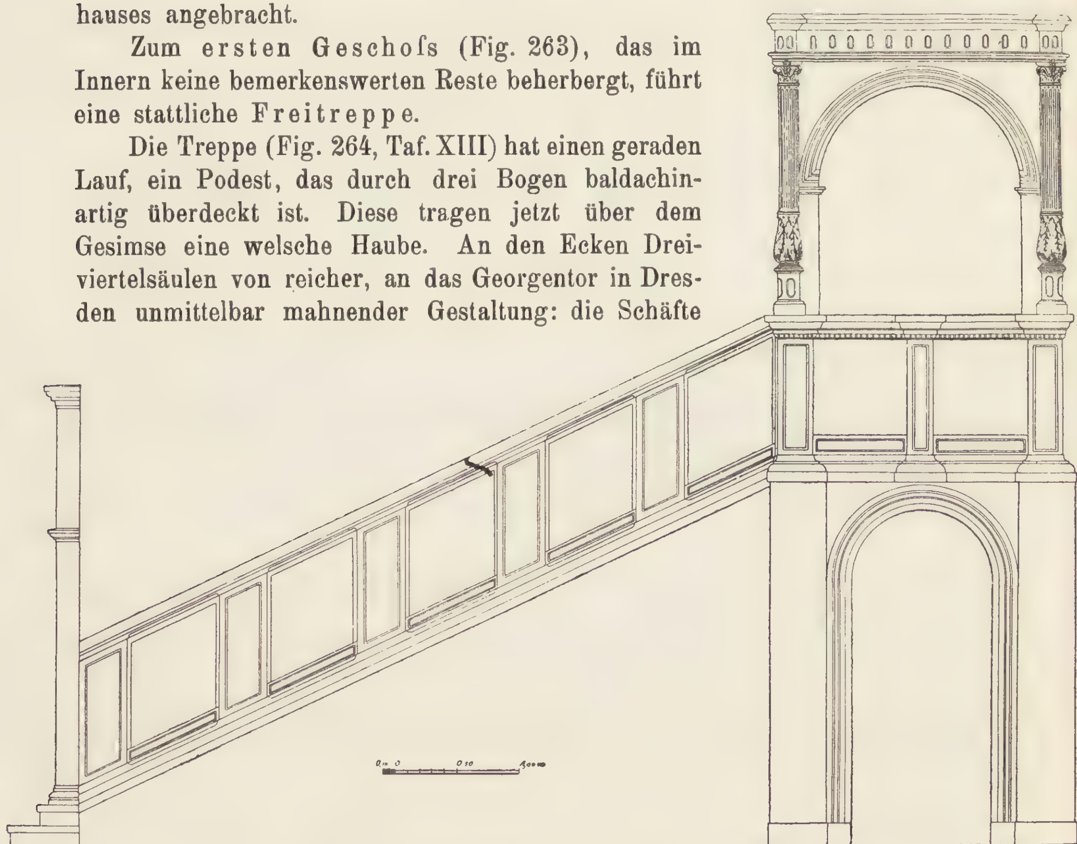


Fig. 264. Oschatz, Rathaus, Treppe, System der Anordnung.

kandelaberartig, oben mit Blatt- und Schnurgehängen, das Kapitäl korinthisierend, die Archivolten noch mit gotischen Anklängen.



Oschatz: Rathhaustreppe.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

Die Brüstung ist durch Pfosten getrennt, die mit aufsteigendem Renaissanceornament in Relief geziert sind. In den Zwischenfeldern je zwei Wappen mit der entsprechenden Bezeichnung. Von unten beginnend:

1. Aldenbvrg.	Landsberg.
2. 1538. Pleifsen.	Orlamunnde.
3. Palcz . zv . D. (Thüringen).	Palz . zv . S.(achsen).
4. Meifsen.	Doringen.
5. Polen.	Sachsen.

Im 6. Feld das Reliefbildnis des Herzogs Georg des Bärtigen mit dem goldenen Vlies und der Umschrift: Georg Herzog zv Sachsen.

Im 7. Feld das Reliefbildnis der Herzogin Barbara mit der Umschrift: Barbara ge. Koenigin z . Polen Herz . z . Sachsen.

Im 8. Feld das Wappen von Brehna, ein leerer Schild und die Meisterwappen, bez.: Brehna 1885.

Im 9. Feld ein leeres Wappen und das Wappen von Oschatz, bez.: 1538 Oschatz.

Dazu ferner die Inschrift: Mit Staatsunterstützung erneuert im Wettiner Jubeljahre.

Die Erneuerung leitete Professor Richard Steche. Die ausgemittelten Füllungssteine befinden sich noch in der Klosterkirche. Ihre Erhaltung an geschütztem Ort wäre sehr zu empfehlen.

Ueber die Meisterzeichen siehe oben Seite 248.

Im zweiten Obergeschofs (Fig. 265) befindet sich die 1884 ebenfalls durch Prof. Steche völlig restaurierte Ratsstube, welche 1595 neu errichtet worden war. Dieser Zeit gehört an:

Die Eingangstüre mit geradem Sturz und Verdachung, reich verziertem Steingewände. In dem eichenen (wohl stark restaurierten) Türflügel zwei Intarsienfüllungen, ferner Rollwerk, in diesem der Oschatzer Löwe in dunklem Holz. Ferner

Die reizvolle Säule zwischen den Fenstern (Fig. 266) und die kleine Türe nach dem Archiv, die allerdings vollständig erneuert worden zu sein scheint. Die Holzdecke mit kräftig profilierten Balken gehört wohl noch der ersten Bauzeit an.

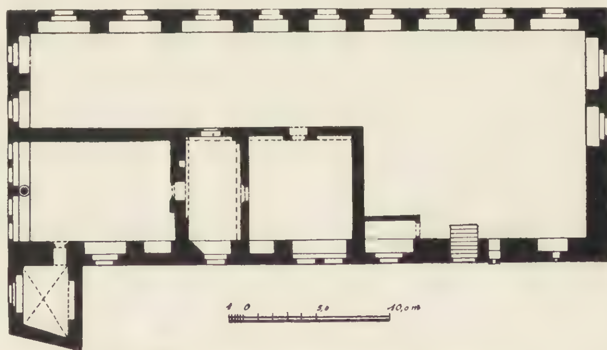


Fig. 265. Oschatz, Rathaus, zweites Obergeschoß.

Die Haupttüre ist mit dem ersten, die kleine mit dem zweiten beistehenden Zeichen gemarkt. Ob diese Zeichen alt sind, ist nicht sicher nachweisbar. Doch dürfte anzunehmen sein, dafs sie den alten nachgeahmt wurden.



Die Holzvertäfelung, die die Wände umzieht, ist durch Steche allem Anscheine nach stark ergänzt worden. An ihr die Inschrift 1619, die alt sein dürfte. Gegenüber als Jahreszahl der Erneuerung 1884. Die Vertäfelung zeigt ein von Hermenpilastern getragenes Gesims, über das Konsolen hinweggreifen. Sie ist verziert mit aufgeleimten Laubsägearbeiten.

Die eiserne, mit starken Bändern versehene Türe zum Archiv im Turme wurde bei der Restaurierung mit aufgelegten schmiedeeisernen Verzierungen versehen.



Fig. 266. Oschatz, Rathaus, Säule.

Die Ratsstube ist unverkennbar erst 1595 aus dem grofsen Saale, der wohl ursprünglich die ganze Grundfläche des Geschosses umfafste, herausgetrennt. Dafür dürfte das dritte Obergeschofs (Fig. 267) mit seinem durchgehenden Saale der Zeit um 1590 aufgebaut worden sein, der auch die Giebelanlage angehörte. Aber diese fiel dem Brande von 1842 vollständig zum Opfer, ebenso wie der obere Abschlufs des Rathausturmes.

Die Fassaden der drei Hauptgeschosse zeigen durchweg die gleichen Fensterformen, auffällig flach profilierte Gewände und gerade Stürze. Folgende Steinmetzzeichen kommen



mehrfach vor. Unverkennbar hat sich hier der Bau von 1538 nicht wesentlich geändert.

Bildnisse sächsischer Fürsten.

Auf Leinwand, in Oel, 102:195 cm messend. Ganze Figur, lebensgrofs.

Herzog Albrecht der Beherzte, die Kurfürsten Moritz, Johann Georg I., III. und IV., ferner Brustausschnitte aus den Bildern von Christian I. und August dem Starken, diese 47:58 cm messend.

Die Bilder wurden laut Inschrift von: Johann Rofsberger, Mahler | Oschatz gefertigt. Sie sind künstlerisch nicht bedeutend und wohl nach Kupferstichen hergestellt. Die Bilder der Kurfürsten Moritz, Johann Georg I. und IV. jetzt in der Sammlung des Vereins für Ortsgeschichte und Volkskunde, die übrigen im Sitzungssaale des Rathauses.

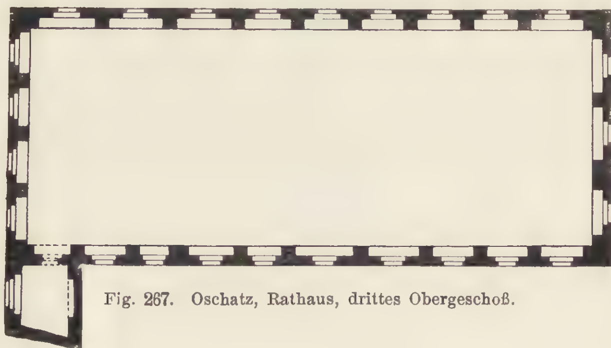


Fig. 267. Oschatz, Rathaus, drittes Obergeschoß.



Fig. 268. Oschatz, Brunnen auf dem Neumarkt und Amtshaus.

Brunnen.

Der Brunnen auf dem Neumarkt (Fig. 268) wurde 1588 von dem Leipziger Steinmetzen Gregor Richter in Sandstein erbaut, der ihn in Pirna fertigen liefs, von wo ihn Peter Fherer von Pyrna nach Strehla führte. Mittwoch nach Medardi 1589 erhielt Richter nach Fertigstellung ein Trankgeld. Die Kosten betrugen 21 Schock 57 Groschen. Der Brunnen ist dem Goldenen Brunnen in Leipzig (vergl. Heft XVIII S. 391) nachgebildet, den derselbe Meister 1581—82 errichtete. Er besteht aus einem runden Wasserkasten, vor dem vier Postamente vorgekragt sind. Auf diesen stehen vier toskanische Säulen, die ein Gebälk tragen. Ueber dessen Ecken sowie über der Achse also zusammen acht baldachinartige Anschwünge nach der Mitte, die ein Postament und auf diesem einen schreitenden Löwen mit Schild tragen. Auf dem Schilde das Stadtwappen. Vor den Eckanschwüngen Obelisken. In die Interkolumnien sind frei eingestellt Pfeiler, die eine Archivolte tragen. Die Zwickel bleiben dabei offen. Auf dem Kasten Rollwerkornament, auf dem Postament Löwenköpfe.

Der Brunnen wirkt in seiner Verwitterung besonders malerisch. Die Inschrift am Fries ist nur noch teilweise lesbar. Bez.:

Anno Christi MDCCLXXXI consule regente aedilip . Nicolas ... siter .. XXXIII
Samuele Bauer .... picol ... ich ha .... ard aedil.

Die wenigen lesbaren Stellen deuten an, dafs unter dem Samuel Bauer, der von 1693—1714 im Rate, von 1715—1744 aber Bürgermeister war, eine Erneuerung des Brunnens stattfand.

Wegkreuze.

Wohl als Flurgemarkung befanden sich je drei Kreuze an der Trennung der Strafsen nach Wurzen und Collm und an der Trennung der Strafsen nach Riesa und Mannschatz nahe dem Kirchhof an der Dresdner Strasse. Erhalten haben sich nur die letzten.

Drei Wegkreuze (Fig. 269), zum grofsen Teil im Boden versteckt. Das mittlere 55 cm breit, 70 cm aus dem Boden vorsehend, mit einem beiderseitig erhaben gearbeiteten Kreuz, so dafs der 23 cm tiefe Stein in den Eckstücken nur 13 cm Tiefe hat. Vorn ist ein erhaben gemeifseltes Schwert zu erkennen. Die niederen Seitenkreuze 67 cm und 61 cm breit, nur mit dem halben Querarm aus dem Boden hervorsehend.



Fig. 269. Oschatz, drei Wegkreuze.

Gegenüber dem Talgut, nördlich von der Strafse nach Schmorkau.

Wüstes Schlofs (Schlofs Osterland).

Die Geschichte der, 3,0 km westlich von der Aegidienkirche entfernt, an der Strafse von Wermsdorf liegenden Schlofsruine ist ganz unklar. Ihre erste aktenmäfsige Erwähnung erfolgt im Jahre 1379, in dem am 12. Mai Nikolaus Bischof von Meifsen der Elisabeth, Gemahlin des Ambrosius von Wolframsdorf, Bürgers

zu Oschatz, ein Viertel vom Zolle mit Acker, Hölzerei und Wiesen „gelegen vor dem wüsten Steinhause" als Leibgedinge leiht. Also war das Schlofs damals schon wüst. Das bestätigen Urkunden von 1388 und 1404, wo von einem „Tiergarten bei dem alten Steinhause" die Rede ist; vor 1504 heifst es das Steinhaus, 1511 das alte Schlofs oder Steinhaus. Sichtlich war es in dieser ganzen Zeit nicht bewohnt. Der Name Osterland ist erst seit dem 18. Jahrhundert nachweisbar.

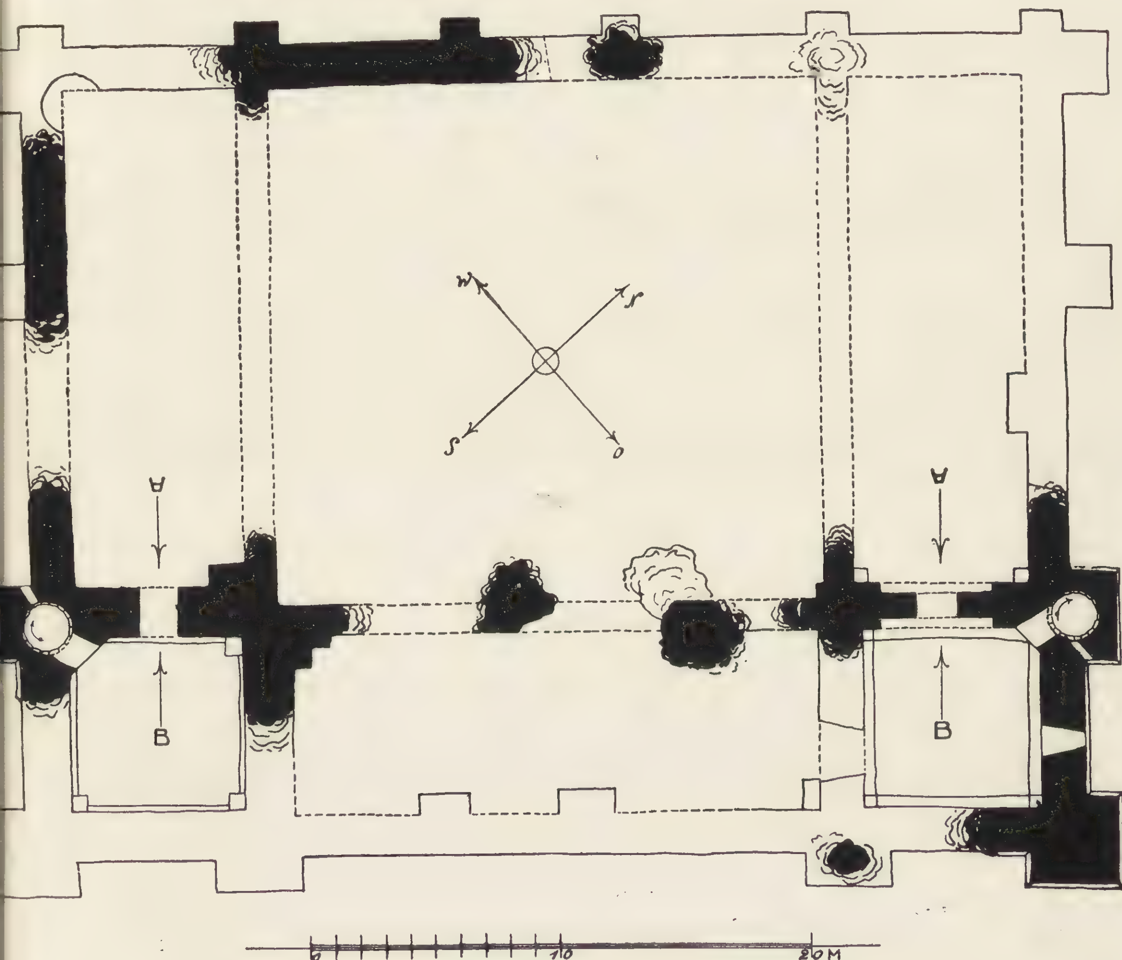


Fig. 270. Oschatz, Wüstes Schloß, Grundriß nach der Ausgrabung von 1904.

Vergl. Akten des Stadtrates zu Oschatz, Das wüste Schlofs betreffend, Vol. I, Abt. II, Abschn. XXIX, Nr. 64. Siehe dort die Schreiben des Stadtrates vom 26. September 1902 und der Direction des Hauptstaatsarchivs vom 12. Oktober 1902. Es wurden 1904 Ausgrabungen vorgenommen, nachdem vorher das Gelände abgeholzt worden war.

Das Schlofs (Fig. 270) ist ein Rechteck von 41,5:32,5 m mit vorgelegten 0,80 bis 1,80 m tiefen Strebepfeilern. An die nordwestliche Umfassungsmauer legt sich ein Hof von 22:20,5 m, so dafs drei Flügel von je 10 m Tiefe entstehen. An der Ost- und Südecke sind turmartige quadratische Räume, von denen der östliche unter-

kellert ist. Es erhielten sich einige Bogen und ein Kellerfenster. Der Zugang dürfte in der Mitte der Nordwestfront gelegen haben. Die Darstellung der Ruine in der 1. Aufl. der Kirchengallerie (um 1840) zeigt noch eine Anzahl Bogen und erhebliche Reste des Obergeschosses. Die jetzt noch erhaltenen, bis zu 12 m



Fig. 272. Oschatz, Wüstes Schloß, Ansicht der Mittelmauer von BB.



Fig. 271. Oschatz, Wüstes Schloß, Ansicht der Mittelmauer von AA.

anstehenden, teilweise umgestürzten Mauerreste sind (Fig. 271, 272, 273) durchweg aus Bruchstein gebaut. In Absätzen von etwa 120 cm sind Mauergleichen hergestellt. Ueber diesen waren Rüsthölzer gelegt worden, die sich heute noch in runden Löchern bemerkbar machen, die die starken Mauern durchbrechen. Von Architekturformen in behauenem Stein habe ich nichts bemerkt. Auch der

Sockel, der sich als um einige Zentimeter vorstehend nachweisen läſst, ist in Bruchstein gebildet. Mehrfach findet man Bruchsteingewölbe, die aus lagerhaften Steinen, namentlich bei bescheideneren Abmessungen so gebildet sind, daſs sie nicht ganz konzentrisch aufgemauert sind und ein dreieckiges Keilstück den Schluſs bildet.



Fig. 273. Oschatz, Wüstes Schloß.

Deutlich erkennbar sind drei Wendeltreppen, aus denen freilich die Stufen herausgebrochen sind. Zwei finden sich an den turmartigen Eckbauten, eine in der Westecke des südwestlichen Seitenflügels. Man erkennt an mehreren Stellen ca. 8 m über Sockel, die Balkenlöcher, nirgends aber den Ansatz von Gewölben. Der Bau scheint also über dem Erdgeschosse nicht eingewölbt gewesen zu sein.

Bauteile, die Aufschluſs über sein Alter geben, habe ich nicht finden können. Die Anwendung des Rundbogens könnte man als Hinweis mindestens auf das 13. Jahrhundert ansehen.

Vermutungen über Zweck und Geschichte des sehr merkwürdigen Baues auszusprechen, ist hier nicht der Ort.

Weitere öffentliche Bauten.

Archidiakonat, Brüder-Straſse Nr. 8.

Nikolaus Homut, Domherr zu Wurzen, kaufte am 29. August 1394 das Haus von den Burggrafen Berthold und Heinrich in Meiſsen zu Lehen und errichtete darin ein Hospital für

Arme samt einer Kapelle. Zu diesem Zwecke liefs er das Haus 1395 und 1399 durch die Meifsner Burggrafen in Erbe verwandeln und die Stiftung 1406 von dem Markgrafen Wilhelm I. und 1410 vom Bischof Thimo von Meifsen bestätigen.

Die Kapelle (Fig. 274) hat sich erhalten. Sie war anfänglich dem heiligen Leichnam und Blute Christi gewidmet und erhielt dann den Namen St. Elisabeth, unter welcher Benennung sie 1506 in einem Dokumente des Kirchenarchivs zuerst vorkommt; so wird sie auch nachher in allen späteren Kirchenrechnungen genannt. Sie ist ein rechteckiger Raum von 8,40 : 7,20 m, die in zwei Kreuzgewölben überdeckt ist. Der Gurtbogen und die Rippen haben jederseits eine Hohlkehle im Profil. Die beiden Schlufssteine sind mit Rosen verziert. Die Fenster waren durchweg nicht mehr die alten, als im Jahre 1897 der Umbau des Gebäudes beschlossen und unter Beirat des Architekten Gräbner in Dresden sowie mit Unterstützung der Königl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler bis 1902 durchgeführt wurde.

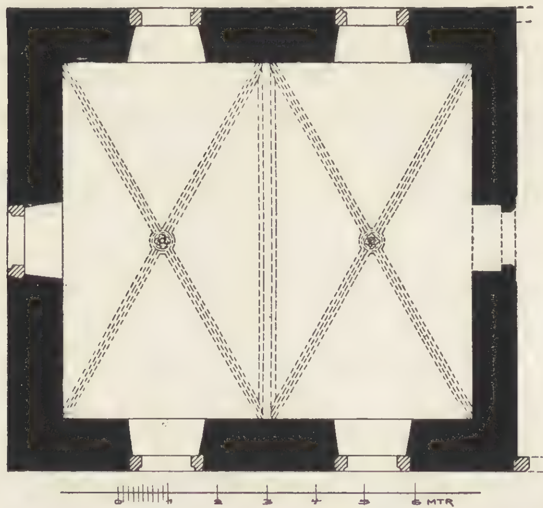


Fig. 274. Oschatz, Archidiakonat, Kapelle.

Die Kapelle erweckte erhöhtes Interesse, seit in ihr alte Fresken aufgedeckt wurden, die zweifellos in die Entstehungszeit der Kapelle um 1400 zurückreichen. Die Malereien wurden freigelegt, soweit sie sich erhalten hatten, nach dem Befund durch den Maler Jantzsch Kopien angefertigt (jetzt in der Sammlung für Baukunst an der Königl. Technischen Hochschule zu Dresden) und dann die Wandflächen mit einer Holzvertäfelung versehen; diese wurde so eingerichtet, dafs sie zur Besichtigung der Malereien leicht entfernt werden kann.

Die Anordnung der Malerei ist folgende:

An der Tür(ost)wand. Ueber der Türe ein gotisches Mafswerk (Fig. 275), ein Spitzbogen mit Krabben und Kreuzblume zwischen Fialen; im Bogen ein Dreipafs.

Nördlich: Die Verkündigung an Maria (Fig. 276). Rechts die betende Jungfrau vor einem Pult, links der Engel mit mächtigen bunten Flügeln. Zwischen Maria und dem Engel die Kreuzscheibe, darüber noch sichtbar die kleine Gestalt des Heilandes mit dem Kreuzesstab. Zu Maria herabschwebend der heilige Geist in Gestalt der Taube.

Südlich: Der Stifter Nikolaus Homut (Fig. 277), knieend im langen Mantel und Pelzschaube. Ueber ihm ein Spitzbogen mit Fiale. Daneben ein gotisches Mafswerk, bestehend aus drei Spitzbogen zwischen Fialen (Fig. 279). Unter dem mittelsten Spitzbogen, im Dreipafs, eine Lampe herabhängend, unter den beiden seitlichen sind noch die Nimben von zwei Heiligen sichtbar. Die Figuren selbst sind durch einen früher eingebrochenen Wandschrank verloren gegangen.



Fig. 275. Oschatz, Malereien im Archidiakonat.

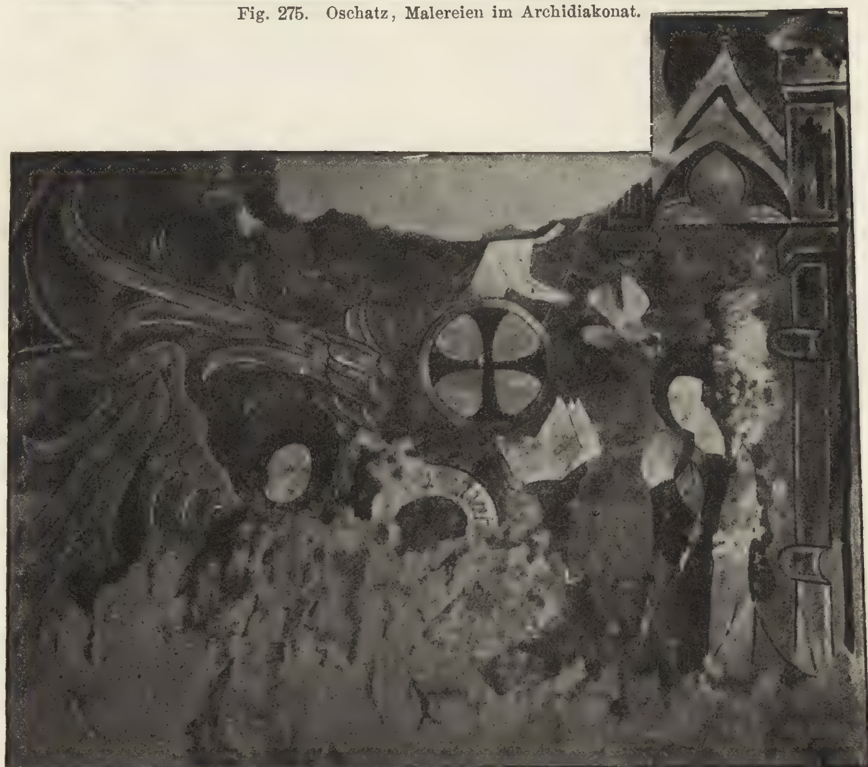
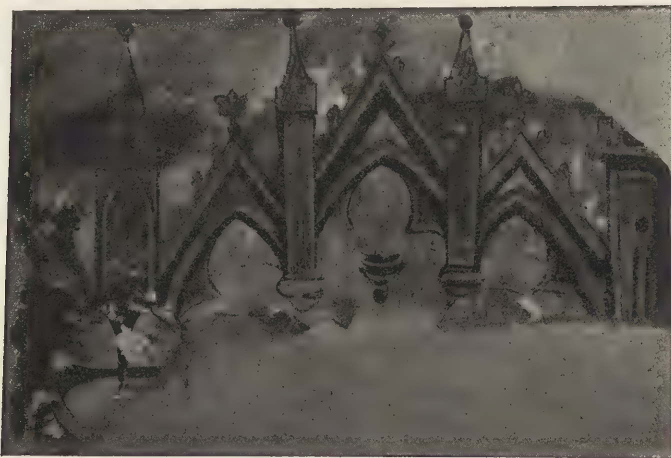


Fig. 276. Oschatz, die Verkündigung.

An der Nordwand, von Osten fortschreitend je zur Seite des Fensters: die heilige Barbara mit dem Turm. (Fig. 280.)


Fig. 277. Oschatz. Der Stifter Nikolaus Homut.


Fig. 278. Oschatz, St. Nikolaus.


Fig. 279. Oschatz, Malereien im Archidiakonat.

die heilige Dorothea mit den Blumen. (Fig. 281.)
Zwei fehlende Felder.



Fig. 280. Oschatz, Die heilige Barbara.



Fig. 281. Oschatz, Die heilige Dorothea.

An der Westseite je zur Seite des früheren Altarplatzes, jetzt des Fensters:

St. Paulus mit dem Schwert. (Fig. 282.)

St. Petrus mit dem Schlüssel. (Fig. 283.)

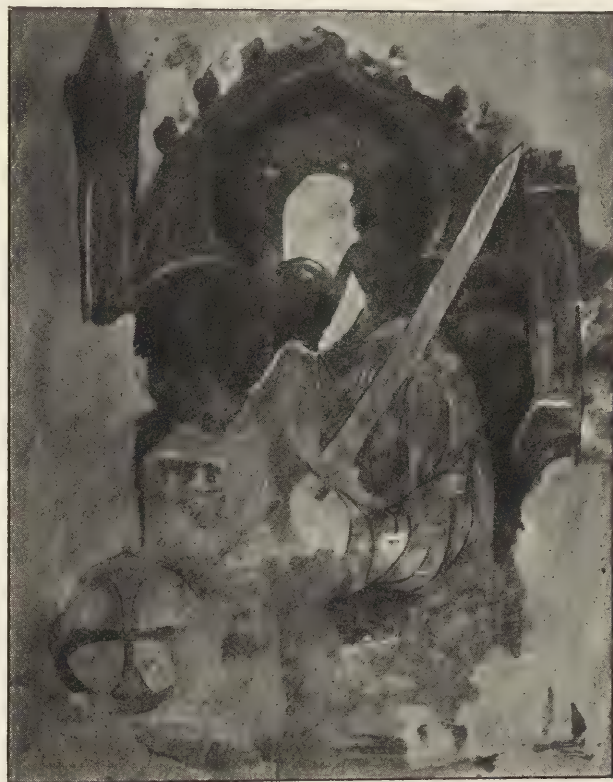


Fig. 282. Oschatz, Malereien im Archidiakonat, St. Paulus.

An der Südseite, von Westen nach Osten fortschreitend:

St. Hieronymus in Kardinalstracht.

die heilige Katharina mit Schwert und Rad.

St. Nikolaus in Bischofstracht. (Fig. 278.)

Ein Heiliger (unbestimmbar).

Superintendentur.

Schlichter rechtwinkeliger Bau mit einem Obergeschofs, hohem Satteldach. In der Mitte der Langseite ein Tor mit Nische in den Gewänden, darüber je eine Muschel; profilierte Archivolte, Schild als Schlufsstein, in diesem die Hausmarken der Berthel Friedel, Andreas Wendt und Blasius Winkelmann, wie beistehend.

B F

A W

B W

Auf der Archivolte:

extructae sūt hae aedes ano . chrī m : d : lxxii . sūtib' aerarii . ecclāstici . pastore . ecclāē . M . Barthol. Fridelio . cōs . Andrea . Wendt . aedili . Blasio . Winckelmanno.

und nebenstehendes Zeichen. +TΘ

Ueber der Archivolte zwei Zwickel mit etwas schütterem Ornament, einer bezeichnet mit dem ersten nebenstehenden Steinmetzzeichen.

Auf einem Fenster das zweite nebenstehende Steinmetzzeichen.

Das Innere zeigt die typische Grundrifsbildung eines Wohnhauses des 16. Jahrhunderts (Fig. 285 und 286). Beachtenswert ist die reizvolle Ausbildung der Treppe mit gedrehten Geländerdocken.



Fig. 283. Oschatz, Malereien im Archidiakonat, St. Petrus.

Amtshaus, Neumarkt Nr. 4 (Fig. 268), 1616 vom Baumeister Simon Hofmann erbaut. Stattliches, in seiner Einfachheit sehr wirksames Haus mit zwei Obergeschossen und in diesen mit 7 Fenster Front. An den Ecken glatt geputzte Quader, um die Fenster solche Umrahmungen, sonst in Rauhputz. Das Tor mit abgeschrägten Gewänden und Archivolte, gequadert. Ueber dem schlichten Hauptgesims in der Mitte ein stattlicher Giebelaufbau mit reich geschnörkelten Voluten. Die Fenster des Erdgeschosses mit einfachem schmiedeeisernen Gitter, kreuzweise sich schneidenden Stäben, drei Ringen und einer herzförmigen Verzierung. Im Hausflur ein gequaderter Bogen, die Hinteransicht vollständig umgestaltet.

Wohnhäuser.

Sporerstrasse Nr. 6. (Fig. 284.)

Mit einem Obergeschofs, früher mit einem Erker an diesem. Die Fenster umgeben von einer reizvollen Pilasterarchitektur; in den Pilastern aufsteigende Renaissanceornamente als Füllungen. Delphine, Schützen, zierliche Ornamente in dem verkröpften Gebälk. Ueber diesem stehen 4 kleine Putten und zwischen diesen zwei Reliefs in halbkreisförmiger Umrahmung: Brustbild eines jungen Mannes, der ein Gefäfs in der Hand hält und auf das Brustbild einer jungen

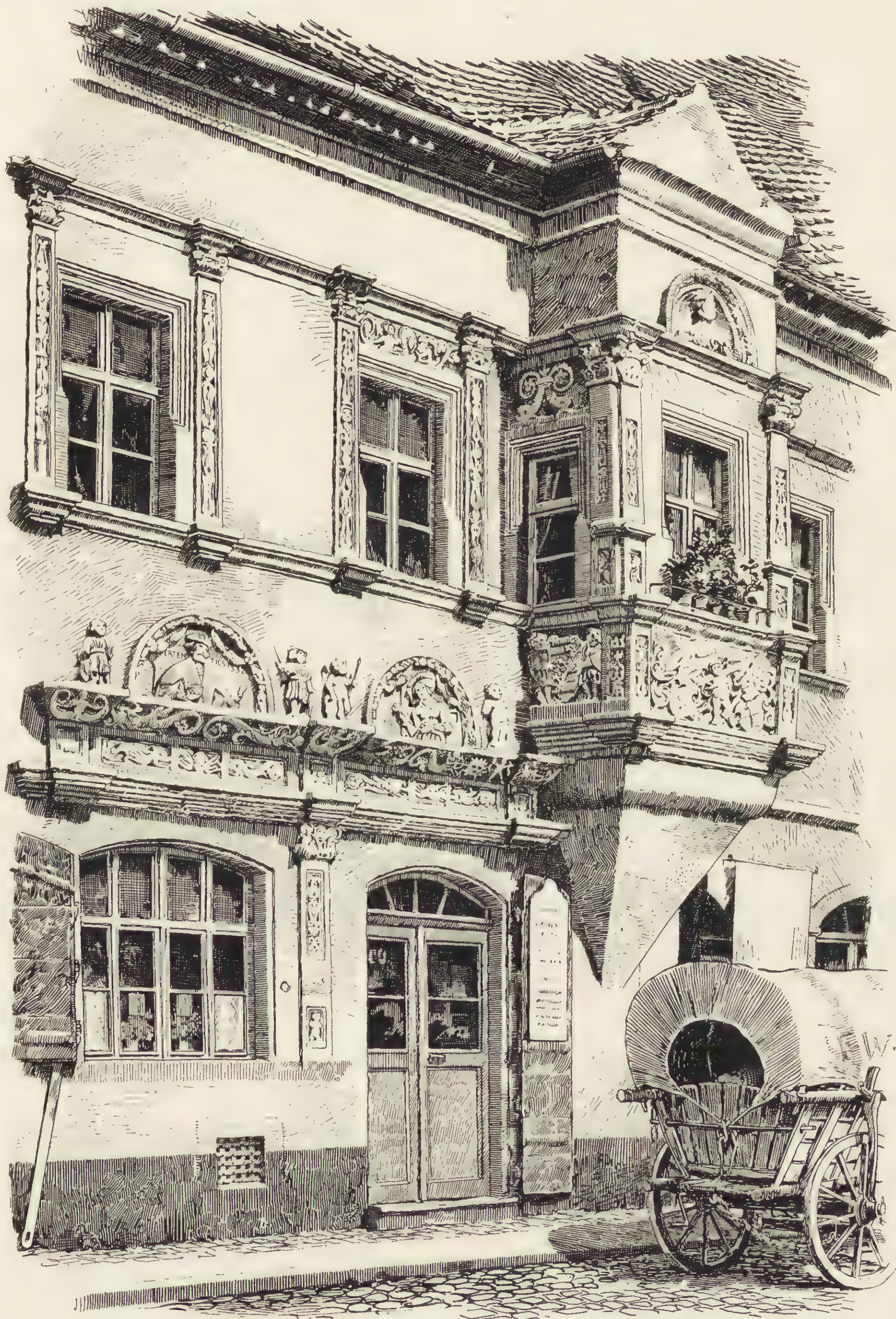


Fig. 284. Oschatz, Wohnhaus Sporergasse Nr. 6. Zustand vor 1889.

Frau weist, die einen Blumenstrauſs hält. Ersterer bez.: Merten Ticz 1532. Im oberen Geschoſs zeigen die Fenster wieder Ornament in den Pilastern und über den schlichten Fensterstürzen.



Fig. 285 und 286. Oschatz, Superintendentur, Grundriß des Erd- und 1. Obergeschosses.

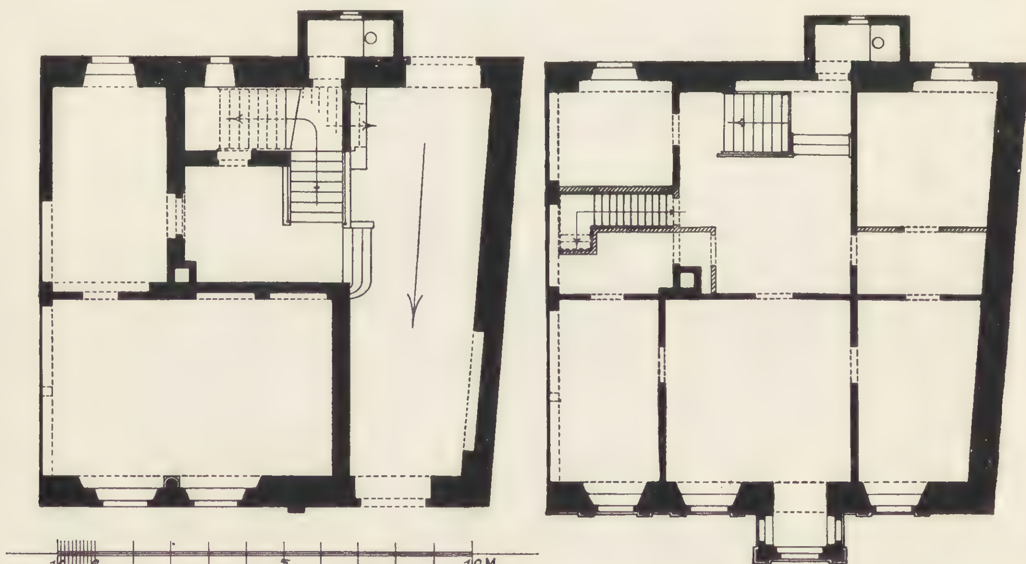


Fig. 287 und 288. Oschatz, Sporergasse Nr. 6, Grundriß des Erd- und 1. Obergeschosses.



Von dem Erker, der leider 1889 aus durchaus nichtigen Gründen entfernt wurde, stammen die jetzt in die Wand eingelassenen Ornamente. Darunter das Sächsische Wappen, das Wappen des Tiez, das leider nicht mehr deutlich erkenntlich ist, sowie das seiner Frau, ein Pfeil im geteilten (?) Schild, wie nebenstehend.

Durch das Umsetzen und vielfaches Ueberstreichen sind die Reliefs in ihrer Wirkung herunter gebracht. Sie gehören zu den frühesten und eigenartigsten Schöpfungen der Renaissance in Sachsen und dürften der Schule des Hans Schickentantz angehören.

Das Innere (Fig. 287 und 288) ist nach dem Bestand und nach den Akten der Baupolizei rekonstruiert. Die im oberen Teile hölzerne Treppe dürfte Veränderungen erfahren haben.

Breitestrafse Nr. 26, jetzige Garküche.

Haus mit einem Obergeschofs, in Renaissanceformen abgefasten Fenstern. Das Haustor im Rundbogen geschlossen, gotisch profiliert, mit starken Durchdringungen. Die Gewände nischenartig, je mit einem leeren Schilde als Kämpferabschlufs. Steinsitze.

Auf der Wetterfahne die Inschrift:

Gottes Güt und Treu | G. N. G. N. | 1762 | Ist alle Morgen neu.

Um 1550.

Altmarkt Nr. 16. Wohnhaus mit Fenstern nach Art der Dresdner, etwa von 1550, mit Scheiben auf den Gewänden; hübsches Konsolengesims.


Fig. 289. Oschatz, Gasthaus zum weißen Roß, Gastzimmer.

Gasthaus zum weifsen Rofs, Altmarkt Nr. 20.

Gastzimmer mit kandelaberartigen Sandsteinsäulen (Fig. 289) innen an den Fensterpfeilern. Darüber Blendbogen, ebensolche über Konsolen an den Wänden. Parallel zur Fassade kräftige Balken von feiner Profilierung, zwischen diesen profilierte Einschubbretter. An der schmiedeeisernen Tür an der Treppe bez.: 1581.

Auf dem mittleren Balken bezeichnet wie nebenstehend.

DEO LAVS 1.5.6.4. EXAVDI
GLORIA P H NVPCIE
1.5.9.3. ESTOMIHI

Die Fassade ist ganz unverziert. Nur das Gasthauszeichen, ein springendes Pferd, in Relief, wurde wohl um 1800 angefügt. Auf dem Dache eine erneuerte Wetterfahne. Das Original in der Sammlung des Vereins für Volkskunde in Oschatz, siehe nebenstehend.



Das Haus wurde also 1564 gebaut, kam um 1609 in Besitz des Paul Keil und wurde 1752 erneuert.

Altoschatzer Strafse Nr. 27.

Schlichtes Haus mit einem Obergeschofs, geputzter Quaderung an den Ecken, schlicht nach Art der Renaissance abgefasten Fenstern. Um 1580.

Gasthof zum Schwan, Sporerstrasse Nr. 2.

An der Ecke eine vertiefte Tafel, bez.: 1591 AE. An der Marktseite ein jetzt verbautes Tor mit Quaderung an den Gewänden und am Rundbogen. Ein ähnliches Tor im Innern des Hauses. Im Obergeschosse zwei gotische Fenster gegen die Sporergasse mit Steinsitzen und einfach profilierten, sich durchdringenden Profilen. Dieser Bauteil etwa von 1480.

Neumarkt Nr. 3.

Erdgeschofs nach den Fenstergewänden aus dem 16. Jahrhundert. Das spätere Hinterhaus ganz in schlichtestem Riegelbau, sogar mit Holzgewänden in den gemauerten Teilen des Erdgeschosses.

Sporergasse Nr. 3.

Wohnhaus mit einem Obergeschofs (das zweite ist nachträglich aufgebaut). Die Fenster zeigen reichere Renaissanceprofile, die auf das endende 16. Jahrhundert weisen.

Rosmarinstrafse Nr. 34.

In der nach der Strafse zu gelegenen Gartenmauer ein sehr verwittertes Renaissancetor mit abgeschrägtem Gewände, reich profilierter Archivolte und einer Kartusche als Schlufsstein.

Um 1600.

Gasthaus zum Löwen, Altmarkt Nr. 17.

Das in seinen Formen durch einen Brand von 1734 sehr zurückgekommene Tor etwa von 1600. Das zweite Obergeschofs ein späterer Aufbau.

Badergasse Nr. 1. Wohl nach dem Brande von 1616 gebaut, 1815 umgestaltet.

Neumarkt Nr. 11.

Stattliches Haus mit durch die beiden Obergeschosse reichenden toskanischen Pilastern. Der Bau könnte ebensowohl um 1680, wie zu Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden sein.

Sporerstrafse Nr. 9.

Hübsches freistehendes Haus mit einem Obergeschofs und stattlichem zweigeschossigen Dachgiebel, fünf Fenster Front. Die Fenster mit glatten Gewänden, die Wandflächen mit einfachen Putzumrahmungen. Neben der mit geradem Verdachungsgesims versehenen Haustür eine alte Ladeneinrichtung mit im Stichbogen überdeckten Schaufenster. Bez.: J. H. 1720 und mit einem Wappen, darauf ein die Jungen fütternder Pelikan, eine Justitia als Helmzier. Da sich auf der Rückseite auf etwa 1600 weisende Fenster finden, dürfte 1720 nur ein Umbau vollzogen worden sein. Vor dem Hause eine Freitreppe.

Badergasse Nr. 17. Originelle Haustüre etwa von 1790.

Innungsgeräte.

Innungslade der Leineweber, aus Holz, von einfacher Form; darin aus einer Zinntafel geschnitten die Buchstaben: HW. MK. BGT. HM. AH. HKB. BH. 1616.

Meisterschild der Leineweber, in Silber, 10 cm hoch. In einer Kartusche unter einer Krone die Inschrift:

1769 das Handwerk derer Zeug- und Leineweber zu Oschatz MD Schnellin Ober-Meisterin.

Darüber graviert zwei Löwen, die drei Weberschiffe halten.

Innungsschrein der Tuchmacher (Semperschränkchen) mit zwei Flügeltüren, auf deren Innenseite rechts ein Tuchmachermeister, links zwei Tuchmacherknappen in der Tracht um 1750 dargestellt sind. Im Schreine selbst das in Holz geschnitzte, neu bemalte Wappen der Innung, bez.: 1869. Diese Jahres-





Ragewitz: Denksäule.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

zahl deckt sich unverkennbar nicht mit der Erstehung des Schreines, die in die Mitte des 18. Jahrhunderts fällt, sondern bezieht sich auf eine Erweiterung.

Willkommen der Seilerinnung. Zinn, mit Deckel und Deckelfigur 422 mm hoch. Runder Fufs, eiförmiger Bauch, geschweifte Kuppa, an der in 2 Streifen unten 4, oben 8 Löwenköpfe mit Ring im Maul. In die Windung eingraviert: E. Löbl. Handwerck derer Seiler zu Oschatz, sowie die Namen der Meister von 1789 und 1793.

Auf dem Deckel ein römischer Krieger, der in der Linken einen grofsen Schild mit dem Emblem der Seiler bez. 1777 trägt, in der Rechten eine (moderne) Fahne.



Gemarkt mit Oschatzer Stadtzeichen und nebenstehender Marke des Joh. Gotthelf Nuster.

Jetzt in der Sammlung für Orts- und Volkskunde in Oschatz.

Willkommen der Schützen. Zinn, mit dem Deckel und der Deckelfigur 382 mm hoch. Der Fufs ist geschweift, passichter Form, dockenartiger Stiel, birnförmige passichte Kuppa. Auf den Windungen graviert die Namen der Könige und Chargen der Schützengilde bis 1848. Auf dem Deckel ein Krieger, mit einer Fahne in der Rechten bez. 1747. Auf dem Schild, das er mit der Linken hält, ein Wappen, darauf Krug, Glocke und Kanonenrohr, als Helmzier zweimal 7 Fähnchen. Das Schild bez. G. G. H. N.

Gemarkt mit der gleichen Marke wie der vorigen, jetzt ebendaselbst.

Ragewitz.

Dorf, 9,8 km ostsüdöstlich von Oschatz.

Gedenksäule. (Taf. XV.) Sandstein, 250 cm hoch.

Auf einer runden, 110 cm hohen Säule ein aus Hohlkehlenprofilen gebildeter, 16 cm hoher Knauf. Darauf ein nach oben im Halbkreis geschlossener Stein, bez.: 1.5.2.0., von 98 cm Höhe, 52 cm Breite, in dessen vorderer Nische ein Relief: vor drei Stufen ein knieender Gerüsteter, neben ihm das Wappen der Schleinitz. Auf den Stufen Christus als Leidensmann, mit der Geifsel in der Hand. Kopf und Hände des Anbetenden fehlen, der weit flatternde Schurz Christi sehr beschädigt. Auf der platten Rückseite bez.: 1520.

Wer dises Gar | tens Lust ader | der Frucht wirt | gnissen der wo | lt avs christ | licher Libe sich | befleisen vor | die Sele Got | trevlich czv | bitenn Hern Jo | rgen Rittern | dises Gartens | Anfänger vnd | Pflancer.

Am Knauf bez.: Sanguis Christi emvndat nos ab . . . omni . peccato.

Das Denkmal ist im Winter umgeben von einer achteckigen Holzverkleidung, an der Türen angebracht sind, um die Hauptteile zugänglich zu machen. Auf dieser Bekleidung die Inschrift:

Hoc in memo | riam Georgii | equitis de | Schleinitz ab | Episcopo Joan | ne VII. Misn. Aō. MDX. | exstructum mo | numentum con | servendi | poste | risque tradendi | consilio hui prae | dii equestris do | minis novo tegu | mento vestivit | Ao. MDCCXXIX.

Auf der linken Seite die Inschrift:

Zv . . . | der ge . . . schenes (?) des | edlen gestrengen | vnd ehrenvesten | George von | Schleinitz rittern (?) meinen freundlichen (?) | lieben Vettern als | Stifters vnd

Pflanzer dieses | Gartens Ragewitz | ist von mir Chris | tofe . Havboldt von | Schleinitz (auf und zu) | Ragewitz dies (?) avf | gericht worden (Werk?). Wiederum | (renoviert?) word. | den 5. Augusti | Ano | 1.6.0.7. | Fide beamur H. S. (N. T.)

Die Säule, die im Volksmunde „Mönchssäule“ heifst, ist merkwürdig als Denkmal eines Gartenbaues, und somit für den Anfang des 16. Jahrhunderts eines überraschenden Natursinnes. Die Formen zeigen einen geschickten Meister, der sich noch ganz in gotischer Formengebung bewegt.

Die Inschrift von 1729 sagt, die Säule sei 1510 errichtet, doch steht auf ihr selbst zweimal die Jahreszahl 1520.

Im Garten des Rittergutes.

Denkmal der Frau Anna von Schleinitz, Gemahlin des Christoph Haubold von Schleinitz.

Der Stein diente als Stufe vor der Türe des Herrenhauses und wurde vom Besitzer Georg Freiherrn von Pfister in den Garten verlegt. Um 1620 (?).

Das Schlofs, ein einfacher, im Innern wiederholt umgestalteter Bau, anscheinend aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Raitzen.

Dorf, 7,1 km ostsüdöstlich von Oschatz.

Scheune, im Vorwerk (Fig. 290), 64,50 m lang, 20,75 m breit, bis ans Hauptgesims 9,50 m, bis an den First 27 m hoch, mit 1,4 m starken Mauern, zwei dem Rundbogen sehr nahen, doch noch spitzbogigen Toren von 3,15 m Weite und 5,2 m Höhe, über dem linken mit dem Schleinitzschen Wappen in bemaltem Stuck und den Resten einer Sonnenuhr. Das Hauptgesims besteht aus drei Schichten vorgekragter Ziegelformsteine, jede mit Hohlkehle und Platte. Nach der Kirchengalerie sei die Scheune 1211, 1414, 1517, 1697 und 1819 repariert worden. Die Formen des Baues stimmen zumeist mit der Zahl 1517.

Höchst bemerkenswert ist der frei schwebende Dachstuhl mit liegendem Stuhl. Der Dachboden dient als Schüttboden und ist durch eine geradläufige Treppe von 38 Stufen mit je 18 cm Auftritt zu erreichen.

Der starke Windzug in der Scheune bewirkt, dafs oberhalb der Treppe die Dachdeckung leicht von innen herausgedrückt wird. Die entstehende Oeffnung ist als „Teufelsloch“ bekannt.

Rechau.

Dorf, 3,6 km südöstlich von Oschatz.

An der sogenannten Schwedenschanze sind in Bauresten zwei Schleinitzsche Wappen, unverkennbar von Schlufssteinen, Werke der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, gefunden worden.

Eins jetzt in der Schäferei eingemauert, das andere im Gutsparke zu Zöschau.

Es erhielt sich ein alter Keller und an diesem Reste eines alten Fensters, jetzt als Türgewände benutzt.

Saalhausen.

Dorf, 2,5 km südsüdwestlich von Oschatz.

Das Rittergut gilt als Stammsitz der Herren von Saalhausen und wird schon früh genannt. Das Herrschaftsgebäude hat mehrere Umbauten erfahren, so

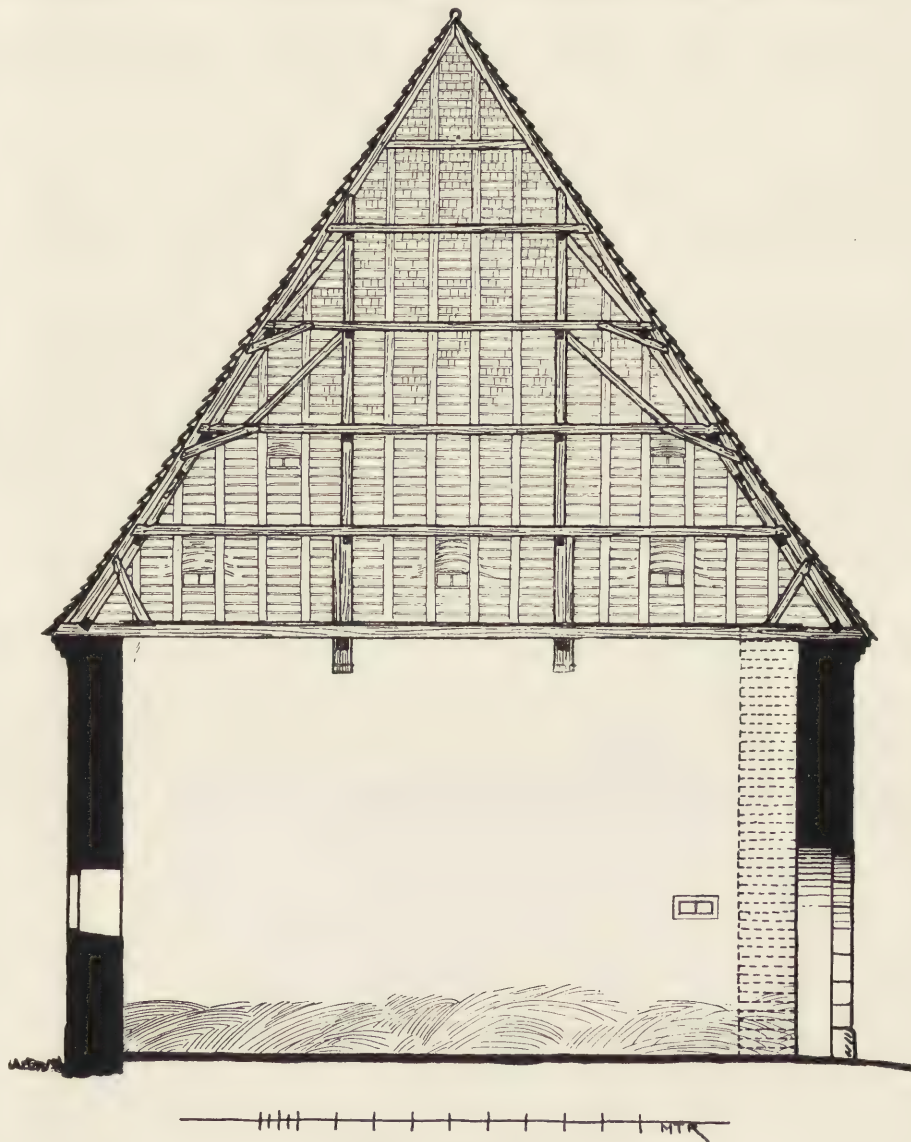


Fig. 290. Raitzen, Scheune.

namentlich zu Anfang des 18. Jahrhunderts, wo die ganze Hoffront einheitlich gestaltet wurde. An der Rückseite haben die schlichten Sandsteinfenstergewände gotisierende Fasen, deren Alter unklar ist. Eins der Fenster in der Herrschaftskapelle, östlich von der Kapelle, hat Profile, die auf etwa 1530—50 weisen.

Die östlich an das Schlofs anstofsende Kapelle ist durch eine Stiftung des J. G. E. Günther im 19. Jahrhundert erneuert worden. Sie hat Rundbogenfenster von einer Gestaltung, die jedoch eher auf das endende 17. Jahrhundert weist. Ebenso das Tor mit verkröpftem Gewände und einem Blattgehänge auf dem geraden Sturz. Das Innere ist durch zwei Kreuzgewölbe überdeckt. In den Schnittpunkten der Grate hängt je eine in Stuck gebildete Weintraube herab. Die Gewölbe ruhen auf ungegliederten Wandstreifen, die nur zum Teil vom Boden ausgehen. Ein kleineres Nordfenster, wieder mit anscheinend gotischen Fasen, ist vermauert. Es ist nicht unmöglich, dafs die Kapelle in ihren Hauptmassen auf romanische Zeit zurückgeht, im 17. Jahrhundert aber einen Hauptumbau erfuhr.

Sonnenuhr, schräg gestellte Steintafel in einer Ecke des Wohnhauses, bez.: J. G. E. G. Eine von diesen | Soll meine letzte sein.

Die Tafel ist also unter Johann Georg Erdmann Günther entstanden, der das Gut um 1817 besafs.

Ein Gemälde, Hochzeit des Belsazar, für das um 1838 „ein fremder Jude" 900 Taler geboten haben soll, ist nicht wieder aufgefunden worden.

Altar mit Platte in rotem Marmor, wohl auch aus dem 17. Jahrhundert.

Zinngeräte, nämlich zwei Leuchter, Taufzeug, zwei Vasen ohne Marken, wohl Anfang des 19. Jahrhunderts.

Schmannewitz.

Kirchdorf, 3,8 km nordwestnördlich von Oschatz.

Die Kirche (Fig. 291) ist ein einheitlicher Bau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Ein im Kirchenarchiv befindlicher Entwurf datiert von 1751.

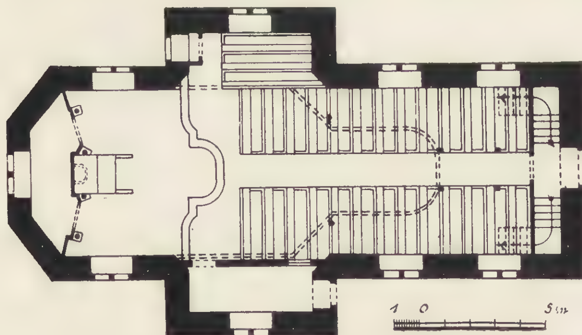


Fig. 291. Schmannewitz, Kirche, Grundriß.

Der Bau hat Kreuzform, der Chor ist aus dem Achteck gebildet, Altar und Kanzel sind in derber Holzarchitektur vor der Ostendung gebaut, so dafs hinter dem Altar eine sechseckige Sakristei erscheint. Neuerdings, wohl bei der Restaurierung von 1864, hat man diese in den nördlichen Kreuzflügel verlegt.

Das flach abgedeckte Innere wurde 1794 umgestaltet, 1864 das Gestühl erneuert und die Kirche neu ausgemalt. Die einfache Empore ist nur für Orgel und Singechor im Westen zweigeschossig. Im Aeufseren gliedern die Ecken Lisenen mit schlichten Barockkapitälen. Der Turm, der über dem Chor sitzt, dürfte seine eigenartige Gestalt erst 1794 erhalten haben. Die Fahne ist bez.: D. G. z. S. 1794. (Die Gemeinde zu Schmannewitz). Die Fenster sind im Stichbogen geschlossen und von einfachen Pfosten geteilt.

Glocken. Die grofse von 1440 (Fig. 292), 85 cm hoch, 106 cm breit, bez.:
anno . domini . m c c c c x l. iohan(ne)s . heisst . die glocke. ○ hilf got maria berot.

In der Mitte eine Relief-Darstellung des Adlers, des Apostel Johannes. Zwischen einzelnen Worten kleine Bäume. Bezeichnend ist die linksläufige Stellung des Buchstaben k „in Glocke."

Fig. 292. Schmannewitz, große Glocke, Inschrift.

Die mittlere, 71 cm hoch, 98 cm breit, bez.:
Dein Schall erwecke viele zu eilen in des HErrn Haus und fordere sie nie vergeblich zum Gebete auf. Dies wünscht der damalige Prediger M. Forbriger. Diese Glocke, welche 220 Jahre alt war, lifs die Schmannewitzer Gemeinte 1824 umgiefsen, Durch Feuer flofs ich, Jauk in Leipzig gofs mich. ao. 1824."

Die kleine Glocke von 1878.

Mit zwei Plaketten: Maria mit dem Kinde, Pelikan, der seine Jungen füttert.

Taufschüssel, Zinn, achteckig, 365 mm Durchmesser, mit zwei Henkeln. Bez.:

Dieses hat der Kirche zu Schmannewitz verehret Meist. J. S. Hentzschel und
A. E. Hentzschelin Einw. Müll. und Halbhü. 1751.
Johanna Eleonora Hentschelin ist den 20. Sept. 1751 zur Erst
daravs getavfft.



Mit nebenstehenden Marken.

Abendmahlkelch, Silber, unvergoldet, 223 mm hoch, 156 mm Fufsweite, mit glockenförmigem runden Fufs, horizontal gegliedertem runden Stiel und kugelförmiger Kuppa, rundlichem Kelch. Auf dem Fufse ein gravierter Kruzifixus. Bez.:

Christianvs Kreisell Pastor Schmannwz Anno 1691
Kirch Schmannwitz.



Gemarkt mit nebenstehenden Marken.

Patene dazu, 16 cm im Durchmesser, mit graviertem Kreuz.

Morion, Landsknechthelm, verrostet und verbogen, auf einem Grabe des Kirchhofs befestigt.

16. Jahrhundert.

Schmorkau.

Kirchdorf, 2,8 km ostnordöstlich von Oschatz.

Kirche (Fig. 293). Regelrechte, romanische, schon 1266 erwähnte Anlage von bescheidenen Abmessungen, aller Kunstformen beraubt; überwölbte Halbkreiskoncha, deren Dachspitze an dem Altarraume mit einer Art geputzter Haube

endet. Altarraum und Langhaus flach gedeckt und verputzt. An der Südwand eine vermauerte Türe, an deren Stelle beim Umbau von 1900 die Westtüre geöffnet wurde. Daneben eine in die Mauerstärke eingelegte Emporentreppe.

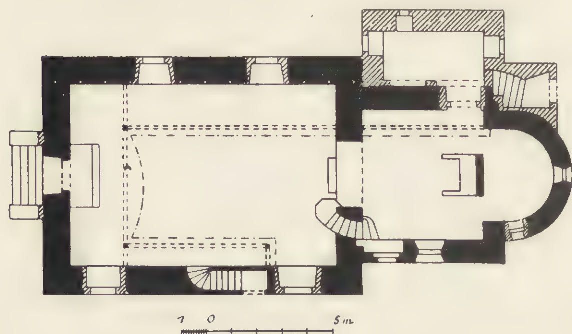


Fig. 293. Schmorkau, Kirche, Grundriß.

Die Wetterfahne auf dem mit Haube und Laterne über achteckigem Obergeschofs abschliefsenden Turm ist modern, jedoch bez. 1688, wohl mit bezug auf den Bau dieses Turmes über dem Altarraum.

Ueber der flach gedeckten Sakristei, in den Altarraum sich einbauend, eine dem 17. Jahrhundert angehörende Empore mit interessanter Holzarchitektur.

Die Kanzeltreppe durchbricht den Triumphbogenpfeiler. An der Kanzel Reste einer Anlage des 17. Jahrhunderts.



Fig. 294. Schomrkau, Reste eines Flügelaltars.

Die Orgelempore mit ihren Balustren dürfte dem 18. Jahrh. angehören.

Reste eines Flügelaltars (Fig. 294). Figuren gegen 80 cm hoch, in Holz geschnitzt, bemalt, und zwar:

Die heilige Anna, auf dem linken Arme das Marienkind, der rechte Arm mit dem Christuskinde fehlt.

Die heilige Katharina (?), in grünem Gewande, der linke Arm fehlt, die Rechte an den Schenkel gelegt.

Die stark beschädigten Figuren dürften zu Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden sein.

Jetzt in der Sammlung des K. S. Altertumsvereins, Inv.-Nr. 377, 378.

Zwei Sessel, mit reich geschnitzter Lehne, einer mit dem Doppeladler, der andere mit Rollwerk.

Um 1660.

Jetzt in der Sammlung des K. S. Altertumsvereins, Inv.-Nr. 611 und 612.

Abendmahlkanne, Silber, vergoldet, 199 mm hoch, 152 mm Fufsweite. Sechspassiger Fufs mit verzierter Galerie, kugeliger Knauf, sechseckiger Stil. Bez.: Acre sVo fIerI CaLICeM hVnC eCCLesIas IVIt (?) rapto heV prIore ab hostIbVs.

Nach dem Chronostichon also von 1633, was auch der schlichten Arbeit angemessen erscheint. Auf drei Roteln das Zeichen Christi IHS, auf dreien Blumen. Auf dem Fufse ein 4 cm langer gegossener Kruzifixus. Auf dem Fufse eingraviert: Wigt 41 Lot 3½ Q A. 1633.

Gemarkt mit nebenstehenden Marken.



Abendmahlkelch, Zinn, 22 cm hoch, 17 cm Fufsweite. Bez.:

JESU deinen Leib lafs speisen mich
Jesu dein Blut lafs trüncken mich
Das Wasser aus den Seiten dein
Wasch mich von allen Sünden rein.
J. A. K.
Der Kirche zu Schmorckau Anno 1778.

Deckelknopf fehlt zur Hälfte.

Gemarkt mit Oschatzer Beschau und undeutlicher Marke.

Taufschüssel, Zinn, 34 cm Durchmesser, bez.:

Der Kirche zu Schmorckau 1799.

Gemarkt mit Oschatzer Beschau und undeutlichem Zeichen.

Reste eines Totenschildes. Schnitzereien von Waffen und ein gerüsteter Arm. Auf dem Kirchboden. Anfang 18. Jahrhundert.

Rittergut. Das Herrenhaus ist ein Holzbau aus dem 18. Jahrhundert, auf teilweise massivem Erdgeschofs.

Schrebitz.

Kirchdorf, 4 km südöstlich von Mügeln.

Kirche (Fig. 295, 296 und 297). Langgestreckter spätgotischer Bau; der wohl nachträglich um ein Joch verlängert wurde. Die Werkformen in Rochlitzer Stein, die Strebepfeiler, von denen einer an der Südseite fehlt, sind gut erhalten; das Mafswerk ist dagegen durchweg bei Umgestaltung der Fenster ausgebrochen. Jetzt sind diese an Stichbogen geschlossen.

Die aus beiderseitig je zwei Kehlen gebildeten Rippen bilden ein reiches Netzgewölbe und haben am südlichen Chorpfeiler eigenartige Rippenansätze mit mehrfachen Durchdringungen und mit Nasenbildung. An einem Rippenansatze ein Wappenschild mit nebenstehendem Meisterzeichen.



Die Kirche ist soweit ein einheitlicher Bau der Zeit um 1500—1520. Zu diesem gehört die Eingangshalle südlich vom zweiten Joch (von Westen gezählt), die gleichfalls mit einem spätgotischen Gewölbe überdeckt ist.

Die alte gotische Westtüre ist jetzt als Zugang zum Kirchboden in den Turm versetzt.

Reste des damals abgebrochenen gotischen Altars auf dem Kirchboden, und zwar Holzfiguren:

Der heilige Moritz mit Herzogshut, Schild in der Rechten.

Männlicher Heiliger von vornehmem Gesichtsausdruck.

Bischof, sehr beschädigt.

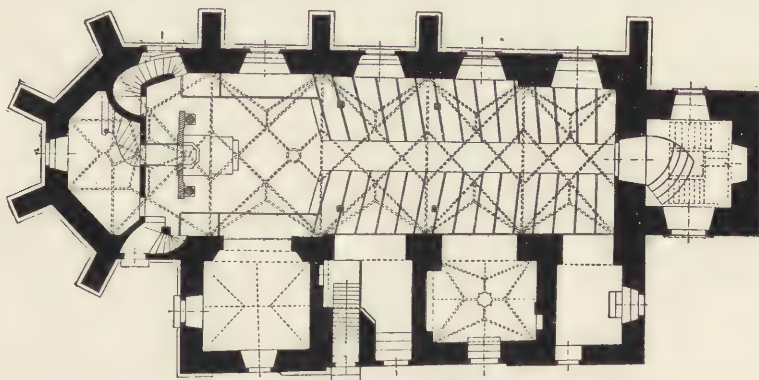


Fig. 295. Schrebitz, Kirche, Grundriß.



Fig. 296. Schrebitz, Kirche, Querschnitt.

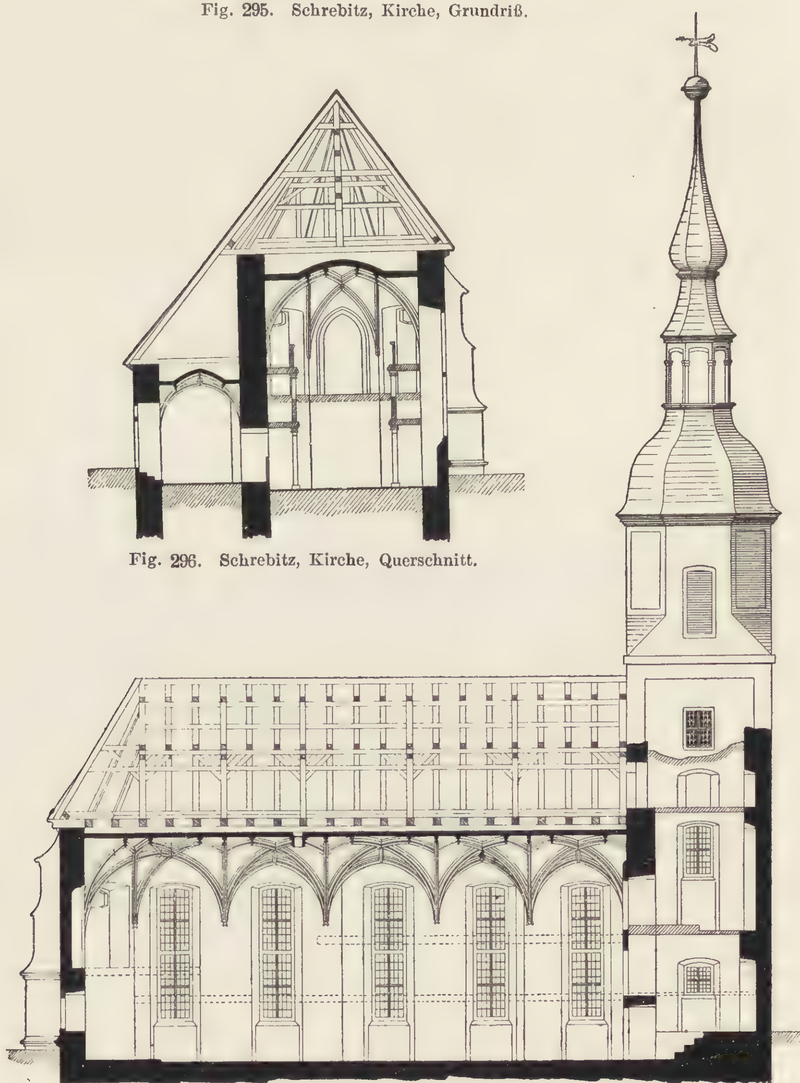


Fig. 297. Schrebitz, Kirche, Längsschnitt.

Diese drei Gestalten dürften den Hauptschrein gefüllt haben. Sie sind je 113 bis 115 cm hoch. Um 1520.

Drei gotische Postamente von eigenartiger Blattbildung, ein entsprechender Unterbau unten am Kruzifix. Dieses selbst in sehr zerstörtem Zustande, so dafs Arme und Füfse fehlen, dazu Maria und Johannes. Wohl Reste der weiteren Ausschmückung dieses Altars.

Rest einer Anbetung durch die Heiligen: Josef, das Kind, der Ochs und Esel, etwa 55 cm hoch. Wohl von der Predella.

Reste eines Salvator, einer h. Anna, eines h. Nikolaus, Johannes des Täufers. Wohl aus den Flügeln.

Alles in sehr beschädigtem Zustande, der Farben fast ganz beraubt.

Kruzifixus, 155 cm lang, derbes, etwas schwerfälliges Werk wohl auch des beginnenden 16. Jahrhunderts.

Taufstein (Fig. 298), jetzt in einem Garten in Görlitz bei Schrebitz aufgestellt, aus Porphyr, beschädigt und stark geflickt, 95 cm breit, 85 cm hoch. Von birnförmiger Gestalt mit profiliertem Rand.

Der Taufstein dürfte aus Schrebitz stammen und lag früher am Pfarrgut Kroppach.

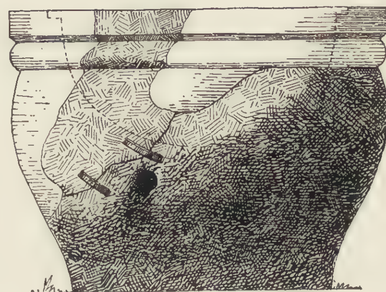


Fig. 298. Schrebitz, Taufstein.

Neuere Bauteile.

Der Turm von ca. 36 m Höhe wurde seit 1744 angebaut. Darüber berichtet eine Inschrift:

Den 1. Oktobr | Ao. C. M. R. MDCCXLIV | ist der Grundstein zu die | sem Thurme geleget worden | als | Herr D. Johann David Strombach Super zu | Oschatz | Herr Abra Walter Schul Verwalter zu | Meissen | Herr M. Joh. Ehrent. Ernesti Pastor Allhier | Abraham Wolff von Doehlen und Andre | as Lomatzsch zu Schrebitz Bauvorsteher waren | Ao. MDCCXL vii Ist der Bau u. Reparatur | der Kirche unter Gottes Seegen u. Ausgestandener Preufs. Inva | sion zu Ende gebracht worden.

Gleichzeitig entstanden die Emporenanlage und der Kanzelaltar, seitlich mit korinthischen Säulen, darüber Wolken und das Auge Gottes. Ueber dem Altar die Orgel, die 1756 vom Orgelbauer Hänel in Pausitz errichtet wurde.

Seitlich gegen Norden wurden ferner vier Herrschaftsstuben angebaut.

Taufengel, Kniestück, 1 m hoch, mit Flügeln. Hübsche Arbeit des 18. Jahrhunderts.

Glocken. Die grofse 80 cm weit, 67 cm hoch, wohl sehr alt, doch ohne Inschrift.

Die mittlere, 57 cm weit, 49 cm hoch, bez.:

Anno 1745 gofs mich Johann Gottfried Weinhold in Dresden. Im Monath October des 1745. Jahres da die hiesige Kirche reparieret und dieser Thurm gebauet ward ist diese Glocke gegossen worden unter Veranstaltung des Herrn Superintendenten zu Oschatz D. Johann David Strohbach des Land-Schulenverwalters zu Meissen Abraham Walthers, M. Johann Ehrenfried Ernesti Pastors allhier, Abraham Wolf, Andreas Lommatzsch, Andreas Kleisberg Bau- und Kirchenvorsteher.

Die kleine neu.

Orgel, von Hähnel in Pausitz 1756 gebaut, vielfach erneuert.

Turmuhr, von Uhrmacher Finsterbusch in Döbeln 1745.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 277 mm hoch, 17 cm Fufsweite mit sechspassigem Fufs, Knauf ohne Roteln, bez.: + iesus.

Patene, 19 cm Durchmesser.

Gemarkt wie der folgende.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 136 mm Fufsweite, 186 mm hoch.

Gemarkt mit Leipziger Beschau, der Jahresmarke B und nebenstehendem Zeichen.







Hostienbehälter, Silber, vergoldet, oval, 10 : 7,8 cm, 4 cm hoch.

Gemarkt mit nebenstehendem Zeichen.



Zwei Altarleuchter, Bronze, 49 cm hoch, mit drei tellerartigen Knaufen. 16. Jahrhundert (?).

Schmiedeeisernes Vortragkreuz.

Taufbecken, Kupfer, getrieben, 55 cm Durchmesser. Mit Blumenranken, in der Mitte die Verkündigung Mariä. Darum die bekannte unverständliche Nachahmung einer kufischen Inschrift.

Schönes Stück wohl des 16. Jahrhunderts.

Schweta.

Kirchdorf, 2,4 km ostnordöstlich von Mügeln.

Die Kirche (Fig. 299, 300, 301) wurde 1751—53 an Stelle einer älteren von $5^1/_2 : 15^1/_4$ m im Lichten messenden Kirche von Zimmermeister Müller und Maurermeister Hecht, beide in Mügeln, erbaut.

Der interessante Zentralbau schliefst sich eng an die Anlagen George Bährs an. Er besteht aus einem Rechteck, das durch Ausschwünge in den vier Achsen erweitert ist. Die Kanzel steht in einem nischenartigen Aufbau, der von barocken Pilastern umrahmt und mit Gehängen in angetragenem Stuck verziert ist. In diesen die Marterwerkzeuge Christi. Kanzelbrüstung und Schalldeckel sind reich ornamentiert. Der Altar steht frei davor. Die Emporen der beiden Langseiten sind reich geschwungen. Auf einer die Orgel. Der Kanzel gegenüber die Herrschaftsstuben in zwei Geschossen. Die Treppen sind geschickt untergebracht. Das Gestühl ist so verteilt, dafs um den Taufstein reichlich Platz bleibt. Betstübchen seitlich vom Altarplatz, Sakristei hinter diesem. Die Kirche ist flach gedeckt und mit einem stark verkröpften Stuckgesims umzogen.

An der Kanzel eine hübsche Sanduhr an schmiedeeisernem Arm. An der Kanzel das Wappen der Metzsch.

Auf dem hohen Dache ein rechteckiger, 1792 erneuerter Dachreiter mit Haube und balusterartiger Spitze. Die Wetterfahne bez. 1725.

Glocken. Die grofse, von 1430, 66 cm weit, 55 cm hoch, bez.:

fusa + est + in + ɪomine + christi + anno + domini + millesmo (?) + cccc + XXX +.

Die kleine 65 cm hoch, 56 cm weit.

Altardecke, bestehend aus Quadraten in grüner Seide und solchen aus Makraméarbeit, die mit bunter Seide durchzogen ist. In einem Felde das

Wappen der Salhausen, die das Gut bis 1659 besessen haben. Wohl aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts.

Hostienschachtel, Silber, vergoldet, rund, 106 mm Durchmesser, bez. mit graviertem Mordeisenschen Wappen und V. R. V. Morteisen 1679.

Auf dem Fuſse punziert: renov. cur. 1796 J. C. L. P. l.

Gemarkt mit einem O und undeutlicher Marke.

Flasche, Zinn, 29 cm mit dem Griff hoch, 13 cm Durchmesser, achteckig. Bez.: Schwerte 1685.

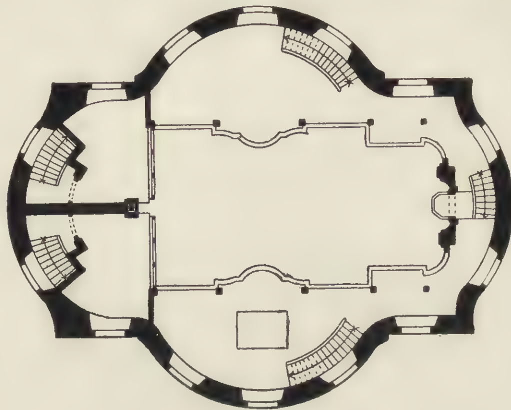


Fig. 299. Schweta, Kirche, Empore.

Altar- und Kanzelbekleidung in schwerer blauer Seide mit Stickerei in Plattstich, Blumen und Ranken in gelber und brauner Seide. Reiche Arbeit in mehreren Stücken. Anfang 18. Jahrhundert.

Abendmahlkanne, Zinn, 28 cm hoch, mit halbem Knopf. Bez.: J. F. C. L. 1727.

Mit Oschatzer Beschau und undeutlicher Marke.

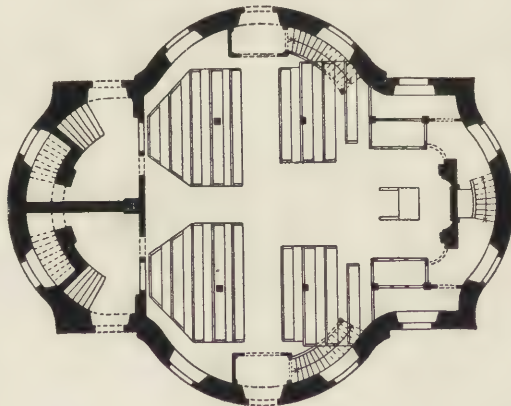


Fig. 300. Schweta, Kirche, Grundriß.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 174 mm hoch, 131 mm Fuſsweite. Runder Fuſs mit unverzierter Galerie. Darauf ein 35 mm groſser gegossener Kruzifixus, mit Maſswerk gravierter Knauf, abwechselnd mit Roteln und getriebenen Rosen, auf ersteren die Inschrift: MARIA +. Auf dem runden Stiel unter dem Knauf: CRISTVS, darüber IHESVS. Die Inschrift in Majuskeln, weshalb der Kelch wohl der Zeit um 1480 oder einer etwas früheren angehören dürfte. Im Fuſse punziert: renov. cur. 1796 J. C. L. P. l.

Taufschüssel, Zinn, oval, 265 : 385 mm messend. Bez.:

Der Kirche zu Schweta 1753.



Mit Oschatzer Beschau und nebenstehender Marke.

Denkmal des Adam Friedrich von Metzsch, † 1677. Sandstein, 101 cm breit, 184 cm hoch.

Schriftschilder für die Inschrift und den Leichentext, darüber ein Engelskopf, in der Mitte ein Totenkopf, vier Reliefgestalten mit Kreuz, Anker, Ysopstab und Lanze. Dazu fünf Wappen, bez.:

d. v. Metzsch. d. v. Schönberg.

d. v. Metzsch.

d. v. Schönberg. d. v. Throtta.

Bez.: **Allhier ruhet in | Christo Jesu seinen Erlöser und | Seeligmacher der Hochedelgebohrne | Gestrenge vnd Veste Herr Adam Friedrich Metzsch | auf Schweta Kreyscha und Porschendorff Ist gebohren | auffn Schlofs Mylau An̄o 1617 den 18. | Septemb.**



Fig. 301. Schweta, Kirche.

Seelig verstorben Anno 1677 | den 18. Aprilis zu Mittage zwischen 12 | und 1 Uhr seines Alters 59 Jahr 6 | Monat und 2 Wochen, hat in Ehestande | gelebet 32 Jahr 3 Monat und | 4 Tage auch durch Gottes Seegen | 14 Kinder als 7 Söhne und 7 | Töchter gezeuget.

Denkmal der Johanna Friderike und Magdalene Louise von Mordeisen, † 1714.

Holz, geschnitzt, 130 cm breit, 180 cm hoch, vergoldet, mit zwei 33 : 40 cm messenden ovalen Bildnissen der Verstorbenen auf Holz, über diesen eine Krone, darüber eine Sonne, seitlich zwei Engel mit Kerzen.

Die Inschrift lautet:

D. O. M. S.

Hic sita sunt mortalia quae habuerunt im̄ortalis memoriae Virgines Joanna Friderica, Magdalena Luisa Mordeiseniae.

Derbe, kräftig geschnitzte Arbeit.

In der oberen Herrschaftsstube.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1770.

Sandstein, etwa 2 m hoch.

Zwei Inschriftplatten, darüber zwei sich küssende Engelsköpfe. In derben Rokokoformen. Auf der sehr beschädigten Inschrift glaube ich die Namen Regina Seroschin und Peter Serosch lesen zu können. Auf dem Kirchhofe.

Denkmal des J. Gottlob Kopp und seiner Gemahlin Johanna Sophia Nollau.

Sandstein, 90 cm breit, 130 cm hoch.

Eine nach oben verbreiterte Tafel, umgeben von Stoffgehänge, darüber zwei Kinder und eine Urne. Nach der Inschrift ist Kopp am 24. Dezember 1757 in Oschatz geboren und am 7. September 1807 gestorben, seine Frau am 7. Juli 1762 geboren und am 11. Februar 1792 gestorben.

Hübsche klassizistische Arbeit. Ueber der Gruft, in der Kirche.

Das Rittergut.

Schlofs, nach seiner äufseren Erscheinung ein Bau wohl von 1818, wie ein Schlufsstein an einem Anbau mit dem Wappen des Karl Heinrich Ferdinand Schulze, bez.: H. S. 1818, zeigt. Dasselbe Wappen mit verschiedenen Jahreszahlen an den Wirtschaftsgebäuden. Ueber der Haustüre das Wappen der Salhausen und Schönberg, bez.: Melcher von Salhavsen Vrsvla vo. Schönbergk. Unter einer Verdachung. Diese bez.: 1550.

Aus dieser Zeit stammt die Einteilung des Innern, die Wendeltreppe neben der Haustüre, die in der Tonne gewölbten Räume links, die auf Konsolen ruhenden Wandbogen der oberen Räume.

In mehreren Zimmern einfache Stuckdecken des 18. Jahrhunderts, im Erdgeschosse eine etwas reicher verzierte.

Seerhausen.

Dorf, 10,8 km ostsüdöstlich von Oschatz.

Herrschaftliche Kapelle. Saal mit Ostendung aus dem Achteck (Taf. XVI); westlich vorgebaut eine Treppe, die zur herrschaftlichen Westempore führt. Die Kirche ist in der Tonne in Holz eingedeckt. Die gegenüber dem Altar angebrachte, in der Front reich geschnitzte Empore trägt die Jahreszahl 1679. Die Front ist verglast mit runden Scheiben, die Bleiruten sind vergoldet. Brüstung mit Docken. Das Datum weist auf die anscheinend einheitliche

Inneneinrichtung des überaus malerischen Raumes, zu der auch das Gestühl gehört. Dieses ist braun in braun bemalt mit einem mehr andeutungsweise wirkenden Rankenornament.

Die Aufsenarchitektur ist durchweg erneuert.

Die Kapelle wurde 1677 von Johann Georg von Schleinitz angelegt. Darauf deutet die Inschrift:

Illustris Schleinitz, Johannes Georgius, ortus
Ante alias veteri percelebrique domo,
Saxonis Ensiferi, Johannis Georgii, amantis
Pacem et, qui pacem servat in orbe, Deum,
Adprime Excellens et Consiliarius ille
Intimus, Antistes Saxoniae Camerae
Officiisque aliis et in Celsa splendidus Aula;
Cui Rahel Sophie Frisia juncta toro
Multum Electori et multum qui gratus Jovae
Has Aede(i)s fecit funditus esse novas.
Bloswitii Pastor, Michael Marggrafe Magister
H(e)ic primus peragens debita sacra stetit.
Heinricus Breitting, fundo Praefectus in isto.
Ad Domini nutum ut sedulus ursit opus.
Sic Jovae celebrans bonitatem concio grata:
Sis, vovit, bonus h(e)ic semper, Jova, tuis!
Esse, nota, Ista Legens, ea qVInta gesta DeCeMbrIs
Et stet IbI IoVae gratIa porro! VoVe!

Deutsche Inschrift, siehe in der ersten Auflage der Kirchengalerie S. 30 Chronogramm auf 1677.

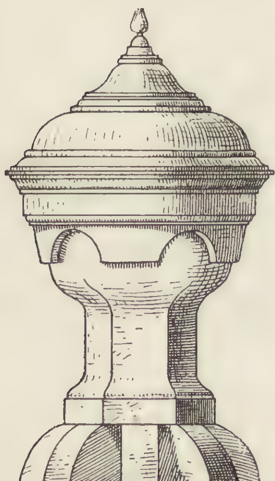


Fig. 302. Seerhausen, Taufstein.

Taufstein (Fig. 302). Ein kleiner romanischer Stein mit Rundbogenfries ist auf einen neueren Fufs gestellt und zu Ende des 17. Jahrhunderts mit einem Holzkranz und Deckel versehen worden.

Flügelaltar. Mittelschrein 115 cm hoch, 89 cm breit.

In der Mitte das Christkind auf einem Tische sitzend, links sitzt Maria auf einem Stuhl, das Kind haltend. Rechts die heilige Anna mit einem Buche in der Rechten, die dem Kinde eine Weintraube hinhält. Im Hintergrunde ein offenes Schränkchen. Die Verzierungen über dem bemalten Relief in späten Renaissanceformen, wohl eine Ergänzung von 1679.

Die Flügel bemalt. Rechts bez.: S. Joseph S. Simon. Zwei kräftige Heiligengestalten in tiefen Tönen, gemalt von einem tüchtigen, eigenartigen Meister.

Die Schrift links nicht lesbar.

Auf den Aufsenseiten Bilder von 34:105 cm, je eine gemalte Heilige Sta. Katharina mit dem Rad und Schwert und Sta. Barbara mit dem Turm, Kelch und Buch.

Das Werk, das zu den besten Arbeiten des Umkreises gehört, dürfte um 1520 entstanden sein. Es stand bis 1705 in der Kirche zu Blofswitz und wurde in diesem Jahre für Seerhausen mit 15 Talern erkauft.



Seerhausen: Kirche, Innenansicht.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

Kanzel, Holz, mit Zugang über eine in die Mauer eingebaute Treppe, mit geschnitzten Gehängen an den Ecken der Brüstung und Kartusche, braun gestrichen, mit farbigen Darstellungen der vier Evangelisten auf der Brüstung und einer Taube im reich geschnitzten Schalldeckel.

Altarkruzifix, 108 cm hoch, schwarzes Kreuz mit Sockel, unbedeutend, mit 36 cm hohem, sehr schönem Korpus aus Buchsbaum. Vortreffliche Arbeit der Zeit um 1700. Der Totenkopf und die Schrifttafel gleichfalls aus Buchsbaum.

Positiv, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts; nicht mehr im Gebrauche.

Zwei Altarleuchter, Messing, 455 mm hoch, 192 mm Fufsweite, in kräftigen Barockprofilen. Um 1700.

Inschriftgemälde, von 1677, auf Leinwand, in Oel, 203 cm breit, 147 cm hoch; mit der oben angegebenen Inschrift.

Zu jeder Seite der Inschrifttafel ein Engel in lebhafter Färbung. Oben liegen Waffenstücke.

Bleitafel, 38:29 cm messend, mit prächtigen gravierten Schreiberzügen.

Bleitafel, 25:36,5 cm, in hübschem Rokokorahmen. Mit einer gravierten Darstellung der Hochzeit von Kanaan. Derbe Arbeit des endenden 18. Jahrhunderts.

Wappen derer von Schleinitz, in Holz geschnitzt, bemalt, 62 cm breit, 75 cm hoch.

Wappen der Freiherren von Friesen, in Holz geschnitzt, bemalt, 60 cm breit, 69 cm hoch.

Gufseiserne Ofenplatte, 54 cm breit, 124 cm hoch, mit einer feinen Renaissancearchitektur. Oben in einem Rundbogen die Inschrift:

Christus ist kommen die Svnder selig zu machen.

Unten ein knieender Gerüsteter vor einem Kruzifix. Neben ihm die Inschrift:

Sieh! das ist Gottes Lamb da . . .

Das Schlofs.

Das Schlofs wurde 1870—74 durch den Frankfurter Architekten Rudolf Heinrich Burnitz im Stil einer französierenden Renaissance für den Besitzer Herrn Karl Freiherrn von Fritsch völlig umgebaut.

Die alte Anlage (Fig. 303) ging auf einen mittelalterlichen Bau zurück, namentlich kennzeichnet sich der südöstliche Eckbau als massiger Turm.

Dieser ist in den drei Geschossen im Kreuzgewölbe eingewölbt; in der 2 m messenden Mauerstärke befand sich ursprünglich die Treppe. Stilistisch erkennbare Bauteile, die über das Alter dieses Bauteiles Aufschlufs zu geben vermöchten, haben sich nicht erhalten.

Zu Ende des 17. Jahrhunderts erfolgte ein Umbau des Schlosses, bei dem der Turm auf die Höhe des Hauptgesimses abgebrochen wurde. Das Schlofs bestand nun aus vier Flügeln, die einen engen Hof umgaben. In diesem die offene Treppe, links von dieser die Küche, die über einem viereckigen, abgefasten Pfeiler mit vier Kreuzgewölben überdeckt ist.

Weitere Umgestaltungen vollzogen sich als 1726 Thomas Fritsch, der spätere Staatsminister, Seerhausen kaufte. Von der Ausstattung aus dieser Zeit

haben sich einige Teile erhalten: Im Frühstückszimmer im Erdgeschosse schlichte Wandverkleidungen in Holz, etwa von 1750. Im zweiten Obergeschofs Wandteppiche auf Leinenrupfen gemalt, Darstellungen teils nach Teniers, teils in klassizistischer Manier, etwas trocken im Ton, aber in den Einzelheiten nicht ohne Feinheit. Um 1730. Früher im ersten Obergeschofs. Mehrere Oefen,



Fig. 303. Seerhausen, Schloß. Zustand vor 1870.

wohl aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, namentlich einer im zweiten Obergeschofs und der im Frühstückszimmer von reicher, eigenartiger Ausbildung.

Von den Möbeln sind eine Anzahl mit sehr feinen Kreuzstichmustern (farbig auf schwarzem Grund) hervorzuheben. Unter den geschliffenen Deckelgläsern ein solches mit der Inschrift: Vivat Maria Josefa Königin vo. Pohlen, mit in Glasgufs aufgeklebtem Reliefbildnis der Königin; ein zweites sehr fein graviertes mit dem sächsischen Wappen und dem der Stadt und Universität Leipzig, bez.: Hoc Sub Praesidio laetatur Lipsia felix.

Bildnisse.

Im Schlosse befindet sich eine Anzahl von Bildnissen auf Leinwand, in Oel, eines auf der Rückseite bez.: Daniel Faber 1739, Männer und Frauen, angeblich aus der von Schleinitzschen Familie. Die Namen der Dargestellten haben sich nicht feststellen lassen. Da diese Bilder aber nach dem Erwerb durch Fritsch, ja nach dessen Nobilitierung gemalt sind, so ist es wahrscheinlicher, dafs sie dessen Familie angehören. Gemeinsam ist ihnen meist ein kühler silberner Ton und sehr sorgfältige Durchbildung der Kleidung.

Bildnis des Kabinettsministers Thomas Freiherrn von Fritsch.

Auf Leinwand, in Oel, 66 : 78 cm messend.

Halbe Figur. Der Körper von halbrechts gesehen, das von einer weifsen Perücke umrahmte Gesicht nach vorn gewendet. In olivgrünem Samtrock und Weste, letztere mit rotem Kragen, blauem Ordensband, die Linke eingestemmt. Von kräftigem, lebendigem Ausdruck.

1876 von Schirmer restauriert und auf neue Leinwand gespannt. Dabei bez.: Graff pinx., was unzweifelhaft richtig ist. Vornehme Arbeit des Meisters. Um 1770.

Bildnis der Johanna Sophia Freiin von Fritsch geb. Winckler.

Gegenstück zum vorigen. Nach ihrer Rechten gewendet, mit grofser, weifser Flügelhaube, schwarzseidenem, rot gefüttertem Kapuzenmantel, die linke Hand vor den Leib haltend.

Das Bild hat nicht ganz die Feinheit und Frische mancher anderer Graffschen Arbeiten. Der Kopf der älteren Dame jedoch von grofser Lebhaftigkeit.

Bildnis des Thomas Freiherrn von Fritsch.

Pastell, 47 : 58 cm messend.

Dem Graffschen mit kleinen Veränderungen nachgebildet.

Gemälde: Thomas Freiherr von Fritsch und seine Umgebung.

Auf Leinwand, in Oel, 64 : 82 cm messend.

Der Direktor des Münzkabinetts sitzt rechts, in blauem Schlafrock, darunter rotem, verschnürtem Gewand. Er wendet sich in sprechender Gebärde nach seiner Rechten, in der er, auf einen Tisch gestützt, eine Medaille hält. Links vom Tische sitzt, ihm zugewendet, sein Sohn Karl Abraham Freiherr von Fritsch, in blauem Anzuge mit weifsen Strümpfen, aufmerksam zuhörend. Auf dem Tische Bücher und eine grofse Bronzegruppe. Hinter dem Stuhle Abrahams drei Männer in roter Tracht, angeblich Gellert, Rabener und Hagedorn. Im Hintergrunde Teppiche und ein Ausblick auf eine Landschaft. Bez.: Schenau pinx. 1777.

Das künstlerisch nicht eben hervorragende, aber kulturgeschichtlich sehr beachtenswerte Bild wurde also gemalt, als Johann Eleazar Schenau Mitdirektor der Dresdner Akademie wurde. Es entstand unverkennbar unter Greuzes Einflufs. Thomas von Fritsch starb 1775, Gellert 1769, Rabener 1771. Es ist also das Bild, das Karl Abraham von Fritsch etwa als 25jährigen Mann darstellt, in Erinnerung an einen älteren Vorgang gemalt.

Bildnis des Jacob Friedrich Freiherrn von Fritsch.

Auf Leinwand, in Oel, 65 : 88 cm messend.

Halbe Figur, nach der Rechten gewendet, das blühende Gesicht von vorn. In gepudertem Haar, blausamtenem Rock, Weste in Goldbrokat und mit Jabot.

Er sitzt auf einem Stuhl, links ein Tisch mit Schriftstücken, die Rechte schreibend, der linke Arm hängt herab.

Kräftig farbiges Bild des sachsen-weimarischen Ministers, das für einen Graff gehalten wird, für diesen aber etwas steif in der Haltung ist. Das Bild zeigt den Freiherrn im Alter von einigen dreifsig Jahren, dürfte also, da er 1731 geboren ist, um 1765 entstanden sein. In diesem Jahre wurde Anton Graff nach Dresden berufen.

Restauriert und auf neue Leinwand gespannt 1875 von Kemlein in Weimar.

Bildnis der Johanna Sophia Freiin von Fritsch geb. von Häseler.

Auf Leinwand, in Oel, 67 : 84 cm messend.

Halbe Figur. Nach ihrer Rechten gewendet, sitzend, die Hände über den Schofs geschlagen, in der Rechten ein offenes Buch. Mit Häubchen auf dem leicht gepuderten dunklen Haar, reichem Filigranschmuck, blauseidenem Kleid mit offenen Spitzenärmeln.

Das Bild ist etwas bunt und hart im Ton und unruhig in der Behandlung. Es dürfte um 1780 entstanden sein, als die Dargestellte einige dreifsig Jahre alt war (geboren 1748). Ebenfalls von Kemlein restauriert.

Bildnis der Herzogin Amalie von Sachsen-Weimar.

Auf Leinwand, in Oel, oval, 64 : 79 cm messend.

Halbe Figur, sitzend, doch nach vorn sehend, nach ihrer Linken gewendet, die Linke auf dem Schofse, mit der Rechten eine Marke erhebend. In blauer Taille, grauem Kleid und Schleier, braunen Locken, Perlenschmuck.

Das Bild ist etwas hart und unruhig im Ton und in den Schatten braun und unrein. Es dürfte um vor 1802 entstanden sein, wo Henriette von Wolfskehl, Hoffräulein der Herzogin, heirathete.

Bildnis der Mifs Eliza oder Mifs Emilia Gore.

Auf Leinwand, in Oel, oval, 54 : 68 cm messend.

Bruststück, auf dunklem Grund. Feines, nach der Rechten gewendetes Köpfchen mit reichem, braunem Lockenhaar, ausgeschnittenes weifses Kleid.

Goldig getöntes, vornehmes Bild. Auf neue Leinwand gespannt. Modern, bez.: J. H. Tischbein sen. pinx. (?) 1786. Also ein Werk des Kasseler Akademiedirektors Johann Heinrich Tischbein, † 1789. Mifs Gore gehörte dem Goetheschen Kreise an.

Bildnis der Johanna Charlotte von Lohse geb. Freiin von Fritsch, † 1804.

Pastell, 47 : 58 cm messend.

Brustbild. In weifsem Kleide, schwarzem Tüllschal und grofser, weifser Haube. Die rechte Hand hält den Schal, das Gesicht nach der rechten Seite gebeugt. Die Augen unverkennbar starblind. Das Bild der bereits ergrauten Frau ist ziemlich hart im Ton.

Einige reizende Miniaturen seien noch erwähnt, so namentlich eine solche der Herzogin Amalie von Sachsen-Weimar. Ferner eine Medaille des Herzogs Karl August von Weimar in Gold, von einem silbernen Lorbeerzweig umgeben, auf diesem Brillanten.

Der Park.

Die Lage des Schlosses vor den neuen Umbauten gibt Fig. 304. Es stand auf einer Insel inmitten eines rechtwinkligen Sees, der jetzt zugeschüttet ist. Das Gartenparterre, das seiner geometrischen Beeteinteilung schon beraubt war, wird von doppelten Gräben umzogen. Auch diese sind an der Südseite teilweise zugeschüttet. Die ganze Anlage wurde anglisiert, ist aber noch erkenntlich.

Am Ostende der südlichen Allee eine Statue des Saturn, Sandstein, auf 170 cm hohem Postament, 275 cm hoch. Lebhaft vorschreitend, in den rechten Arm die Sense gelegt, die hoch erhobene Linke hält über den Kopf eine Sanduhr. Am Rücken weit ausgreifende Flügel und ein herabfliefsendes Gewand.

Prächtige, vortrefflich gehaltene Arbeit wohl zweifellos des Balthasar Permoser.

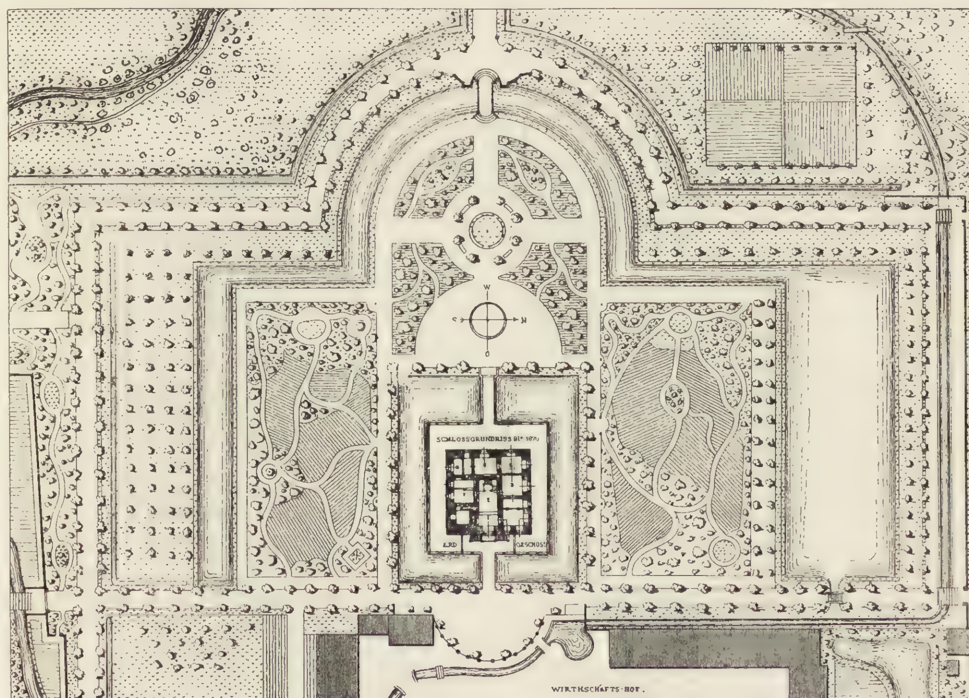


Fig. 304. Seerhausen, Park. Zustand 18. im Jahrhundert.

Auf dem Postament die Inschriften:

In mortalia ne operes monet | annus et almum | quae rapit hora diem.
Prudens futuri | temporis exitum | Caliginosa nocte | premit deus: | ridetque si morta- | lis ultra | fas trepidat.
Omnem cre | de diem tibi di | luxisse supre | mum | grata superveni | et quae non spera | bitur hora.
Ille potens sui | laetusque deget | cui licet in diem | dixisse | vixi.

Sechs Hermen, Sandstein, 240 cm hoch, von bereits klassizistischer Strenge. Die Schultern und die Brust von umgeknüpftem Gewand bedeckt. Wohl Darstellungen klassischer Schriftsteller. Um 1770.

Mehrere Sandsteinvasen verschiedener Gestaltung.

(Vergl. Hänel & Adam und Cornelius Gurlitt, Sächsische Herrensitze und Schlösser.)

Sörnewitz.

Kirchdorf, 6,9 km ostnordöstlich von Dahlen.

Kirche, romanisch, mit halbkreisförmiger Koncha, rechtwinkligem Altarraum und Schiff, diese flach gedeckt. Ueber der nördlich an den Altarraum stofsenden Sakristei ein Kreuzgewölbe.

An drei Seiten des Schiffes eingebaute Emporen. Sie dürften gleich der Aufsenarchitektur dem Ende des 17. Jahrhunderts angehören, in welcher Zeit das Schiff errichtet worden sein soll. Der nüchterne Westturm von 1859.

Das Innere wurde 1827 nach eigener



Fig. 305.
Sörnewitz, Kirche, Altarleuchter.



Fig. 306.
Sörnewitz, Kirche, Abendmahlkelch.



Fig. 307. Sörnewitz, Kirche, Kanne.



Fig. 308. Sörnewitz, Kirche, Flasche.

„Angabe und Modellierung“ des Pastors Joh. Gottlob Röder umgestaltet. Bei dieser Gelegenheit entstand wohl der sehr plumpe Altar mit vier Säulen und in der Mitte der Kanzel. Der 1700 vollendete Turm wurde 1854 abgetragen und der jetzige bis 1859 erbaut. Die Kirche wurde 1902 durch Architekt Schleinitz neu ausgemalt.

Predella des ursprünglichen, spätgotischen Altars; der ganz verwahrloste, leere Kasten auf dem Kirchboden.

Von der alten Kanzel erhielt sich die untere Seite des Schalldeckels, darauf gemalt die Taube in Wolken. Wohl aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Jetzt an der Nordseite des Altarraumes über der Türe zur Sakristei angebracht.

Rest eines Barockaltars, lebhaft geschwungener oberer Abschlufs, in Holz geschnitten. Jetzt an der Südseite des Altarraumes unter dem Fenster aufgestellt.

Glocken. Die grofse von 1512, 99 cm breit, 70 cm hoch, mit der Umschrift in sauberen Minuskeln:

O § du § heiliger § patron § s § nicolas § bit § got § vor § uns § ihesus § maria § anno . dn. § m § ccccc § xii § iare ○

Am Schlusse eine Münze von unklarem Abdruck. Auf der Glocke in grüner Oelfarbe die Aufschrift: Fabianufs Hoffmann | mahler in Oschatz | 1611.

Die mittlere, 79 cm breit, 68 cm hoch, von schlanker Rippe, mit der Umschrift (Fig. 309) in Majuskeln: O rex glorie veni cum pace x +.

Fig. 309. Sörnewitz, Umschrift der mittleren Glocke.

Diese Inschrift ist hergestellt, indem auf die Glockenform aus Wachs gedrehte kleine Rollen aufgeklebt wurden. Man erkennt überall deutlich die nicht eben sehr sorgfältige Arbeit dieser Art. Die Form der Glocke mit dem fast geradlinigen oberen Abschlufs ist weiter zu bemerken. Sie dürfte dem 13. Jahrhundert angehören.

Die kleine, von gleicher Gestalt wie die mittlere, ohne Inschrift, wohl gleichzeitig.

Altarleuchter (Fig. 305), Zinn, 488 mm hoch, mit kandelaberartigem Dreifufs, bez.: 1654 renovatum est 1859.



Gemarkt mit Oschatzer Beschau und nicht ganz deutlicher Marke. Erkennbar drei Blumen und A.

Taufschüssel, Zinn, 435 mm Durchmesser, mit breitem geriffelten Rand, bez.: C. E. v. T. 1700. renovatum est 1860. Der Kirche zu Sörnnewitz. Erstere Buchstaben mit bezug auf Charlotte Elisabeth von Thielau auf Lampertswalda.

Marken fehlen.

Abendmahlkelch (Fig. 306), Silber, 265 mm hoch, 180 mm fufsweit. Auf sechspassigem Fufs ein schlanker Stiel mit bescheidenem Knauf, kugelige Kuppa. Bez.: Hans Gottlieb von Thielau hat Gott zu Ehren der Kirchen vermacht | 11. September. Anno 1664 zu Sörnewitz.

Kanne (Fig. 307), Zinn, 213 mm hoch, 149 mm fufsweit, ungemarkt.

Flasche (Fig. 308), Zinn, 110 mm hoch, 133 mm weit, mit Schraubendeckel, bez.: Kirche zu Sörnewitz 1742.

Sornzig.

Kirchdorf, 3,4 km südwestlich von Mügeln.

Das Kloster.

Vom 1241 hier gestifteten Cisterzienser-Nonnenkloster Marienthal hat sich nur sehr wenig erhalten. 1278 brannte es ab, 1539 wurde es aufgehoben und kam seither als „Klostergut" in verschiedene Hände. Ein Brand von 1616 zerstörte den Bau vollends.

Durch Herrn Colditz und den Architekten Oskar George in Leipzig sind 1893 Ausgrabungen im Klostergebiet vorgenommen worden, über die in folgendem Werke berichtet wurde:

Ludolf Colditz, Vergilbte Blätter, Wahres und Wahrscheinliches aus Mügelns alter Zeit, Leipzig 1893.

Die Nordmauer der Kirche erkennt George in jener, die jetzt zwischen Klostergebiet und der Strafse sich erhebt. Nach seiner Darstellung war die Klosterkirche eine dreischiffige Basilika mit aus drei Quadraten gebildetem Querhaus und aus einem Quadrat gebildeten Chor gewesen. In den östlichen Ecken zwischen Querhaus und Chor zwei kleinere quadratische Kapellen. Auf Tafel 4 gibt George gefundene Details wieder. Soweit diese charakteristische Formen haben, gehören sie eher der Hochgotik als dem romanischen Stil an, dürften also nach dem Brande von 1278 entstanden sein. Das Werk „Vergilbte Blätter," gibt ferner Rekonstruktionen der ganzen Klosteranlage, denen aber wohl nur in bescheidenem Mafs Anspruch auf Zuverlässigkeit zusteht.

Von den Klosterbaulichkeiten erhielten sich einige meist flach gedeckte Räume, deren Alter noch erkennbar ist an den schlicht gefasten, anscheinend gotischen Fenstern. Aehnliche lassen sich aus dem 14. Jahrhundert nachweisen.

Ein Raum ist in der Tonne überwölbt, die jetzige Vogtei im grat- und rippenlosen Kreuzgewölbe. Der östlich anstofsende Bauteil stammt aus dem 18. Jahrhundert.

George hält das jetzige gegen Süden gelegene Herrenhaus für das eigentliche Klostergebäude und schreibt es dem 12. oder 13. Jahrhundert zu. Ich habe keinen Anhalt für die Datirung dieser Gebäudeteile gefunden. Im Ostflügel will er „Schwesterhalle," „Sprechhalle" und Kapitelsaal finden. Unter letzterem sollen sich in drei Abteilungen Grüfte befinden.

Als erhaltene Reste der klösterlichen Zeit sind zu erwähnen:

Reste der Südmauer der Klosterkirche. Vergleiche ferner das Tor an der Kirche zu Ablafs (siehe oben Seite 1).

Urkunde, auf Blei, die Schrift eingeritzt.

Gefunden auf dem Wege von Mügeln nach Sornzig, am Fastenberge. Sie befand sich in einer ausgehöhlten und mit Kalkmörtel wieder geschlossenen Steinkugel, die vom Finder leider zerschlagen wurde. Jetzt vom früheren Besitzer Justizrat Dr. Ludolf Colditz in Leipzig der Sammlung des K. Altertumsvereins in Dresden geschenkt.

Die Inschrift hat bisher nicht gelesen werden können. Sie dürfte dem 15. Jahrhundert angehören.

Fundstücke, wie Pfeilspitzen, Sporen, Steigbügel, Schlüssel, ein Löffel.

Altarplatte, 170 cm lang, 110 cm breit, sehr bestossen. Leider ganz mit Zement verputzt. Die Benediktionskreuze erhielten sich. Jetzt im Gute, nördlich vom Herrenhaus.

Späterer Zeit gehören an:

Gufseiserne Ofenplatte mit Reliefdarstellung Samsons und der Delila. Ein Mädchen ruft Krieger herbei. Ende 16. Jahrhundert.

Gufseiserne Ofenplatte mit der Reliefdarstellung der electoralis civitas Dresdae. 17. Jahrhundert.

Die neue Kirche.

1808 an anderer Stelle von Grund auf neu erbaut, einfacher rechtwinkliger Saal, an den Seiten mit je zwei Emporen, an der Schmalseite eine Orgelempore, gegenüber der Kanzelaltar mit jonischen Säulen, an dem die Schnitzereien noch an die Formen des 18. Jahrhunderts erinnern.

Taufgestell, von Holz, mit ähnlichen Schnitzereien.

Orgelprospekt, in gleicher Ausstattung.

Glocken. Die mittlere, 80 cm weit, 62 cm hoch, mit der Inschrift: Verbum domini manet in aeternum MDLX und reichem Rankenfries.

Die kleine, 65 cm breit, 53 cm hoch, mit der Inschrift: Sit nomen domini .... 1521, von gleichem schönem Gufs wie die Glocke zu Ablafs von 1518 und gleich dieser wohl aus dem Kloster stammend. Für mich nicht zugänglich.

Patene, Silber, vergoldet, 146 mm Durchmesser, mit der Inschrift:

Der Leib Jesv Christi macht vns rein von allen vnsern Svnden Amen.

Abendmahlkelch, Silber, unvergoldet, 199 mm hoch, 126 mm Fufsweite, rund am Fufs, Stiel. Auf dem Knauf nur Andeutungen von Roteln.

Gemarkt mit Leipziger Beschau, der Jahresmarke R und nebenstehendem Zeichen.



Kanne, Zinn, mit Deckel 266, ohne diesen 210 mm hoch, 166 mm Fufsweite, mit Henkel, Deckel und Deckelgriff, Schnauze. Bez.:

Der Kirche zu Sorntzig 1753.



Oschatzer Stadtmarke und nebenstehendes Meisterzeichen. Im Innern eingeschlagen eine Rose mit dem I. H. S.

Hostienschachtel, Silber, vergoldet, oval, 120:95 mm messend. Auf dem Deckel ein graviertes Kreuz und ein 58 mm langer plastischer Kruzifixus. Bez.: O Gott zu Ehren und der Kirchen zu Sornzig zum Dienst geschenckt von Susanna Concordia Meschkin geb. Kobern 1718.

Gemarkt mit nebenstehendem Zeichen.



Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 20 cm hoch, 13 cm Fufsweite, mit sechspassigem Fufs, darauf graviert ein Totenkopf, ein Kreuz und ein plastischer 25 mm langer Christus. Auf den Roteln: ihesus. Auf dem Fufse die Inschrift:

Der Kirchen | zu Sornzich | verehren di | ses Andreas | Martha Sabine | Grosch 1651.

Auf dem Kelch:

Das Blut Jesu Christi macht vns rein von allen vnsern Svnden amen.

Gemarkt mit Leipziger Beschau, der Jahresmarke A und nebenstehendem Zeichen (vielleicht des Melchior Lauch).



Stauchitz.

Dorf, 9 km südöstlich von Oschatz.

Das Schloß.

Das Schlofs (Fig. 310) ist ein einheitlicher Bau, der nach der Inschrift auf der Vorderfront für August Hieronymus von Lüttichau 1700 begonnen und nach der auf der Gartenfront für D(orothea) C(atharina) v. L(üttichau) geb. v. Bodtfeldt 1708 vollendet wurde. Als Baumeister nennt sich T. R. Petersell 1708, aus der bekannten Dresdner Steinmetzenfamilie, dessen nebenstehendes Zeichen sich ebenfalls bei der Inschrift befindet.



Die Architektur des zweigeschossigen Baues besteht aus schlichtem Lisenenwerk und einigen Putzornamenten auf den Fensterbrüstungen.



Fig. 310. Stauchitz, Schloß.

Die Giebel des dreigeschossigen Mittelrisalites sind noch in Renaissance anklingenden, doch gestreckteren Formen gehalten, das Tor entspricht den barocken Gebilden der Dresdner Schule. Das Ornament ist realistisch: Nägel und an ihm aufgehängte Blattgehänge.

Ueber der Haupttüre die Inschrift:

Die Zeit ist kurtz und bald vergeht,
Allein die Ewigkeit besteht.
Wer aber kurtze Zeit wohl mist,
Der komt zu dem, was Ewig ist.

Im Innern (Fig. 311) betritt man zunächst den sehr stattlichen und tiefen Vorsaal, zu dem zwei Arme der dreiläufigen Treppe emporführen; zwischen diesen der Zugang zum Garten. Die Wohnräume sind in die Vorderfront angeordnet,

im rechten Flügel nach der Rückseite die Kirche und anschliessende gewölbte Vorratsräume, den Mittelbau des Obergeschosses nimmt der stattliche Saal ein, an den sich seitlich Gänge für die Schlafzimmer anschliefsen. Von der Innenarchitektur hat sich wenig erhalten. Einige Decken haben noch einfache gezogene Stucklinien.

Vier Supraporten.

Auf Leinwand, in Oel, 93 : 125 cm messend.

Darstellungen von Innenräumen und deren häuslichen Vorgängen, wie festliches Essen, Küche, Waschküche, Hundezwinger in einfach sachlicher Schilderung.

Derbe dekorative Arbeiten um 1700.

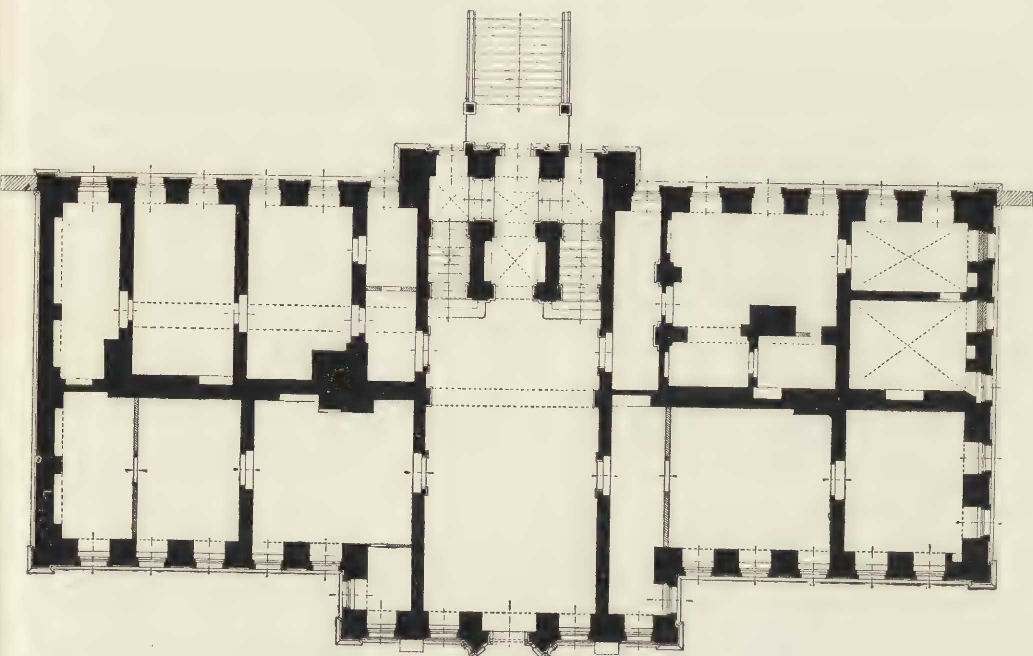


Fig. 311. Stauchitz, Schloß, Grundriß des Erdgeschosses.

Repräsentationsbilder von König August II. und III., lebensgrofs, ganze Figur.

Die Stallung bezeichnet mit Zehmenschem Wappen und:

Erbaut von Hein. Ludw. von Zehmen auf Stauchitz, Graupzig etc. im Jahre 1819 (?).

Der Garten ist durchweg modernisiert. Es erhielt sich eine Vase in Sandstein, bezeichnet mit einem C, dem von Carlowitzschen Wappen und der Jahreszahl 1769. Angeblich aus Schlofs Stösitz.

Büste (Fig. 312), in Gufseisen, Satyrkopf mit kurzen Stirnhörnern, herausgestreckter Zunge, bewegtem Ausdruck. Um 1720.

Jetzt in der Sammlung des K. S. Altertumsvereins, Inv.-Nr. 9.

Bildnisse.

Bildnis des Hans Bastian von Zehmen.

Auf Leinwand, in Oel, 65 : 77 cm messend.

Ovales Bruststück. In langen Locken, Knebel- und Schnurrbart, eine rote Schärpe über die Brust. Bez.: Hans Bastian von Zehmen, Obrister, † 1638.

Sehr flüchtige dekorative Arbeit.

Bildnis des Hans Bastian von Zehmen.

Auf Leinwand, in Oel, 78 : 98 cm messend.

Bruststück. Mit kleinem Schnurrbart, grofser Perücke, blauem, rot besetztem und bunt geblumtem, schlafrockartigem Gewand, in der linken Hand eine Taschenuhr, die Rechte auf einen Tisch gestützt.

Schwaches Bild. Bez.: Hans Bastian von Zehmen aetatis 66. 1695.

Bildnis des Hans Sebastian von Zehmen, † 1763.


Fig. 312. Stauchitz, Büste.

Auf Leinwand, in Oel, 38:50 cm messend.

Bruststück, in blauem Rock, rotem Mantel, grofser, nach unten in Zöpfchen gedrehter Perücke. In gemaltem ovalen Rahmen. Von brauner Gesichtsfarbe, frischem, bräunlichem Farbenton. Bez.: Hans Sebastian von Zehmen auf Stauchitz.

Gutes Bild in der Art des Bottschildt.

Bildnis des Carl Christoph von Zehmen. Von 1768.

Auf Leinwand, in Oel, 61 : 81 cm messend

Bruststück, in erdbeerfarbenem Rock, zwei Orden tragend, die etwa die Form des Eisernen Kreuzes, in den Zwickeln ein C. T. mit dem Fürstenhut und die Devise pro deo et principe haben. Derb dekoratives Bild. Bez.: Carl Christoph von Zehmen, Domherr zu Merseburg, Resident und Aedilis Cammerjuncker und Hofgerichtsassessor auf Dresdae d. 9. Juni 1730 † Dresden 1796. A. G. Rähmel pinxit 1768.

Bildnis, dasselbe. Von 1776.

In einem Kupferstich ist in das freigelassene ovale Mittelfeld eine Miniatur von reizender Ausführung geklebt, die 10 : 15 cm mifst. Der Domherr mit zwei Orden, in schwarzsamtenem Rock, mit Haarschleife. Bez.: Carl Christoph von Zehmen, Domherr zu Merseburg 1776.

Bildnis der M. E. von Hartitzsch. Von 1776.

Ebenso hergestellt. Lebendiges, wenn auch nicht hübsches Gesicht. Bez.: Magdal. Elisabet von Hartitzsch geb. von Zehmen † 1785.

Bildnis des Fürstbischofs Anton von Zehmen.

Auf Leinwand, in Oel, 80 : 101 cm messend.

Kniestück. Rechts oben ein violetter dekorativer Vorhang. Derbes, volles Gesicht, mit schwarzem Beffchen, grofsem Brillantkreuz, Pelzkragen, blaugrauer Soutane, reichem Spitzenschmuck, in der Linken ein Buch, neben ihm die Bischofsmütze. Bez.: Anton von Zehmen, Fürstbischof von Eichstätt.

Gemeint ist Johann Anton III., Fürstbischof von 1781—90.

Sorgfältig ausgeführte Arbeit.

Bildnis einer Frau von Zehmen.

Auf Leinwand, in Oel, 62 : 81 cm messend.

Brustbild einer jungen Frau. In weifser und blauer Seide, gepudertem Haar, mäfsige, dekorative Arbeit. Bez.: Hofräthin von Zehmen, geb. v. Könneritz, † 1783.

Bildnis der Maria von Bose.

Pastell, 17,5 : 33 cm messend.

Mit der Haube, in flauen Farben, doch nicht ohne Feinheit. Bez.:
Frau Geheime Räthin Maria Bose aus dem Hause Nickern starb a. d. 1788 den 2. Oktobris.

Bildnis des Friedrich von Zehmen, † 1812.

Auf Leinwand, in Oel, 61 : 80 cm messend.

Bruststück, in grauem Rock mit weifser Stickerei, Spitzenkragen, gepudertem Haar, bartlos, lehrend die Hand erhoben. Ziemlich derbes, stark restauriertes Bild. Bez.: Hofrath B. Fr. von Zehmen. C. A. Rähmel pinxit 1768.

Waffen.

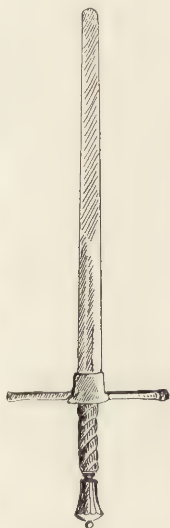


Fig. 313. Stauchitz, Schwert.

Schwert (Fig. 313), mit 80 cm langer, unten 5, oben 3 cm breiter flacher Klinge. Mit 21 cm langer runder Parierstange, mit Draht umwundenem Griff und in Eisen geschnittenem Knauf. Gemarkt mit nebenstehenden Zeichen. Wohl Passauer Klinge. 14. Jahrhundert. Neuere Lederscheide.







Burgunderhelm, in Eisen getrieben, mit doppeltem Visier, hohem Grad. Ende 16. Jahrhundert.

Zwei reich mit Elfenbein ausgelegte Schnepper.

Muskete, 114 cm lang, mit schwerem Feuerstein, Schlofs, Holzteile mit graviertem Elfenbein eingelegt. Im achtseitigen Lauf sechs tiefe Züge.

Bezeichnet mit nebenstehenden Zeichen, und zwar ist die Pistole dreimal eingeschlagen.





Degen. Gefäfs 17 cm lang, aus geschnittenem, vergoldetem Eisen, mit Knauf, Parierbügel, leicht durchbrochener Korbscheibe. Klinge 102 cm lang, vierseitig, unten mit tiefer Blutrinne, in dieser beiderseitig wie nebenstehend gemarkt. XXHCN TOL+C D+O KK

Alte Lederscheide, zerbrochen. 17. Jahrhundert (?).

Reiterhelm, in Eisen getrieben, vergoldet. Mit Augenschirm, geriffeltem Scheitel, doppeltem Visier, in dem Lilien als Luftlöcher, geschobenem Bart und Nacken. Schweres Stück aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Degen, mit 20 cm langem Gefäfs, mit in Silber eingelegtem Parierbügel und Parierstange, ebensolcher Korbscheibe. Der Griff mit Hirschhorn belegt, 63 cm lange Klinge. 18. Jahrhundert.

Silbergerät.

Becher, in Silber und Glas, von 1723, ohne Deckel 38 cm hoch, mit diesem 54 cm hoch, 155 mm Fufsweite, oberer Durchmesser 135 mm.

Auf einem Fuſs von Glas ein 15 cm hoher gekrönter stabtragender schreitender Löwe der Milkau in getriebenem Silber. Der kegelförmige Glaskelch reich graviert mit der Darstellung des Stammbaumes der Milkau. Bez.:

Pot. Sarm. reg. et Ensif. sax. | Exerc. Bell. Leg. Gen. Maurit. Friedr. de Milkau | Hersi | Antiquae Stirpis Altissimae Fortitudinis | Solissima Fama | Splendidiori Vitro | Vitrum | oevol. Gratid. doc | Vitam Fidem Consecrat | Joh. Jap (?) ab Hendrich | Sen. Eccl. Duc Altenb. P. P. | A. O. R. MDCCXXIII.

Ferner: Vivite | Fortes | fortiaq. adversis | opponite rebus. | Horat.

Dazu das Wappen der Milkau und Schönberg, bez.: M. F. v. M. und U(rsula) E(lisabeth) v. S. a. P.

Auf dem Deckel der wachsende Milkauer Löwe in Silber.

Fuſs bez.: In | Vitro & Vino | sunt Gaudia | Gaudia Christe serva | cum Vinum deficit atque | Vitrum.

Vornehmes Stück. In der Krone des Löwen Edelsteine.

Eine Marke wurde nicht gefunden.

Becher, in vergoldetem Silber, Elfenbein, Bernstein und Emaille, 365 mm hoch, 14 : 16 cm Fuſsweite.

Auf dem Fuſse zwölf ovale 2 : 3 cm groſse Platten in braunem Bernstein, darauf graviert Darstellungen der Monate. Darüber ein 12 cm hoher Knabe in Elfenbein, mit Weingerank und einem Kranz aus Wein. Teilweise bemalt. Auf silberner Ausladung ein 8 cm hoher ovaler Teil aus einem starken Elfenbeinzahn, darauf geschnitzt eine Darstellung von Weltteilen: Europa bekrönt, mit Büchern, Pferd und Füllhorn, Asien mit Papagei, Schlange, Löwe und Elefant, Afrika mit Krokodil, Elefantenzahn. Dazu ein sitzender Fluſsgott (Nil?).

Der Deckel von Silber, in einer Weltkugel endend, mit dem Wappen der Zehmen und Bose. Daneben die 9 cm langen Gestalten der Jugend und des Alters in Elfenbein.

Das schöne und reiche Stück gehört wohl dem Jahre 1720 an, in dem Hans Bastian von Zehmen Margarethe Elisabeth von Bose heiratete.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und der beistehenden Marke





Taufzeug, Silber, unvergoldet.

Schale 380 : 216 mm messend, Kanne 205 mm hoch, 70 mm Fuſsweite, in flächigen Barockformen, von feiner sorgfältiger Durchbildung.

Graviert mit dem Wappen derer von Beeren und der Inschrift:

E. L. V. B. | A. D. V. E.

Gemarkt mit einer Marke, auf der ein Löwe, und nebenstehendem Zeichen.





Wohl Anfang 18. Jahrhundert.

Tischleuchter, in Silber, unvergoldet, 34 cm hoch, 155 mm Fuſsweite, recht passicht gedreht, mit drei Armen. Schöne Stücke in lebhaftem Rokoko. Graviert mit dem Zehmenschen Wappen.

Gemarkt mit Augsburger Beschau und dem beistehenden Zeichen des Albrecht Biller (? vielleicht auch zu lesen A. S.) Um 1760.





Das Dorf.

Gasthaus zur alten Post. Schlichter aber vornehmer Bau in der Art Pöppelmanns. Mit dem sehr beschädigten sächsisch-polnischen Wappen. Nach Verlegung der Poststraſse über Stauchitz 1726 erbaut.

Stösitz.

Dorf, 10,2 km südöstlich von Oschatz.

Das Schlofs.

Das alte Herrenhaus wurde 1606—21 nach einem Brande wieder aufgebaut von Christoph vom Lofs durch den kurfürstlichen Baumeister Steyger aus



Fig. 314. Stösitz, Schloß, Grundriß. Nach altem Plan.

Dresden und Nicol Strafsburger aus Strehla. Die Uhr fertigte Adam Höpfner aus Dresden, die Glocke gofs Hillger.

Das Schlofs war von nassem Graben umgeben (Fig. 314) und bestand aus einem stattlichen Mittelbau, an den sich südlich drei Räume anschliefsen. Nachträglich waren noch zwei Räume nach Norden an die dort vorgelegte Wendeltreppe angefügt worden. Ein Turm (Fig. 315) schlofs den Mittelbau gegen Westen ab. Das Obergeschofs ist aus dem links angefügten Plane erkenntlich.

Die Wirtschaftsbauten umgeben einen grofsen gegen Westen angelegten Wirtschaftshof.

Dieser Bau wurde völlig abgetragen, die Wallgräben verschüttet, die Brücken abgebrochen. Den alten Zustand gibt ein Plan im Gutsarchiv wieder.


Fig. 315. Stösitz, Schloß. Nach altem Plan.

Das jetzige Herrenhaus (Fig. 317), ein stattlicher zweigeschossiger Bau von 7 Fenster Vorderfront und 5 Fenster Seitenfront mit drei Risaliten an der Vorderfront, je einem an der Seite. Zum Haupttor führt eine stattliche Freitreppe (Fig. 316). Ueber der Achse ein zweigeschossiger schlanker Dachausbau, bezeichnet mit dem Wappen der Carlowitz und der Inschrift: 1766. Diese bezieht sich unverkennbar auf einen vollständigen Neubau, der 1764—66 für Hans Adolf von Carlowitz durch den Ingenieur-Oberstleutnant Christian Wilhelm Pfund, den Maurermeister Heber und den Zimmermeister Zimmerheckel, beide aus Dresden errichtet wurde.

Die Grundrifsanordnung (Fig. 318) ist derart, dafs links von dem bescheidenen Flur des durch eine stattliche Freitreppe zugänglichen Erdgeschosses sich die Haustreppe und hinter dem Flur sich ein breiter Gang befindet. An der Front gegen den Garten und den Seitenfronten liegen die Haupträume. Vom unteren Saal gelangt man in diesen wieder durch eine Freitreppe. Im Obergeschofs (Fig. 319) nach dem Hofe zu ein stattlicher Balkon mit reichem und schönem schmiedeeisernen Gitter. Auch hier noch zeigen sich die Renaissanceformen durch Durchsteckungen usw., in reichster Ausführung.


Fig. 316. Stösitz, Herrenhaus, Freitreppe.

Im ganzen Schlofs behielten die Zimmer noch ihre alten Oefen (Fig. 320), die in den reichsten Rokokoformen sich aufbauen. Sie sind entweder ganz weifs oder durch einen Farbenton, rosa, blau oder grün, teilweise belebt. Die Technik des Ofenbrennens, namentlich der Herstellung grofser Brandstücke, zeigt sich auf bedeutender Höhe, ebenso wie die Kunst der Bildner. Die Oefen stehen zumeist auf gufseisernen Kästen. Nach der im Archiv erhaltenen Baurechnung lieferten die Oefen die Dresdner Töpfer Christoph Heinrich Harnisch, Johann Gottfried Sembder, Christian Haafse und Johann Heinrich Ullrich.

Die Decken sind mit reizvollem Stuck versehen, meist Rosetten, deren Teile oft frei herausmodelliert sind, aber auch mit Blumengewinden versehenes Stabwerk. Diese Arbeiten führten die Stukkateure Elias Müller und Friedrich Wilhelm Miller aus.

Die Wände sind durch Boisserien geteilt, und zwar sind die Türgewände meist bis zur Decke emporgezogen und enden dort in rundlichen Formen. Die wohl durchweg rotseidenen Tapeten, mit denen die Wandflächen bekleidet waren, erhielten sich nur teilweise. So in dem Bettzimmer des Obergeschosses, in dem sich auch der rotseidene Betthimmel erhielt.

Die meist recht schlichten Wandmalereien führten Gottlieb Theodor Frischauff und Johann Heinrich Henning aus, die Bildhauerarbeiten Johann Christian Feige, Bildhauer in Dresden, die Marmorplatten für die Konsolentische und Kamine lieferte Jouan Maria Zolatello. Die Supraporten



Fig. 317. Stösitz, jetziges Herrenhaus.

malten Carl Gottfried Köhler und der Hofmaler Johann Adolf Haufsdorff in Dresden, jedes für 8 Taler.

Die Supraporten sind zumeist in Oel auf Leinwand gemalt. Dargestellt sind teils Landschaften, teils figürliche Szenen im Sinne des Watteau und Boucher, Bilder von zum Teil grofser Frische und Feinheit im Ton. Eine andere Hand hat künstlerisch noch höher stehende Kindergruppen in leichter graziöser Darstellung geliefert, ferner Genreszenen im Sinne Hogarths in derberer, etwas leerer Behandlung.

Die Möbel haben sich in einigen Teilen erhalten, sie zeigen eine vornehme Einfachheit, die merklich absticht gegen das überladene moderne Rokoko. Eine zweite Ausmöblierung scheint um 1790 erfolgt zu sein.

Das Wertvollste am Schloſs ist die vortreffliche Erhaltung. Diese und die reiche Ausbeute des Archivs machen es zu einem kunstgeschichtlich sehr bemerkenswerten Werke.

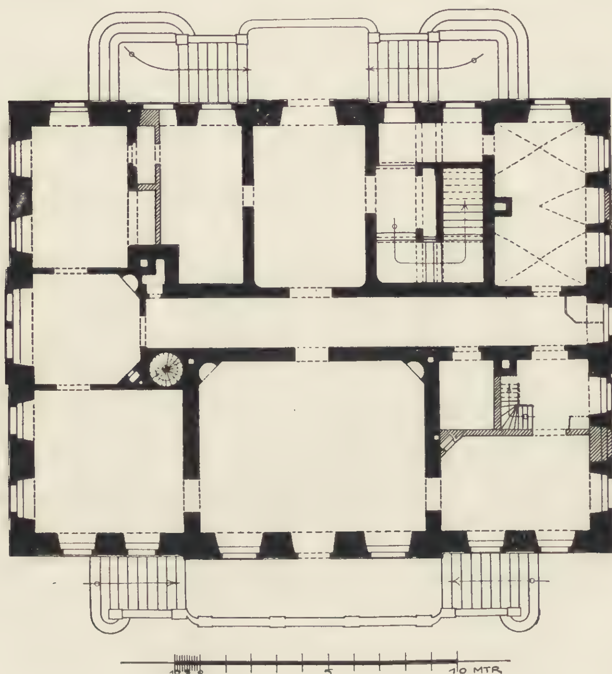
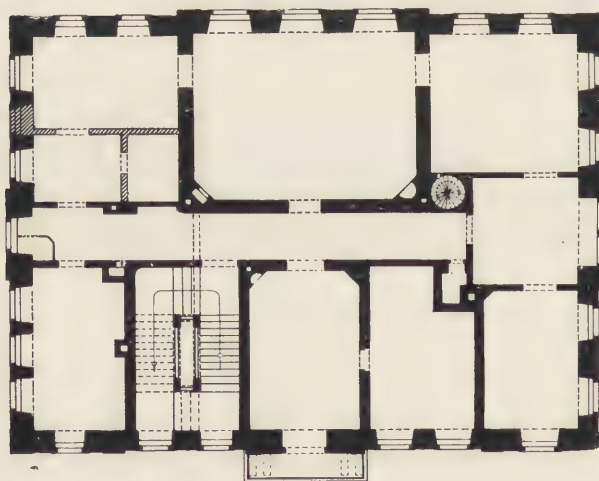


Fig. 318. Stösitz, Schloß, Grundriß des Erdgeschosses.


Fig. 319. Stösitz, Schloß, Grundriß des Obergeschosses.

Erdgeschoſs.

Im schlichten Vorraum eine reizende in Eisen geschmiedete Laterne. Links die dreiläufige Treppe. An der Decke der Treppe in Fresko ein Wolkenhimmel mit fliegenden Kindern, die das Carlowitzsche Wappen tragen.

Mäſsige Arbeit von Frischauff. Von demselben wohl die beiden Küchenstücke im Gange links, Fresken über der Küchentüre und dieser gegenüber.

Saal, neu ausgemalt, mit Supraporten in Stuck, Embleme des Schauspiels, der Musik und des Tanzes, reizvolle Wandspiegel mit Wandschränkchen, das alles von Feige.

Zimmer zur Linken, mit der alten roten Seidentapete, über den Türen zwei Bilder mit Darstellungen wohl des alten Schlosses Stösitz im Sommer und Winter. Ofen weiſs und violett.

Schlafzimmer. Auf den Supraporten Kindergruppen von feinem, dem Boucher verwandtem Ton, einmal Blumen auf Schloſs Stösitz streuend, das andere Mal mit der Ernte beschäftigt.

Guter Sandsteinkamin mit Spiegel darüber, dazu ein wohl etwas jüngerer, steifer geformter Ofen.



Stösitz: Saal im Obergeschoss.

Obergeschofs.

Balkonzimmer (Fig. 321) mit zwei Supraporten, darauf eine Frühstücksszene bei der Morgentoilette und das Zubettgehen der jungen Frau. An den Wänden zwei grofse Gobelins: Die Königin von Saba vor Salomon und eine Szene mit zwei Männern, 485 und 257 cm breit, sowie einige kleinere Stücke. Schöner weifser Ofen.

Chambre de lit mit Betthimmel in roter Seide, als Supraportenbilder Kinder auf der Wippe und mit dem Bock spielend.

Schlafzimmer mit grau in grau gemalten Supraporten, Kinderszenen.

Eckzimmer mit Supraporten, auf denen Liebesszenen gemalt sind.

Der Saal (Taf. XVII) mit gemalten Supraporten, darauf: 1. eine Soldatenszene, ein Offizier in rotem Rock, zu Pferde, blickt mit dem Fernrohr, im Hintergrunde Schlofs Kriebstein; links eine Lagerszene; 2. eine Jagd, ein Hirsch wird in die Elbe gehetzt, im Hintergrunde Schlofs Königstein; 3. tanzende Mädchen und Frauen, im Hintergrunde Schlofs Stösitz. Wohl zweifellos von Hausdorff. Schöne in Grün und Gold bemalte Spiegel und Spiegeltische. Weifser Ofen. Alter Speisetisch und Stühle. Diesem gegenüber ein Kamin in Sandstein. An der Wand darüber drei Reliefs, in grünem Marmorstuckrahmen, 37 : 45 cm messend, mit Darstellungen des Winters, Frühlings und des Herbstes in weifsem Stuckmarmor, Kindergestalten mit Emblemen, Flachreliefs von hoher Vollendung.

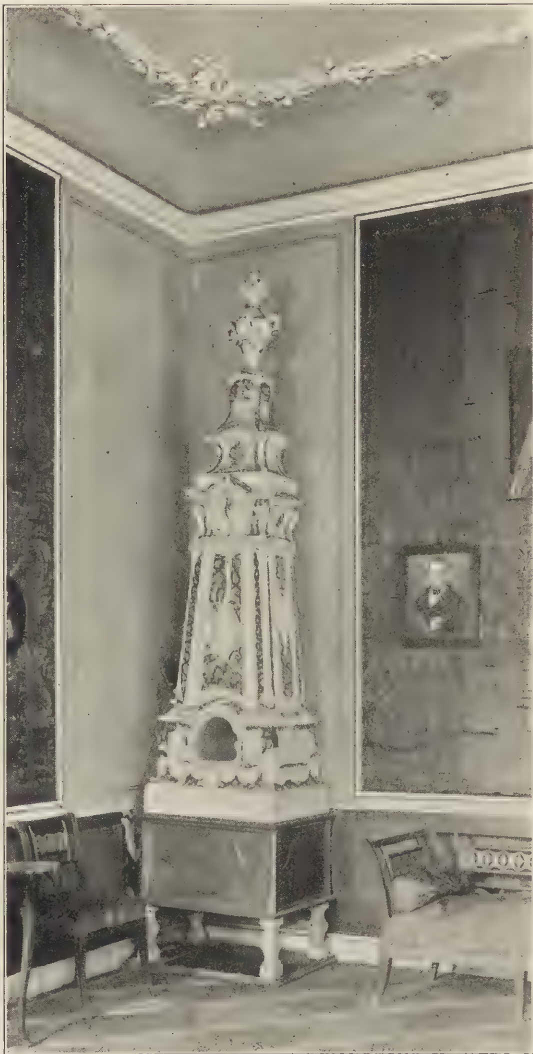


Fig. 320. Stösitz, Schloß, Ofen.

Zimmer neben dem Balkonzimmer. Auf den Supraporten ein Frühstück zu Vieren und eine Whistpartie. Gobelins: Athene vor zwei Frauen in einem kunstvollen Garten stehend, 372 cm lang, 350 cm hoch, und Befreiung der Andromeda (?). Ein Jüngling heranspringend, ebenfalls in einem Garten, 390 cm lang. Kleine Gobelinstreifen an der Fensterwand.

Dachgeschofs.

Raum mit zwei grofsen, 602 und 530 cm langen, ca. 240 cm hohen Gobelins, Waldbildern in bläulichem Ton. Als Supraporten Chinoiserien in Gold auf grünem Grund.

Ausstattung.

Totenschild des Bischofs Nikolaus von Meifsen.

Auf Holz, in Oel gemalt, ca. 50 cm im Geviert.



Fig. 321. Stösitz, Schloß, Balkonzimmer.

Auf blauem Grund das Bischofswappen des Nikolaus von Carlowitz (?), bekrönt von der Bischofsmütze, dem Stabe, an dem zwei Wedel hängen. Bez.: Nicolaus | von Got- | tes gnaden | Bischof zv | Meifsen | 1535. | 1681 | renovirt.

In einem hübschen vergoldeten Rokokorahmen.

Ahnentafel der Katharina Margarethe von Carlowitz.

Auf Holz, in Oel gemalt, 90 cm breit, 95 cm hoch.

Das Ganze bez.:

Der Hoch wohl Edel gebohrnen vielen Ehren | Tugentreichen Frawen Frawen Catharine Margaretha | von Karlowitz Gebohrne Pflügin aufs den Haufse | Frawenhayn Frawen auff Adelsdorff | Ihre Ahnen von Herren Vatter | Ihre Ahnen von der Frau Mutter. 1664.

In der Mitte eine Säule, links und rechts je 8 Wappen, und zwar rechts (heraldisch):

	d. Pflüge,	d. v. Betschwitz,
	d. v. Harras,	d. v. Bühnau,
	d. v. Salhausen,	d. v. Stangen,
	d. v. Minckwitz,	d. v. Hermsdorf,
links:	d. v. Einsiedel,	d. v. Starschedel,
	d. v. Könderitz (Könnenitz),	d. v. Schleinitz,
	d. v. Haugwitz,	d. v. Haugwitz,
	d. v. d. Gabelentz,	d. v. Schönberg.

Ahnentafel der Christine von Carlowitz geb. von Miltitz aus dem Hause Scharffenberg 1664.

Gegenstück zum vorigen, 88 : 98 cm messend, bez.:

Der weilandt Hoch Edelgebohren Ehren vndt viel Tugendtreichen Frauen F. Christinen von Carlowitz | gebohrnen von Miltitz aus dem Hause Scharffenbergk Ihre Sechszehn Ahnen | Auffs Herrn Vater Seite | Auf der Fraw Mutter Seite. | 1664.

Rechts (heraldisch) die Wappenschilde nachstehender Familien, bez.:

	d. v. Miltitz,	d. v. Hopfgarten,
	d. Pflüge,	d. v. Staub(p)itz,
	d. v. Boizenburgk,	d. v. Kutzleben,
	d. v. Truchsefs,	d. v. Horden (Hörda),
links:	d. v. Löser,	d. v. Lindenaw,
	d. v. Krostewitz,	d. v. Schönberg,
	d. v. Schlieben,	d. v. Hirschfeld,
	d. v. Bottefeld (Bodtfeldt),	d. v. Krostewitz.

Ahnentafel des Wolf Günther von Carlowitz, auf Holz gemalt, 252 cm breit, 76 cm hoch, mit den Wappenschilden und Beischriften:

Des Hoch Wohl Edelgebohrnen Gestrengen | vnd Vesten Herrn Wolff Günther von | Carlowitz vff Adelsdorff des heil. Römischen Reichs Erb Ritter | vndt Churf. Durchl. von Sachfsen wohlbestallten Kammerherrn | vndt Ambtmann der Aembter Grofsen Hayn vndt Zabeltitz Zwey vndt dreifsig Ahnen. 1664.

d. v. Carlowitz.	d. v. Seyfersdorff (?).
d. v. Carlowitz.	d v. Schaderitz.
d. Pflüge.	d. v. Wutenau.
d. v. Einsiedel.	d. v. Belzig.
d. v. Ziegenhain.	d. v. Hondorf.
d. v. Ende.	d. v. Brandstein.
d. v. Schönberg.	die v. Kreichen und Jachaw.
d. v. Schönberg.	d. v. Schlegel.
d. v. Würtzburg.	d. v. Schlegel.
d. v. Ende.	d. v. Werder.
d. Pflüge.	d. v. Frübist (?).
d. v. Polenz.	d. v. Honsberg (?).
d. Eichelberger v. Trützschler.	d. v. Trützschler.
d. v. Starschedel.	d. v. Jagow.
d. Schenken von Tautenhain. (?)	d. v. Rüchen (?).
	d. v. Zabeltitz.

Bildnis des Johann Adolf von Haugwitz, † 1746.

Auf Leinwand, in Oel, 62 : 80 cm messend.

Bruststück. In grofser Perücke, blausamtenem Waffenrock mit Goldstickerei, Brustpanzer, darauf der Johanniterorden, blauem Mantel. Bez.:

Herr Johann Adolf von Haugwitz auf Bischdorff u. Fichtenberg des S. Johanitterordens Ritter Königl. Pohl. und Churfürstl. Sächfs. Oberschenck geb. d. 12. Jan. 1684 † den 26. Febr. 1746, begr. in der Frauenkirche zu Drefsden.

Frisches, nicht unbedeutendes Bild; leider in sehr schlechtem Zustande, Mehrfach durchstofsen, ohne Rahmen.

Paneel, geschnitzt, mit dem Wappen der Carlowitz, Maxen und Hartitzsch. Derbe Barockornamente. Um 1700.

Bildnis der Henriette Margaretha von Carlowitz, † 1736.

Auf Leinwand, in Oel, 62 : 77 cm messend.

Bruststück, in ausgeschnittener Brokattaille, rotem Ueberkleid, gepudertem Haar. Bez.:

Fr. Henriette Margaretha verm. Cämmerherr von Carlowitz geb. von Neitschütz auf Stösitz Hanefeld u. Hennersdorf geb. d. 1. Dez. 1699 † in Stösitz d. . . . . a 1736 bgr. in Staucha.

Das Bild der schönen jungen Frau ist von grofsem Reiz, leider aber in üblem Zustande, durchstofsen, ohne Rahmen.

Gruppe, in weifsem Marmor, 83 cm hoch. Venus verbindet dem Amor die Augen. Von rundlichen, vollen, schon klassizistischen Formen, der Art des Knöffler nahestehend.

Die Kindergruppen, die Feige für 60 Taler das Stück, sowie die Vasen, die er für 15 Taler lieferte, sind verschwunden.

Statue des Herkules.

Sandstein, jetzt noch 150 cm hoch, nach rechts zum Schlage ausholend, zu Füfsen der Cerberus.

Derbes, muskelprächtiges Werk in der Art des Permoser.

Die Füfse und beide Arme fehlen, Gesicht sehr bestofsen.

Zwei Porzellanvasen, 104 cm hoch, ohne Deckel 595 mm hoch. Durchmesser von Henkel zu Henkel 495 mm. Mit Bronze montiert, Meifsner Erzeugnis, Werke des Johann Joachim Kändler. Um 1735. Dekorative Prachtstücke. Abg. bei Berling, Das Meifsner Porzellan, Leipzig 1900, Tafel XIV. Jetzt im Leipziger Kunstgewerbe-Museum.

Strehla.

Stadt, 10,6 km nordöstlich von Oschatz.

Die Kirche.

a) Baugeschichte.

Die Geschichte der Kirche (Fig. 322) ist wenig aufgeklärt. Ueber dem Ostfenster des Chores findet sich ein Stein mit dem von reicher gotischer Helmdecke umgebenen Wappen der Pflugk und der Inschrift:

Otto pflugk ritter 1428.

1428

Der Chorbau zeigt jedoch durchweg die Spuren der endenden Gotik, so dafs es erscheint, als wenn dieser Stein von einem älteren Bau entnommen oder als wenn die Schrift, deren Form nebenstehend wiedergegeben ist, 1498 zu lesen wäre. Auf diese Zeit weist auch mehr die Behandlung des Ornaments, der Helmdecken, wie namentlich der nach Art der Stoffmuster (Granatmuster) gegliederte Untergrund des Steines.

Aelter als 1498 ist unverkennbar das Untergeschofs des Turmes (Fig. 323),

in den eine Sakristei eingebaut ist. Die Fenster mit ihrem vornehmen geometrischen Maſswerk, die Profile des Gurtgesimses und die Fensterumrahmung gehören wohl der Zeit um 1430 an. Jedenfalls ist der Turm der älteste erhaltene Teil.

Er hat eine oblonge Grundform, und zwar sind die längeren Seiten die östliche und westliche. In der Südmauer findet sich eine gotische Türe, deren Gewände (Fig. 324 C) dem 15. Jahrhundert angehört. Ebenso gehören die reichen Türbeschläge dem 15. Jahrhundert an. Sehr merkwürdig ist die Versetzung der Flucht der Südmauer in der Höhe des Chorgesimses um etwa 50 cm nach Norden, so daſs nunmehr der Turm quadratisch wird. Es sind zu diesem Zweck starke Sandsteine angekragt und in Ziegel Bogen über diese gespannt. Leider sind stilistische Bauformen an diesen rohen Arbeiten nicht erkennbar.

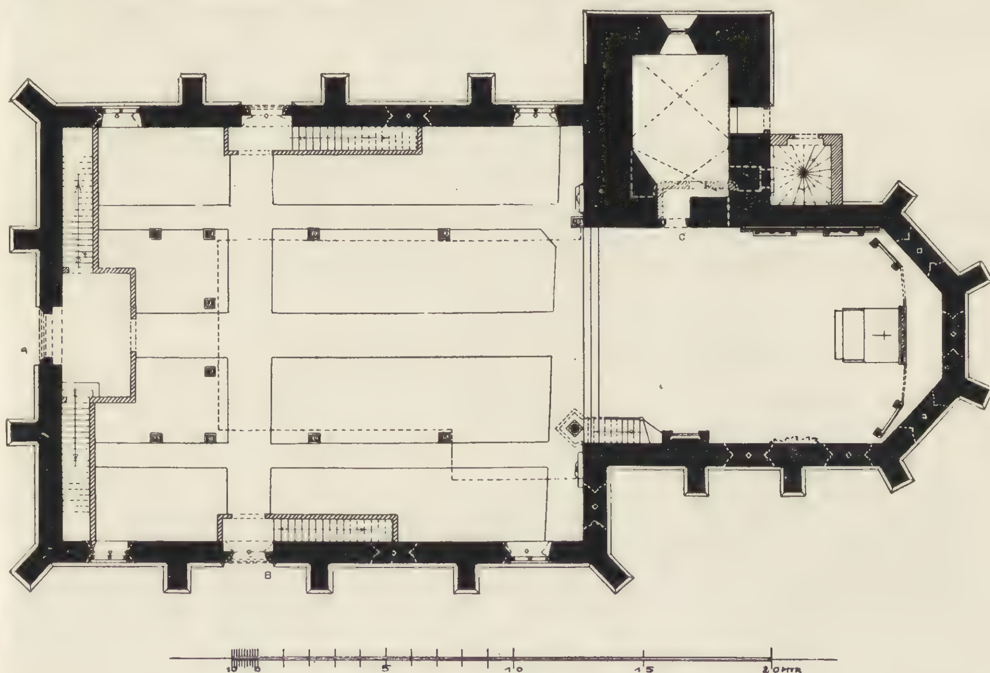


Fig. 322. Strehla, Kirche.

Der Chor ist flach gedeckt, keine Spur weist darauf, daſs Gewölbe oder auch nur Kämpferansätze vorhanden waren. Auf dem Boden haben sich als Fuſsbodenbelag Bretter aufgefunden, die figürlich bemalt sind. Sie sind Reste der im 17. Jahrhundert hergestellten, um 1810 zerstörten Deckenmalerei.

Die Fenstermaſswerke sind nasenlos und durchweg von so späten Formen, daſs der Chor erst während des 16. Jahrhunderts fertig gestellt worden zu sein scheint.

Das Langhaus war als dreischiffige Halle von vier Jochen gedacht. Die Entstehungszeit ist wohl die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Am zweiten Südfenster, von Westen gezählt, findet sich die nebenstehende Inschrift, die ich 1540 lese. Am zweiten Nordpfeiler von Westen gezählt ist ein Stein eingemauert, 64 : 58 cm messend, bezeichnet mit dem Pflugkschen Wappen und: Otto Pflvgk der ellter 1573.

17 40

Es scheint demnach in dieser Zeit langsam an der Kirche fortgebaut worden zu sein. An der West- und Südfront fand ich die nebenstehenden Zeichen vielfach vor. Die Inschriften C. G. 1683 und C. F. R. 1625 an einem Nordfenster dürften von Unberufenen herstammen. Freilich sind die Formen des Baues noch durchweg gotisch, die Türen (Fig. 325 A und B) noch in reinerer Spätgotik, das mit kleinen Nasen versehene Maſswerk dagegen von sehr trockner Bildung (Fig. 326). Manche korrekter gebildete Maſswerke gehören wohl Umbauten im 19. Jahrhundert an.





Fig. 324. Tor C.



Fig. 323. Strehla, Stadtkirche.

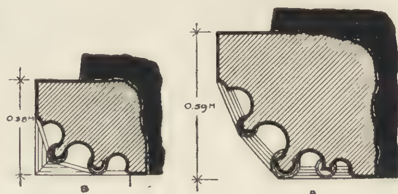


Fig. 325. Tor A. u. B.

Der Turm erhielt eine Umgestaltung im 17. Jahrhundert. Es findet sich eine Inschrifttafel mit dem Wappen der Pflugk am oberen Nordfenster, welche ich jedoch nicht zu lesen vermochte.

Am Ostgiebel des Langhauses sind die Verankerungen des Dachstuhls durch eiserne Schlieſsen gehalten, die die Jahreszahl 1685 darstellen.

b) Ausstattung.

Altar (Tafel XVIII), zugleich Denkmal des Otto Pflugk, † 1591.

Mit schwerer noch gotischer Altarplatte, darüber ein Holzaufbau von 1605. Auf der Predella eine Inschrifttafel und die Reliefs der Verkündigung und der Anbetung, umgeben von reichem Ornament. Die Inschrift lautet:

Deo | patri, filio spirituique sancti | sacrum | antiqua nobilitate vera pietate | omnique virtutum genere conspicuo Dño Ottoni | Pflugio feuditario in Strela et Creynitz marito | atq. parenti desideratiss. pie in Christo defuncto | Margereta uxor et Otto Heinricus filius ac haeres unicus | moestiss. pietatis moris amoris memoriaeque | ergo monumentum hoc praeclarum | distributioni SS. Coenae domi | nicae aliisq. sacris faciendis ad | dictum poni curarunt aõ Christi | M. DC. V. | †.



Strehla: Altar in der Stadtkirche.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

Darüber ein vielfach verkröpfter Aufbau mit 4 Säulen korinthischer Ordnung, zwischen denen ein ovales Relief der Auferstehung Christi mit teilweise in voller Rundung vorstehenden Figuren. Darunter im Sockel das Abendmahl, an dem neben Christus 14 Personen, also auch die Stifter des Altares, teilnehmen. Links und rechts davon Bibelsprüche, darüber die Kreuzigung und die Grablegung. Seitlich der Pelikan und der Phönix. Im Aufsatze über einem sarkophagartigen Gliede die Himmelfahrt Christi. Zur Seite Samson mit dem Löwen und Jonas aus dem Walfisch hervorgehend. Weiter die knieende Maria Magdalena und Christus als Gärtner mit dem Spaten. Als Bekrönung der salvator mundi.

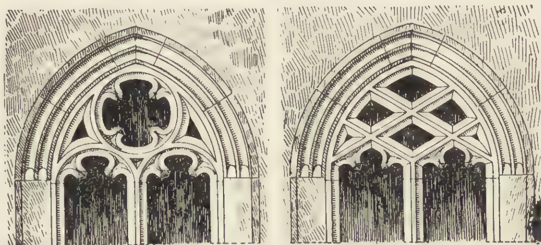


Fig. 326. Strehla, Kirche, Maßwerk.

Auf der Rückseite bezeichnet:

Anno 1605 den 8. Marcij ist dieser Altar | dvrch Frantz Ditterichen | Bürgern vnd Bilderschnitzern zv | Freibergk verfertiget gesetzt vnd | folgendes Sonntags Laetare durch | Ehrn Michaelen Lehmanvm Pfarrern | alhier zv Strelen eingeweyet | worden Diacono M. Casparo Eilenber | gio Misnensi.

W. E. F. Pflugk | hat den Altar | sowie die alten Denkmäler seiner Vorfahren | erneuert und im Verein mit der Kirchfahrt den ganzen inneren | Ausbau der Kirche bewerkstelligt im Jahre n. C. 1863.

Erneuert im Jahre 1863 von C. Lehn, Holzbildhauer, Wilh. Kock, Maler, C. Ruhland jr., Vergolder, aus Döbeln.

Neben dem Altar je eine Oeffnung und seitlich von dieser zwei Inschrifttafeln zwischen korinthischen Säulen. Die Inschriften lauten:

Der Edle Gestrenge vnd Ehrenveste | Otto Pflugk auff Strela vnd Kreynitz | Ist Geboren Anno 1543 Am Sonntage Nach | Michaelis den 30 Septemb. Vmb 8 Vhr | Nach Mittage hatt Geehligt Anno 1572 | den 16 Septemb. die Edle Viel Ehrenthu | gentsame Jvngfraw Martha, des Edlen Gestrengen Vnd Ehrenvesten Heinrich von | Starschedel Vff Mvtzschen Tochter, Vnd mit | derselben Einen Einigen Sohn vnd Lehns Er | ben Otto Heinrich Pflugen Anno 1579 dem | 22 Novemb. Gezeuget Ist Anno 1603 Am Son | tage Judica den 10 Aprilis Frye Vmb 3 Vhr In der | Chvrf Stad Dreſsden In Christo Sanfft Vnd se | lig Eadschlaffen Seins Alters 59 Jahr 27 Woch | en Vnd 7 Stvnden Ligt alhier Vor diesem Altar be | graben, Welchen die Hinderlassen betrübte | Wittwe vnd Sohn Gott zu Ehren Ihnen aber Zum Christlichen Gedächtnus Machen vnd Se | tzen lassen Gott verleihe Ihm Am Jüngsten Tage | eine Fröhliche Aufferstehvng Zvm Ewigen Leben. | Tith. Fraw Ursula von Starschedel Witwe Gebohrne Pflug | kin Aus dem Hauſse Strela hat dieses zu Ehren ihren H. | Vater v. Groſsvater Renoviren lassen den 22 Jan. Anno 167..

Die Edle Viel Ehrenthvgentsame Frav | Martha des Edlen Gestrengen Vnd Eh | ren vhesten Heinrich von Starschedels Avff | Mvtzschen Tochter ist Geboren Anno Chrī | 1552 den 24 Decemb Am heiligen Christ | Abendt Zwischen 5 Vnd 6 Vhr hat Geehliget | Anno 1572 den 16 Septemb den Edlen Ge | strengen vnd Ehrenvhesten Otto Pflvgen avf | Strela Vnd Creynitz vnd mit demselben einen | Einigen Sohn Otto Heinrich Pflugen Anno 1579 gezeuget Im Ehestand | hat sie 31 Ihar vnd im Wittbenstandt 7 Ihar | vnd 23 Wochen gelebet Ist Anno 1610 den | 3 Octob. Mittwochen nach Michaelis zwischen | 4 vnd 5 Vhr gegen abendt zu Strehla in | Christo sanfft vnd Selig Entschlaffen Ihres Alters 57 Jhar 40 Wochen vnd 3 Tage | Ligt alhier vor diesem Altar begraben Welchē | Sie vnd Ihr Sohn Gott zv Ehren machen | Vnd setzen lassen. Gott verleihe Ihre eine Frö | liche Aufferstehung Zvm Ewigen Leben. Amen.

Ein Architrav überdeckt die Oeffnungen. Auf diesem die in Holz geschnitzten farbigen Wappen derer

von Schleinitz, von Wolfersdorff, von Pack, von Schönberg, von Schleinitz, von Lüttichau, von Maltitz, von Schönberg, von Würtzburg, von Pflugk, von Starschedel, von Carlowitz, von Heynitz, von Schönberg, von Schönberg, von Schleinitz.

Ueber den Oeffnungen die grofsen Wappen der Pflugk und von Starschedel. Links lebensgrofs, knieend, in voller Rüstung, Otto Pflugk, hinter ihm Otto Heinrich Pflugk, gegenüber Margarethe Pflugk geb. von Starschedel; lebhafte Gestalten, gleichfalls in Holz geschnitzt und bemalt.

Franz Ditterich der Aeltere (vergl. Knebel, Geschichte der Baukunst und Bildhauerei in Freiberg, S. 37) starb 1607. Seine Arbeit ist durchaus charakteristisch durch den lebhaft barocken Zug in Figuren und Ornament. Die lebensgrofsen Statuen gehören zu den besten Erzeugnissen der Zeit, während der Altar selbst an Ueberladung leidet.

Auf der Rückseite des Altars: M. Q. | M. T. MQ MT

Bibelpult, Holz, bemalt, 51 cm breit. Mit vier Engelsköpfen an den Ecken, einem Mond in der Mitte und dem Wappen der Pflugk und von Starschedel, also ein Teil des ursprünglichen Altars von 1607.

Leider durch Absägen etwas niedriger gemacht.

Kanzel (Fig. 327). Die Kanzel ist in sächsischen Landen weithin berühmt als ein Werk der Keramik des 16. Jahrhunderts. Sie ruht auf einer etwa lebensgrofsen in Ton gebrannten Mosesstatue, die in der Rechten die Gesetzestafeln hält. Moses steht auf rundem Postament über einem (modernen) gotischen Steinsockel. Die Gestalt, die aus drei stattlichen Brandstücken besteht, ist im Relief an eine Rundsäule anmodelliert, ähnlich etwa den Figuren am Nordportal der Kathedrale zu Chartres, eine für Deutschland und für die Entstehungszeit sehr merkwürdige Erscheinung.

Auf dem Sockel die Inschrift:

Im . Iahre . nach . Christi . Geburt . 1.5.6 5 . Iar . ist . diese . Cantzel . Got | zvehren . gemacht . dvrch . mich . Melcher . Tatzen . Töpfer . vnd | Pilden(?)schnitzer . zu . Strelen . meines . Alters . im . XXIIII Iare

Ueber der Säule eine Ausladung in gebranntem Ton mit den Darstellungen der 4 Evangelisten in kreisförmigen Reliefs. Die Kanzelbrüstung aus dem Achteck gebildet, an den Ecken Pilaster, zwischen diesen Reliefs, die oben durch lateinische, unten durch deutsche Inschriften gleichen Inhalts erklärt werden. Ebenso an der Treppenbrüstung. Die Treppe selbst ist unverkennbar verändert worden.

Die Folge der je aus einem Brandstücke bestehenden Reliefs vom Treppenantritte an ist:

1. Eva aus Adams Seite hervorwachsend, der Baum der Erkenntnis, die Austreibung aus dem Paradies, Gott-Vater und Engel in den Wolken. Bez.: **Im Anfang Schuf Gott Himel und Erden.**
2. Abraham in türkischem Gewand das Schwert über dem auf dem Scheiterhaufen knieenden Isaak schwingend. Ein Engel hält das Schwert auf. Bez.: **Abraham hat Gott geglevbet vnd das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.**

3. Ein Teufel peinigt Hiob, die drei Männer stehen klagend vor diesem. Bez.:
Der Herre hats gegeben, der Herre hats genomen, der Name des Herren sei gepreiset.
4. Christi Geburt, die Anbetung der Hirten und der Könige, der Stern erscheint den Hirten. Bez.:
Uns ist ein Kind geboren ein Son ist uns gegeben.



Fig. 327. Strehla, Kirche, Kanzel.

5. Die Kreuzigung Christi, viel Krieger zu Pferde und die würfelnden im Vordergrunde. Bez.:
Christus ist vmb vnser Sünde willen gestorben vnd vmb vnser Gerechtigkeit willen avfferwecket.

6. Die Himmelfahrt Christi, die Apostel schauen dem Auffahrenden nach. Bez.:
Er ist in die Hohe gefaren vnd hat das Gefengnis gefangen gefvret vnd den Menschen Gaben gegeb.

7. Die Bekehrung Pauli. Bez.:
Dieser ist mir ein avßerwelten Rvstzevgk das er meinen Namen trage für den Heiden vnd für den Königen.

8. Der thronende Christus umgeben von der Himmelsglorie. Bez.:
Von dannen er wird widder komen zv richten die Lebendigen vnd die Toden.

Die Reliefs zeigen eine sorgfältige Durchführung in den Einzelheiten, eine treuherzige Art des Erzählens des Vorganges, ohne künstlerisch über dem mittleren Können der Zeit zu stehen.

Die Kanzel hat dadurch schwer gelitten, dafs sie 1810 überstrichen wurde. Man erkennt, dafs sie farbig glasiert, dafs aber die Glasur vielfach herabgesprungen war, so dafs durch die Entfernung der Uebermalung schwerlich ein erfreuliches Bild zustande kommen würde.

Kruzifixus, gegen 2 m hoch, in Holz, kräftige, ausdrucksvolle Arbeit wohl des 16. Jahrhunderts. Mit für natürliches Haar berechnetem Scheitel.

c) Altargerät.

Zwei Altarleuchter, Bronze, mit drei tellerartigen Knaufen, 498 mm hoch. 16. Jahrhundert (?).

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 225 mm hoch, 144 mm Fufsweite. Sechspassiger Fufs, auf dem gebuckelten Knauf graviert: † IESVS, hochseitiger Stiel, runde Kuppa. Graviert das Pflugksche Wappen, bez.:
Otto Heinrich Pflugk. Auf Kreynitz v. Altbergen. 1660.

Mit Leipziger Beschau, der Jahresmarke T und undeutlicher Marke.

Abendmahlkanne, Silber, vergoldet, 145 mm hoch ohne Deckel, 21 cm mit Deckel.

Passicht, von bauchiger Form, mit Henkel, Deckelgriff und Deckel ziemlich roh graviert. Bez.:
Haubold Heinrich von Starschedel | Ursula von Starschedel Geborne Pfluginn Witwe 1663.



Gemarkt mit Leipziger Beschau und nebenstehender Marke.

Hostienbüchse, Silber, unvergoldet. Achteckig, 106 mm breit, 52 mm hoch, graviert ein Kruzifixus, mit Klappdeckel, bez.: Der Kirche zu Strele.
Hans Heinrich von Nitzschwitz auf Oppitzsch Hedwig Helene von Nitzschwitz gebohrene von Heynitz Fraw zu Oppitzsch 1671.

Mit dem Wappen der Nischwitz und Heynitz.



Gemarkt mit nebenstehendem Zeichen.

Patene, Kupfer (?), vergoldet, 16 cm Durchmesser, bez.:
Hans Tierbach Richter zu Klanzschwitz 1672.

Ungemarkt.

Kanne, Silber, vergoldet, mit Deckel 220, ohne Deckel 172 mm hoch, 153 mm Fufsweite. Mit Deckel, Deckelgriff, Henkel und Schnauze, geraden Wandungen. Im Deckel ein Luthertaler von 1661, auf der Rückseite mit einer Stadtansicht. Bez.: Der Kirchen zv Strele Anno 1695. Georg Rudolf von Heynitz.



Gemarkt mit nebenstehenden Zeichen.



Zwei kupferne Kesselpauken, auf der Orgelempore.

d) Denkmäler.

Denkmal des Hans (?) von Beschwitz (Fig. 328), † 1496.

Sandstein, 102 cm breit, 205 cm hoch.

Der Verstorbene lebensgrofs, in voller Rundung, gerüstet, mit Schallern, vorfallendem Bart, geschobener Brust, runden Schwebscheiben, ganzem Arm- und Beinzeug, geschobenen Handschuhen und Bärentatzen; die Linke am (zerbrochenen) Schwert, die Rechte am Schenkel. Zu Füfsen das Wappen. Bez.:

1496 montag nach johanns baptisto
ist vorstōbē dr̄ ritter Hans (?) von
beschwic v. rugeln.

Die Art, wie das linke Bein spielt und die ganze Haltung zeigen eine beginnende Belebung der Grabfiguren durch einen tüchtigen Meister. Rügeln ist ein benachbartes Gut.

Leider ist das Gesicht beschädigt, die Figur ungünstig aufgestellt.

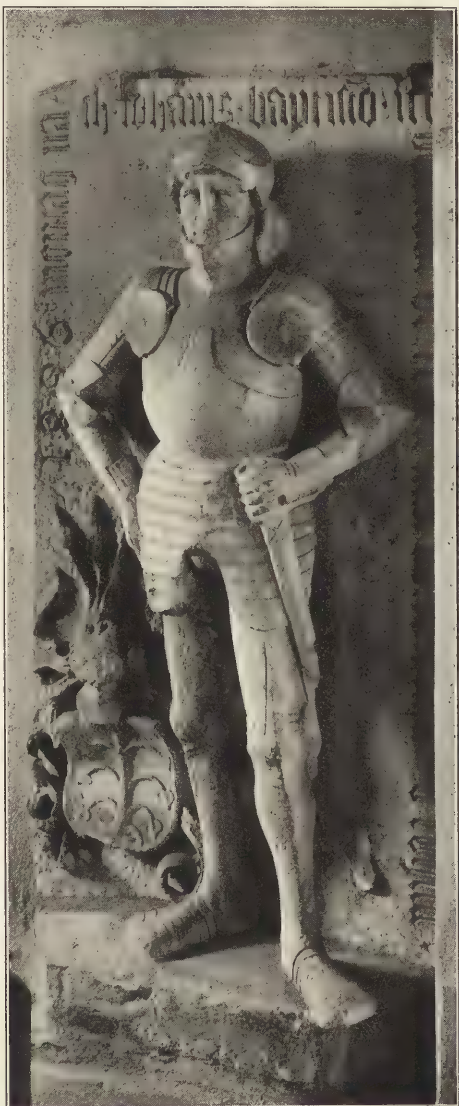


Fig. 328. Strehla, Denkmal des Hans von Beschwitz.

Denkmal des Sebastian Pflugk (Fig. 329), † 1557.

Sandstein, 113 cm breit, 277 cm hoch.

Relief des Verstorbenen, gerüstet, nach links vorschreitend, die Linke am Schwert, mit der Rechten eingestemmt ein Streithammer. Zu Füfsen der Helm. Die Gestalt steht in einer durch Flachornament verzierten Bogenarchitektur. Um ihn die Wappen der

Pflugk.
v. Ende, v. Schönberg,
v. Schönfeld. Eichelberger v. Trützschler (?).

Darüber die Inschrift:

Nach Christi Geburt vnsers libēn hern
vnd Seligmachers 1557 Freitag nach
Elisabet ist der ernvest vnd gestrenge
Sebastian Pflvg vf Strelen seines Alters
im 75. in Gotvorschiden dessē Got Genad.

Die Gestalt ist wenig glücklich, Aufmerksamkeit verdient die Nachahmung einer zwar im Aufbau schweren, aber reich getriebenen Rüstung mit sehr hohen Achselflügen, welche vermuten lässt, dafs der Stein einige Jahrzehnte nach dem Tode Sebastians gefertigt worden sei.

Leider dick mit Oelfarbe überstrichen. Im Schiff der Kirche.

Denkmal des Sebastian Pflugk, † 1562 (?).

Grofses Gemälde auf Holz, etwa 170 cm im Geviert, in einfachem Rahmen. Ein Schiff unter venetianischer Fahne in bewegter See mit weit aufgebauschtem



Fig. 329. Strehla, Denkmal des Sebastian Pflugk.



Fig. 330. Strehla, Denkmal des Otto Pflugk.

Segel. Am Bugspriet die Fahne der Kreuzfahrer. In der Mitte eine betende Versammlung. Ein Sarg wird ins Meer gelassen. Ueber dem Schiff in den Wolken Christus und Engel. Ein Engel hebt einen Toten (die Seele) aus dem Meer hervor. Vorn ein Delphin und der Kopf eines Haifisches, beide in phantatischer Gestaltung.

Auf dem Rahmen die (moderne) Inschrift:

Dam Pflugk hat seinem geliebten Bruder Bastian Pflugk welcher auf einer Meerfahrt nach dem gelobten Lande in der Nähe der Insel Rhodus 23 Jahr alt verstorben als dessen Reisegefährte dieses Grabmal errichten lassen 1563.

Namentlich kulturgeschichtlich interessante Arbeit. Auf der Südempore.

Denkmal des Otto Pflugk (Fig. 330), † 1568.

Sandstein, 190 cm breit, gegen 5 m hoch.

In einer dorischen Halbsäulenarchitektur kniet der Ritter in Hochrelief vor dem Kruzifix. Dahinter in einer Landschaft der auferstehende Christus und Adam und Eva, diesen anbetend. Rechts oben Gott-Vater. Der Ritter vollkommen gerüstet, mit viel zu langen Unterbeinen.

Auf dem Sockel die Inschrift:

Otthe Pflugk hier begraben ist
Ahn diesen Ort ein fromer Christ
des Seele rvhgt in Gottes Hand
von allen vngelvck abgewend
der Leib avf Hofnvng in der erd
sanft schleft bis in Gott gewert
an Leieb vnd seel ihn ewikeit
des himels ehr vnd herlikeit
sein Weib das ihm got hat beschert
ihr lebelangk hilt lieb vnd wert
lebt avch mit ihr ihn einigkeit
ihn aller zvcht vnd erbarkeit
seine zwene erzeugete soene Johan
vnd otto frieht eins guthten stamnn
ihn aller adelichen dugennt
erziehen thet ihn der ivgent
als man thet zelen tavsen ihar
Fünfhvndert drei vnd fvnfzigk wahr
die minder zahl nach der gebvrt
Christ der vns avs noth gefurt
der fünfzehenden dagk ihm monat
avgvisti ihr hvtten leget ab
sein havs ihr vnd gesegnet ihn
ihn gottes reich thet siehen hin
nach seiner havsfravhen leczte end
sein hertz hat nirgens hin gewent
ein witwer er gebliben ist
bis ehr selig verschiden ist
Nach der Gebvrt des heren christ
acht vnd sechczigk der minder zal
der sechs vnd zwenczisțe Mai (?) war
zu der engelischen fridenschar
aufgenomen ins himels sal
dich zv loben her Jhesv christ
der dv allein der Heilandt bist.

Neben der Inschrift kleine Kartuschen mit Rollwerk, Früchten und Vögeln. Ueber dem Triglyphengesims ein Aufbau mit zwei seitlichen Hermen, darin ein Relief der Auferstehung: Gott-Vater zwischen Leichen und Erwachenden, darüber blasende Engel. Zur Seite des Aufbaues die Statuen der Liebe und des Glaubens.

In einer Metope das nebenstehende Künstlerwappen, das in Sachsen vorzugsweise die Walther führten. Ich stehe nicht an, das Werk, das viele Verwandtschaft mit dem Tor der Schloſskapelle in Dresden (Heft XXI, S. 148) hat, dem Bildhauer Hans Walther zuzuschreiben.



Im Chor der Kirche.

Denkmal eines Pflugk, unten ein rechteckiges Feld, darüber ein halbkreisförmiges Gemälde auf Holz, in Oel, 135 cm breit, 64 cm hoch. In der Mitte auf diesem ein Kruzifix. Dazu die Wappen der Ende (?), Pflugk, Einsiedel, Bünau.

Im unteren Gemälde der auferstehende Christus vor einer Landschaft mit reicher Architektur. Links knieen ein alter und ein junger Mann, ersterer in der Schaube, dahinter drei junge Männer, drei Jünglinge und drei Kinder. Von diesen sind alle, auſser den ersten zwei, einem jungen Manne und einem Jüngling, durch ein Kreuz als verstorben bezeichnet. Davor das Pflugsche Wappen. Rechts ein Mädchen, drei Frauen, ein Kind und zwei Frauen in Witwentracht, davon

eine mit dem Totenkreuz. Davor das Wappen der Einsiedel und Bünau. Handwerkliche aber auch sichere Malerei aus der Zeit um 1570.

Sehr übermalt und wurmstichig.

In der Herrschaftsbetstube.

Denkmal der Margarethe Pflugk, † 1573. (Fig. 331.)

Sandstein, 230 cm breit, 480 cm hoch.



Fig. 331. Strehla, Denkmal der Margarethe Pflugk und des Hans Pflugk.

Auf zwei kauernden Löwen eine grofse Inschrifttafel, bez.:

Philip Am 1. Cap. | Christvs ist mein Leben | Sterben ist mein Gewin

Margarethe von Schleinitz ist mein Nam
Hans Pflvgk mich zv der Ehe bekam
Von Bornitz avs meines Vaters Havs
Lebt im nicht gantzer sechs Jar avs
Zevgt einen Sohn zwei Töchterlein
Blieb mit den vierden Söhnelein
Als fvnf vnd zwantzig Jhar mein Zeit
Weniger vierzehene Tage erraicht
Sontags nach Ostern vmb nevn Vhr
Meine avf gelöste Sehle führ
Zv meinen lieben Herren Christ
Der mein Gewihn vnd Leben ist
Als vnser Jahr Zahl tausent war
Fvnf hundert drei vnd siebentzig Jar.

Seitlich von der Tafel Anschwünge, die von Kindengeln gestützt werden.

Ueber der Tafel die vor einem Kruzifix knieende Verstorbene in weitfaltigem Tuchrock, Schleier um Kopf und Kinn, über ihr das Schleinitzsche Wappen. Sie umgibt eine jonische Architektur und breite Felder, in denen je eine Karyatide vor

einer Flachnische erscheint. Unter ihr ein Wappen, über ihr ein pilasterartiger Aufbau. Links das Wappen derer von Wolfersdorf und die Fides, rechts das Wappen derer von Seebach und die Charitas. Als oberer Abschlufs eine korinthische Ordnung mit Relief, die Auferstehung Christi. Bez.:

Der Tod ist verschlungen in den | Sieg Tod wo ist dein Stachel | H . . . wo ist dein Sieg 1. Corin. XV.

Das schöne Werk dürfte mit grofser Wahrscheinlichkeit dem Dresdner Bildhauer Christoph Walther zuzuweisen sein. Im Chor der Kirche.

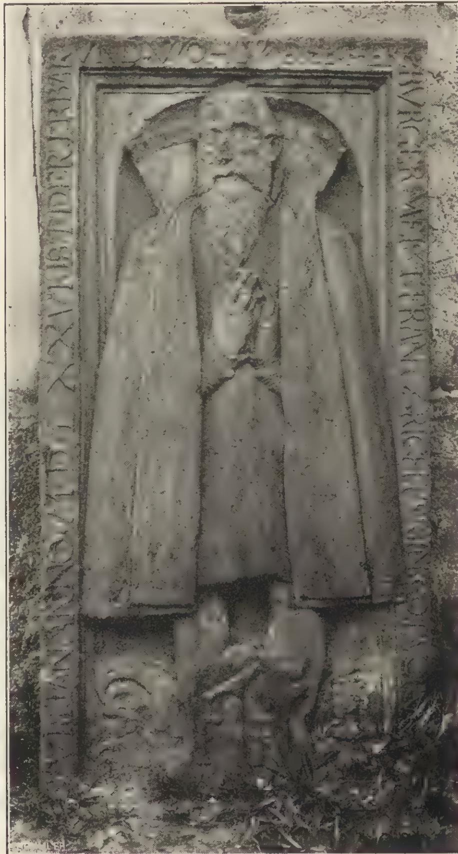


Fig. 332.
Strehla, Denkmal des Bürgermeisters Franz Richter.

Denkmal des Bürgermeisters Franz Richter (Fig. 332), † 1576.

Sandstein, 83 zu ca. 180 cm messend.



Bärtiger Mann von ausdrucksvollem Kopf, mit zum Gebet vereinten Händen, in Mantel, mit hoch aufstehendem Kragen. Zu Füfsen ein Schild mit der nebenstehenden Hausmarke und dem Zeichen F. R.

Dazu die Umschrift in erhabenen Buchstaben:

m. VIII. Jan. Anno MDLXXVI ist der erbar | vnd wohlweise Herr | Burgermeister Frantz Richter in Got vors . . .

Am Leichenhaus aufgestellt.

Denkmal der Frau Walburg Kornich.

Sandstein, 79 : 163 cm messend.

Die Verstorbene im Gebet, mit Kopfschleier, langem, gefaltetem Mantel, bez.:

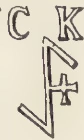
Anno 1587 (?) . . . die tvgentsame Frav Walbvrg genant (?) Corin . . .

Inschrift überstrichen und zerstört. Am Leichenhaus aufgestellt.

Denkmal des Clemens Kornich.

Sandstein, 98 : 167 cm messend.

Der bärtige Mann mit gutmütigem, breitem Gesicht, im Gebet. Der Mantel mit sackartig herabhängenden Aermeln. Neben ihm ein Schild mit der nebenstehenden Hausmarke und C. K. Bez.:



Clementi Kornich . . . svli reipub. Strelensis pietate . . . inpr. . . . natus anno christi . . . vero . . . 73 pie in christo den. functo conivx Walpurgis filia martha et huius maritus Andreas Weber H. M. P. C. C.

Annos KornIgIVs tres bIs septenn LaqVLnqVe natVs obIt MartIs splenDent Vt aethere none Cornichius consule iacet hic quem fama . . . annus et maritis occubuisse gr . . .

Obiges Chronogramm ergibt 1580 (?). Am Leichenhaus aufgestellt.

Denkmal des Otto Pflugk (Fig. 333), † 1591.

Sandstein, die Wappen bemalt.

Die Konsole in reichem Rollwerk enthält die Inschrift:

Der edle vnd Ehrnveste Otto Pflugk des | edlen vnd gestrengen Hanse Pflugens | avf Strela seligen Sohn ist geborn den 22. | Octobris an: 1568 vnd in seiner Wander | schaft zvm heiligen Lande zu Helepo | in Syria den 20. Septembris Anno 1591 | in Christo seliglich verstorben.

Auf der Platte darüber gemarkt: 15. W. K. F. 96. wie nebenstehend. 15 WK F596

Darüber der völlig gerüstete knieende Jüngling, mit Halskrause, die Hände aneinander gelegt. Ihm zur Seite zwei jonische Pilaster mit den Wappen derer

v. Lüttichau,	v. Seebach,
v. Heinitz,	Pflugk,
v. Miltitz,	v. Brandenstein,
v. Wolffersdorf,	v. Erdmannsdorf,
v. Schönberg	v. Schleinitz.

Auf dem grofsen Rundstabe über den Pilastern die Wappen derer

v. Schönberg,	v. Schleinitz,	v. Schleinitz,
v. Schleinitz,	v. Pflugk,	v. Schleinitz.

Seitlich Anschwünge in sehr bewegtem Rollwerk, die daraus hervorwachsenden Kamelköpfe beziehen sich wohl auf die Orientreise des Verstorbenen. Ueber dem Rundstab ein Relief, darauf ein Schiff, aus dem ein Reisender herausgeworfen wird. Ein Walfisch fährt auf ihn zu. Darüber die Inschrift:

Christus ist mein Leben Sterben ist mein Gewinn.

Endlich die heilige Dreifaltigkeit.

Das Werk zeigt in der eigentümlichen Gestaltung seines Ornaments niederländischen Einflufs. Es wäre daher sehr erwünscht, wenn der Name des Meisters W. K. festgestellt werden könnte. Im Chor der Kirche.

Denkmal des Hans Pflugk, † 1618. (Fig. 331.)

Sandstein, 230 cm breit, 470 cm hoch. In der Hauptsache jenem seiner Gattin Margarethe Pflugk nachgebildet, in den Einzelheiten jedoch etwas verschieden.

Die Inschrift lautet:

PfLVgIVs bIC annos tres Ve septeM qVoqVe LVstra VIXIt nVnC CoeLo VIVIt in aXe poLI.

Chronogramm auf das Jahr 1527.

Hans Pflvgk der edel streng vnd vhest
An seinem Lebn ein guter Christ
Nach dem man M.D.XL zeltt
So ward geboren avf diese Welt.

Persönlich war er 27 Jar
Frömlich ein Weib im getravt war
Loblich Margreth von Schleinitz ir Nam
Von Bornitz edel thugentsam
Gebar ein Sohn zwei Jungfravlein
Kam mit dem virdn in Todespein.

Am fünf vnd sibnzig der mindr Zall
Vmbs ander Weib sein Ehgemal
Freiet genand Margreth von Bernsten
Sie ihm gebar ein Töchterlein

Tröstlich sein Seel im 78. legt ab
Rugt nuhn bei Gott, der Leib im Grab
Endlich ihn Gott wird schmvcken fein
Levchtend gantz klar wie Sonnen Schein
Ewigk in grofser Herligkeit
Nim vns Herr Christ avch zu der Freudt.

Die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen des Toten.

Darüber: Der Herr züchtiget mich wol aber gibet mich dem Thode nicht.

Im Mittelrelief der Verstorbene vor seinem Helm knieend im Gebet. Das Kruzifix fehlt. Ueber ihm das Pflugksche Wappen, zur Seite das Lüttichausche und Heinitzsche, unter den Karyatiden Fortitudo und Justitia.

Während bis zum Hauptgesims das Grabmal wieder ganz den Kunstformen des Christoph Walther angemessen ist, gehört die bekrönende Kartusche mit

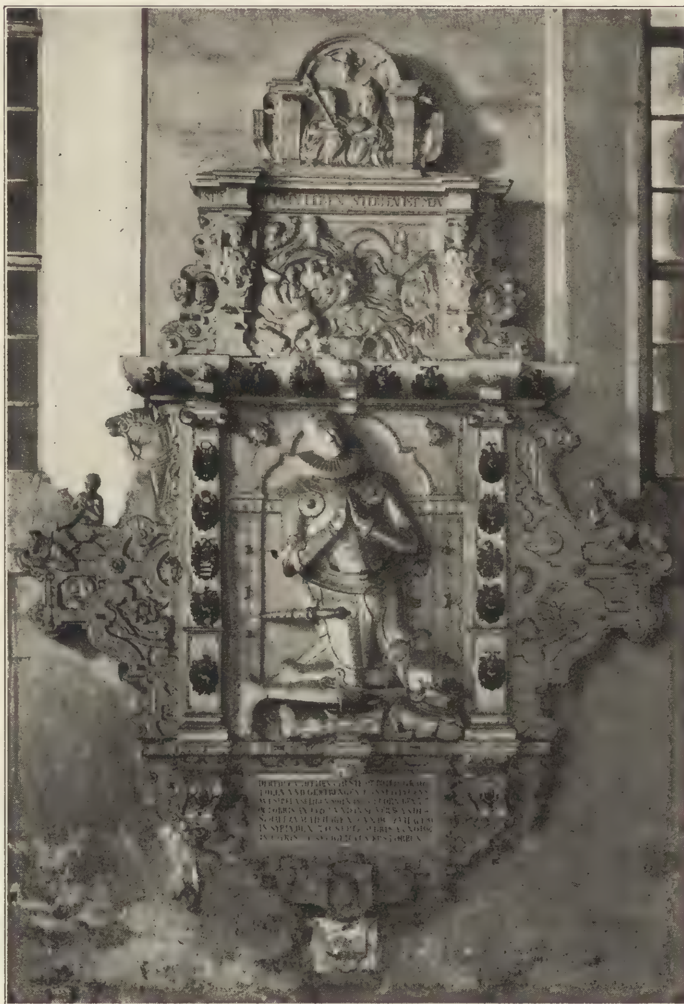


Fig. 333. Strehla, Denkmal des Otto Pflugk.

einem grofsen Alabasterrelief des vom Walfisch verschluckten Jonas wohl einer späteren Zeit an. Das Grabmal scheint sehr bald nach dem Tode der ersten Frau 1573 errichtet worden zu sein, wohl vor der zweiten Verheiratung (1575), da sonst eine Andeutung an die zweite Frau schwerlich gefehlt hätte. Die Inschrift wurde dann wohl erst nachträglich eingefügt und hierbei die neue Bekrönung in fortgeschritteneren Formen aufgesetzt.

Im Chor der Kirche.

Denkmal der Maria Leuckersdorffer, † 1630.

Sandstein, 70 cm breit, 195 cm hoch.

Einfache Inschriftplatte, darüber ein Gesims mit Renaissanceverdachung. Bez.:

Im Jahr Ao 1630 Ist in | Gott selig entschlaffen den 14. April | nach Mittage zwischen 4 vnd 5 Vhr | liegt hirneben begraben die E. viel tu- | gentsame Fraw Maria deſs E. u. W. H. Eliae Leuckerstorffers B. v. geweſs. Schosse | zu Ragwitz E. Weib des E. v. M. Nicolaus | Treuen B. u. Pflugischen Beratter | alh. Leibliche Tochter so sie alh. gelebt | v. alt war 21 Jahr 23 Wochen 5 Tage Im Ehe | standt 4 Jahr v. ein Söhnlein erzeuget | Gott vorleih. d. L. in der Erdt ein frohliche auffer | stehung z. E. Leben | Niemand mein Todt beweinen sol | Ich leb in Gott vndt mir ist wohl.

Am Chor auſsen aufgestellt.

Denkmal des Burkhart Krampe, † 1635.

Sandstein, 62 cm breit, 180 cm hoch.

Einfacher Stein mit der Inschrift:

Bvrckhard | Burckhard Krampen | Bürgers und Fleischhauers alhier | Eltester Sohn | Ist Anno 1618 den 24. Maij | geboren | und Anno 1635 den 13. Aprilis | Selig verstorben | Seines Alters 17 Jahr 12 (?) Wochen | lieget gerade vor diesem Leichstein begraben | vnd erwartet die Auferstehung des Lebens | Joh. Cap. 14 vers 5.

Totenschild des Dam Pflugk, † 1667.

Holz, 140 cm hoch, 102 cm breit, geschnitzt, bunt bemalt.

Achteckiger Schild für das Pflugksche Wappen, darunter ein Toter, darüber ein Engelskopf, zur Seite zwei Kinder mit Kreuz und Säule. Dazu die Inschrift:

Der hochedlgeborne Gestrenge und veste Herr Dam Pflug auff Strehla Loſsnig und Gvrſsdorff ward geboren Anno 1607 den 27. Augusti früh vmb 4 Uhr starb anno 1667 den 23. Augusti abends vmb 7 Uhr seines Alters 60 Jahr weniger 4 Tage.

In der Herrschaftsbetstube.

Denkmal der Anna Margarethe Strigenitz, † 1670.

Sandstein, 83 cm breit, 180 cm hoch.

Einfache Tafel, darauf ein Gehänge, über dem ein Kindengel schwebt, als Abschluſs ein Gesims. Die Verstorbene war die Tochter des kurfürstlichen Geleitsmannes und Seidenstickers Philipp Wengler und der Anna geborene Leukersdorff in Strehla, am 20. April 1626 geboren, hatte am 7. Mai 1646 den kurfürstlichen Geleitsmann und Bürgermeister Johann Strigenitz geheiratet und war am 17. November 1670 gestorben. Von den Kindern (1 Sohn und 6 Töchter) starben drei in jungen Jahren, die anderen waren Anna Magdalene Gebhardt Anna Elisabeth, Anna Sophie und Hans Heinrich.

Der Grabstein zeigt, was ich sonst noch nicht beobachtete, nebenstehendes Steinmetzzeichen.



Am Chor aufgestellt.

Denkmal der Susanna Pflugk, † 1680. Tafel XVIII.

Sandsteinplatte, ca. 1 m breit, ca. 2 m hoch.

Unten ein Totenkopf, darüber Palmenwedel, die die Inschriftplatte umrahmen. In den Ecken die Wappen derer

Pflugk,	von Dieskau,
von Dieskau,	von Dieskau.

Bez.:

Immergrünendes | Andencken eines Edlen Fruchttra- | genden und frühzeitigen Verwelckenden Wein | stocks nemlich der Weyland Hoch Edelgebohrnen | Frawen Fr. Susannen, vermählter Pflugin gebohr | ner von Dieskau, so gehabt ihren Edlen | Ursprung | Von Tit. Hrn. Carl Dieskau und Frauen Annen Su | sannen von Dieskau aus dem Hause Dieskau den 12. | Nov. A$^{\underline{o}}$ 1655 auf den Hause Knauthayn. | Ihre eheliche fruchttragende | Versetzung | den 18 Junij 1676 auf dem Hause Dieskau mit Tit. Hrn. | Hanß Pflugen Jun. auf Strehla und Görtzigk, nach | welcher sie zur Welt bracht 2 Töchter als Johannen Sibyl | len und Sophien und einen Sohn Johannem. Ihre frühzeitige | Verwelckung | den 25 Juni 1680 auf dem Hause Strehla nach gnä | diger Entbindung ihres Söhnleins, welches dero hinterlas | sener höchst schmertzlich betrübter Hr. Wittber in diesen | Stein einhauen lassen.

Dazu der Leichentext.

Im Chor der Kirche. Hinter dem Altare.

Denkmal der Strigenitzschen Kinder, † 1684.

Sandstein, 116 cm breit, 87 cm hoch.

Platte mit drei Tafeln und der Inschrift:

Hier warten eine fröhliche Auferstehung | zwei | aus keuschem Ehebette | Tit. Hern Johann Heinrich Strigenitzen | Churf. Sächſs. wohlbestallten Gleitsmann alhier u. | Fraw Barbara gebohrne Rockin Leibzeuchte Ehepflänzlein nemlich: Joh. Heinrich geb. u. gest. 1684 u. Johanna Dorothea.

Weitere Inschrift unlesbar. Ueber der Steinplatte gotisch profilierte Abdeckplatte aus gebranntem Ton, Stücke von bis 40 cm Länge.

Am Chor.

Denkmal des Pastors Gottfried Knauth, † 1686.

Sandstein, 80 cm breit, 175 cm über Boden.

Unter einem mit Girlanden verzierten Gesims ein fliegender Posaunenengel. Darunter ein Tuch mit der Inschrift, nach der der Kandidat am 2. Dezember 1616 geboren und am 2. März 1686 gestorben ist.

Hübsche Arbeit, Inschrift nur noch teilweise lesbar. Jetzt im Pissoir.

Denkmal des Valerian Hennigk, † 1686.

Sandstein, 99 cm breit, 186 cm hoch.

Von Palmen umschlossene Kartusche, darüber eine Krone. Nach der Inschrift ist der Pflugksche Geleitsmann Valerian Hennigk am 29. Oktober 1615 in Strehla geboren, am 26. Juni 1686 gestorben, war seit dem 13. April 1651 verheiratet mit Dorothea, der Tochter des Annaberger Stadtrichters Andreas Erdmann, geb. in Annaberg am 10. Oktober 1625, gestorben am 20. Juli 1686. Ihre Tochter Barbara heiratete den Chirurgen Christian Westphal und starb am 7. Januar 1689. Das Grab lieſs der Sohn, Gottfried Hennigk, Pflugkscher Geleitsmann, 1694 aufrichten.

Am Chor.

Denkmal der Strigenitzschen Kinder, † 1686—90.

Sandstein, 114 cm breit, 138 cm hoch.

Drei Herzen unter einer Krone mit flatternden Schriftbändern. Die Verstorbenen sind jung verstorbene „Ehepflänzlein" des Gerichtsaktuars Johann Heinrich Strigenitz, die 1686, 1687 und 1690 starben.

Mäſsige Arbeit, an der nur das untere Ornament gut gelungen ist.

Am Chor.

Totenschild des Innocenz Pflugk, † 1708.

In Holz, flott geschnitzt, mit Darstellungen von allerhand Waffen, Fahnen, kriegerischen Emblemen. In der Mitte das Pflugksche Wappen. Bez.:

Der Hochwohlgebohrne Herr Herr | Innocentius Pflugk | Erblehn- und Gerichtsherr uff Strehla und | Gortzig, Seiner königl. Majest. und churfürstl. Durchlaucht zu | Sachsen hochbestallter Oberster zu Rofs ist gebohren auff | dem Hochadligen Pflugischen uhralten Stam Haufse Strehla den 25. Septb. | Anno 1648 frühe Morgens um 2 Uhr. Seel. in Leipzig vorstorben den 24. Oktobr. Anno | 1708 früh Morgens um halb 6 Uhr, seines Alters 60 Jahre weniger 1 Tag.

Auf der Südempore.

Denkmal des Joh. Gottfried Riedel, † 1735.

Sandstein. Die Hauptplatte 180 cm breit, über 250 cm hoch, grofse Anlage mit zwei Schrifttafeln, seitlich Engel, darüber ein Relief mit Darstellung einer Schiffahrt, am Fufse die lagernde Gestalt der auf den Anker gestützten Hoffnung. Am Fufsende der Grabesbordsteine zwei weinende, über Inschriftschilde gebeugte Frauen. Die Rückseite der aufrechten Platte reich und geschickt verziert.

Die lange Inschrift sagt, dafs Riedel am 18. September 1681 in Lorenzkirch die Schiffahrt seines Lebens antrat als Sohn des Meisters Martin Riedel, der Schiffmüller und Getreidehändler in Strehla war und am 17. Juli 1735 starb, seine Frau Anna Rosina, Tochter des Tischlermeisters Christian Thommfsen, starb am 5. Juni 1746.

Auf dem Kirchhofe.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1750.

Sandstein. Sehr reiche Bekrönung, in der eine von Engeln gehaltene Kartusche sich befindet. Auf dieser zwei Schiffer in einem Kahn.

Jetzt zum Grabmal der Frau Wilhelmine Juliane von Bieberstein-Zawadtka, † 1871, verwendet.

Auf dem Kirchhofe.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1750.

Sandstein, 120 cm breit, 285 cm hoch.

Zwei Inschrifttafeln, darüber eine Verdachung mit Engeln und Glorie. Zur Seite zwei Statuen: Der Tod mit Uhr und Sense und das Leben als Weib mit der Krone. Auf dem Sockel ein Medaillon mit einem Herzen, aus dem Blumen spriefsen. Das Denkmal dürfte um 1750 entstanden sein, trägt jetzt die Inschrift des 1861 verstorbenen Posamentierers H. C. A. August Kuntze.

Am Kirchenchor aufgestellt.

Denkmal des Andreas Steger, † 1765.

Sandstein, ca. 150 cm breit, 350 cm hoch.

Am Fufse die auf den Anker gestützte Hoffnung. Darüber ein Relief, der Tod erhebt die Sanduhr, zur Seite die Statuen der Liebe und Hoffnung (?), weiter die beiden Inschrifttafeln und ein Relief Gott-Vaters.

Die Inschrift ist sehr beschädigt, doch geht daraus hervor, dafs Steger am 1. Februar 1765 starb und seine Witwe Johanna Perpetua hiefs.

Die Figuren sind steif und ungeschickt, das Ornament besser.

Auf dem Kirchhofe.

Denkmal des Pastors Gottfried Bürger, † 1767.
Sandstein, 140 cm breit, 280 cm hoch.

Reiche Rokokoanlage von unsymmetrischer Gestalt. Die seitlich angebracht gewesenen Figuren fehlen. Unter dem Inschrifttuche Rosen, darüber eine Engelglorie mit der Inschrift: Jehovah (hebräisch). Aus der Inschrift geht hervor, dafs Bürger am 23. Juni 1687 in Meifsen geboren ist, er starb am 20. Februar 1767.

Am Chor der Kirche aufsen.

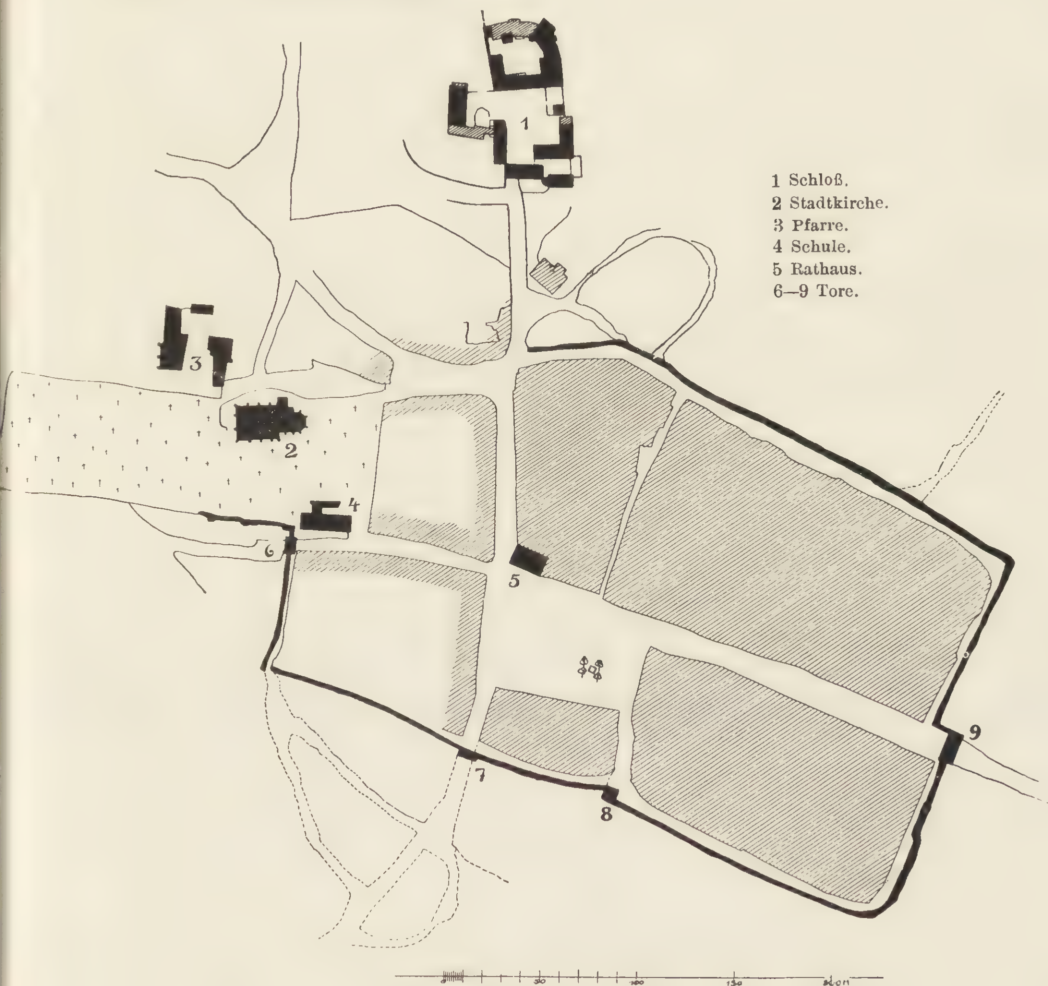


Fig. 334. Strehla, Plan der Stadt.

Die Stadt.

Der Plan der Stadt (Fig. 334) wurde über einer modernen Aufnahme hergestellt. Die Linie der Umwallung liefs sich mit einiger Sicherheit feststellen, nicht aber die alte Form der Stadtanlage zwischen Schlofs und Kirche.

Unzweifelhaft ist der älteste Teil das auf einem felsigen Vorsprunge über der Elbe sich erhebende Schlofs, das schon 928 errichtet worden sein soll. Die

Gründung einer selbständigen Pfarre und der Stadt, von der schon Dithmar von Merseburg spricht, fällt in eine sehr frühe Zeit. Die Zerstörung der Stadt von 1429 durch die Hussiten scheint sehr gründlich gewesen zu sein, denn ich fand keinen Baurest, der über diese Periode hinausreicht. Fast will es scheinen, als sei damals die Stadtkirche erst an ihren jetzigen Ort verlegt, der aufserhalb des eigentlichen Stadtbezirkes zu liegen scheint.

Die Stadtanlage selbst ist unverkennbar deutsch. Sie gruppiert sich um den stark nach Südosten abfallenden stattlichen Markt, auf dem einst das Rathaus gestanden haben dürfte. Die alten Stadttore sind abgebrochen worden.

Das Rathaus. Schlichter, nach einem Brande von 1751 entstandener Bau von zwei Geschossen und fünf Achsen Front, in der Mitte eine breite, mit Separatgiebel abgeschlossene Vorlage. Ueber der Türe das Wappen der Pflugk und der Stadt. Auf dem Dache ein hübscher Dachreiter. Im Giebel bez.:

Favente Deo O. M. | et | Friderico Augusto Reg. Pol. et Elect. Sax. | Clementissime annvente | avspiciis (?) dynastarvm | Dam Sigism. Pflugk et Otton. Ferdin. Pflugk | aedificivm hoc in vsvs publicos ex cinere restitvtvm est | A. R. S. MDCCLVI.

Eigenartig ist, wie an das Satteldach ein Mansardendach vorgeschuht wurde.

Unter den Wohnhäusern findet man wenig ältere Anlagen. Ein Brand von 1697 hat die Stadt fast ganz zerstört, ein zweiter von 1751 grofse Teile betroffen.

Hauptstrafse Nr. 101.

Rest einer alten Türbekrönung, darauf Gott-Vater mit der Weltkugel, bez.: 1574.

Hauptstrafse Nr. 121.

Inschrifttafel in Stein, bez.:

Esa. 33. Wenn du des Verachtes ein Ende gemacht hast, So wird man dich wieder verachten 16 . G . P . 75.

Die Pfarre, ein schlichtes Gebäude aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts.

Am Markt Nr. 99.

Als Schlufsstein ein bürgerliches Wappen und eine Hausmarke, bez.: F. C. Nach 1751.



Am Markt Nr. 98.

Ueber der Türe ein Schlufsstein, darauf ein Engel mit einem Spruchband, bez.: Sc . . . oritur. Aus gleicher Zeit.

Hauptstrafse Nr. 104.

Ueber der Haustüre ein Schlufsstein, bez.: C. M. 1753.

Hauptstrafse Nr. 112.

Schlufsstein, bez.: T. J. S. 1794. Dazu ein Ochsenkopf.

Hauptstrafse Nr. 113.

Schlufsstein, bez.: J. G. J. 1794.

Bemerkenswert sind die alten „Verschläge", Plätze vor den Haustüren der Häuser an der Nordseite des Marktes, zu denen Treppen emporführen.

Meilenstein. Sandstein, auf einem Postament von 80 cm Geviert ein Obelisk, der sich bis zu 425 cm über Boden erhebt. Seitlich je zwei sächsisch-polnische Wappenschilde. Auf dem Obelisk Angaben über Entfernung der nächsten Poststationen. Leider in wenig gutem Zustande. Um 1720.



Strehla: Ansicht des Schlosses.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

Das Schlofs.

Der stattliche Bau (Fig. 335, Tafel XIX) besteht im wesentlichen aus zwei Abschnitten: dem hinteren Schlofs und der Vorburg. Die Bauteile entstammen verschiedenen Zeiten. Es erhebt sich auf einem nach Norden und Osten steil, nach Süden und Westen sanft abfallenden Hügel.

Formen aus der weit zurückreichenden Gründungszeit der Burg oder aus dem früheren Mittelalter habe ich nicht gefunden. Ob solche sich im Inneren befinden, konnte ich nicht feststellen, da mir die Besichtigung des Inneren nicht gestattet wurde, ich mithin auf Notizen angewiesen bin, die ich bei einem flüchtigen Besuch zu Anfang der 1880er Jahre im Schlosse machte.

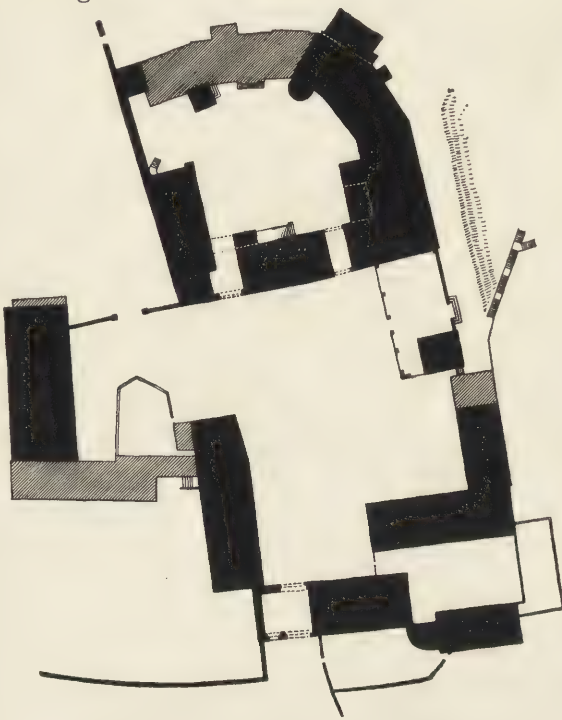


Fig. 335. Strehla, Schloß, Grundriß.

Das hintere Schlofs (Fig. 336) besteht aus einer gegen Westen gelegenen von zwei Türmen flankierten Schildmauer, vor der sich früher ein jetzt verschütteter Graben hingezogen haben dürfte. Der hinter der Mauer liegende Hof ist im Viertelkreis von Baulichkeiten umgeben, deren Umfassungslinie dem Gelände des Hügels folgt.

Der Mitte des 15. Jahrhunderts dürfte die Anlage der westlichen Schildmauer mit den beiden grofsen Ecktürmen angehören. Hier befand sich ein früher überwölbter Saal, der jedoch zerstört ist; es erhielten sich Gewölbansätze in der Nordwestecke und ein Fenster, dessen rundliche Profile auf diese Zeit weisen. Andere Fenster (Fig. 339) gehören der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an.

Die Türme selbst stammen wahrscheinlich auch aus dem 15. Jahrhundert, sind aber nachträglich ausgebaut worden.

Der nordwestliche Turm hat im ersten und zweiten Obergeschosse überaus reiche Netzgewölbe in Ziegelmauerung, die sicher nach 1470 entstanden, aber auch ins 16. Jahrhundert gehören können. Die rechtwinkligen Fenster mit einfachen, sich kreuzenden Profilen lassen auf die ältere Periode schliefsen.

Die Giebelaufsätze (Fig. 337) dürften dagegen erst im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts entstanden sein. Noch stehen einige kleinere lebhaft bewegte Kriegergestalten auf den Pilaster-Endungen, die für jene Zeit charakteristisch sind.

Die Rundlaterne, die den Turm abschliefst, dürfte wohl dem endenden 18. Jahrhundert angehören.

Der südwestliche Turm (Fig. 338) entspricht dem eben besprochenen. An ihm ist gegen Süden ein Erker angebaut, in dem sich erste Spuren der

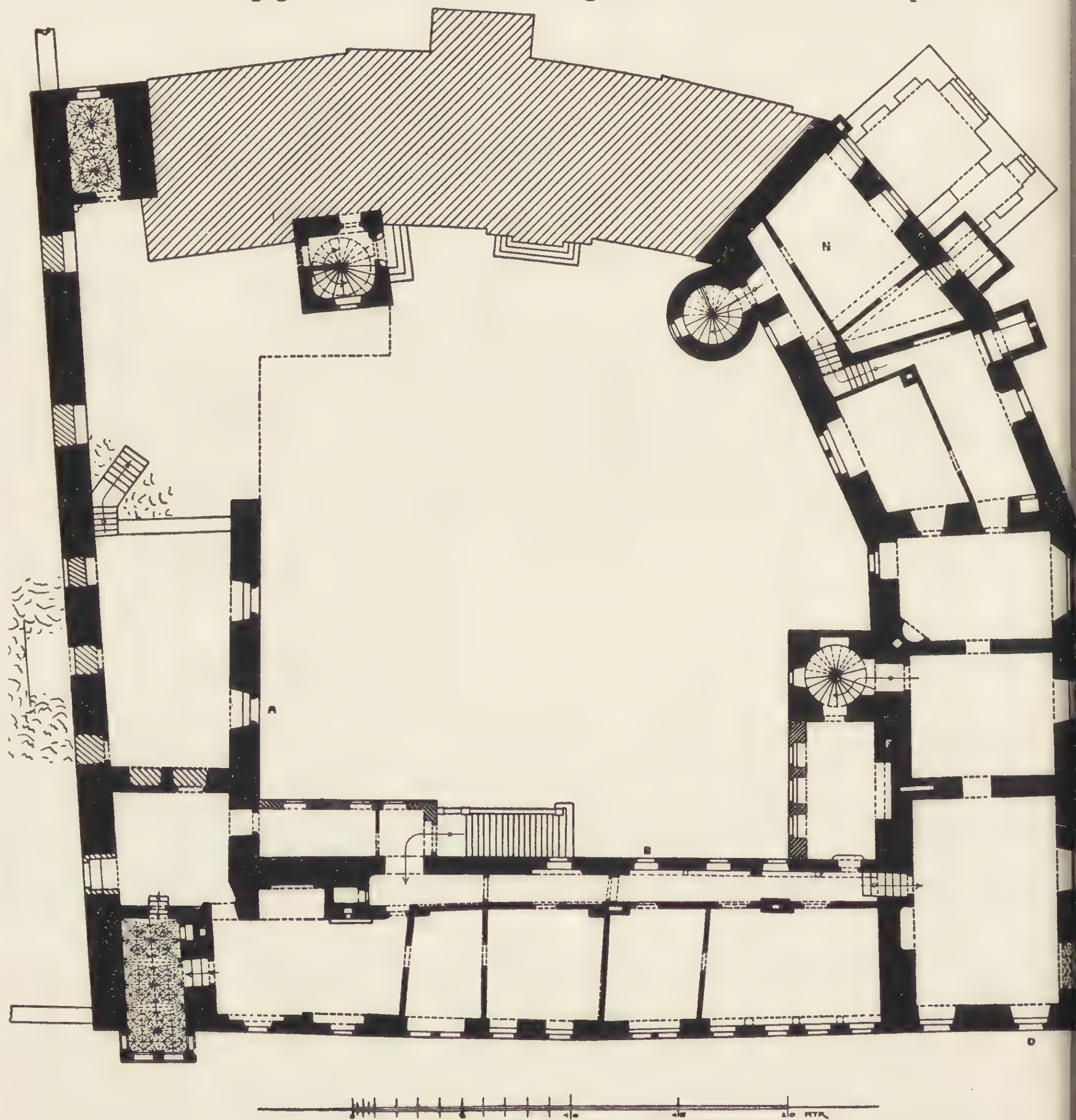


Fig. 336. Strehla, hinteres Schloß.

Renaissance zeigen. Auf kräftigen Konsolen drei leere Wappenschilde, darüber eine Brüstung, die zwischen einem ziemlich unbeholfenen Ornament die Wappen der Pflugk und Schleinitz zeigt mit bezug auf Otto Pflugk und dessen zweite Gemahlin Magdalena von Schleinitz, die vor 1540 heirateten. An der rechten Seite der Brüstung ist ein Hirsch dargestellt, an der linken ist sie bezeichnet: Renovirt 1872.



Fig. 337. Strehla, hinteres Schloß, Giebelaufsätze.

Der Nordflügel ebenso wie der in den nordwestlichen Teil des Hofes eingebaute Treppenturm haben verschiedene Umgestaltungen erfahren, unter



Fig. 338. Strehla, hinteres Schloß, Treppenturm.

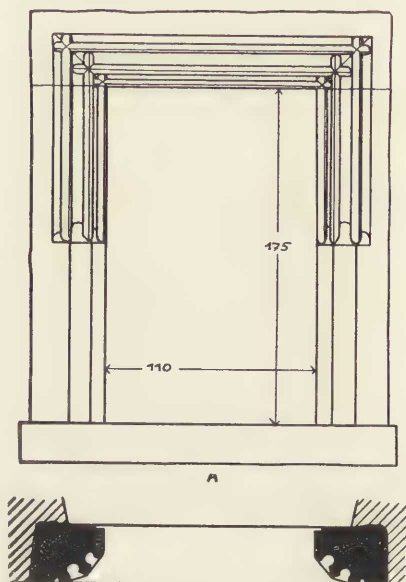


Fig. 339. Strehla, hinteres Schloß, Fenster.

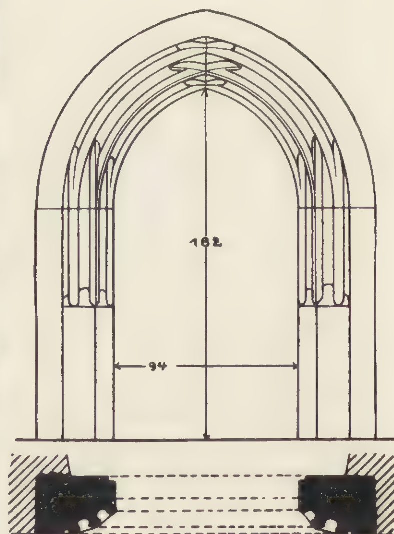


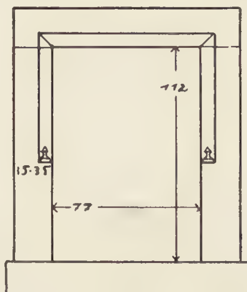
Fig. 340. Strehla, hinteres Schloß, Treppenturm.

denen der völlige Umbau des Flügels durch Prof. Dr. Steche 1890 entscheidend war. Das Tor in dem Treppenturm zeigt spätgotische Formen mit sich überschneidenden reichen Rundstabprofilen, in Kämpferhöhe zweimal das Pflugksche

Wappen, wohl mit bezug auf die Brüder Sebastian und Alexander Pflugk. An den Gewänden Steinsitze. Das Werk scheint um 1530 entstanden zu sein. Die Fenster des Treppenturmes gehören dem 15. Jahrhundert an, die Giebel dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts. In den 80er Jahren war der Nordflügel stark vernachlässigt, zeigte aber noch Spuren reicherer Ausgestaltung. Im ersten Geschofs erhielten



Fig. 341. Strehla, hinteres Schloß, Kreuzgewölbe.



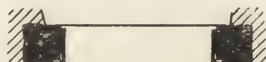
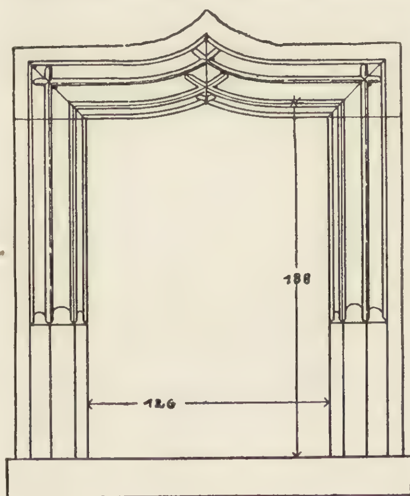


Fig. 343. Strehla, hinteres Schloß, Hoffenster.



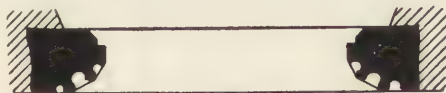
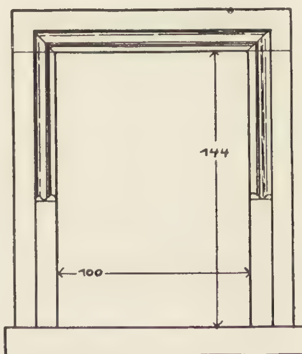


Fig. 342. Strehla, hinteres Schloß, Fenster.



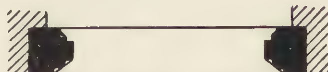


Fig. 344. Strehla, hinteres Schloß, Hoffenster.

sich Bruchstücke von Balkendecken, die teilweise in Kassetten gegliedert, teilweise nur durch Einschub zwischen den Balken hergestellt waren. Auf die Bretter war mit Leimfarbe ein Ornament aufgemalt, meist lichtgrün auf weifsem Grund, an anderen Stellen mit gelblichen Blumen. Im Turme des zweiten Geschosses fand sich eine gotische Rundbogentüre von anmutiger Durchbildung.

Stück einer Ofenkachel, mit der Darstellung des Kopfes eines Bischofs. Von sehr schönen Farben. Anfang 16. Jahrhundert.

Gefunden im Schlofs Strehla, von Dr. Steche 1890 an die Sammlung des K. S. Altertumsvereins abgegeben, Inv.-Nr. 2575.

Der Nordostflügel ist von einfacher Bildung, im Inneren anscheinend mehrfach umgebaut. Formen des endenden 15. Jahrhunderts erkennt man ferner am Tor des Treppenturmes im Ostteile des Hofes (Fig. 340).

Der Frühzeit der Renaissance gehört der Raum hinter der Treppe (Fig. 341) an, der im Kreuzgewölbe über einer schlichten Säule abgedeckt ist.

Der anstofsende Ostflügel hat nach Süden zu einen stattlichen in Ziegel aufgeführten Giebel und eigenartige im Vorhangbogen gebildete Fenster (Fig. 342).



Fig. 345. Strehla, Vorburg.

Im Hof findet sich am östlichen Treppenturme ein Tor gotischer Bildung (Fig. 340), das in den Keller führt, und ein zweites Tor in Renaissanceformen mit geradem Sturz, darauf ein Engelsköpfchen; darüber ein Aufsatz mit dem Wappen der Pflugk und Starschedel, bez.: 1592 O. P. u. M. V. S., mit bezug auf Otto Pflugk und Margarethe von Starschedel.

Hinsichtlich dieser Bauzeit sei auf den Namen des Steinmetzen Uria Hannauer hingewiesen, der in Oschatzer Urkunden (s. o. Seite 248) vorkommt.

Der Ausbau scheint auch hier schrittweise fortgeführt worden zu sein. Der schlichte Erker an der Südostecke des Schlosses, sowie der nur im Erdgeschofs

vorgebaute Flügel weisen in ihren Formen auf die Zeit von etwa 1550—60. Vor letzterem steht im Garten ein Stein mit dem Pflugkschen Wappen, bez.: G T.

Gegen Süden war der Hof ursprünglich wohl nur durch eine Mauer mit dem noch gotischen Tor abgeschlossen.

1535 ist, wie es scheint, das ganze Obergeschofs des Südflügels entstanden. Ein Hoffenster (Fig. 343 u. 344) zeigt die Inschrift: 1535. Im östlichen Tore ist die Decke im Kreuzgewölbe hergestellt. Als Schlufsstein ist in Putz das Pflugksche Wappen angebracht; jetzt teilweise abgefallen. Dies Wappen gehört wohl dem Ende des 17. Jahrhunderts an, in dem auch das Obergeschofs nach dem Aufsenhofe zu umgestaltet wurde.

Die Vorburg.

Der Aufsenhof (Fig. 335) zeigt keine Bauformen, die über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinausweisen. Der südwestlich vom Schlofs gelegene Bau dürfte der älteste sein und der Bauperiode um 1560 angehören.

Das im Südosten gelegene, winkelförmige Stallgebäude trägt in einem Giebel in Putz derb angetragen das Pflugksche Wappen in den Formen der Zeit um 1680, während an den Fensterprofilen ersichtlich ist, dafs der Bau etwa um ein Jahrhundert älter sein kann.

Windfahne, bez.: G. T. P. — S. V. T. 1720.

Das Torhaus ist beiderseitig mit drei Giebeln in wohl durchgebildeten Renaissanceformen bekrönt (Fig. 345).

Auf der Bastion östlich vom Tore eine Wetterfahne, bez.: O. V. P. 1621.

Das westliche Tor in einfacher Quaderung, ein Einfahrts- und daneben ein Eingangstor, beide rundbogig. Daneben, östlich, ein gleiches Paar, jedoch vermauert.

Ueber dem Eingangstor zwei Kränze, darin eingerahmt die Wappen der Pflugk und Starschedel. Helmzier fehlt.

An der Türe ein schmiedeeiserner Klopfer und ein alter Handgriff.

Die Ausstattung

des Schlosses zu besichtigen wurde mir leider nicht gestattet.

Striesa.

Freigut, 3,1 km westlich von Oschatz.

Wohnhaus, schlichter Bau, mit Inschrift: J. A. A. P. 1783 und Wappen: einem schreitenden Schwan und drei Federn als Helmzier.

Häufebecher, Silber, vergoldet. Auf dem Deckel die sorgfältig ziselierte Figur eines Schalksnarren, der ein Wappen in der Hand hält. Dieses, ein Mann mit einem Baum in der Hand, als Helmzier zwei Flüge, scheint dem 17. Jahrhundert anzugehören und nachträglich angefügt zu sein.



Das nebenstehende Wappen am Rande eines Bechers.

In den Becher eingelegt zahlreiche Münzen, so eine hessische von 1504, Frankfurter, Osnabrücker, Mindensche usw. Die jüngste wohl von 1570. Als Fufs für den untersten Becher drei Münzen. Reizvolle, zierlich gravierte Arbeit.

Gemarkt mit Münsterscher Beschau (Rosenkranz a. a. O. Nr. 1118) und der nebenstehenden Marke.



Schale, Silber, vergoldet, 30 cm Durchmesser, auf kurzem Fufs, reizvolle Augsburger Arbeit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Marke unkenntlich.

Terpitz.

Kirchdorf, 3,5 km nordostnördlich von Oschatz.

Kirche. Schlichter einheitlicher Bau, 1711—12 erbaut, rechtwinkliges Langhaus mit Dachreiter, Altar an der Ostwand, dahinter eine Sakristei, Orgel an der Westwand. Dachreiter über dem Satteldach. Als Fahne der Mond mit zwei Sternen. Die Kirche ward 1874 erneuert.

Als Reste der älteren Kirche erhielten sich:

Sakramentshaus, einfacher Spitzbogen, 75 cm hoch, 26 cm breit, mit schmiedeeisernem Gitter, daran ein gotischer Handring. 15. Jahrhundert. In der Rückseite des jetzigen Altars.

Altar. Schmuckes Werk des Baues von 1712. Zwei Säulen stehen über dem Altartisch, seitlich Konsolen mit reichen Akanthusranken, die ein jetzt leeres Medaillon tragen. In der Mitte die mit Blumengewinden verzierte Kanzel, darüber ein verkröpftes Gesims und eine reiche Verdachung.

Seitlich vom Altar Postamente mit Flammen. Der Altar in seinen unteren Teilen ist aus Stein, in den oberen aus Holz und Gips. Er gehört zu den charakteristischen Beispielen der Anordnung jener Zeit.

Die zweigeschossigen Emporen sind an der Westseite und an den westlichen Teilen der Langseiten in kräftigen eigenartigen Formen angeordnet.

Taufstein, schlichtes Achteck von 68 cm Durchmesser, in Sandstein (?). Jetzt auf dem Kirchhofe stehend. Der Fufs fehlt. Wohl 14. Jahrhundert.

Glocke. Die grofse bez.: Verbum domini manet in aeternum anno 1628. Dazu das Wappen der Hillger und die Bezeichnung W. H. Z. H. (Wolf und Zacharias Hillger).

Zwei Altarleuchter, 302 mm hoch, in Messing, kräftig profiliert. Wohl 16. Jahrhundert.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 163 mm hoch, 112 mm Fufsweite, mit sechspassigem Fufs, graviertem, kugeligem Knauf, kugeliger Kuppa, auf dem Fufse ein graviertes Kreuz.

Ziemlich plumpes Stück wohl des 17. Jahrhunderts.

Gemarkt mit Leipziger Beschau und undeutlicher Marke.



Patene, Silber, unvergoldet, 12 cm Durchmesser.

Abendmahlkanne, Zinn, 34 cm hoch, 13 cm Fufsweite, mit hohem Fufs, birnförmigem Leib, langer Ausgufsröhre, Henkel und Deckel, durchweg passicht gedreht, bez.:

Gott zu Ehren und Andenken und aus Liebe der Terpitzer Kirche geschenkt ein ungenannter Freund im Jahre 1763.

Ungemarkt.

Abendmahlkanne, Zinn, 31 cm hoch, 17 cm Fufsweite, mit zylindrischem Körper, Deckel, Griff und Schnauze, passicht gedreht, bez.:

Jesu, deinen Leib lafs speisen mich, Jesu dein Blut lafs träncken mich, das Wasser aus der Seiten dein, Wasch mich von allen Sünden rein.



Mit der Leipziger Stadtmarke und nebenstehendem Zeichen. 18. Jahrhundert.

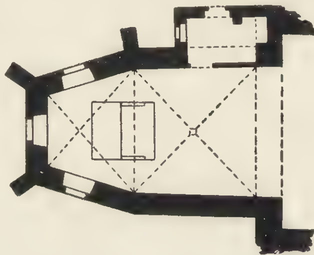
Zwei Zinnvasen, 22 cm hoch, von hübscher Form, je mit zwei Henkeln. Von 1763. Mit gleicher Inschrift wie die Kanne.

Wellerswalde.

Kirchdorf, 5,1 km nordwestnördlich von Oschatz.

Kirche.

Die Kirche geht in ihren Grundformen auf einen gotischen Bau zurück, von dem sich aber nur der Chor (Fig. 346) erhielt. Die Ueberwölbung des Chores mit Kreuzgewölben dürfte erst dem Hauptumbau von 1702 angehören, bei dem auch der stattliche, südlich an das Schiff sich anlegende Turm entstand.



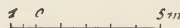


Fig. 346. Wellerswalde, Kirche, Grundriß.

Das Südtor zu diesem ist bezeichnet:

Auspiciis IV fratrum ecclesiae patronorum | Gotthelf Siegfried von Oppel | Gottlob Friedrich von Oppel | Christian Friedlieb von Oppel | Siegmund Ehrenfried von Oppel. | 1702.

Dazu das Oppelsche Wappen.

Die Aufsenarchitektur ist noch im wesentlichen die von 1702 geblieben. Ein Umbau von 1782 griff wohl hauptsächlich in das Innere ein.

Von diesem soll eine Inschrift an der Westtüre bekundet haben:

Auspicio generosissimi Domini Collatoris Johannis Siegismund de Oppel renovatio hujus templi facta est ao. 1784.

Von einem weiteren Umbau gibt die Turmfahne Kunde, bez.: W. C. W. v. O. 1812 mit bezug auf Julius Wilhelm und Karl Wilhelm von Oppel, den damaligen Besitzern des Gutes.

Ein weiterer Umbau von 1878 macht sich durch Veränderung der Emporen, Einstellen gufseiserner Säulen, Hochrücken der Kanzel, unangenehm bemerkbar.

Taufstein, von schlicht achteckiger Kelchgestalt. Wohl 14. Jahrhundert. 755 mm hoch, mit 39 cm Seitenlage, 52 cm im Durchmesser haltender Beckenöffnung.

Jetzt im Pfarrgarten, unter den sogenannten Pfarreichen aufgestellt.

Taufstein (Fig. 347), Sandstein, 63 cm Durchmesser, 1 m hoch. Achteckig, der gerade Stiel mit Rundstäben an den Ecken, die Kuppa mit Ornament in Kerbtechnik. Auf einer Seite der Kuppa ein Steinmetzmeisterzeichen, am Fufse bez.: 1530.

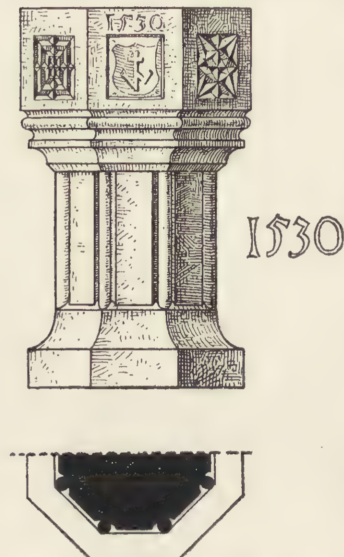


Fig. 347. Wellerswalde, Kirche, Taufstein.

Das hübsche Stück zeigt noch vollständig gotische Formen.

Jetzt im Rittergutspark zu Zöschau aufgestellt.

Glocken. Die grofse von 1491, 101 cm Durchmesser, ca. 80 cm hoch, in sauberen Minuskeln bez.:

anno + dni + 'm + cccc + lxxxxi + o + rex + glorie + veni + cm̄ + pace +

Die mittlere von 1537, 84 cm Durchmesser, 65 cm hoch, in lateinischen grofsen Lettern bez.: Soli deo honor et gloria Anno Dni. MDXXXVII.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 207 mm hoch, 125 mm Fufsweite. Auf rundem Fufs runder Stiel. Auf diesem graviert unter dem Knauf: Mara (!) hilf, über dem Knauf: Gots (!) hilf. Auf dem Fufs ein 15 mm hohes gegossenes Kruzifix. Der (drehbare) Knauf hat auf den Roteln die rückläufige Inschrift: IESVS †.

Der Fufs an der Innenseite graviert: 1558. Die sehr grofse Kuppa ist vielleicht spätere Ergänzung. Interessantes Stück von guter Arbeit. Ungemarkt.

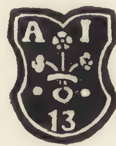
Patene dazu, mit graviertem Kreuz, 15 cm Durchmesser.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 20 cm hoch, 13 cm Fufsweite. Sechspassiger Fufs, darauf graviert Renaissanceornament und die Wappen derer von Döring, bez.: C. S. E. D. und der Hoë von Hoënegg, bez.: C. H. V. H. mit bezug wohl auf eine Tochter des berühmten Hofpredigers. Der Knauf rundlich, achteckiger Stiel. Knauf und Kuppa vielleicht jünger, Fufs aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Patene dazu, 16 cm Durchmesser.

Taufbecken Zinn, 565 mm Durchmesser.

Mit Oschatzer Beschau und nebenstehendem Zeichen.



Die Denkmäler, die sich früher in der Kirche befanden, sind entfernt worden. Aus einem von diesen stammen die Bildnisse eines von Oppel und seiner Gattin. Um 1720.

Auf Kupfer, oval, 40 cm hoch, mit schwarzer Perücke und Schnauzbärtchen, goldener Weste. In einem teilweise vergoldeten Rahmen. Gegenstück. Aeltere Frau mit grauem Haar in grauem Kleid, rotem, ausgeschnittenem Mieder.

Jetzt im Besitze des Herrn Karl von Oppel auf Zöschau.

Schlofs.

Moderner, doch mit Benutzung alten Mauerwerks errichteter Bau. Das Schlofs war von nassen Gräben umgeben. Reste stilistisch erkennbarer Formen fand ich nicht mehr. Im Schlosse eine Anzahl von Bildnissen.

Bildnis des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Um 1660.

Auf Leinwand, in Oel, 82 : 110 cm.

Halbe Figur. In grofser Perücke, Spitzenhalstuch, vollständig gerüstet, den Feldherrnstab in der Rechten, links vor ihm der Kurhut, auf einem Hermelinmantel. Um die Brust ein blaues Band, daran ein Anhenker mit dem Ritter Georg. Hinter der Gestalt ein breiter Vorhang.

Treffliches Bild von fester koloristischer Haltung aus seinen besten Mannesjahren.

Bildnis der Kurfürstin Louise Henriette von Brandenburg, geb. Oranien. Um 1660.

Auf Leinwand, in Oel, 82 : 107 cm messend.

Halbe Figur. Die Fürstin lehnt den rechten Arm auf, läfst den linken sinken und wendet sich nach rechts. Mit Perlen um den Hals, in ausgeschnittenem, weifsem Seidenkleid und rotem Hermelinmantel. Das Kleid reich mit Perlen besetzt. Hinter ihr ein blau und goldener Teppich.

Derbe, im Ton etwas schwere Arbeit.

Bildnis des Herzogs Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorp, † 1659.

Auf Leinwand, in Oel, 80 : 108 cm messend.

Halbe Figur. Nach seiner Rechten gewendet, in grofser Perücke, blauem, mit Spitzen verziertem Halsband, gerüstet, an den Armen breite Goldfransen. In der Linken den Feldherrnstab, daneben der Helm. In der Ecke das Holstein-Gottorpsche Wappen.

Handwerkliches Bild.

Bildnis angeblich des Wolf von Oppel. Um 1660.

Auf Leinwand, in Oel, oval, 57 : 72 cm messend.

Ein junger Mann in grofser, grauer Perücke, orangefarbenem Halstuch, darauf Spitzen. Orange Ordensband über den Kürafs.

Bildnis angeblich der Margaretha von Oppel, geb. von Ossa.

Auf Leinwand, in Oel, oval, 57 : 72 cm messend.

Junge Frau in hellblonden Locken, in denen in Silber gefafste Steine befestigt sind, mit weifsem, blau und gelblich ausgeputztem, ausgeschnittenem Kleid, Perlen in den Ohren, an Brust und Hals.

Dem Kostüm und der Malweise nach gehören die Bilder der Zeit um 1660 an, sie können sich also nicht auf die beiden angegebenen Personen beziehen.

Bildnis eines Kindes. Um 1660.

Auf Leinwand, in Oel, 62 : 74 cm messend.

In klassizistischer Tracht, mit hellrotem Mantel, blonden Locken, auf einem Stuhl sitzend, den Feldherrnstab in der Hand. Handwerkliche Arbeit.

Bildnis wohl des Johann Georg von Oppel. Um 1660.

Auf Leinwand, in Oel, oval, 59 : 74 cm.

Bruststück. In mächtiger weifser Perücke, Spitzenhalstuch mit grofser,

silberner Schliefse. Kürafs, ein blaues Band über diesem, daran derselbe Anhenker wie beim Grofsen Kurfürsten.

Vornehmes Bild eines stattlichen, würdig dreinschauenden Mannes.

Bildnis des Johann Georg von Oppel. Um 1680.

Auf Leinwand, in Oel, oval, 57 : 72 cm messend.

In grofser grauer, konventionell gemalter Perücke, Rüstung, ein blaues Band über die Brust. Bez.:

Johann Georg von Oppel auf Lomnitz, Gosda, Ober- und Nieder-Lichtenau, Lamperswalde und Wellerswalde.

Derbe, handwerkliche Arbeit in der Art des Haufsmann.

Es findet sich im Schlofs dieses Bild zweimal.

Bildnis der Marie Sophie von Oppel. Um 1680.

Auf Leinwand, in Oel, oval, 57 : 72 cm messend.

Bruststück, mit weifsem, sehr weit ausgeschnittenem Seidenkleid, braunem Hermelinmantel. Das Haar in zierlich gedrehten Locken mit Perlenschmuck.

Bez.: Marie Sophie von Oppel, geborne Döring aus dem Hause Böhlen bei Grimma.

Die sehr starke Frau dürfte in den 40er Jahren stehen.

Bildnis des Georg Friedrich von Oppel, † 1705.

Auf Leinwand, in Oel, 83 : 107 cm messend.

Halbe Figur des Dargestellten, in mächtiger brauner Perücke, blauer Schleife und Spitzentuch am Hals, vollständig gerüstet, den rechten Arm auf den Helm gelegt, die Linke in die Seite gestemmt. Auf dem Helm blaue Federn. Um die Hüfte ein weifses mit Gold besticktes schürzenartiges Tuch. Bez.:

Georgius Fridericus de Oppel, natus 1648, obiit Halae 1705.

Mäfsiges Bild.

Bildnis der Esther von Oppel, † 1688.

Auf Leinwand, in Oel, 83 : 107 cm messend.

Halbe Figur. Die etwa 30jährige Frau sitzt in schwarz und gelbem, blau besetztem Kleid vor einem Tisch, auf den sie den rechten Arm legt, der linke im Schofs, beide Unterarme entblöfst. Am tiefen Kleidausschnitte Spitzen, eine Perlenreihe um den Hals, eigenes dunkles Haar. Vorhang und Tischtuch ziegelrot. Bez.:

Ester d'Oppel, née de Matelan en Bourgogne l'an 1630, morte à Krailshaim l'an 1688.

Bei aller Buntheit doch wirkungsvolles Bild von kräftiger Farbengebung.

Dorf.

Die sogenannten Jerusalemwiesen scheinen mit einem heiligen Grabe in Verbindung gestanden zu haben, von dem 1886 (laut Kirchengalerie 2. Aufl. S. 642) die Grundmauern gefunden worden sein sollen. Solche Heiligtümer kamen in Sachsen hauptsächlich nach den Palästinareisen Friedrichs des Weisen und Albrechts des Beherzten, also in der Zeit um 1480, in Aufnahme. Nach 1550 ist von einem geistlichen Lehen St. Crucis die Rede.

Wermsdorf.

Kirchdorf, 11,6 km westsüdwestlich von Oschatz.

Kirche.

Die Kirche ist unverkennbar eine romanische Anlage mit halbkreisförmiger, überwölbter Apsis am rechtwinkligen Altarraum. Dieser hatte ursprünglich ein niedriges Dach, dessen Giebel sich noch erhielten, ist jedoch 1696 mit einem Turm überdeckt worden. Auf der Wetterfahne das sächsische und Kurwappen. Das breitere, 1704 nach Westen erweiterte Langhaus zeigt keine erkennbaren Spuren des Alters mehr. Der Maler Johann Grohe aus Oschatz malte 1704 die Decke aus. Der Bau wurde 1811, 1855 und umfassend 1897 durch Architekt Quentin umgebaut.

Der Altartisch ist noch mittelalterlich, mit grofser durch Platte und Kehle profilierter Platte. Darauf ein wohl um 1710 entstandener Aufbau in Sandstein, zwei Anschwünge, unter der Mitte dieser in Relief der seine Jungen fütternde Pelikan. Darüber ein Kreuz mit dem Gekreuzigten, zu dessen Linken Johannes, zur Rechten Maria, ca. 1 m hohe Sandsteinfiguren.

Die bildnerische Arbeit steht nicht sehr hoch, doch ist das Ganze wirkungsvoll und eigenartig.

Rest des gotischen Altars. Die Dreieinigkeit.

Holz, geschnitzt, 88 cm breit, 105 cm hoch.

Gott-Vater mit der Weltkugel in der Linken, sitzend; die Rechte etwas erhoben. Zu seiner Rechten sitzt Christus mit entblöfster Brust, rechter Arm und linke Hand abgebrochen. Die Taube fehlt. Von der Bemalung erhielten sich blaue, rote und braune Reste an den Gewändern, sowie aufgelegte Gewebstücke. Die beiden Gestalten sitzen vor einer sehr flachen Nische, die mit einem blauen, an Schnüren hängendem Vorhang bekleidet ist. Sehr wurmstichiges und mehrfach gesprungenes Schnitzwerk aus der Zeit um 1500. Das schöne Stück befindet sich jetzt in der Sammlung des K. S. Altertumsvereins zu Dresden.

Gemälde, auf Leinwand, in Oel, ca. 1 m breit, 175 cm hoch.

Der Gekreuzigte vor lebhaft bewegtem Himmel, im Hintergrunde Pyramiden.

Bis 1897 Altarbild, in Anlehnung an van Dyck von einem mäfsigen Künstler des 18. Jahrhunderts gemalt.

1811 der Kirche geschenkt.

Die Glocken sind neu.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 23 cm hoch, 132 mm Fufsweite.

Sechspassiger Fufs mit in Renaissanceornament durchbrochener Galerie, auf dem Fufse kleiner plastischer Christus, dem der rechte Arm fehlt. Der Knauf gotisierend bez.: IHESVS, am Stil und dem Ansatze der Kuppa teils gravierte, teils getriebene Rankenornamente. Am Fufs bez.:

Accipite atque (?) omnes bibite ex hoc nempè liquorem sangvinis ille dei qui bibit inde bibit den 12. Martii Anno 1610.

In den Fufs eingraviert:

Wiget 43 lott M 6 q (mehr 6 Quentchen) Wermbsdorf Pfar M. Martin Nageborn.

Das schöne Stück ist bemerkenswert durch die noch streng eingehaltene gotische Grundform.

Denkmal der Frau Oberförster Weifse, † 1604.

Sandstein, 99 cm breit, 228 cm hoch.

Lebensgrofse Reliefﬁgur, von geschickter Ausbildung, in Schleier, Schultertuch, Mantel, mit zum Gebet erhobenen Händen. Zu ihren Füfsen vier knieende Kinder, die sehr beschädigt sind.

Die Gestalt steht in einer Bogenarchitektur, diese umgibt die Inschrift als rechteckiger Rahmen. Darüber ein schlichter Dreieckgiebel, in der Mitte mit dem Wappen, einem Schwan, bez.: D. W.

Die Inschrift lautet:

Anno 1604 den 14. Maj ist in Gott | seligklichen entschlaffen die erbare vnd tvgendtsame Fraw Thobot (?). | Herrn Heinrich Weissens Oberförsters zv Wermsdorf | eheliche Havsfraw ihres Alters 33 Jhar | lieget alhir begraben | der Gott genade.

Zu Füfsen der Kinder Inschrifttafeln mit zerstörten Inschriften, aus denen hervorgeht, dafs sie 1599, 1601 und 1604 starben.

Jetzt an der Kirchhofsmauer südlich von der Kirche aufgestellt.

Bildnis des Dr. Martin Luther.

Kopie wohl des 17. Jahrhunderts nach Lukas Cranach, dessen Marke das Bild fälschlich trägt.

Bildnis des Dr. Martin Luther.

Auf Leinwand in Oel, 68 : 80 cm messend.

Bruststück in der üblichen Auffassung nach Lukas Cranach, bez.:

Verehret dieses der | Kirchen zu Wermsdorff Anno 1670 | Godtfried Groh | Kunstmahler in | Oschatz.

Unbedeutende Arbeit.

Bildnis des Pfarrers Friedrich Wüst, † 1676.

Auf Leinwand, in Oel, 98 cm breit, 204 cm hoch.

Ganze Figur, rechts ein grüner dekorativer Vorhang, links ein Tisch mit einem Buche und dem Kruzifix. Der Geistliche in Amtstracht mit Kinn- und Schnurrbart, langem, natürlichen blonden, doch schon gebleichtem Haar. Bez.:

Symbolum: | Fides Via Vitae | M. Fridericus Wüst Witteb. | Pastor alhier | Aetatis 62.

Da Wüst 1609 in Wittenberg geboren wurde, entstand das Bild also 1671.

Das Bild ist trocken in Auffassung und Ton, doch nicht ohne Kraft in der Charakteristik.

Leider nicht in gutem Zustande.

Denkmal des Gotthilf Grosch, † 1696.

Sandstein, 57 cm breit, 85 cm hoch.

In einem Kranz von Palmzweigen die Inschrift:

Es ruhet in Gott | M. Zacharias Groschens | Pfarrs zu Wermfsdorff | ander Söhnlein | Godthilff | welches er von seinem Eheweibe | . . . . . gebohr. Dranitz | . . . . . gezeuget | . . . den 7. Juli . . . | . . .

An der Ostseite des Chores vermauert. Das Grabmal dürfte um 1680 entstanden sein.

Bildnis des Pfarrers Gottfried Zimmermann, † 1723.

Auf Leinwand.

Bruststück, anscheinend von Haus aus ein wenig bedeutendes Bild.

Die Farbe vielfach abgebröckelt, das Bild fast ganz entwertet.

Denkmal dreier Kinder Lorenz, † 1739—45.

Holztafel, 120 cm breit, 205 cm hoch, grau in grau in Oel bemalt. Ausgeschnitten als Füllung mit Ohren und Deckgesims. Darunter Konsolen und Tragplatte. Auf der Platte ein nackter, über eine Urne gelehnter Knabe, zwischen den Konsolen ein Kopf und Gehänge. Bez.:

Drey | hoffnungsvol | le Soehne verblühen | zärtlichen Eltern | zu zeitig, aber nicht | ihr Andencken. | Ich sage der Nach | welt ihren Todt vnd | Dv Ewigkeit die Vrsa | che defselben. | Sie waren Kinder des K. P. u. C. F. | S. Amtmanns allhier Titl. Herrn | Friedrich Wilhelm Lorenzens. Der | I. Fried. Wilh. Heinr., geb. 17. Nov. 1740, gest. | 25. Oct. 1741. II. Carl Christoph Fried., geb. | 23. Juni 1742, gest. 12. Febr. 1745. III. Carl | Friedrich, geb. 12. Jul. 1750, st. 27. Aprl. 1759.

Die Annahme, dafs Adam Friedrich Oeser diese Tafel während seiner Anwesenheit in Dahlen gemalt habe, wird durch den Stil der zwar schlichten aber trefflichen Arbeit durchaus bestätigt, so dafs an ihrer Richtigkeit kein Zweifel ist.

Das Werk des berühmten Meisters ist sehr ungünstig, namentlich viel zu niedrig in der Sakristei aufgehängt.

Bildnis des Pfarrers Johann Gottfried Thomae, † 1765.

Auf Leinwand, in Oel, 69 : 91 cm messend, Bruststück.

In weifser Perücke, mit Beffchen, in der linken Hand ein Buch. Auf der Rückseite bez.:

M. Johann Gottfried Thomae, wohlverdient gewesener Pastor in Wermsdorf, war den 10. Julii 1706 zu Dohna gebohren, wurde aō 1733 Diaconus sustitutus in Mutzschen ao 1735 Pfarr in Rüfseina ao 1743 Pastor in Wermsdorf, starb den 24. Octr. 1765 im 60. Jahr seines Alters und 32. seines Amtes.

Das Bild ist braun im Ton, stark nachgedunkelt, aber eines der nicht eben zahlreichen künstlerisch hochstehenden Pastorenbilder. Der Ausdruck ist kraftvoll und lebhaft.

Oberforstmeisterei.

Hervorgegangen aus dem Jagdhause, das Kurfürst August 1574 erbauen liefs. Die Grundrifsanlage entspricht etwa jener von Moritzburg (vergl. H.-St.-A. Cop. 432, Bl. 260 und 374). 1577 wurden Bänke und Fensterläden gefertigt, und ein Inventar aufgestellt; nach 1579 klagten die Leisniger Hans Clem und Hans Seyfried wegen rückständigen Lohnes vom Bau in Wermsdorf (Cop. 449 Bl. 47), dessen Leiter der Zimmermeister Peter Schanz war.

Der stattliche Bau mit weiträumigem Hausflur und Treppe mit Steindocken wurde 1724 und 1816 völlig umgestaltet. Der grofse Giebel über dem Mittelbau dürfte aus letzterer Zeit stammen.

Königliches Jagdschlofs.

Der Bau eines neuen Schlosses begann 1608 mit dem Abbruch eines älteren Baues. 1609 begann der Bau der Stallungen, am 3. Dezember 1610 wurde er vom Kurfürsten übernommen. Im Inventar heifst es: „Das ganze neuerbaute Jagdhaus um und um ist von Grunde auf mit einer steinernen Mauer oder Fufs aufgeführt, das Geschofs, Stuben und Kammern, so darauf gebaut sind, von Holzwerk mit Ziegel durch und durch, in- und auswendig ausgeflochten.



Fig. 348. Schloß Wermsdorf.



Fig. 349. Schloß Wermsdorf, Hofansicht.

Das Dach mit Ziegel eingedeckt und die Rinne und Kehlen darauf in weifsem Blech belegt und beschlagen und das ganze Gebäude mit aller Zubehör in- und auswendig schwarz und weifs gestrichen."

Ein Umbau erfolgte 1617 unter Leitung des Jägermeisters Sebastian von Berbisdorf durch den Baumeister Simon Hofmann. Um 1624 trat an seine Stelle als Ausführender Johannes Friedrich Steyer, der mit der Inventaraufnahme vom 13. Februar 1617 den Bau abschlofs. Dieser ergibt, dafs der Bau auf das Einfachste eingerichtet war. Das obere Geschofs war jetzt massiv ausgebaut worden; 1622 soll der Mittelsaal noch hinzugefügt worden sein.

Die Architektur des Schlosses (Fig. 348 u. 349) ist sehr einfach, die Türen



Fig. 350 u. 351. Wermsdorf, Schloß, Grundriß des Erd- und ersten Obergeschosses.

und Tore sind gequadert und etwas nach innen abgeschrägt, die Fenster einfach gefast. Im Erdgeschofs des Schlosshofes sind sie korbbogig eingewölbt, sonst mit geradem Sturz. Mehrere Giebel gleicher Bildung gegen aufsen und gegen den Hof.

Im Grundrifs (Fig. 350 u. 351) besteht der Bau aus drei unregelmäfsig aneinander stofsenden Bauteilen. In der Ecke zwischen den beiden in spitzem Winkel zusammenstofsenden Hauptflügeln befindet sich eine Wendeltreppe. Vergl. die gleiche Anlage in Noschkowitz, Heft XXV, S. 173. Im Innern des Nordflügels ausserdem eine (alte?) geradläufige Treppe. Das Erdgeschofs eingewölbt, das Obergeschofs mit flacher Decke. Ein Hauptraum ist der lange Saal inmitten des Obergeschosses des Ostflügels. Die Ueberhöhung des Mittelsaales im Nordflügel ist 1874/75 ausgebaut worden. Der Kamin in diesem dürfte ebenso wie die einfache Stukkierung der drei vorderen Räume des Ostflügels um 1710 entstanden sein.

Von besonderem Reiz ist der Erker im Hofe mit seiner feinen und bei einfacher Haltung wirkungsvollen Ornamentation. Die Inneneinrichtung des Schlosses gehört fast ganz der Neugestaltung von 1874/75 an. Die im Schlosse aufgestellten Kunstschätze entziehen sich der Bearbeitung an dieser Stelle, da einer geplanten Inventarisation des Kunstbesitzes des Allerhöchsten Königshauses nicht vorgegriffen werden darf.

Vergl. Hänel & Adam und Gurlitt, Sächs. Herrensitze und Schlösser.

Die Apotheke.

Schlichter Bau mit einem Obergeschofs. Ueber der Türe eine Rundbogen-Verdachung, darin ein Schwan in Relief, bez.:

Königl. Prii. Apothecke 1808.

Der Bau stammt unverkennbar aus dieser Zeit.

Wiederoda.

Rittergut, 6 km westlich von Mügeln.

Schlofs, langgestreckter, ungeschmückter Bau, an dem nur das im Barock des Zwingers gehaltene Tor mit dem Wappen der Bünau und der Jahreszahl 1721 hervortritt. An den Seiten Pilaster mit auswärts gestellten Rundverdachungsansätzen.

In der stattlichen Vorhalle zwei korinthische Säulen auf Postamenten mit vier konkaven, durch Reliefs verzierten Seiten. Dahinter eine dreiläufige, von links ansteigende offene Treppe. Im Obergeschofs eine Bogenarchitektur zwischen Treppenhaus und Vorhalle.

Am modernen Gutstor das Wappen der Grünrod, bez.:

Joachim Heinrich von Grunrode 1600.

Zaufswitz.

Kirchdorf, 2,8 km westsüdwestlich von Mügeln.

Die Kirche wurde 1869 restauriert und hat hierbei ihren gotisierenden Chor erhalten.

Alt ist zweifellos der Turm mit der südlich anstofsenden Wendeltreppe. Hier finden sich Vorhangbogenfenster in der Glockenstube, die in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden sein dürften. Die unteren Turmgeschosse sind vielleicht mehrere Jahrhunderte älter.

Die Turmfahne bezeichnet mit einer Gans (Schwan?) und der Jahreszahl 1732, darüber eine zweite Fahne von 1865.

Das Langhaus zeigt an den Fenstern die Formen des 18. Jahrhunderts.

In einem Pfeiler eingemauert eine Sandsteinfigur in Relief, sitzend, ein Kreuz in der Linken. Wohl von einem Grabmal aus der Zeit um 1780.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 212 mm hoch, 141 mm Fufsweite, sechspassiger Fufs, auf den Roteln bez.: IHESVS. Stark modernisiertes Werk wohl des 17. Jahrhunderts.

Taufschüssel, Zinn, 625 mm Durchmesser, bez.:

1595. Nicolaus Wagner von Dresden, pfarher dieser Zeyt zu Zaussig.

Unius ob culpam peccati
crimen in omnes.
Permeat et mortis nos facit
esse reos.
Unius ob meritum suspensi
ex arbore Christi.
Credere si postis, vita
salusque datur.

Das Aug allein das Wasser sieht
Wie Menschen Wasser gieſsen
Der Glaub im Geyst die Krafft versteht
Des Bluttes Jesu Christi
Vnd ist für ihm ein rothe fludt
Von Christus (?) Blut geferbett
Die allen Schaden heylen thut
Von Adam sehr geerbet
Auch von unſs selbest begangen.

In der Mitte graviert die Taufe Christi. Seitlich am Rande Buckel und ornamentale Gravierungen.



Gemarkt mit Oschatzer Beschau und nebenstehender Marke.

Glocken: die mittlere, 61 cm Durchmesser, 52 cm hoch, bezeichnet mit der rückläufig zu lesenden Inschrift (Fig. 352):

+ o. rex § glorie § veni ⊙ cum ⊙ pac(e).

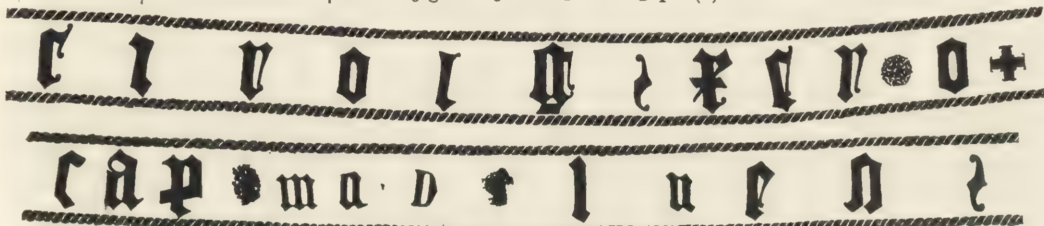


Fig. 352. Zaußwitz, Kirche, Umschrift der mittleren Glocke.

Merkwürdig ist der Wechsel in den Buchstabenformen. Die Glocke dürfte dem Ende des 15. Jahrhunderts angehören.

Die groſse, 78 cm hoch, 100 cm weit, bez. (Fig. 353):

Fig. 353. Zaußwitz, Kirche, Umschrift der großen Glocke.

Ave maria gracia plena dominus tecum benedicta tu in muli(eribus) 1516.
o rex glorie veni cum pace.

Mit einem schönen Blattornament über der sauberen Minuskelschrift und einem reichen Maſswerkfries mit Blattwerk unter dieser. Wohl eine Hillgersche Glocke.

Die kleine Glocke, 36 cm hoch, 43 cm weit, ohne Schrift und Schmuck.

Zöschau.

Kirchdorf, 3,6 km ostsüdöstlich von Oschatz.

Kirche.

Kirche, romanisch (Fig. 354, 355), mit halbkreisförmiger mit der Halbkugel eingewölbter Apsis, davor ein schwerer Triumphbogen. Der rechtwinklige Altarraum überwölbt in der Kuppel, das Schiff flach gedeckt. Auf dem Altarhaus ein breiter mit Satteldach abgeschlossener Turm, wohl des 17. Jahrhunderts.

Die Fenster sowohl in der Achse der Kirche als an den Seiten noch mit den alten Gewänden, die letzteren jedoch erweitert. Der südliche des Altarraumes mit einem Vorhangbogen, der auf eine Umgestaltung aus dem Ende des 15. Jahrhunderts weist.

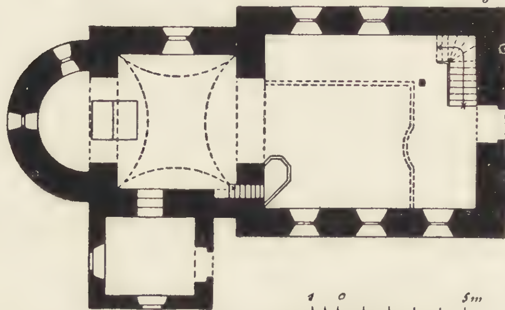


Fig. 354. Zöschau, Kirche, Grundriß.

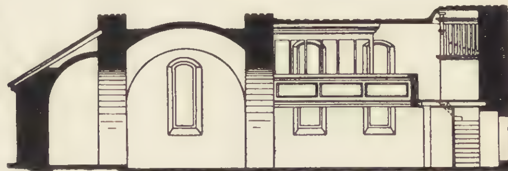


Fig. 355. Zöschau, Kirche, Durchschnitt.

Die beiden zunächst dem Westgiebel gelegenen Schiffenster haben ihre Sohlbänke in der Höhe der Emporen. Die Herabführung der anderen Fenster bis auf etwa 180 cm über Fufsboden dürfte späterem Umbau angehören. Von einem Umbau im Jahre 1837 wird gesagt, die Kirche sei mit mehr Fenstern versehen worden. Es dürfte sich dies auf die Südfenster des Schiffes beziehen.

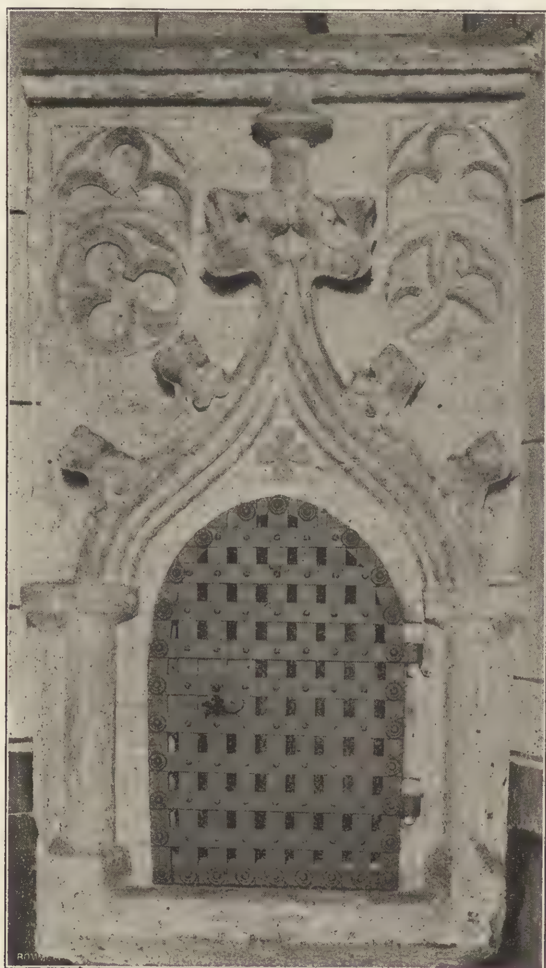


Fig. 356. Zöschau, Kirche, Sakramentshaus.

Der Nordpfeiler des Triumphbogens zwischen Altarraum und Schiff wurde für die Kanzeltreppe durchbrochen. Dieser Teil wurde 1893 erneuert.

Taufstein, Kuppa 75 cm weit, 40 cm hoch, aus Granit (?). Jetzt im Parke des Rittergutes liegend. Ganz ungegliedert und wohl zweifellos romanisch. Der Fufs fehlt.

Sakramentshaus (Fig. 356), Sandstein, 56 cm breit, 110 cm hoch. Ueber Halbsäulchen ein Eselsrücken mit Knaggen und Kreuzblume. Die spitzbogige Oeffnung mit Eisenblechgitterwerk verschlossen. An der Spitze ein kleines Kreuz. In den Ecken unter dem horizontalen Abschlufsgesims Mafswerkblenden. Hübsche, voll erhaltene Arbeit der Zeit um 1480.

Am nördlichen Triumphbogen neben der Apsis.

Flügelaltar, in Holz, geschnitzt und bemalt. In der Mitte

der Predella ein Feld von 48:51 cm mit der Grablegung Christi in Relief. Schlichte, eindrucksvolle Darstellung. Links davon gemalt das Wappen der Schleinitz, rechts das der Lüttichau, wohl mit bezug auf Wolf von Schleinitz und seine Gemahlin Justina von Lüttichau. Er wurde 1501 mit Zöschau belehnt und starb wahrscheinlich 1527.

Im 155:88 cm messenden Schreine (Fig. 357) sitzt auf einem Throne die plastische Gestalt des h. Nikolaus, ein Werk von hervorragender Sorgfalt der Durchbildung. Er erhebt segnend die Rechte, hält in der Linken den Stab, auf den Knieen ein Buch mit den drei Kugeln. Auf dem schweren Meſsgewande und der Schlieſse die Buchstaben SANCTVS NIC . . . IHS. Im Hintergrunde ein Blumenmuster. Im Glorienschein die Worte: SANCTVS NICOLA ORA P . . .



Fig. 357. Zöschau, Kirche, h. Nikolaus.



Fig. 358. Zöschau, Kirche, Johannes der Täufer.



Fig. 359. Zöschau, Kirche, St. Antonius.

Auf den Flügeln gemalt in 128:88 cm groſsem Felde rechts St. Norbert, als Bischof, zu seinen Füſsen auf dem Rücken liegend ein kleiner Besessener. Das linke Bild ist fast ganz zerstört. Auf der Auſsenseite St. Johannes der Apostel, den Kelch segnend, aus dem die Schlange steigt; St. Hieronymus als Kardinal, an dem ein Löwe aufspringt. Getrennt zwei weitere Flügel. Darauf St. Johannes der Täufer mit Buch und dem Lamm Gottes, im Vorschreiten dargestellt und St. Antonius mit seinem Kreuzstab, daran ein Glöckchen, und einem Schwein zu Füſsen. (Fig. 358 und 359.)

Die Bekrönung über dem Mittelstück ist geschnitzt, sonst nur auf die Felder aufgemalt.

Der Altar wurde von Eye als um 1500 entstanden und als „vielleicht von Lukas Cranach gemalt“ bezeichnet. Dafür spricht nicht eben viel. Die Bilder sind zwar kräftig und klar in Zeichnung und Farbe, haben aber nicht mehr Cranachisches an sich als manche andere Arbeit in Sachsen. Ich möchte den Altar etwa auf 1520 datieren.



Fig. 360. Zöschau, Kirche und Rittergut.

Jetzt in der Sammlung des K. S. Altertumsvereins, Inv.-Nr. 2639 a, b u. c.

Kanzel, von Holz, mit schlichten Resten aus der Zeit um 1600, in Holzfarbe gestrichen.

Glocken. Die grofse, ca. 76 cm weit, 58 cm hoch, bez.: anno domini . . .

Die kleine, ca. 70 cm weit, 50 cm hoch, bez.: Gloria in excelsis deo MDXXX.

Die Glocken waren für mich nicht erreichbar. Schöne, anscheinend Hillgersche Güsse mit Schrift in sauberen Kapitalbuchstaben.

Abendmahlkelch, Silber, unvergoldet, 173 mm hoch, 83 cm Fufsweite. Die Kuppa und der Fufs mit getriebenem Rollwerk, der Knauf mit ziseliertem Ornament, Stiel, Fufsplatte ergänzt. Das ganze Werk sehr beschädigt.

Eine hübsche, wohl Augsburger Arbeit der Zeit um 1600.

Marken fehlen.

Jetzt im Besitze des Herrn Karl von Oppel auf Zöschau.

Taufschüssel, Zinn, 34 cm Durchmesser.

Gemarkt mit Oschatzer Beschau und nebenstehender Marke.



Abendmahlkanne, Zinn, 22 cm hoch, 133 cm Fufsweite, bez.: Kirchen zu Zöschau Aõ 1743.

Gemarkt mit Oschatzer Beschau und nebenstehender Marke.



Altarkruzifix, Messing, versilbert und teilweise vergoldet, 74 cm hoch. Auf sechs Füfsen, eine Art Berg in den Stufen. Dieser mit Muschelwerk graviert und bezeichnet:

L. S. J. B. O. Der Korpus 19 cm hoch, mit einer Glorie, dem Totenkopf und der Tafel.

Künstlerisch nicht hochstehendes Werk der Zeit um 1700.

Das Schlofs.

Rittergut und Kirche bilden zusammen eine überaus malerische Gruppe (Fig. 360) auf einer kleinen Anhöhe inmitten der Niederung des Baches. Unverkennbar waren die jetzt noch feuchten, die Gruppe umgebenden Wiesen einst sumpfig und dienten zur Sicherung des Herrensitzes.

Das Schlofs ist ein einheitlicher, in der Disposition an Lampertswalde mahnender Bau. An der Haupttüre das Wappen der Pflugk und Werthern, bez.: Heinrich Pflugk. Auguste Sophia Pflugk geb. von Werthern aus dem Hause Beichlingen.

Adam Heinrich Pflugk und Auguste Sophie geb. von Werthern besafsen Zöschau etwa von 1715—35.

Das Haus wird in der Mitte geteilt durch einen breiten Flur, hinter diesem der Gang und die Treppe. Ersteren trennt ein weitgespannter Bogen ab. In den Zimmern erhielten sich an alter Einrichtung nur einzelne Stuckdecken mit schlichten Teilungen durch gezogene Profile.

Im Parke befinden sich mehrere Altertümer aus Wellerswalde, Oschatz, Liebschütz und Rechau (s. d.).

Verzeichnis

der im 27. und 28. Hefte aufgeführten Namen.

1. Das sächsische Fürstenhaus.

2. Künstler und Handwerker.

a) Baumeister, Bildhauer, Steinmetzen, Maler usw.

b) Orgelbauer.

c) Glockengießer.

3. Sonstige Persönlichkeiten.

PROSPEKT.

Mit Zustimmung der Stände und auf Kosten der Königlichen Staats-Regierung erscheint:

Beschreibende Darstellung
der älteren
Bau- und Kunstdenkmäler
des
Königreichs Sachsen.

Heft I—XVIII herausgegeben vom
K. Sächsischen Altertumsverein zu Dresden.
Heft XIX und folgende herausgegeben von dem
K. Sächsischen Ministerium des Innern
unter Mitwirkung des K. Sächsischen Altertumsvereins,
bearbeitet:
Heft I—XV von **R. Steche,**
Heft XVI und die folgenden von **Cornelius Gurlitt.**

Die bisher erschienenen Hefte sind von den Autoritäten auf dem Gebiete der kirchlichen wie profanen Altertums- und Architekturforschungen, sowie von den geachtetsten Fachjournalen und seitens der Ständekammern des Königreichs Sachsen übereinstimmend als vortreffliche Erfüllung des angestrebten Zweckes anerkannt worden; auch über Deutschland hinaus hat das Unternehmen die erfreulichste Würdigung gefunden.

Als besonderer Vorzug ist hervorzuheben, dafs neben Wiedergabe alter, bisher nicht veröffentlichter Originalpläne eine grofse Anzahl Illustrationen nach Originalaufnahmen, viele Kunstbeilagen und Lichtdruck-Abbildungen aus dem Atelier der Königl. Hofphotographen Römmler & Jonas in Dresden die wichtigsten Werke dem Leser veranschaulichen.

Es erschien bis jetzt:

Heft 1. **Amtshauptmannschaft Pirna.** 100 Seiten mit 40 Illustrationen und 12 Beilagen, davon 4 in Lichtdruck. Preis 4 Mark.

„ 2. **Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde.** 82 Seiten mit 37 Illustrationen und 12 Beilagen, davon 9 in Lichtdruck. Preis 4 Mark.

„ 3. **Amtshauptmannschaft Freiberg.** 129 Seiten mit 64 Illustrationen und 11 Beilagen, davon 8 in Lichtdruck Preis 4 Mark.



Heft 4 u. 5. **Amtshauptmannschaften Annaberg und Marienberg.** 126 Seiten mit 34 Illustrationen und 21 Beilagen, davon 13 in Lichtdruck. Preis 5 Mark.

„ 6. **Amtshauptmannschaft Flöha.** 88 Seiten mit 43 Illustrationen und 16 Beilagen, davon 11 in Lichtdruck. Preis 4 Mark.

„ 7. **Amtshauptmannschaft Chemnitz.** 62 Seiten mit 38 Illustrationen und 10 Beilagen, davon 7 in Lichtdruck. Preis 4 Mark.

„ 8. **Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.** 68 Seiten mit 23 Illustrationen und 17 Beilagen, davon 13 in Lichtdruck. Preis 4 Mark.

„ 9, 10 u. 11. **Amtshauptmannschaften Auerbach, Oelsnitz und Plauen.** 140 Seiten mit 70 Illustrationen und 12 Beilagen, davon 8 in Lichtdruck. Preis 5 Mark. (Vergriffen.)

„ 12. **Amtshauptmannschaft Zwickau.** 150 Seiten mit 74 Illustrationen und 19 Beilagen, davon 13 in Lichtdruck. Preis 6 Mark.

„ 13 u. 14. **Amtshauptmannschaften Glauchau und Rochlitz.** 182 Seiten mit 99 Illustrationen und 19 Beilagen, davon 17 in Lichtdruck. Preis 6 M.

„ 15. **Amtshauptmannschaft Borna.** 124 Seiten mit 41 Illustrationen und 19 Beilagen, davon 13 in Lichtdruck. Preis 6 Mark.

„ 16. **Amtshauptmannschaft Leipzig** (Leipzig Land). 156 Seiten mit gegen 370 Illustrationen und 14 Beilagen, davon 12 in Lichtdruck. Preis 7 Mk.

„ 17. u. 18. **Stadt Leipzig** (I. u. II. Teil). 528 Seiten mit gegen 850 Illustrationen und 43 Beilagen, davon 34 in Lichtdruck. Preis 20 Mark.

„ 19. u. 20. **Amtshauptmannschaft Grimma** (I. und II. Teil). 300 Seiten. 507 Illustrationen und 22 Beilagen, davon 12 in Lichtdruck. Preis 15 Mk.

„ 21.—23. **Stadt Dresden** (I.—III. Teil). 802 Seiten mit 630 Illustrationen und 39 Beilagen, davon 27 in Lichtdruck. Preis 28 Mark.

„ 24. **Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt.** 141 Seiten mit 126 Illustrationen und 3 Beilagen, davon 2 in Lichtdruck. Preis 5 Mark.

„ 25. **Amtshauptmannschaft Döbeln.** 291 Seiten mit 312 Illustrationen und 13 Beilagen, davon 8 in Lichtdruck. Preis 10 Mark.

„ 26. **Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt.** 300 Seiten mit 297 Illustrationen und 15 Beilagen, davon 13 in Lichtdruck. Preis 12 Mark

„ 27. **Amtshauptmannschaft Oschatz** (I. Teil). 176 Seiten mit 176 Illustrationen und 10 Beilagen in Lichtdruck. Preis 8 Mark.

Achtundzwanzigstes Heft:

Amtshauptmannschaft Oschatz (II. Teil).

176 Seiten mit 184 Illustrationen und 9 Beilagen in Lichtdruck.

Preis 8 Mark.

Dresden, im November 1905.

Kommissions-Verlag

C. C. Meinhold & Söhne,

K. Hofbuchdruckerei.

Das Buch wird dem Kunstforscher eine Reihe wertvollster Anregungen bieten, aber auch der gebildete Laie wird aus ihm die Bilder einer Kultur von vielen Jahrhunderten erstehen sehen, mit Interesse die Trachten, Geräte, Architekturen usw. betrachten und den Entwickelungsgang der Malerei verfolgen können.

Für unser engeres Vaterland Sachsen hat das Werk noch ganz besondere Bedeutung. Die mittelalterliche Malerei können wir nur aus drei Zweigen derselben kennen lernen, der Glasmalerei, Wandmalerei und Buchmalerei. Mittelalterliche Glasgemälde fehlen in Sachsen vollständig, Wandmalereien sind nur in geringen Resten, zum größten Teile sehr zerstört, zu Tage gefördert worden. **So bleiben, als kostbarer Schatz, nur unsere sächsischen Buchmalereien, die,** soweit sie noch in Sachsen befindlich, **in dem Werke veröffentlicht werden.**

Da die Abbildungen ausschließlich nach eigenen Aufnahmen des Verfassers hergestellt werden konnten, war es möglich, den Preis des Buches so niedrig zu stellen.

Demnächst wird in unserem Verlage erscheinen:

Die
Malereien in den Handschriften Sachsens.

Ein Beitrag zur Inventarisation der Kunstdenkmäler im Königreiche Sachsen

von

Dr. Robert Bruck,

a. o. Professor für Kunstwissenschaft an der Königl. Technischen Hochschule zu Dresden.

Format gr. 8°, ca. 400 Seiten mit ca. 260 Abbildungen in Autotypie und einem Dreifarbendruck.

Preis Mk. 25. Einbanddecke Mk. 3.

Beschreibende Verzeichnisse der in den Bibliotheken einer Provinz Deutschlands vorhandenen, mit Malereien geschmückten Handschriften existieren noch nicht. In Oesterreich ist vor kurzem durch zwei Publikationen, der illuminierten Handschriften in Tirol und Salzburg, ein Anfang gemacht worden.

Unser Werk hat zum ersten Male diese wichtige Aufgabe für eine Provinz Deutschlands zu lösen versucht. Dadurch wird der Kunstforschung ein Ueberblick über ein sehr reiches, nur mit wenigen Ausnahmen bislang durchaus unbekanntes Material gewährt, das eine der wertvollsten Quellen zur Geschichte der mittelalterlichen Malerei bildet.

Die Malereien aus ungefähr 220 Handschriften, der Zeit vom IX. bis zum XVIII. Jahrhundert angehörend, werden beschrieben und eine große Anzahl in sorgfältigst hergestellten Autotypien wiedergegeben. Außer **italienischen, niederländischen, französischen, burgundischen, böhmischen** Miniaturen, die zum Teil von **hervorragend kunsthistorischem** und **künstlerischem Werte** sind, nehmen naturgemäß die **deutschen** und unter ihnen **die sächsischen** Malereien ein ganz besonderes Interesse in Anspruch.